MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

471 (13.10.1935) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-269637

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim | 5. Jahrgang | MANNHEIM | A / Nr. 471 B Nr. 283 | Mannheim, 13. Oktober 1935

Auch Oesterreich ist jetzt für Sanktionen

Baron Pfluegl für das Waffenausfuhrverbot nach Italien

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten)

Paris, 12. Oktober.

Die Tatsache, daß Oesterreich am Freitag der ersten Sanktionsempfehlung gegen Italien zugestimmt hat, nachdem es am Donnerstag zusammen mit Ungarn eine vollkommen entgegengesetzte Haltung eingenommen hatte, hat in der Oeffentlichkeit großes Erstaunen hervorgerufen. Die Blätter erklären jedoch, daß dieser Stellungswechsel auf den Druck zurückzuführen sei, den Frankreich und England auf Oesterreich ausgeübt hätten.

Der österreichische Direktor für Handelsverträge, Schüller, der in aller Eile nach Genf gefahren sei, habe, so schreibt beispielsweise das „Echo de Paris", bereits wirtschaftliche und andere Repressalien gegenüber Oesterreich auftauchen sehen, falls die österreichische Treue gegenüber Italien zu weit gegangen wäre. Er habe daher kapituliert und den ungarischen Vertreter, der seine unbeugsame Haltung vom Donnerstag beibehalten habe, allein gelassen. Auf diese Weise könne Italien wenigstens nicht in aller Oeffentlichkeit die in Hirtenberg (Niederösterreich) hergestellten Waffen beziehen.

England und Frankreich hätten, so schreibt das „Oeuvre", die Aufmerksamkeit des Direktors für Handelsverträge auf all die wirtschaftlichen Abkommen hingewiesen, die gegenwärtig die österreichische Wirtschaft noch hielten. Es sei daher wahrscheinlich, daß der österreichische Delegierte trotz seiner vorgestrigen Weigerung am Ende doch noch die meisten Oesterreich als Völkerbundsmitglied zufallenden Pflichten erfüllen werde.

„Es ist keine Zeit verloren"

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten)

London, 12. Oktober.

In einer aus Genf übertragenen Rundfunkrede gab der englische Völkerbundsminister Eden am Freitag abend seiner Genugtuung über die schnelle Arbeit des Völkerbundes Ausdruck. Ueber die erste Sanktion, das Waffenausfuhrverbot, sei bereits völlige Einigung erzielt worden, erklärte Eden. Am Samstag würden die Verhandlungen über wirtschaftliche Sanktionen beginnen, während gleichzeitig ein Sachverständigen-Ausschuß sich mit der Ausarbeitung finanzieller Sanktionen beschäftigen werde.

„Bisher ist keine Zeit verloren worden", erklärte Eden, „und wir können es uns auch nicht leisten, Zeit zu verlieren, denn in diesem Augenblick werden Menschen getötet und ihre Häuser in die Luft gesprengt. Die Maßnahmen des Bundes müssen schnelle und wirksame sein, wenn der Bund seinen Zweck erfüllen soll. Wir stehen in keinem Gegensatz zu Italien, das uns ein alter wertvoller Freund ist. Nirgendwo könnte größere Freude herrschen als in England, wenn Italien sich wieder friedlichen Methoden zuwenden wollte. Aber wir haben feierlich gewisse Verpflichtungen übernommen und werden diese erfüllen. Die Aufgabe des Völkerbunds ist nicht leicht, aber wir wissen, daß sein Weiterbestehen davon abhängt, ob in dieser Krise schnell und wirksam gehandelt wird. Was die englische Regierung betrifft, so kann ich versichern, daß sie durchhalten wird.

Im übrigen äußert sich die Presse im allgemeinen zurückhaltend zu den ersten Sanktionsbeschlüssen. Die gegen die Sanktionen eingestellte Presse, wie die „Daily Mail" und der „Daily Expreß", lassen andererseits keinen Zweifel daran, daß nach ihrer Ansicht mit diesem ersten Schritt ein Weg beschritten worden sei, der unter Umständen zum Kriege führen könne.

Keine Minen an Italiens Küste

apd Rom, 12. Oktober.

Ganz Italien ist entrüstet über das in internationalen Schiffahrtskreisen verbreitete Gerücht, daß an den Einfahrten der italienischen Häfen Minen ausgelegt worden seien, was einige ausländische Reedereien veranlaßt hat, ihre Postdampfer die italienischen Häfen nicht mehr anlaufen zu lassen. Wie das offiziöse „Giornale d'Italia" ausdrücklich feststellt, entbehren diese Gerüchte jeder Grundlage. Von Italien sei keine Kriegserklärung erfolgt und es bestehe auch nicht die Absicht, eine solche zu erlassen. Es sei daher ausgeschlossen, daß in den italienischen Häfen Minen oder Torpedos ausgelegt werden. Diese boshaften Gerüchte suchten Italien nicht nur wirtschaftlich zu schädigen, sondern auch eine Atmosphäre der Beunruhigung und der Verwicklungen im Zusammenhang mit Sanktionen zu schaffen.

Graf Vinci verweigert die Ausreise

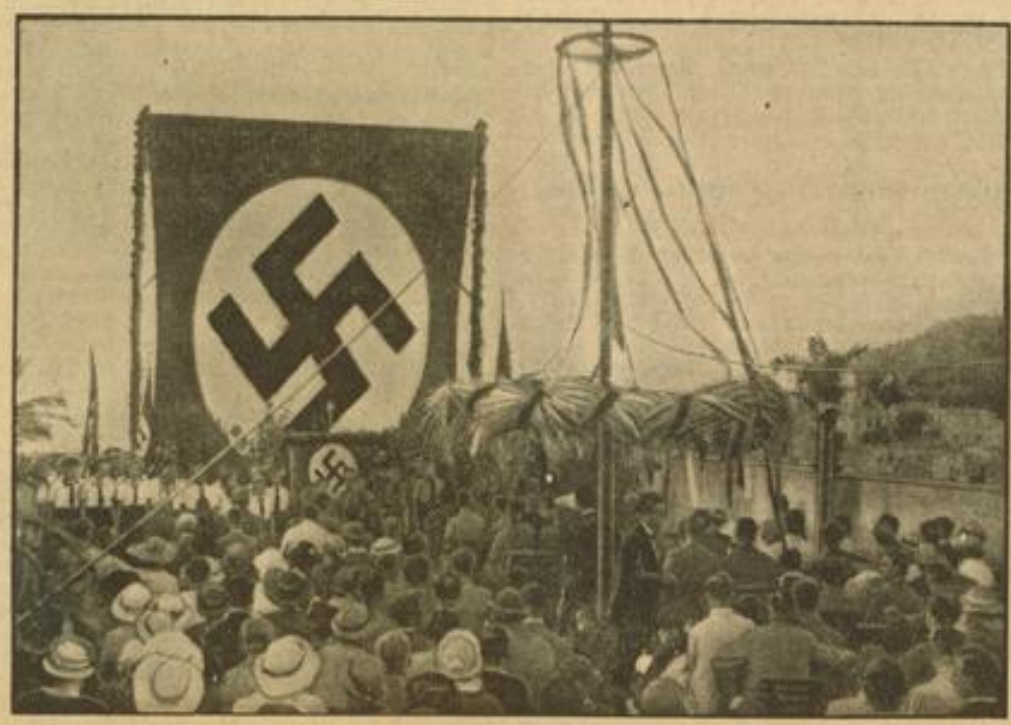
Ein neuer diplomatischer Zwischenfall in Abessiniens Hauptstadt

Addis Abeba, 12. Oktober.

Die für Samstag vormittag in Aussicht genommene Abreise der Mitglieder der italienischen Gesandtschaft ging unter dramatischen Umständen vor sich. Das Gesandtschaftspersonal erschien mit einstündiger Verspätung am Bahnhof. Der Gesandte, Graf Vinci, befand sich nicht darunter, er hatte sich vielmehr in den Keller der Gesandtschaft eingeschlossen. Zur Zeit sind Vermittlungsversuche zur Beilegung des Zwischenfalles im Gange.

Die Meldung von der Abreiseverweigerung des italienischen Gesandten wird von amtlicher abessinischer Seite bestätigt. Danach habe Graf Vinci trotz mehrfacher Aufforderung sich geweigert, das Gebiet der Gesandtschaft zu verlassen und aus Addis Abeba abzureisen. In seiner Gesellschaft blieb auch der Militärattaché Calderini zurück. Es hat den Anschein, als wenn sich diese Angelegenheit zu einem neuen diplomatischen Zwischenfall entwickelt. Der Sonderzug, der den Gesandten mit seinen Mitarbeitern um acht Uhr vormittags nach Dschibuti hätte befördern sollen, konnte bisher nicht abfahren.

In diesem Zusammenhang wird von abessinischer Seite die Meldung verbreitet, daß, nachdem das Gesandtschaftspersonal das Gebiet der italienischen Gesandtschaft verlassen habe, sich angeblich die gesamte italienische Askari-Schutzmannschaft in voller Uniform beim Kaiser von Abessinien gemeldet habe. Sie soll sich bereiterklärt haben, für Abessinien Kriegsdienste zu leisten. (Siehe auch Seite 2.)



Treu verbunden mit der Heimat Weltbild (M)

Die in Athen lebenden Deutschen begingen das Erntedankfest des deutschen Volkes auf der buntgeschmückten Dachterrasse der dortigen deutschen Schule.

Unser Gauleiter und Reichsstatthalter

Robert Wagner, Badens Gauleiter und Statthalter, begeht am heutigen Sonntag seinen 40. Geburtstag. Für unseren Gau ist dieser Bauernsohn aus dem kleinen Dorfe Lindach im Odenwald schlechthin der Begriff des getreuen Knappen unseres Führers, des selbstlosen Sachwalters unseres badischen Volkes und seiner schönen Heimat. Als einer der ersten Gefolgsmänner Adolf Hitlers steht er in dessen Vertrauen und Wertschätzung. Wesen und Charakter sind geformt von den Tugenden, die den zur Führung berufenen Menschen auszeichnen. Geradlinigkeit, Treue, Opfer- und Einsatzbereitschaft sind die Grundelemente dieser Wesenheit. Wer mit dem Gauleiter um das neue Reich kämpfen und ringen durfte, der ahnte den unermeßlichen Reichtum an Wille, Kraft und Glaube, der gerade in schweren und trüben Tagen von ihm ausging. Eine fast übermenschliche Energie verströmte er in jahrelanger Arbeit an der Seite des Führers für die Freiheit und den Aufstieg des deutschen Volkes. Daß es in Ketten lag, arm war und niedergetreten wurde, war sein größter Schmerz. Aus dem Glauben und aus der Liebe zu Deutschland wuchs ihm immer wieder die Kraft, Kämpfer und Prediger zu sein.

Es war im Sommer 1925, als ich ihn zum erstenmal sah. Eine Ortsgruppe im Kraichgauer Hügelland wurde gegründet, eine unserer ersten. Wir sprachen über Deutschland, den Kampf um seine Freiheit, die Novemberrevolution und deren Ueberwindung. „Dieser Staat", so sagte Robert Wagner damals, „ist geworden durch ein Uebermaß an Feigheit und Willenlosigkeit. Wir können ihn nur überwinden durch ein Uebermaß an Mut und Willenskraft". Das war ein Thema, das der Gauleiter sich und der kleinen braunen Schar im ersten Jahr der Wiedergründung der Partei in Baden gestellt hat. Es war nicht angekränkelt von blasser Theorie. Nur mit dem „Uebermaß an Mut und Willenskraft" war es zu schaffen. Diese Tugenden, von den wenigen Getreuen der Bewegung pflegsam ausgebildet, führten in der Systemzeit ins Gefängnis. Doch was sind Gefängnismauern gegen eine Idee! Unvergessen das siegfrohe Lächeln des Gauleiters am Vorabend, da sich hinter ihm das Gefängnistor in Freiburg schloß. Es war in einem Karlsruher Lichtspielhaus. Der erste Fridericus-Film lief über die weiße Wand. Der Bildstreifen dieses Großen, der einmal sagte: „Des Menschen Bestimmung ist: Während dieser kurzen Zeit seines Lebens für das Wohl der Gemeinschaft arbeiten" mag ihm wohl diese frohe Kraft gegeben haben. Und wieder zwei Jahre später standen wir Schulter an Schulter in der „Hölzschlacht" gegen eine kommunistische Uebermacht. Mit „Uebermaß an Mut und Willenskraft" haben wir sie zum Saal hinausgeprügelt. Unser Gauleiter natürlich voneweg. Mit dieser Parole überwanden wir die Novemberverbrecher, erzwangen den Weg zur Macht und Verantwortung für Volk und Reich. Sie war das Kommando zum Marsch

MARCHIVUM

am 9. März 1933 in die Ministerien am Schloßplatz in Karlsruhe.

Seine Maßnahmen für den Aufbau des Landes auf allen Gebieten standen wiederum unter diesem Motto. In eherner Geradlinigkeit erfüllte sich das Gesetz, nach welchem er mit seinem Gau angetreten ist. Wir sind keine byzantinischen Hofschreiber. Das liegt uns nicht. Wir wissen auch, daß der Gauleiter nichts mehr haßt' wie eifernde Kreaturen und Schranzen. Wir können es uns ersparen, die erfolgreiche Bilanz seiner Tätigkeit als Gauleiter und Statthalter zu ziehen. Sein Werk spricht für ihn. Nur eines muß erwähnt werden, weil es in seiner Auswirkung zeitlos groß und lebenswichtig für unser Volk ist: Seine Arbeit für die Gewinnung von Neuland, die Schaffung neuen Bauerntums, das Werk für die Bodenverbesserung, die Siedlungen und der Ruf zur Bebauung von jedem Fleckchen Boden. Ihm ist die Lösung dieses Problems verpflichtender Befehl geworden. Mit einer geradezu begeisternden Besessenheit erfüllt er diese herrliche Aufgabe, die Volk und Nation unendliche Werte schafft. Der größte aller deutschen Könige hat dieses Wirken in die schönen und wahren Worte geprägt: „Wer dafür sorgt, daß da zwei Aehren stehen, wo früher eine stand, hat für sein Volk mehr getan als ein Feldherr, der eine Schlacht gewinnt." Die Erkenntnis dieser Wahrheit und vornehmlich ihre segensreiche Anwendung dankt das badische Volk seinem Statthalter.

Die Bewegung schart sich heute um ihren Gauleiter. Sie hat ihm das größte und für ihn sicherlich auch wertvollste Geschenk zu übermitteln: Das Versprechen unwandelbarer Treue zum Führer und zu seines Reiches Statthalter, Robert Wagner, dessen Wohlergehen und dessen Führertum auch in den kommenden Jahren vom Schicksal begnadet sein mögen.

Dr. W. K.

Meinungsstreit um die Sanktionen

Wer hat die Kundgebungen veranlaßt

apd Paris, 12. Oktober.

Die schriftlichen Kundgebungen an den französischen Ministerpräsidenten für die absolute Neutralität Frankreichs im italienisch-abessinischen Konflikt häufen sich. Jetzt hat der rechtsgerichtete Abgeordnete Soullier im Namen seiner politischen Freunde an Laval einen Brief gerichtet, in welchem er den Ministerpräsidenten auffordert, „sein Land nicht in angebliche Sanktionsmaßnahmen zu verwickeln, die mit der Gerechtigkeit nichts zu tun haben. Frankreich müsse zwischen dem befreundeten England und dem befreundeten Italien die Waage halten.

Die Handelskammer in Marseille hat an Laval ein Telegramm gerichtet, in welchem sie auf den Schaden hinweist, den wirtschaftliche Sanktionen gegenüber Italien für den Marseiller Hafen bedeuten würden. Die Handelskammer betont die Notwendigkeit der Beibehaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu Italien.

Der sozialistische „Populaire" veröffentlicht angebliche Enthüllungen über die für den heutigen Samstagabend geplante Kundgebung der „Solidarité Française" auf dem Opernplatz. In dieser inzwischen vom Polizeipräsekt verbotenen Kundgebung soll zur Sanktionsfrage Stellung genommen werden. Dem Blatt zufolge soll Ministerpräsident Laval die rechtsgerichteten Verbände selbst zu solchen Kundgebungen veranlaßt haben, um der Welt dann zeigen zu können, daß die französische Regierung „angesichts der öffentlichen Meinung Frankreichs" sich an Sanktionen gegen Italien trotz ihres Willens, die Paktbestimmungen einzuhalten, nicht beteiligen könne.

England fest entschlossen

Französische Pressestimmen zur Frage der Sühnemaßnahmen

Paris, 12. Oktober.

Der „Petit Parisien" verzeichnet aus Genf das Gerücht, daß die britische Regierung den wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen eine Art von halbem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Völkerbundsmitgliedsstaaten hinzufügen wolle, indem man die Leiter der Botschaften und Gesandtschaften vorübergehend aus Rom zurückziehen solle. Das Blatt findet eine solche Maßnahme jedoch nicht angebracht, wenn das auch 1921 durch die Völkerbundsversammlung vorgesehen sei. Auch tauche in Genf erneut das Gerücht auf, daß die Engländer daran dächten, das Rote Meer für Italiens Transporte zu schließen, wenn die wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen sich als ungenügend herausstellen sollten. Eine solche Blockade könne dann möglicherweise Italien zu verzweifelten Handlungen veranlassen.

Auch das „Journal" schreibt, daß die Engländer leidenschaftlich entschlossen seien, den Widerstand Italiens zu brechen. Frankreich hingegen wolle die Würde und die Interessen Italiens schonen, selbst wenn man die Paktbestimmungen und die Sühnemaßnahmen durchführen müsse, um den Krieg schnell zu beenden.

Der „Figaro" beschwört die Staatsmänner erneut, ein ehrenhaftes Kompromiß für Italien zu suchen. Sie würden nämlich eine fürchterliche Verantwortung übernehmen, wenn sie Mussolini verhinderten, aus dem Engpaß herauszukommen. Der Völkerbundsmechanismus habe zu arbeiten begonnen. Alles, was man machen könne, sei, die Maschine möglichst langsam arbeiten zu lassen, damit die Diplomaten Zeit gewännen.

Der „Quotidien" rechnet aus, daß das Waffenlieferungsverbot 8 Tage nach Eröffnung der Feindseligkeiten erlassen worden sei. Die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen würden aber erst etwa 20 Tage nach Kriegsausbruch wirksam werden. Bei einem Streitfall zwischen zwei großen Staaten in Europa jedoch würden schon am zweiten Tage die großen Städte und die Wirtschaftszentren nicht wiedergutzumachenden Schaden erlitten haben. Würde dann der Völkerbund unwirksame wirtschaftliche Sühnemaßnahmen beschließen, so sei das Opfer des Angriffs vielleicht schon kampfunfähig gemacht oder in seiner Widerstandskraft gebrochen. Das abessinische Schulbeispiel müsse daher zum mindesten dazu denen, das Genfer Verfahren ineinander verschachtelter Ausschüsse und Unterausschüsse zu ändern.

Wie es in Wahrheit aussieht!

Unverantwortliche Sensationsberichte über den abessinischen Konflikt

Die Sensationsberichterstattung, die lange kein dankbares Feld der Betätigung mehr hatte, feiert im italienisch-abessinischen Konflikt wahre Triumphe. Die bürgerlichen Blätter, lassen es her wieder, wie man es nicht anders gewohnt ist, am richtigen Justinkt fehlen. Ob die Meldungen sich kraß widersprechen, spielt keine Rolle, sie werden ohne Ueberlegung hintereinandergestellt. Der Leser mag sich selbst zusammenreimen, wie diese Widersprüche zustandekommen. So wurden heute morgen Meldungen in sensationeller Weise aufgemacht, denen zufolge Mussolini öffentlich in scharfer Form Kritik an angeblichen taktischen Fehlern geübt habe. Eine kurze Ueberlegung mußte schon zu dem Schluß führen, daß eine solche Kritik niemals öffentlich geübt worden wäre. Eine entsprechende italienische Meldung folgte auch auf dem Fuße.

Sie lautet wie folgt: Die anläßlich der Ausreise des italienischen Generalstabschefs Badoglio und des Staatssekretärs im Kolonialministerium, Lessona, im Ausland umgehenden Gerüchte über wichtige Aenderungen im Kommando in Ostafrika oder an leitender Stelle der Wehrmachtsministerien werden von amtlicher italienischer Seite nochmals auf das bestimmteste dementiert. Badoglio und Lessona begeben sich lediglich, so wird erklärt, zu Inspektionszwecken und zu einem Gedankenaustausch mit dem Oberbefehlshaber de Bono nach Ostafrika.

Mit der Berichterstattung vom Kriegsschauplatz ist es nicht anders. Die Meldungen, die von den verschiedensten ausländischen Agenturen kommen, sind außerordentlich unzuverlässig. Soweit die Meldungen ernsthafteren Quellen entstammen, kann man es gleich am Stil erkennen. So berichtet heute eine Meldung aus Addis Abeba:

In abessinischen Kreisen verlautet, daß sich die drei Heerführer Ras Seyoum, Ras Kassa und Ruchi vereinigt haben und an der Nordfront mit 100 000 Mann einen Gegenstoß vorbereiten. Die Bewegungen der abessinischen Streitkräfte haben die Einschließung von Adua zum Ziel. Der Zusammenstoß mit den italienischen Truppen wird wahrscheinlich am Oberlauf des Mareb stattfinden. Auch an der Ostfront sollen abessinische Angriffsvorbereitungen im Gange sein.

Die italienische Fliegertätigkeit, die in Bombenabwürfen und Maschinengewehrfeuer zum Ausdruck kommt, hat sich besonders an der Südfront erhöht. Die Erfolge sollen allerdings schwach sein.

Der Kaiser wird vorläufig in Addis Abeba verbleiben. Hingegen hat der Kriegsminister sein Hauptquartier in Dessie aufgeschlagen.

•

Der am Donnerstag dem italienischen Heeresbericht zufolge auf italienische Seite übergetretene Helle Sellasie Gugsa, der in römischen politischen Kreisen als ein rechtmäßiger Kronprätendent für Abessinien bezeichnet wird, ist, wie man weiter hört, ein Schwager des gegenwärtigen Kaisers von Abessinien. Seine Frau, eine Schwester des abessinischen Kaisers, ist vor zwei Jahren gestorben.

•

Der Kriegsberichterstatter des „Popolo di Roma" meldet seinem Blatt von der Front, daß Fliegergeneral Ranza infolge eines Defektes seiner Maschine bei einem Flug über abessinisches Gebiet eine Zwischenlandung habe vornehmen müssen. Nach Ausbesserung des Schadens sei der General wieder aufgestiegen und hinter den italienischen Linien wieder niedergegangen.

Weltbild (M)

Abessinien ganz modern

Bevor sich Kaiser Haile Selassie im Flugzeug zur Front begab, fand in Addis Abeba eine große Truppenparade statt, bei der zum ersten Male eine fliegmäßig geordnete Autotransport-Kolonne durch Addis Abeba fuhr.

Die drei Eintopfgerichte

Berlin, 12. Oktober.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den morgigen Eintopfsonntag, den 13. Oktober 1935, folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Nudelsuppe mit Fleischeinlage,
2. Hammel- oder Rindfleisch mit Wirsingkohl,
3. Pilzgericht mit Ei oder Semmelknödel.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl ihrer Eintopfgerichte selbst überlassen.

Blutiges Drama in der Belgrader Oper

apd. Belgrad, 12. Okt.

Der Direktor der Belgrader Oper und bekannte Komponist Stefan Hristic wurde am Freitag in seinem Büro, aus einer tiefen Wunde im Gesicht blutend, von Angestellten der Oper aufgefunden. Die Verletzungen waren so schwer, daß Hristic sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Kurz vor der Auffindung des Verletzten hatte sich seine Frau, die Primadonna der Belgrader Oper, Frau Rogowska, aus der Kanzlei ihres Mannes entfernt. Es steht noch nicht fest, ob sich Hristic die Wunde, die von einer scharfen Schere herrührt, selbst beigebracht hat, oder ob seine Frau auf ihn ein Attentat verübt hat. Zwischen dem Ehepaar war es in der letzten Zeit häufig zu Eifersuchtsszenen gekommen, da Hristic von seiner Frau beschuldigt wurde, sich für eine junge Dame des Balletts zu interessieren. Der Fall hat in Kreisen der Belgrader Gesellschaft großes Aufsehen erregt.

Wanta Puder 30 Pfg. Ihr Kind lacht

Wie wir den Film sehen

UNIVERSUM: „Der grüne Domino"

Zu unwahrscheinlich um schön zu sein! Und zu gegenwartsfern um uns etwas zu geben!

Also wieder einmal das alte Lied! Unbekümmert um unsere Anforderungen an einen neuen deutschen Film, greift man irgendein mehr schlecht als recht konstruiertes, persönliches, ja privates Schicksal aus der bürgerlichen Atmosphäre von vor zwanzig Jahren, stellt einen Justizirrtum in eine Liebeshandlung und läßt die Angelegenheit laufen — leerlaufen!

Nicht nur die rein geistige Ausrichtung, sondern auch die Anordnung und Aufmachung dieses dünnfarbigen Gesellschaftsfilms ist so überlebt, daß man seine Existenz nurmehr bedauern kann.

Die reichlich unzusammenhängende, zerrissene Handlung ist zwar mit Spannung geladen, in ihrem Ablauf und ihrer Grundhaltung aber für unsere Generation unverständlich und uninteressant. Dazu kommt, daß man den Kern des Spiels, nämlich das juristische Problem, auch bei Zurückverlegung in die Zeit um 1910 nicht als glücklich gelten lassen kann. Der den Handlungsablauf tragende Justizirrtum ist doch viel zu gesucht und gewollt, als daß er glaubhaft erscheinen könnte.

Die aufgebotenen und in diesen Rollen wenig beneidenswerten Künstler mühen sich um einen Anerkennungserfolg.

Da ist Brigitte Horney in einer außergewöhnlich aufgelockerten Doppelrolle. Da ist Karl Ludwig Diehl, der alle Möglichkeiten ausschöpft, aber auch hier wieder den Beweis erbringt, daß ihm nicht Verkörperungen von Gesellschaftsfiguren anstehen!

Erika von Thellmann und der Gestalter ihres Partners Alois, der verblüffend den Stil Gustav Gründgens' fortführt, sind trotz ihrer teilweise unsympathischen Zeichnung zweifellos gut gesehene Gestalten. Theodor Loos und Margarethe Schön geben ein konventionell gezeichnetes älteres Ehepaar. Während Alice Treff sichtbar um eine persönliche Formung ihrer Rolle bemüht ist.

Im ganzen aber ein Film, der nicht vorwärts weist, sondern viel eher einen bedauerlichen Rückfall darstellt.

Da ist uns in seinem Gesamtwert der beigegebene Kulturfilm „... den schickt er in die weite Welt" doch ungemein sympathischer. Denn hier entstand ein Filmwerk, das nicht nur unterhaltend und doch instruktiv, sondern auch in Bild, Anordnung und besonders in musikalischer Unterhaltung als vorbildlich gepriesen werden muß.

Mag sein, daß das ganze Programm auch unter den immer mehr Zeit einnehmenden, nicht immer geschmackvollen Reklamen leidet.

Auf alle Fälle: Wir sahen schon Besseres!

PALAST-LICHTSPIELE und GLORIA-PALAST:

„Das Ende von Maradu"

Der Film, der in Nachtvorstellung lief, brachte eine ziemlich belanglose Handlung im Rahmen herrlicher Tier- und Landschaftsaufnahmen. Eine Frau erlebt auf der Suche nach ihrem Mann die tollsten Abenteuer. Sie folgt ihm durch den dichtesten Urwald, dabei müssen sie und ihre Begleitung erbitterte Kämpfe mit Tigern und Leoparden überstehen und schließlich gelangt sie an den Hof des Maharadschahs von Maradu, wo der Gesuchte als Leibarzt des Herrschers lebt.

Lobenswert ist vor allen Dingen die vorbildliche Arbeit des Kameramannes, der herrliche Landschafts- und Tierbilder festhielt. Obwohl keiner der bei uns ziemlich unbekannten Darsteller mit seinen Leistungen über dem Durchschnitt stand, hätten wir der Naturaufnahmen wegen dem Bildstreifen einen größeren Besucherkreis gewünscht.

Im Vorprogramm sahen wir einen guten Film von Ausgrabungen bronzezeitlicher germanischer Gräber, dessen Nachteil ein äußerst schlecht gesprochener Begleitvortrag war. Außerdem eine amerikanische Groteske und die Ufa-Ton-Woche mit ausgezeichneten Bildern vom Reichsparteitag der Freiheit.

mlk.

Lessing war kein Jude!

Immer wieder taucht in Zeitungen und Zeitschriften, in Unterhaltungen, ja sogar im Schulunterricht, die Behauptung auf, Lessing sei ein getaufter Jude, mindestens nicht rein arischer Abstammung. Die Annahme entbehrt jeder Begründung, wie ein Blick in seine Ahnentafel lehrt. Die väterlichen Ahnen, also die Träger des Namens Lessing, die sich bis 1518 zurück verfolgen lassen, sind drei evangelische Geistliche, zwei Bürgermeister, ein Stadtrichter, der älteste ein Leineweber, sämtlich evangelisch-lutherisch. Die Väter der angeheirateten Frauen sind wiederum Pastoren, Bürgermeister, Senatoren, dann Fleischer, Schwarzfärber, Schuster, Wildmeister, Goldschmiede, Bäcker, Tuchmacher, Wagner, Orgelmacher, Schmiede, Schneider, Aufdecker. Es ist nach der damaligen Gesellschaftsordnung klar, daß auch darunter kein Jude sein kann, abgesehen davon, daß auch bei ihnen das evangelische Bekenntnis aus den Kirchenbucheintragungen hervorgeht. Es ist daher zu wünschen, daß sich die Erwartung der Bearbeiter der Ahnentafel erfülle: „Das Märchen von der jüdischen Abstammung Lessings dürfte damit ein für allemal abgetan sein."

Deutscher Werkbund neu geordnet

Die vielen Ueberschneidungen im Aufbau der neuen Kulturgestaltung, hervorgerufen durch die vom Deutschen Werkbund in alter Ueberlieferung geleistete Betreuung von Kunst, Handwerk und Industrie, hatten bekanntlich zur Folge, daß die Eingliederung des Deutschen Werkbundes in die Reichskammer der bildenden Künste vollzogen werden mußte. Nachdem die Planarbeit dieser Kammer abgeschlossen worden ist und die Ziele genau abgesteckt in Erscheinung treten, ergeben sich für den Deutschen Werkbund eine Reihe neuer Aufgaben, denen er sich unter seinem neuen Vorsitzenden bereits unterzogen hat.

Weder die künstlerischen noch die organisatorischen Aufgaben überschneiden sich in dieser Neuordnung; jedes Arbeitsfeld ist abgesteckt. Die wesentliche Grundlage der neuen Werkbundaufgaben sind die Arbeitsgemeinschaften, die ähnlich wie bei den Technikern einzelne Sondergebiete planmäßig bearbeiten.

Uraufführung eines Cosima-Wagner-Dramas. In den nächsten Tagen gelangt in London das Cosima-Wagner-Drama von C. Owens zur Uraufführung, das das Leben dieser großen Frau und ihrer Zeitgenossen Liszt, Bülow und Ludwig II. behandelt. Wagner wird in dem Schauspiel nicht verkörpert. Der Verfasser hat Frau Cosima Wagner in ihren letzten Lebensjahren in Bayreuth, wo die Handlung des Dramas spielt, kennengelernt.

Ausverkauf erstrangiger Kunstwerke! Wie in internationalen Kunsthandelskreisen verlautet, ist seit einiger Zeit ein außerordentlich starkes Angebot an italienischen Kunstwerken festzustellen. Hierbei handele es sich vor allem um Bilder und um hochwertiges Kunstgewerbe aus zum Teil sehr bekannten Privatsammlungen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die italienische Regierung das Ausfuhrverbot für erstrangige Kunstwerke in letzter Zeit weniger straff durchzuführen scheine als früher. Offenbar seien hierfür devisenpolitische Gründe maßgebend.

Kulturhistorische Entdeckung eines deutschen Archäologen. Der deutsche Archäologe Fritz Buck, der sich längere Zeit zu Forschungszwecken in Peru aufhielt, erklärte nach seiner Rückkehr, daß er in Ruinen aus der Vorinkazeit an der peruanischen Küste einen Maya-Kalender gefunden habe, der den schlüssigen Beweis für eine enge Verwandtschaft zwischen der Maya- und der Inkakultur liefere und gegen die Theorie spreche, daß die Kultur der Inkas sich unabhängig von der Maya-Kultur entwickelt habe.

Emmerich Nuß, dessen Erstlingswerk „Schwarzarbeiter" bei der Erstaufführung am Nationaltheater Mannheim einen schönen Erfolg erzielte, hat ein neues Lustspiel „Um ein Hundehaar" beendet.

MARCHIVUM

Abessiniens zweiter „Herrscher"

Weltbild (M)

Das Oberhaupt der koptischen christlichen Kirche Abessiniens, Abuna Kyrillos. Bei dem Einfluß, den die Kirche auf die Politik des Landes hat, gilt Kyrillos als der mächtigste Mann neben dem Kaiser.

100 Millionen Japaner

Tokio, 12. Oktober. (Eig. Meldg.)

Das Ergebnis der Ende September in Japan durchgeführten Volkszählung wird im Dezember bekannt gegeben werden. Nach den Schätzungen der Blätter hat die Zählung eine Bevölkerung von etwa 100 Millionen Seelen ergeben.

Im Jahre 1940 wird in Japan bekanntlich die Feier des 2600jährigen Bestehens festlich begangen werden. Vorbereitungen werden schon jetzt durch die Vergebung verschiedener größerer Arbeiten getroffen.

In Kürze

Einem in Manchester verbreiteten Gerücht zufolge ist an die englische Baumwollindustrie ein Auftrag von acht Millionen Yards Uniformtuch für das abessinische Heer erteilt worden.

*

„Daily Expreß" meldet, daß die englische Oberpostdirektion den amtlichen Sender in Rugby für die Uebertragung einer Rede des abessinischen Vertreters beim Völkerbund nach Amerika am Mittwochabend zur Verfügung gestellt habe.

*

Die griechische Regierung erließ am Freitag eine Kundgebung an die Bevölkerung, in der es u. a. heißt, daß die Rückkehr des Königs für die Ordnung der politischen Verhältnisse des Landes eine gebieterische Notwendigkeit sei.

*

Die Versuchsfahrt mit heimischen Kraftstoffen hat, wie wir hiermit berichtigend feststellen, über 16 000 Kilometer geführt.

S. M. der König von Araukanien

Der abenteuerliche Roman einer fixen Idee - Der Königstraum eines französischen Bauernsohnes

Vor sechzig Jahren, um diese Zeit der fallenden Blätter und des vorstürmenden Herbstes, starb irgendwo in Frankreich einsam und verlassen einer der seltsamsten Käuze dieser Erde: Antoine Tounens, von eigenen Gnaden König des fernen Reiches Araukanien . . . Stolzer Traum eines Manneslebens: aus eigener Kraft sich ein Reich zu schmieden, darin man herrscht als unumschränkter König über willige und vergötternde Untertanen. Bald allerdings ist meist dieser napoleonische Traum ausgeträumt — Antoine Tounens aber ist zeitlebens nicht von ihm losgekommen und . . . hat ihn sogar vorübergehend verwirklichen können! Darum rankt sich einer der tollsten Abenteuer-Romane des verwichenen Jahrhunderts.

Eines Bauern Sohn, kam dieser Antoine Tounens vor nunmehr hundertzehn Jahren in la Chaise, im Departement Dordogne, auf die Welt. Der Vater hatte Geld — und es sich in den Kopf gesetzt, seine Kinder „etwas Besseres" werden zu lassen. Also tat er den Jungen zu einem Notar in die Lehre. Und der Junge war anstellig, so sehr, daß ihm der Brotherr später die Praxis sogar zu eigen gab. Aber damit war diesem Tollkopf nur insofern gedient, als er endlich Geld und Geld und nochmals Geld in die Hand bekam, um damit schleunigst eine lebenslange Sehnsucht zu verwirklichen.

Irgendwo in der Welt gab es ein Land, darum all seine Träume woben — und dies Land war Araukanien, ein schmaler Gebietsstrich in Südamerika. Das dort lebende kleine wilde Indianervölkchen hatte es Jahrhunderte hindurch verstanden, seine Selbständigkeit zu wahren, um schließlich doch durch Uneinigkeit und dauernde Kriege mit den benachbarten Stämmen in einen höchst unerquicklichen Zustand zu geraten.

„Eine mächtige araukanische Republik"

Aber als nun dieses kleine Land auf dem besten Wege war, seine Unabhängigkeit vollständig einzubüßen, erschien plötzlich Antoine Tounens auf dem Plan, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, dies Schicksal von Araukanien, dem Land seiner Träume, abzuwenden.

Genau vor fünfundsiebzig Jahren — man sieht, die „Jubiläumsdaten" häufen sich zur Zeit innerhalb dieses tollen Geschehens! — überschritt er zum ersten Male die araukanische Grenze und wurde von den Häuptlingen, mit denen er sich schon vorher brieflich in Verbindung gesetzt hatte, freundlich empfangen, ohne daß man deshalb aber seinen Plan, eine „mächtige araukanische Republik" zu errichten, besondere Sympathie entgegenbrachte. So entschloß sich denn Tounens „unter dem Druck der Umstände", sich im Interesse der Indianer einfach — zum König ausrufen zu lassen!

Am 17. November 1860 erließ er sein erstes Edikt und unterschrieb diese Kundgebung bereits als „Orelio Antoni I., König von Araukanien". Drei Tage später schloß der neue König auf Wunsch der Patagonier auch deren Land seinem Reich an.

Die Versuche Tounens, Frankreich zur Anerkennung des neuen Königreichs zu bewegen, schlugen jedoch fehl. Vergebens auch bat Tounens um Mittel zum Aufbau seines Landes. Als er im Jahre 1861 von einer kurzen Reise nach Frankreich zurückkehrte, entfaltete er in Canglo zum ersten Male die neue Fahne seines Reichs, die blau-weiß-grün war.

Für wahnsinnig erklärt!

Das aber war auch der letzte Triumph, den er feiern konnte . . . Ein Diener verriet ihn an eine chilenische Truppenabteilung, die schon zu seiner Gefangennahme ausgeschickt worden war. Gefesselt wurde er abgeschleppt. Das oberste Gericht Chiles erklärte ihn dann für wahnsinnig, und dem französischen Konsul gelang es nur mit großer Mühe, Tounens nach Frankreich abschieben zu lassen.

Aber immer noch, selbst in Frankreich, das ihn verlachte und zur Zielscheibe des europäischen Spottes machte, blieb Araukanien dieses seltsamen Heiligen fixe Idee. So begab er sich im Jahre 1869 wieder nach Südamerika und überschritt unter einem Decknamen abermals die araukanische Grenze. Als er sich schließlich seinen „Untertanen" zu erkennen gab, war der Jubel groß — man hatte ihn nicht vergessen . . .

Das einsame Ende

Leider aber war auch Chile, dem der Landstrich Araukanien schon lange ein fetter Bissen schien, auf dem Posten. Ueberall wurde ihm aufgelauert — und vollkommen gebrochen verließ der arme „König" 1871 sein Traumland Araukanien für immer, um nun endgültig in die französische Heimat zurückzukehren. Hier zehrte er noch vier Jahre von dem vergangenen, leider nur kurzen Glanz — um vor nunmehr sechzig Jahren, 1875, einen einsamen Tod zu sterben . . . Araukanien aber wurde ein Provinz der Republik Chile.

Boxertrauung als gutes Geschäft

Wie sich in England ein Pfarrer Einnahmen für den Kirchenbau verschaffte

apd. London, 12. Okt.

Bei der Trauung des englischen Schwergewichtsmeisters Jack Petersen in der Nähe von Cardiff ereigneten sich Szenen, die, wie einige Blätter mit Entrüstung feststellen, selbst nicht in Amerika ihresgleichen finden würden. Ursache des Ereignisses war der Pfarrer der kleinen Dorfkirche, der die „Rechte" für die Berichterstattung und die Aufnahme von Bildern und Filmen von der Trauung an den Meistbietenden verkauft hatte. Alle anderen Zeitungsvertreter und Fotografen wurden aus der Kirche ausgewiesen und durften sich noch nicht einmal auf dem Vorplatz aufhalten. Wo sie nicht freiwillig gingen, wurde unter persönlicher Leitung des Pfarrers Gewalt angewendet. In der Kirche selbst wurde die feierliche Handlung fortwährend von dem Aufblitzen der Quecksilberlampen gestört, und als der geschäftstüchtige Pfarrer dem jungen Paare den Segen erteilte, wurde die Gemeinde durch das Aufflammen von mindestens einem Dutzend Quecksilberlampen aufgeschreckt.

Ueber diese Vorgänge zur Rede gestellt, erklärte der Pfarrer später, er habe das Recht zu bestimmen, wer in die Kirche hinein könne, und im übrigen brauche er Geld zur Ausbesserung des schadhaften Daches des Chorstuhles. Er sei bereit gewesen, fügte der Pfarrer hinzu, auch anderen Zeitungsvertretern und Bildberichterstattern den Zutritt zu der Kirche zu gestatten, doch hätten diese ihm zu wenig geboten.

Die Beisetzung des Generals von Engelbrechten — Weltbild (M)

Der Sarg des im 81. Lebensjahr in Berlin verstorbenen Generalleutnants a. D. George v. Engelbrechten wird von der Evangelischen Kirche des Invalidenhauses zum Invalidenfriedhof getragen.

Deutsche Kunst kommt zum deutschen Arbeiter

Kunst will zum Volk - Eine Ausstellung bei Brown Boveri

Dank nationalsozialistischem Einsatz sind nun Gott sei Dank auch die Schranken gefallen, so daß der Künstler und sein Schaffen über den engen Kreis der sogenannten „Kunstverständigen" hinaus nunmehr direkt mit dem arbeitenden Volk in Verbindung treten kann.

„Die Kunst will zum Volk!" und damit geht ein seit Jahrzehnten im Herzen des deutschen Arbeiters brennender Wunsch in Erfüllung. Denn auch er, der kleine Mann der Stirne und der Faust empfindet das lebhafte Bedürfnis, am kulturellen Geschehen unserer Zeit aktiv Anteil zu nehmen.

In der folgerichtigen Erkenntnis, dem deutschen Arbeiter auf einfache und doch praktische Art solch wertvolle Kulturgüter zu vermitteln, ist unter Führung von Oberbürgermeister Reichsleiter K. Fiehler-München die Gemeinschaft „Freunde der bildenden Kunst" e. V. ins Leben gerufen worden. Der weitere Zweck dieser von hohen Idealen getragenen Gemeinschaft ist die Unterstützung bzw. Arbeitsbeschaffung unserer schwer um ihre Existenz ringenden deutschen Künstler sowie die Förderung guten Nachwuchses.

In Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat diese Vereinigung, über ganz Deutschland verteilt, etwa 20 Wanderausstellungen zusammengestellt, die durch die Fabriken des Reiches gehen, um so den Arbeiter inmitten seiner lärmenden Maschine mit den Werten der Kunst unmittelbar zusammenzuführen.

So konnten wir auch die zur Zeit im BBC-Saalbau (Käfertal) untergebrachte Gemälde-Wanderausstellung besichtigen, die geschickt zusammengestellt, einen schier unerschöpflichen Born künstlerischer Wertarbeit über uns ergießt. Bekannte Künstler wie Prof. Unold, Schinnerer, Steppes, Prof. Sieck usw. geben einige „Kostproben" ihres Könnens, bei dem alle Techniken von der Bleistiftzeichnung bis Oel auf Leinwand oder holzfreiem Pergament, ein- und mehrfarbige Linolschnitte usw. vertreten sind. Mit besonderer Genugtuung nahmen wir davon Notiz, daß von unseren einheimischen Künstlern Brück, Fath, Blume, Frau Behm, Lange, Huber, Netzer, Hanslik, O. E. Schmidt, Beringer, Angst, Schäfer, Straub, John, M. Biermann, Kunze und Bähr mit insgesamt etwa 60 Werken verschiedenster Art vertreten sind. Gerade die Mannheimer Künstler waren nach uns gemachten Mitteilungen beim Verkauf von Bildern in anderen deutschen Gauen vom Glück betroffen, worüber wir uns aufrichtig freuen.

Blick in die Ausstellungsräume

Aufn.: BBC — HB-Bildstock

Um jedem Werkskameraden entgegen zu kommen und ihm die Möglichkeit auf den billigen Erwerb eines Gemäldes zu verschaffen, ist eine Kameradschaftslotterie veranstaltet worden, die sich regsten Zuspruchs erfreut. Für den erzielten Gesamtbetrag aus der Lotterie werden entsprechend viele wertvolle Bilder erworben und verlost. Der Privatverkauf an BBC-Werksangehörige hat sich bis jetzt befriedigend angelassen und so wünschen auch wir unseren deutschen Künstlern in Mannheim einen vollen Erfolg.

kr.

Reinfall des Meraner Bürgermeisters

Der Fanatismus und Uebereifer des Meraner Amtsbürgermeisters Dr. Umberto Bettarini hat einen beträchtlichen Dämpfer erfahren: die Büste des Herzogs Karl Theodor von Bayern, des Großvaters der italienischen Kronprinzessin, mußte wieder aufgestellt werden. Offenbar hat sich das Königshaus gegen die Verunglimpfung ihres Großvaters zur Wehr gesetzt. Es bleibt nur bedauerlich, daß nicht auch Walter von der Vogelweide eine Verwandtschaft mit dem italienischen Königshause nachzuweisen vermag, oder Dietrich von Bern und die anderen Denkmäler, die der nationale Haß bereits entfernt hat. Am Andreas-Hofer-Denkmal am Bahnhofplatz in Meran und an der Andreas-Hofer-Gedenktafel beim Grafen von Meran am Rennweg wurden nunmehr die deutschen Aufschriften entfernt.

*

Die Methode des Unsinns

Wenn ein Tscheche und ein Slowake sich miteinander unterhalten wollen, dann tun sie es am besten in deutscher Sprache. Die panslawische Verkehrssprache ist Deutsch. Deutsch ist die Verkehrssprache Mitteleuropas. Die Tschechoslowakei liegt in Mitteleuropa. Nun lese man auf diese Feststellungen hin etwa die Aufschriften in der tschechoslowakischen Staatseisenbahn! Die zweite Verkehrssprache eines Staates, dessen weitaus stärkste Volksgruppe neben dem sogenannten „Staatsvolk" deutsch ist und der inmitten des gesamtdeutschen Volksgebietes liegt, die zweite Verkehrssprache dieses Staates ist nicht Deutsch, sondern — Französisch. Gesetzt den Fall, es würden die Sudetendeutschen, die Reichsdeutschen, die Deutschösterreicher und jene weiteren Völkerschaften Mitteleuropas, die als zweite Verkehrssprache Deutsch sprechen, die tschechoslowakische Eisenbahn nur ein halbes Jahr lang nicht benutzen, so wäre sie bankrott; dagegen würde es kein Mensch merken, wenn die paar Franzosen, die sich höchst spärlich von Zeit zu Zeit nach der Tschechoslowakei begeben, daheim blieben. Aber die Aufschriften sind französisch! Eine Staatsführung, die auf die Dauer nach einem ganzen System von Natur- und Sinnwidrigkeiten zu verfahren sucht, muß wohl eines Tages zu einem traurigen Ende gelangen . . .

Alles fürs Theater!

Die Schauspieler der Hildesheimer Städtischen Bühne unternahmen eine neuartige Werbung. Als fahrende Komödianten traten sie mitten unter das Volk. Voran ein als Herold gekleideter Vorreiter, fuhren sie mit ihrem Thespiskarren auf den Markt und andere Plätze der Stadt, schlugen ihre Bretter auf und spielten einen Schwank von Hans Sachs zum großen Gaudium der herbeigeströmten Menge. Und an den folgenden Tagen noch einen zweiten und dritten Schwank des Nürnberger Meisters. Bei dem letzten, „Der gestohlene Hahn", wirkten besonders die von jungen männlichen Kräften dargestellten zankenden und keifenden beiden Frauen. Jedesmal folgte ein Nachspiel, das den Beweis erbrachte, wie notwendig es sei, daß jedermann Dauermieter des Theaters würde. So löste sich einmal ein Herr aus der Menge, trat auf den Intendanten Büller zu und brachte heftige Beschwerden gegen das Theater vor — es war der Oberspielleiter Otto Lang — die dann vom Intendanten als vollkommen unberechtigt entkräftet wurden. Nach der Vorstellung begaben sich die Darsteller unter die Menge, um zu werben. Zur Nachahmung empfohlen!

MARCHIVUM

Das Sängerbundesbanner in der Feststadt

Ein feierlicher Auftakt zum Badischen Sängerbundesfest — Aufgaben des Deutschen Sängerbundes

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Karlsruhe, 12. Okt. Im festlichen Rahmen des fahnenumgrenzten Adolf-Hitler-Platzes marschierten Freitagnachmittag die Sänger in starken Kolonnen auf. Auswärtige und Einheimische, einheitlich im Festanzug und der blauen Sängerbundesmütze. Entlang der Rathausfront haben die farbenprächtigen Sängerfahnen Aufstellung genommen: der feierliche Akt der Bannerübergabe steht bevor.

Punkt halb fünf Uhr marschierte die Kapelle mit klingendem Spiel auf dem Platz ein, gefolgt von Fahnen und der funkelnden vierspännigen Karosse, die das hochragende Bundesbanner trägt. Pferde und Fahnen halten vor dem Rathausportal, wo neben Oberbürgermeister Jäger der stellvertretende Reichsbundesführer des Deutschen Sängerbundes, der Oberbürgermeister von Würzburg, anwesend ist. Sangesbruder Haas (Karlsruhe) meldete Bundesführer Schmitt die Ankunft des Banners.

Der Massenchor der Sängervereinigung Karlsruhe stimmt unter Chormeister Rahners Leitung Heinrichs wuchtigen Chor: „Wo gen Himmel Eichen ragen" an. Der stürmische Beifall der zahlreichen Zuschauer dankt den Sängern, dann tritt Kreissängerführer Gerner (Freiburg) an das Rednerpult. Nach altem Brauch wurde unser schönes Bundesbanner nach dem 10. Bundesfest in die Obhut der Stadt Freiburg übergeben. Heute haben wir nun unser Banner nach der Hauptstadt überführt, nach der Stadt der Kunst, der Arbeit, des Liedes und des Frohsinns, die es von nun an in treue Obhut nehmen wird. Im Auftrag der Stadt Freiburg übergebe ich das Bundesbanner dem Sängerbundesführer."

Gauführer Schmitt dankte dem Kreisführer für seine Worte und die treue Ueberbringung. „Ich danke weiterhin der Stadt Freiburg für die sorgsame Bewahrung des Banners, und ich danke der Stadt Karlsruhe, in deren Mauern wir nun unser großes Fest verbringen können und der ich die besten Grüße des Badischen Sängerbundes überbringen kann."

In der Geburtsstadt des Bundes

Dann nahm Oberbürgermeister Jäger das Wort: „Es ist ein erhebender Augenblick für die Landeshauptstadt, das Bundesbanner entgegenzunehmen und damit zum Ausdruck zu bringen, daß dasselbe ein Heimatrecht der Stadt, in der der Bund gegründet wurde, in Anspruch nehmen will. Gerne gewähren wir das Gastrecht und wir sind stolz darauf, daß gerade das erste Badische Sängerbundesfest im neuen Reich wiederum in der Geburtsstadt des Bundes abgehalten wird."

Der Oberbürgermeister zeichnete in knappen Worten das gewaltige Geschehen, das sich seit der Gründung des Bundes im Jahre 1862 vollzogen hat. „Deshalb beflügelt die Freude über die Neugestaltung des Reiches auch das Badische Sängerbundesfest und wird ihm einen Ausdruck geben, wie ihn bisher noch kein Sängerfest hatte.

Ich übernehme Ihr Bundesbanner mit dem Versprechen, daß die Landeshauptstadt ihre Pflicht als Pflegerin der Künste auch weiterhin erfüllt und ich wünsche, daß das Fest in künstlerischer und kultureller Beziehung einen erfolgreichen Verlauf nehme."

Dann schmückte der Oberbürgermeister das sich neigende Bundesbanner mit einer in den Farben der Landeshauptstadt gehaltenen prächtigen Schleife.

Die Lieder der Nation und ein weiteres gemeinsam gesungenes einstimmiges Lied der Sängervereinigungen beendeten den Akt der Uebergabe. Sangesbruder Tscherter von der Karlsruher „Liederhalle" übernahm nun das Bundeszeichen als Bannerträger. In festlichem Zuge marschierten dann die Fahnengruppen zur Ausstellungshalle, wo in der Fahnenhalle die Bundesfahne inmitten von weit über tausend Sängerfahnen während der Festtage verbleibt.

*

Die Hauptversammlung des Badischen Sängergaues

In der Festhalle trat der Badische Sängergau zu seiner diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Freudig erklang am Beginn der Verhandlung der badische Sängergruß und das Lied „O Schutzgeist alles Schönen".

Sängergauführer Schmitt-Kehl konnte viele hundert Sangesbrüder willkommen heißen.

Der Gauführer widmete dann ein kurzes Gedenkwort den Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung, sowie den inzwischen verstorbenen Sangeskameraden. Die Versammlung erhob sich und ehrte die Toten durch eine Minute des Schweigens, während leise die Orgel spielte.

Der geschäftliche Teil fand rasche Erledigung. Gauführer Schmitt und Gauschatzmeister Horn verwiesen auf die Veröffentlichungen des Geschäfts- und Kassenberichts in der Süddeutschen Sängerzeitung vom 1. September d. J. Die Versammlung gab ohne Aussprache ihre Zustimmung und erteilte der Gauführung und dem Gauschatzmeister einmütig Entlastung, worauf der Gauführer für diesen Beweis restlosen Vertrauens dankte.

Es folgte ein Vortrag des Sängergauführers Schmitt, der sich zunächst über die Organisation des Deutschen Sängerbundes verbreitete und danach über die Aufgaben und Zielsetzungen des DSB sprach. Diese, so führte er aus, scheiden sich klar in zwei verschiedene Gebiete: in ein völkisches und ein kulturelles, die aber stets in enger Wechselbeziehung zueinander bleiben müssen, wenn wir die uns gestellten Aufgaben für die Zukunft richtig lösen wollen. Die Aufgaben des DSB hat Reichsleiter Alfred Rosenberg bei seiner Antrittsrede als Ehrenführer geistvoll und richtungweisend formuliert.

Am 30. Juni v. J. wurde in der „Deutschen Sängerbundeszeitung" das Kulturprogramm des DSB veröffentlicht, das dem Singen im neuen Deutschland der Volksgemeinschaft eine entscheidende Stelle zuwies.

Der Führer der Karlsruher Sängervereinigung Dietz überreichte dem Badischen Sängerbund ein Gedenkbuch zur Erinnerung an das 90jährige Bestehen der KSV, der Führer des Pforzheimer Sängerkreises Grimm ehrte den Sängergauführer Schmitt durch Ueberreichung des goldenen Bundesabzeichens. Das dreifache „Sieg Heil" auf den Führer und der Gesang der Nationallieder bildeten den würdigen Abschluß der Tagung.

Deutschlands jüngste Stadt — Weltbild (M)

Der als Eisenbahnknotenpunkt bekannten Landgemeinde Bebra wurden vom preußischen Staat die Stadtrechte verliehen. Sie ist somit die jüngste Stadt Deutschlands.

Die Eröffnung der Deutschen Weinstraße

Das große Fest der weinfrohen Pfalz am 19. und 20. Oktober

Neustadt a. d. H., 12. Okt. Gauleiter Josef Bürckel wird, wie bereits kurz berichtet, am Samstag, 19., und Sonntag, 20. Oktober, die Deutsche Weinstraße eröffnen. Mitten durch die leuchtenden Weingärten der Pfalz, die sich jetzt mit ihren schönsten Herbstfarben schmücken, windet sich diese einzigartige Straße. Sie führt von einem malerischen Weindorf ins andere, schlängelt sich an rebenbewachsenen Winzerhäusern vorbei und öffnet den Ortschaften immer neue, überraschende Ausblicke über die weite Rheinebene, aus der sich die Domtürme von Speyer und Worms erheben, bis hin zum Schwarzwald und Odenwald, während auf der anderen Seite die Berge der Haardt und des Wasgaus und ihren Burgen und Türmen, ihren Wäldern echter Kastanien nahe der Straße emporsteigen.

Die Deutsche Weinstraße kann und will nicht in eiliger Fahrt durchmessen werden. Sie will der Erholung in schönster deutscher Landschaft dienen und nicht zuletzt Gelegenheit geben, in romantischer Umgebung, in den stimmungsvollen Gaststätten, den Straußwirtschaften und Ausschankstätten der Winzervereinigungen die köstlichen Tropfen des Pfalzweins zu kosten. Darüber hinaus soll sie eine dauernde Aktion darstellen, um dem hartgeprüften Winzerstande des pfälzischen Grenzlandes ebenso wie den edlen Erzeugnissen des größten deutschen Weinbaugebietes mehr Beachtung als bisher im deutschen Vaterlande zu verschaffen.

Daß die Pfalz ein Grenzland ist, wird jedem anschaulich vor Augen geführt, der die Deutsche Weinstraße durchfährt oder durchwandert. Ihr südlichster Punkt, durch ein malerisches Weintor bezeichnet, ist das Weindorf Schweigen, unmittelbar an der französischen Grenze, gegenüber von Weißenburg gelegen. Die Weinberge des Schweigener Winzers, auf denen seltene Trauben wie Tokayer, Muskateller und roter Burgunder gezogen werden, liegen bereits auf französischem Boden. Von hier fährt man etwa 60 Kilometer lang durch den ununterbrochenen Streifen wertvollen Rebengeländes nach Norden bis zu Grünstadt, das nicht mehr allzuweit von Worms entfernt ist.

Bergzabern, der bekannte pfälzische Luftkurort, als weitere Zufahrtsgelegenheit das schön gelegene Landau, Edenkoben, das Weinbauzentrum der sogenannten Oberhaardt, Neustadt an der Haardt, das Arsensolbad Bad Dürkheim, dazwischen die berühmtesten Weindörfer wie Deidesheim, Forst, Wachenheim und, wenige hundert Meter seitlich der Weinstraße, Ruppertsberg, das sind nur ein paar Namen der Deutschen Weinstraße, die nicht nur in Deutschland einen hervorragenden Klang haben. Bei Grünstadt, wo ebenfalls ein Weintor errichtet wird, endet die Deutsche Weinstraße, aber noch nicht das pfälzische Weinbaugelände, das sich von hier aus weiterzieht über Bockenheim und das Zeller Tal bis in die Nordpfalz nach Ebernburg.

Die Eröffnung der Deutschen Weinstraße wird ein großes pfälzisches Volks- und Weinfest unter stärkster Anteilnahme aus der gesamten Bevölkerung des Gaues Pfalz-Saar werden.

Alle Schüler in der Staatsjugend!

Wiesloch, 12. Okt. Einem Aufruf der Kreispropagandaleitung Wiesloch ist zu entnehmen, daß in Wiesloch kein schulpflichtiger Junge und kein schulpflichtiges Mädchen mehr außerhalb der Staatsjugend steht. — Ein schöner Erfolg der Werbeaktion!

Die einzige Doppel-Wendeltreppe in Wertheim

Wertheim, 12. Okt. Daß zur Höhe eines Turmes eine Wendeltreppe emporführt, ist nichts Besonderes. Daß aber — an diese Treppe sich gleichsam anschmiegend — noch eine zweite hinaufgeht, das gibt es, wie Sachkenner behaupten, nur einmal: in Wertheim am Main. Man findet dieses Treppenwunder im Turm des Rathauses, das 1540 durch Zusammenfassung zweier Bürgerhäuser geschaffen wurde. In den Turm mögen sich dazumal beide Parteien geteilt haben. Vielleicht waren sie zu vornehm, eine Treppe gemeinsam zu benutzen, und so bauten sie zwei Treppen und zwei Eingänge dazu!

Erfolg der Landgewinnung

Untergrombach bei Bruchsal, 12. Okt. Vor zwei Jahren hat die Gemeinde das 25 Hektar große Sumpfgelände an der Bahnlinie nach Bruchsal durch Arbeitsdienst und Notstandsarbeiter umbrechen lassen. Der Erfolg mit den ersten Hackfrüchten, Kartoffeln, Rüben, Hafer und Mais war gut. Dieses Jahr hat die Gemeinde auch Hanf angepflanzt, der recht gut gediehen ist und zurzeit abgeerntet wird.

Italienische Reisefachleute in Baden

Baden-Baden, 12. Okt. Eine Studiengesellschaft italienischer Reisebürobeamter traf unter Führung des Vertreters der Reichsbahnzentrale für deutsche Verkehrswerbung in Rom hier ein, wo sie von der Bäder- und Kurverwaltung herzlichst begrüßt wurde. Die Teilnehmer, die in Reisebüros der größeren italienischen Städte tätig sind, hatten Gelegenheit, das Kurhaus, die Spielbank, die Thermalbadeanstalten, die römischen Badruinen, die Sportplätze, die Traubenkur und die Trinkhalle zu besichtigen. Sie sprachen sich sowohl über die Unterkunft in den Hotels als auch über das Gesehene mit anerkennenswerten Worten aus.

Beim Ueberqueren der Straße getötet

Pforzheim, 12. Okt. Am Donnerstag wurde der 69 Jahre alte im Ruhestand lebende Oberinspektor Karl Ludwig Anselment beim Ueberqueren der Straße von einem Kraftwagen aus Holstein erfaßt und zu Boden geworfen. Kurz nach seiner Einlieferung in das Städtische Krankenhaus verstarb er an dem erlittenen schweren Schädelbruch. Anselment hat seine Kräfte als ehrenamtlicher Helfer immer in den Dienst des WHW gestellt, und der tragische Unfall ereilte ihn, als er sich gerade auf dem Weg zur NSV befand.

Tödlicher Sturz vom Wagen

Bötzingen bei Emmendingen, 12. Okt. Der 76 Jahre alte Jakob Höfflin fiel von einem mit Welschkorn beladenen Wagen. Der Mann erlitt schwere innere Verletzungen, die den Tod zur Folge hatten.

Der Ausbau der Höllentalstraße

Freiburg i. Br., 12. Okt. Die Höllentalstraße im Schwarzwald, eine bekannte Autostraße, die von Freiburg durch das Höllental über Titisee nach Donaueschingen führt, ist jetzt in ihrem mittleren Teil ausgebaut worden. Durch große Sprengungen wurde Raum für die Streckung der Kurven und Verbreiterung der Straße geschaffen, so daß sie nunmehr fast gradlinig dem Tal folgt.

Totenfeier am Schwarzwaldvereins-Denkmal

Oppenau, 12. Okt. Der diesjährige Totengedenktag des Schwarzwaldvereines für seine im Weltkrieg gefallenen Vereinsangehörigen findet am Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 2 Uhr, am Heldendenkmal des Vereins bei Allerheiligen statt. Die Gedenkrede hält der Vorsitzende der Ortsgruppe Lauterbach, Alfons Herrmann (Schramberg).

Durch Starkstrom tödlich verunglückt

Konstanz, 12. Okt. In einem Konstanzer Industrieunternehmen kam der 31 Jahre alte Schlosser Karl Boos am Donnerstagnachmittag mit der Starkstromleitung in Berührung. Die im Krankenhaus angestellten mehrstündigen Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos.

Die Forellen bleiben aus

Säckingen, 12. Okt. Unter den Fischern der Säckinger Gegend wird schwer darüber geklagt, daß in diesem Jahre so wenig Forellen gefangen werden. Für diesen Rückgang in der Forellenfischerei hat man noch keine genügende Erklärung. Tatsache ist jedenfalls, daß der Forellenbestand des Rheines in den letzten zwei Jahren sehr zurückgegangen ist. Vermutlich hat auch die Seuche, unter der die Forellen vor einigen Jahren litten, die Jungbestände stark gelichtet.

Pfalz

Eisenzeitliche Funde bei Schifferstadt

Schifferstadt, 12. Okt. Mannschaften des Arbeitsdienstlagers Schifferstadt fanden bei Kulturarbeiten am Waldrande bei Schifferstadt ein Brandgrab aus dem Beginn der älteren Eisenzeit (1000 v. Chr.). Die große Aschenurne ist mit z. T. schraffierten Rechtecken — ein bis dahin noch nicht beobachtetes Ornament — verziert. Diese in ihrer Art äußerst wertvolle Urne wurde von den Arbeitsmännern mit größter Sorgfalt geborgen. Sie enthielt zwei kleinere Gefäße und die Reste der Bestattung. Der Vorgeschichtsforschung ist durch Fund und sachverständige Bergung durch den Arbeitsdienst ein unschätzbarer Dienst erwiesen worden.

Nach Dachau verbracht

Kaiserslautern, 12. Okt. Der wiederholt vorbestrafte Wilhelm Papst wurde durch die Polizeidirektion Kaiserslautern wegen fortgesetzten asozialen Verhaltens und Verweigerung der Pflichtarbeit in Schutzhaft genommen und in das Konzentrationslager Dachau übergeführt.

Pfälzer Kirchengeschichtler tagen

Landstuhl, 12. Okt. Am Montag, 14. Oktober, wird hier die Hauptversammlung des Vereins für pfälzische Kirchengeschichte abgehalten. Nach Erstattung des Jahres- und Rechnungsberichtes wird ein Vortrag über Franz von Sickingen gehalten. Vormittags ist ein Einführungskurs über kirchengeschichtliches Arbeiten (Handschriftenkunde, Zeitrechnung, Archivwesen, Kirchenbücher usw.) mit besonderen Anleitungen.

Hinter Schloß und Riegel

Landau, 12. Okt. Wegen fortgesetzter Verweigerung des Unterhalts seiner Familie wurde hier der Schuhmacher Fritz Füß festgenommen und ins Gefängnis verbracht. Er ist auch verdächtig, ein Notzuchtsverbrechen begangen zu haben.

Bei Sodbrennen - Magenbeschwerden Bullrich-Salz 100 grm nur 0,25 Tabletten nur 0,20

Landsknechtstrommeln dröhnen

Mannheimer HJ übt im Schloßhof

Von der alten Uhr des Schlosses zittern neun scharfe Schläge über den abenddunklen Schloßhof. Des Mondes voll Scheibe steht am Himmel, zeitweilig von Wolken verdeckt, die rauschschwarz und bläulich über ihn hinwegbrausen. Wie eine gigantische Wachtparade stehen die Mauern und Fronten des Schlosses da. In den Arkadengängen fängt sich der rauhe Wind und singt sein monotones Lied.

Am Eingang des Schloßhofes stehen zwei Fahnenmasten, von denen die Farben der Hitler-Jugend im Winde flattern. Und unter der Fahne, die vor dem Mittelbau weht, steht die Jugend Adolf Hitlers selbst, Hitler-Jugend und Jungvolk im offenen Rechteck aufmarschiert. Und über ihr, einer Altane des Schlosses, kündet auf weißem Grunde ein Mahnruf: Für die Einheit der Jugend!

Aus der Mitte klingt eine helle Knabenstimme, sich fast überschlagend, aber heiß und von fanatischem Wollen getragen.

Ein Sprechchor gibt ihr Antwort. Und dann klingen dumpfe Landsknechtstrommeln auf, und Fanfaren schmettern in die Nacht und hallen hell von den schwarzen Mauern, auf die der Mond seinen bleichen Widerschein wirft, wider. Und wieder springt die helle Stimme auf, leidenschaftlich und begehrend, schwingend und kündend; und wiederum fallen die Heerpauken und die Hörner ein, bis sich die Stimme wieder erhebt und in fliegenden Worten und heller Begeisterung dem Führer aller Deutschen und dem Vorbild aller Jugend Treue und Gefolgschaft gelobt.

Und stoßweise schwillt der Sprechchor wieder an, und die Hände recken sich zum deutschen Gruß, bis die großen Trommeln und die klingenden Fanfaren die Herrschaft wieder an sich reißen und den Schloßhof mit ihrem Wirbel und ihrem mitreißenden Klang erfüllen.

Dann sprang ein scharfes Kommando auf, das Jungvolk rückte ab, vorweg die Landsknechtstrommeln mit den Fanfaren, die den weiten Hof des Schlosses mit ihrem Dröhnen und Klingen erfüllten.

Und während die Hitler-Jugend noch abwartend auf dem Platze vor dem Hauptbau stand, füllte der dumpfe rhythmische Klang der Landsknechtstrommeln noch immer den Hof, das alte Pumperlein Pum unserer frumben Landsknechte, das weckende, aufrüttelnde und mitreißende Fanal unserer deutschen Staatsjugend!

Langsam verliefen sich die paar Menschen, die in bewegungsloser Stille dagestanden hatten. Der Mond guckte freundlich über die Dächer und Bäume des Schlosses, und der Wind raunte sein uralt Lied vom Werden und Vergehen. Durch die stille Nacht aber klang es fort und fort, das Pumperlein Pum unserer frischen, prächtigen Jugend...

Für die Einheit der Jugend

Der evangelische Jugendpfarrer Lutz übergab dem Bann 171 der HJ nachstehenden Aufruf, dem wir um so lieber Raum gewähren, als er eine Bestätigung unserer Forderung „Einheit der deutschen Jugend" darstellt. Wir freuen uns, daß nunmehr auch von kirchlicher Seite unserer Forderung Verständnis entgegengebracht wird.

„Wer weiß, wie der Jugend Herz schlägt für unseren Führer und unser Volk, der muß die Einheit der deutschen Jugend wollen und miteintreten für den Zusammenschluß aller deutschen Jungen und Mädel in einer Volksjugend.

Wie wir uns freuen, daß die Jugend der nationalsozialistischen Bewegung keinem deutschen Jungen und keinem deutschen Mädel, die bereit sind, in der Gefolgschaft des Führers dem Volk zu dienen, ihre Reihen verschließt, so wollen wir, daß sich unsere Jungen und Mädel in der einen deutschen Jugend in Zucht und Ordnung als gute Kameraden bewähren.

Wir vertrauen dem Wort des Reichsjugendführers und bekennen uns in treuer Arbeitsverbundenheit zum Wollen der Hitler-Jugend. Wir rufen die Jugend auf: „Schließt die Reihen fest zusammen!"

W. Lutz, Jugendpfarrer."

Mannheim und sein Verkehrsverein

30 Jahre Arbeit zum Wohle der Stadt / Aus der Gründungszeit des Verkehrsvereins / Erfreuliche Bilanz

Wenn wir irgendein Anliegen haben oder etwas wissen wollen, dann wenden wir uns an den Verkehrsverein, in der bestimmten Annahme, daß man beim Verkehrsverein bestimmt die gewünschte Auskunft geben kann. Wir betrachten das alles als eine Selbstverständlichkeit und können uns gar nicht vorstellen, wie es wäre, wenn wir keinen Verkehrsverein hätten, der ja so vielseitig ist, daß man mit wenigen Worten seine Aufgabengebiete nicht umreißen kann. Bestimmt wird es Verwunderung auslösen, wenn wir sagen, daß der Verkehrsverein erst ganze dreißig Jahre besteht und daß er am 13. Oktober 1905 gegründet wurde. Die Notwendigkeit und die Berechtigung eines Verkehrsvereins war von einigen Herren anerkannt worden, und so schritt man nach einem ausführlichen Vortrag über Zweck und Ziel des Vereins in der Versammlung in der „Bäcker-Innung" sofort zur Gründung. Die konstituierende Versammlung fand dann am 19. Januar 1906 im Rathaussaal statt, und am 23. April 1906 konnte im Rathaus-Bogen 57 das Büro eröffnet werden.

Unterstützung durch die Stadt

Wie groß das Interesse der Stadtverwaltung an dem Verkehrsverein war, geht daraus hervor, daß eine jährliche Zuwendung von 3000 Mark zugesichert wurde, die aber inzwischen, den größeren Aufgaben entsprechend, auf das Vierfache erhöht wurde. Mit 322 Mitgliedern nahm der Verkehrsverein im Januar 1906 seine Arbeit auf, und vier Wochen später verzeichnete man bereits 570 Mitglieder. Bei der Eröffnung des Büros wiesen die Mitgliederlisten bereits 629 Mitglieder aus, und zum Jahresschluß 1907 waren es 753 Mitglieder. Es gab eine Zeit, wo der Mitgliederstand noch höher war, und nach einer durch die Verhältnisse bedingten Zeit des Rückschritts kann jetzt wieder eine erfreuliche Aufwärtsbewegung festgestellt werden. Heute zählt der Verkehrsverein rund 850 Mitglieder.

Beiträge der Mitglieder

Interessant ist es, etwas über die Höhe der Beiträge zu erfahren, die in den ersten Jahren des Bestehens geleistet wurden. Im Jahre 1907 zahlten von den 753 Mitgliedern 281 Mitglieder einen Jahresbeitrag von 5 Mark, 197 Mitglieder einen solchen von 10 Mark. 12 Mitglieder waren darunter, die jährlich 100 Mark dem Verkehrsverein gaben, und ein Mitglied zahlte sogar das schöne Sümmchen von 1000 Mark.

Da man bei Eröffnung des Verkehrsvereins-Büros unmittelbar vor Beginn der Reisezeit stand, konnte ein umfangreicher „Stadtführer" nicht mehr verfaßt werden und so begnügte man sich mit der Herausgabe eines zwölfseitigen, illustrierten Prospekts, der in 10 000 Exemplaren über Deutschland, Frankreich, England, Italien, Amerika und die Schweiz verbreitet wurde. Der in Arbeit befindliche große Führer kam in einer Auflage von 40 000 Stück dann Ende 1906 heraus und wies 96 Seiten auf, wie ihm auch ein siebenfarbiger Stadtplan und eine Umgebungskarte beigegeben war. In 20 000 Führer wurde außerdem eine Werbeschrift der Jubiläums-Ausstellung eingeheftet. Im Frühjahr 1907 kam ein vierseitiger Prospekt heraus, der kostenlos verteilt wurde und der eine Auflage von 65 000 Exemplaren aufzuweisen hatte. Für die Reisezeit des Jahres 1907 wurden von diesem Prospekt 35 000 Stück innerhalb Deutschland verschickt, 10 000 Prospekte in französischer Sprache gingen nach Frankreich und die gleiche Zahl in englischer Sprache nach England.

Daneben liefen zahlreiche andere Aufgaben, zumal das Jubiläumsjahr 1907 größte Anforderungen jeglicher Art stellte.

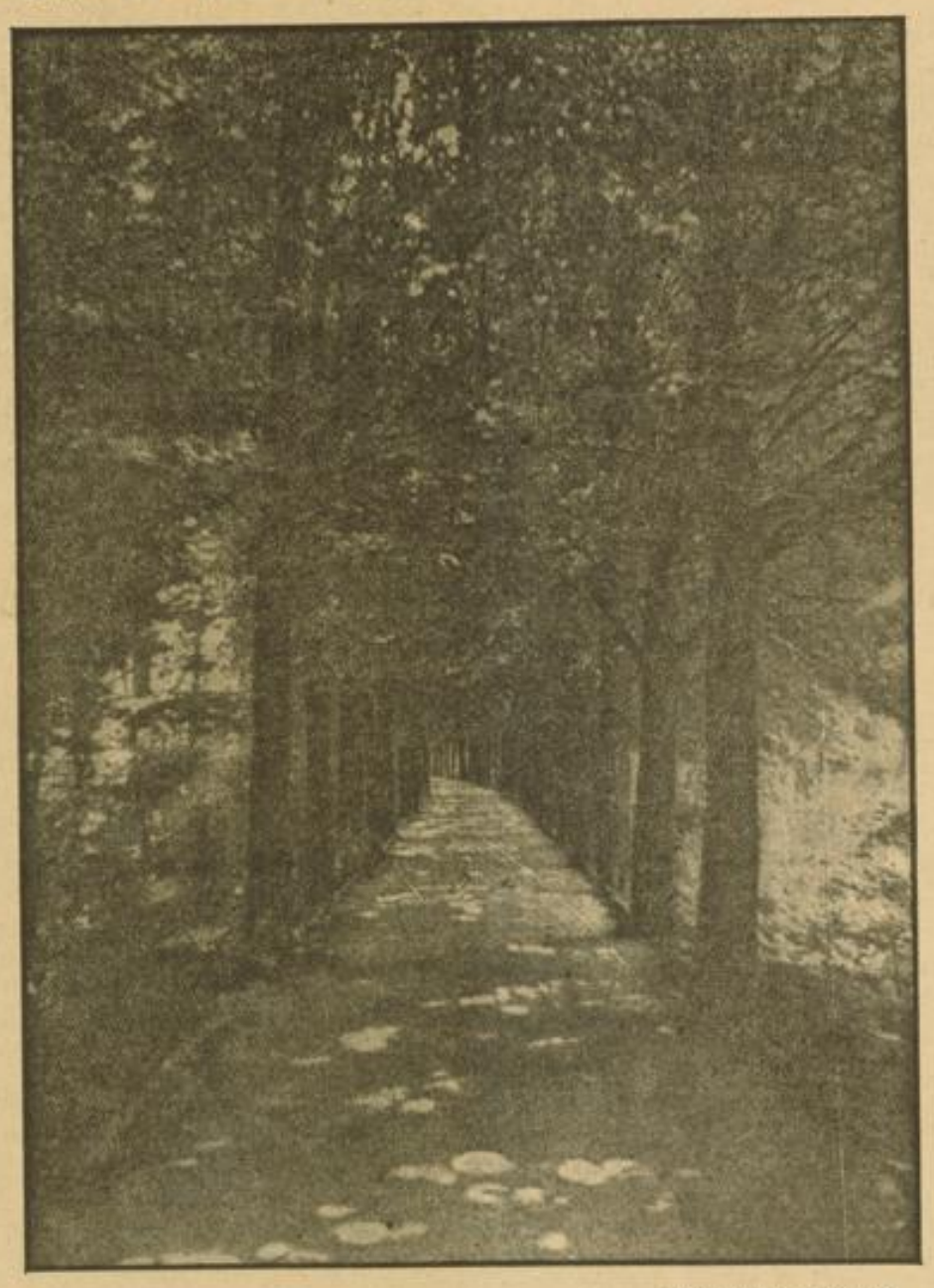
Der erste Sonderzug fährt...

Im Sommer 1907 konnte der erste Sonderzug von Darmstadt nach Mannheim mit 300 Teilnehmern gefahren werden und bald darauf stellte der Verkehrsverein Mannheim eigene Sonderzüge zusammen, die von Frankfurt, Darmstadt und Mainz nach Mannheim zur Ausführung gelangten. Mit sechs Sonderzügen wurden 2334 Personen nach Mannheim gebracht, eine für die damalige Zeit sehr beachtliche Zahl.

Die für Mannheim durchgeführte Werbung hatte eine Steigerung der Fremdenzahlen zur Folge. Die amtliche Statistik weist aus, daß in den Mannheimer Gasthöfen übernachteten: 1903: 79 295 Fremde, 1904: 83 298, 1905: 86 411, 1906: 92 885 Fremde. Hierzu sollen gleich die Zahlen der beiden letzten Jahre genannt werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß in den Jahren vor der nationalsozialistischen Erhebung ein starker Rückgang zu verzeichnen war: 1933: 105 718, 1934: 107 615 Fremde. Nach den jetzt schon vorliegenden Zahlen wird die Fremdenziffer für das Jahr 1935 eine wesentliche Erhöhung erfahren.

Aufgaben in schwerer Zeit

In den Kriegsjahren waren in den Räumen des Verkehrsvereins die Kriegsgefangenenfürsorge und die Nachweisstelle für Verwundete untergebracht, bis die Ausdehnung des Betriebs eine Verlegung dieser Stellen erforderlich machte. Der Umtausch von Brotmarken und Reisebrotmarken war ebenfalls eine Arbeit, die zu dem Aufgabenkreis des Verkehrsvereins in den schweren Kriegsjahren gehörte. Dann nahm man die vielerlei Spenden für das Rote Kreuz, für die Kriegsfürsorge, für Opfersammlungen, für die U-Boote usw. entgegen, wie man auch Aufklärungsschriften verteilte und für die Kriegsanleihen warb. In den Nachkriegsjahren half man tüchtig durch Anregungen und Vorschläge auf allen Gebieten mit, die Verkehrsverhältnisse für Mannheim zu verbessern. Ganz leicht war dies nicht, und die Anforderungen wuchsen fast ins Unermeßliche. Noch im Jahre 1919 mußten 6169 Besucher abgefertigt werden, die ihre Lebensmittelmarken umtauschten, abgesehen von dem Andrang der während der Streiktage der städtischen Aushilfsangestellten im Juli 1919 herrschte. Diese Zeiten sind aber glücklicherweise vorüber und in unermüdlicher Arbeit konnte der Verkehrsverein sich vorwärts arbeiten, zum Wohle der Hauptstadt Mannheim. Was heute vom Verkehrsverein geleistet wird, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, nachdem gerade in den letzten Wochen öfters Gelegenheit bestand, die für unsere allen am Herzen liegenden Stadt geleisteten ersprießliche Arbeit zu würdigen.



HB-Aufnahme und -Bildstock

Der herbstliche Waldpark lockt zu Sonntags-Spaziergängen

Bei Schlaflosigkeit

das erprobte unschädliche Spezialmittel **Solanuml** Tiefer gesunder Schlaf, frisches Erwachen. Quälen Sie sich nicht länger! Packung 18 Tabletten M. 1,35 in der Apotheke

MARCHIVUM

Daten für den 13. Oktober 1935

1821 Der Mediziner und Politiker Rudolf Virchow in Schivelbein geboren (gest. 1902).

1882 Der französische Rassenforscher Joseph Artur Graf v. Gobinau in Turin gestorben (geb. 1816).

1883 Wilhelm Loeper, Reichsstatthalter in Anhalt und Braunschweig, in Schwerin geboren.

1924 Der französische Dichter Anatol France bei Tours gestorben (geb. 1844).

1933 Vereinigung der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Sonnenaufgang 6.40 Uhr, Sonnenuntergang 17.36 Uhr. — Mondaufgang 17.41 Uhr, Monduntergang 8.31 Uhr.

Bunter Abend der SA II/171

Eine besondere Note erhält der bunte Abend der SA dadurch, daß zahlreiche alte Parteigenossen ihr Erscheinen zugesagt haben, u. a. wird auch Ministerpräsident Walter Köhler teilnehmen. Daß auch Stabschef Lutze in Mannheim ist, wurde bereits gemeldet.

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken: Humboldapotheke, Waldhofstraße 33/35, Telefon 50601; Kronenapotheke, Tattersallstr. 26, Telefon 40164; Löwenapotheke, E 2, 16, Telefon 20610; Sternapotheke, S 1, 10, Telefon 22387; Friedrichsapotheke, Lameystraße 21, Telefon 40612; Lindenhofapotheke, Lindenhof, Gontardplatz, Telefon 22444; Storchenapotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Telefon 48570; Lutzenbergapotheke, Waldhof, Stolbergstraße, Telefon 53174. — **Zahnärzte:** Dr. Eger, Schwetzingerstraße 79, Telefon 43396. — **Dentisten:** Karl Freymüller, Lange Rötterstraße 23, Telefon 53091. — **Heilpraktiker:** Emil Moritz, Mannheim, Kaiserring 16, Telefon 44575.

Bunter Abend in Feudenheim

Am 10. Oktober veranstaltete die NSG „Kraft durch Freude" in der Turnhalle der Badenia in Feudenheim einen bunten Abend. Der Einladung der Ortswaltung waren einige hundert Volksgenossen nachgekommen. Die Ansage des abwechslungsreichen Programms erfolgte durch „Fred. Land", der auch seinerseits einige gute Parodien brachte und somit zum Gelingen des Abends wesentlich beitrug. In der bunten Folge der Vorführungen, darunter nordische Tänze, Gesang usw., seien besonders die meisterhafte Akrobatik der beiden „Seifrieds" sowie die erstaunliche Leistung des „Froschimitators und anatomischen Rätsels „Toto" hervorgehoben. Die Künstler wurden für ihre guten Darbietungen seitens des dankbaren Publikums mit starkem Beifall belohnt.

Wahre Lachstürme rief der musikalische Clown „Beirini" hervor, der außer seinen ulkigen Experimenten auch ein ausgezeichneter Klavier- und Violinvirtuose ist. Auch die Kapelle trug durch emsiges Spielen zur Unterhaltung des Publikums bei.

Erziehe deinen Darm..

Leiden Sie unter **Darmträgheit, Müdigkeit, Unbehagen, Fettwerden?** Dann nehmen Sie das pflanzliche Darmregulierungsmittel für den Dauergebrauch: **MUCILAX-KERNE** - Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern - Fordern Sie den MUCILAX-Wegweiser Nr. 13 und ausreichende Versuchsmenge gegen Einsendung von 35 Pfg. an

Ernst Schumann, Fabrik chem. Präparate, Berlin-Neukölln, Mittelbuschweg 6/7.

Fahrt ins Blaue mit der Pfisterer Brauerei.

Mit der Fahrt ins Blaue hatte die Belegschaft der Brauerei Pfisterer ihren festlichen Tag. Gespannt warteten die Teilnehmer, wo sie der Omnibus hinbringen würde. Dem glücklichen Errater winkte als Lohn ein Faß Pfisterer-Bier, Lieferung frei Haus! Dieses Rätselraten gab den richtigen Auftakt. Auf der Reichsautobahn fuhr der Omnibus zunächst nach Darmstadt, wo man das Frühstück einnahm. Dann ging es weiter bei schönstem Wetter und froher Stimmung nach Frankfurt. Zunächst besichtigte man die Sehenswürdigkeiten der alten Reichsstadt, unter denen vor allem der schöne Tiergarten lebhaftes Interesse erweckte; dann ließ man sich das reichlich und ausgezeichnet zubereitete Mittagessen munden. Durch das liebliche Maintal, dessen sonnige Hänge sich im schönsten Herbstkleid zeigten, ging die Fahrt weiter über Mainz in die Pfalz. In Oppenheim wurde noch einmal Halt gemacht und jetzt begann der fröhlichste Teil der Fahrt. Ueberall war die Weinernte in vollem Gange und niemand wollte versäumen, den berühmten „Oppenheimer" einmal an Ort und Stelle zu kosten. Die Geselligkeit erreichte ihren Höhepunkt, als sich einige Kameraden in humoristischen Darbietungen ablösten. Bei Rhein- und Weinliedern verrann nur zu rasch die Zeit. Es war bereits dunkel, als der Omnibus wieder in Mannheim einfuhr. Zum Abschluß der Fahrt wurde im „Roten Hahn" noch zu Nacht gegessen. Betriebsobmann Beierlein dankte bei dieser Gelegenheit im Namen der ganzen Belegschaft Herrn Pfisterer für das Zustandekommen dieses schönen Kameradschaftsausfluges, der allen unvergeßliche Stunden voll Freude geschenkt und den Gemeinschaftsgeist gestärkt habe. Es sei eine Tat im nationalsozialistischen Sinn, die Kraft durch Freude in des Wortes wahrster Bedeutung ausgelöst habe.

Den billigsten Theaterbesuch vermittelt die NS-Kulturgemeinde.

Jedem Volksgenossen ist der Besuch des Nationaltheaters möglich durch eine Mitgliedschaft bei der NS-Kulturgemeinde.

Der verhängnisvolle Schuß des Feldhüters

Den Dienstrevolver als Stoßwaffe benutzt / Das Gericht sagt: Fahrlässige Tötung / Der Urteilsspruch

Wie bereits in der Samstag-Frühausgabe berichtet, fand vor dem Mannheimer Schöffengericht am Freitag die Verhandlung des bedauerlichen Unglücksfalles statt, der sich am Nachmittag des 3. September 1935, gegen ¾6 Uhr, auf einem Neckarauer Feldweg zutrug und dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel.

Angeklagt wegen fahrlässiger Tötung war der verheiratete 49 Jahre alte M. M., der seit dem Jahre 1933 bei der Fuhr- und Gutsverwaltung Mannheim angestellt und dem Neckarauer Bezirk zugeteilt ist. M. ist als pflichttreuer, diensteifriger Feldhüter bekannt, und auch nach einem Zeugnis der Bauernschaft des hiesigen Kreises ist man allgemein mit seiner Tätigkeit zufrieden. — einer Tätigkeit, die nicht gerade leicht zu nehmen ist.

Daß das Betreten der Feldwege — gerade zum Herbst — verboten ist, hat seine Gründe und dürfte auch den Einheimischen nicht unbekannt sein. Am Dienstag, 3. September, war M. wie stets seinem Dienste nachgegangen und traf am Nachmittag gegen 5 Uhr den Hilfs-Feldhüter Sch. auf dem Rheindamm. Sch. sowohl als auch M. fuhren Rad. Während Sch. einen Stock an seinem Radrahmen befestigt hat, geht M. ohne einen solchen seinem Dienst nach, er hat lediglich die Dienstpistole schußfertig umgeschnallt, die 7 Schüsse enthält. Als die beiden Arbeitskameraden sich zusammen unterhielten, machte Sch. auf vier Burschen aufmerksam, die auf einem Feldweg gingen. Zwei davon, der getötete Konrad K. und der 25 Jahre alte Willi R. waren 14 Tage vorher beim Aepfelschütteln von Sch. erwischt worden, der jedoch, da er den Apfelsack dem Eigentümer wieder zurückgeben konnte, keine Anzeige erstattete. Was die jungen Leute an dem fraglichen 3. September auf den Feldwegen wollten, war nicht recht ersichtlich.

Der Zusammenstoß

M. holte sie später ein und verlangte, daß sie den Waldweg benutzten. Doch kurze Zeit darauf wurden sie von M. sowohl als auch von Sch. wieder auf einem Feldweg angetroffen. Gerade als M. die Namen notieren wollte, kam auch Sch. wieder hinzu, dem aus der alten Apfelgeschichte R. und auch K. bereits bekannt war. M. fragte den Georg S. nach seinen Personalien, worauf dieser erwiderte: „Ich möchte wissen warum." Ehe M. das Notizbuch herausholen konnte, mischte sich K. ein, der auf M. zutrat und diesem einen Stoß versetzt haben soll. Hier gingen nun die Aussagen des Angeklagten und eines Teiles der Zeugen weit auseinander. M. gab an, er fühlte sich durch K. bedroht, er griff nach seiner Pistole, um dem K. einen Stoß damit zu versetzen. Er habe weiter keine Absichten gehabt, als zu schlagen. Bei dem Griff nach der Pistolentasche habe K. noch gerufen: „Ich habe keine Angst". M. will überzeugt gewesen sein, daß die Waffe gesichert war, er habe damit lediglich einschüchtern wollen, zu schießen wäre gar nicht von ihm beabsichtigt gewesen.

Ein Schuß löst sich...

Was nun kam, wickelte sich in Sekundenschnelle ab: M. schlug mit der Pistole, die Hand am Schaft, dem K. nach der linken Halsseite, durch eine nicht geklärte Ursache löste sich ein Schuß, K. taumelte tödlich getroffen zu Boden. Um den Blutstrahl aufzuhalten, preßte er die Hand auf die Wunde, das Blut suchte sich jedoch seinen Ausgang durch Mund und Nase, K. konnte nur noch kurz ein- oder zweimal rufen: „Willi, ich sterbe", da war auch schon der Tod eingetreten.

Nach der Aussage des medizinischen Sachverständigen Bezirksarzt Dr. Stephan ging der Schuß zunächst durch den Rock und den Hemdkragen hindurch und drang erst dann in den Hals ein. Die Richtung verlief von links oben nach rechts hinten abwärts. Das Geschoß fand sich unter dem rechten Schulterblatt. Der Tod trat ziemlich rasch nach der Verletzung zweifellos durch Verbluten ein, der Schußkanal ging durch den Hals hindurch, durchschlug die rechte Schlüsselbein-Schlagader, große Blutmengen waren in den Brustraum und in den Magen eingetreten.

Niemand war über den Vorfall bestürzter wie die beiden Feldhüter selbst. Sch. fuhr direkt zur Polizei, und während er noch seine Angaben machte, erschien auch M. mit der Pistole, er wurde sofort in Haft genommen.

Wie das Unglück sich ereignen konnte, wußte M. nicht anzugeben. Er war bestimmt der Ansicht, die Pistole sei gesichert, er habe nur den Schaft gehalten; ein Zeuge gab an, K. selbst habe vor dem Stoß die Waffe erfaßt, wobei er vielleicht den Abzugshahn in Bewegung brachte, doch wird diese Frage ungeklärt bleiben müssen. Wahrscheinlicher ist schon, daß M. selbst durch kräftiges Zupacken die Sicherung löste und den Hahn berührte.

Wer war der Angreifer?

Daß K. den M. zuerst angriff, wollen die drei Begleiter des K. nicht bemerkt haben. K. redete gerne mit den Händen, was andere falsch aufgefaßt haben mögen. M. betonte immer wieder, daß er sich von K., der 1,78 Meter groß und auffallend kräftig war — dazu in Begleitung dreier Freunde, die ebenfalls keine Schwächlinge sind — bedroht fühlte. Daß auf seiner Seite Sch. stand, daran will er in der Erregung nicht gedacht haben. Bis Sch. nach seinem Stock fassen konnte, war der Schuß schon gefallen.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten der fahrlässigen Tötung schuldig und beantragte eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Schon von vornherein liege eine Ueberschreitung der ihm gesteckten Grenzen vor. Ganz unabhängig von seiner Stellung als Feldhüter hätte er sich mit einem Stoß durch eine Schußwaffe strafbar gemacht. Die Schuld bliebe die gleiche, wenn K. durch einen eventuellen Griff den Abzugshahn löste. Die Schußwaffe sei letztes und äußerstes Schutzmittel, von dem nur im Ernstfalle — und dann bestimmungsgemäß — Gebrauch gemacht werden darf.

Das Urteil

Das Schöffengericht sprach nach eingehender Beratung eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen aus, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wird. Da die Haftgründe wegfielen, wurde der Haftbefehl aufgehoben. Das Gericht war zu der Ueberzeugung gekommen, daß nicht nur nach seinen eigenen Aussagen und den Angaben des Zeugen Sch., sondern auch nach der Schilderung eines direkt beteiligten Zeugen S. der Angeklagte M. glauben konnte, einem Angriff gegenüberzustehen. Er durfte sich wohl wehren, doch war es eine geladene, wenn auch vermutlich gesicherte Pistole kein zuverlässiges und auch kein erforderliches Mittel. Da die von ihm gewählte Abwehrhandlung nicht unter den Schutz der Notwehrbestimmungen fällt, war festgestellt, daß er fahrlässigerweise die Tötung verursacht hat. Bei Ausmessung der Strafe war zu berücksichtigen, daß das Verhalten des M. durch das Benehmen des K. herausgefordert war, daß er seine Tat aufrichtig bedauerte und nicht vorbestraft ist.

10000 Liter Reichenauer angekommen

Der erste Eisenbahnwagen eingelaufen / Ganz Mannheim trinkt Patenwein!

Auf den sanft geneigten Hängen der herrlichen Insel Reichenau gehen die Trauben ihrer Reife entgegen und bald soll wieder der edle Rebensaft der 1935er Ernte in die Fässer gefüllt werden. Aber wir wissen es alle, daß die Winzer in schwerer Sorge sind, weil noch ungeheure Mengen Wein von der letztjährigen Rekordernte in den Kellern lagern und man nicht weiß, wo man den Erntesegen unterbringen soll. Wir alle wissen aber auch, daß Mannheim die Patenschaft für die Stadt Reichenau übernommen hat und daß wir uns in echter Volksgemeinschaft dafür einsetzen, daß möglichst viele Fässer geleert werden.

Am Samstagmorgen rollte nun der erste Eisenbahnwagen an, der vollbeladen mit Weinfässern von der Insel Reichenau kam. 10 000 Liter edlen Reichenauer Seeweins befanden sich in diesen Fässern, die im Hauptgüterbahnhof sofort entladen und auf ein Rollfuhrwerk geschafft wurden, das während der ganzen nächsten Woche in den Straßen Mannheims zu sehen sein wird. Ein großes Schild mit einer Traube verziert weist darauf hin, daß in den darunterbefindlichen Fässern „1934 — Insel Reichenauer" enthalten ist, während zu beiden Seiten des Wagens die Transparente angebracht sind „Ganz Mannheim trinkt Patenwein". Auf der Rückseite des Wagens weist ein Schild darauf hin, daß die Arbeitsgemeinschaft des Mannheimer Weinhandels die Verteilung des Patenweins übernommen hat, der von der Bahn zunächst der Sammelstelle des Weinlandes zugeführt wird. Dort erfolgt die Umfüllung auf Flaschen und in kleinere Fässer, worauf dann die Zufuhr an die einzelnen Verteilungsstellen beginnt. Die erste Sendung ist nun da, die zweite Ladung wird am Montag eintreffen. Nun liegt es an uns Mannheimern, nächste Woche recht viel Reichenauer Patenwein zu trinken und so mit unserer Patenschaft den Reichenauer Winzern gegenüber Ehre einzulegen.

Wer hat den schönsten Balkon?

Kinder der Flora verschönern das Stadtbild / Die Preisträger wurden ermittelt

Als in der Blütezeit des Sommers die Häuserfassaden unserer Stadt an Fenstern und Balkonen ihr schönstes Blumengewand angelegt hatten, da mag mancher bewundernd stehen geblieben sein und sich von Herzen über das Stück frohe Natur mitten im Häusermeer gefreut haben. Und wenn es ein Fremder war, der vor dem leuchtenden Schmuck der Straßenzeilen ein wenig verweilte, dann hat er gewiß ein gutes Denken von Mannheim und seinen schönheitssuchenden Bewohnern mit nach Hause genommen. Aber nicht allein der unbefangene Spaziergänger widmete dieser freundlichen Schönheit seine Aufmerksamkeit.

Um die eifrigen Blumenfreunde entsprechend zu belohnen und ihnen weiteren Ansporn zu der so erfolgreichen Verschönerung des Stadtbildes zu geben, ließ der Arbeitsausschuß für Fenster- und Balkonprämiierung die schönsten geschmückten Fenster und Balkone feststellen. Das Ergebnis dieser Prüfung konnte nunmehr am Freitagabend bekanntgegeben werden. Zu diesem Behuf fand eine Feier im Friedrichspark statt, die dem Anlaß entsprechend festlich aufgezogen war. Wie sich das für Blumenfreunde geziemt, war der Saal des Friedrichsparkes schönstens geschmückt. Auf der Bühne standen herrliche Blumentöpfe und auch im Nebensaal waren geschmackvolle Preise aufgestellt. Zu dieser Augenweide ließ die Amtswalterkapelle Käfertal frohe Weisen erschallen.

So konnte der Fachschaftsvertreter für Gartenbau Franz Seidler, eine frohgestimmte Menschenmenge herzlich willkommen heißen. Nach ihm ergriff Gartendirektor Bußjäger das Wort. Er sprach über die Bedeutung des Blumenschmuckes im Stadtbild und gab für die Blumenpflege im Heim beherzigenswerte Ratschläge. Auch der Gaubeauftragte des Arbeitsausschusses Illhardt richtete einige freundliche Worte an die Anwesenden. Kreisbauernführer Treiber stellte in seinem kurzen, prägnanten Vortrag die Erziehung des städtischen Menschen zum Staatsgedanken von Blut und Boden in den Vordergrund.

Er fand damit die eigentliche Formel auf die das Bestreben der Blumenfreunde zu bringen ist. Mag das Stücklein Erde, das sie betreuen und bepflanzten auch nur verschwindend klein sein, es gibt ihnen doch in etwa eine Verbindung mit der Natur und mit dem Boden aus dem die Erde stammt.

Es ist daher im Sinne dieses Gedankenganges und darüber hinaus im Interesse eines schönen, freundlichen Stadtbildes ehrlich zu begrüßen, daß sich einige Menschen bereitfanden, diese Bestrebungen weitgehend zu fördern. Diese Förderung geschieht — wie es die verschiedenen Redner des Abends so vorbildlich getan hatten — in der Hauptsache durch aufklärende, richtungweisende Vorträge, zum andern aber auch durch Prämiierung der schönsten Balkone.

Die städtische Gartenverwaltung, der Verkehrsverein, Mitglieder der Fachschaft Gartenbau wie auch einige Mannheimer Firmen hatten in anerkennenswerter Weise die gute Sache unterstützt und mehrere Preise zur Verfügung gestellt. So konnten 700 Balkonbesitzer bedacht werden. Allerdings — und diese Einschränkung ist notwendig, um im nächsten Jahr noch mehr Spender zu finden — reichten die Preise bei weitem nicht aus, um alle Blumenfreunde nach Verdienst zu belohnen. Andererseits wieder ist diese Tatsache insofern erfreulich, als sie uns beweist, daß der schöne Gedanke der Fenster- und Balkonverschönerung immer mehr Anhänger findet.

Die Beurteilung der Balkone geschah in den 18 Bezirken der Stadt durch je drei Preisrichter, die sich aus einem Stadtrat, einem Vertreter der Gärtnereibetriebe und einem Vertreter der Gartenverwaltung zusammensetzten. So war unter sachverständiger Prüfung eine gerechte Beurteilung gesichert, die folgendes Bild ergab: 31 Balkonbesitzer wurden mit einem Ia Preis ausgezeichnet, 1. Preise erhielten 154 und weitere 505 Teilnehmer bekamen 2. Preise. Bei der Verteilung gab es viele frohe Gesichter. Man darf annehmen, daß die also Bedachten das nächste Jahr mit noch mehr Lust und Liebe an ihre Aufgabe gehen.

Der Arbeitsausschuß hat für seine Tätigkeit ein einprägsames Motto geprägt, das sicher bald allen Mannheimern geläufig sein wird:

Mannheim schmücke dich!

Wenn also dieser Ruf ergehen wird, dann wollen wir hoffen, daß er nachhaltigen Widerhall findet.

L. E.

Die Polizei meldet

Betrunkener auf einem Kleinkraftrad. In vergangener Nacht fuhr der 27 Jahre alte Arbeiter Heinrich Münch, wohnhaft Jutekolonie 54, in stark angetrunkenem Zustande mit einem unbeleuchteten Keinkraftrad, wobei er auf der Schönauerstraße einen Fußgänger anfuhr und zu Boden warf. Münch wurde in den Notarrest verbracht. Der Genannte hat für sein verantwortungsloses Verhalten strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Verkehrsunfälle der vergangenen Woche. Bei 29 Verkehrsunfällen, die sich im Laufe dieser Woche hier ereigneten, wurden 22 Personen verletzt und 15 Kraftfahrzeuge sowie 6 Fahrräder beschädigt.

Was ist los?

Sonntag, den 13. Oktober 1935

Nationaltheater: „Oberon", Oper von C. M. von Weber. Miete B 4, Sondermiete B 2 und für die NS-Kulturgemeinde Mannheim Abt. 261 26.

Neues Theater im Rosengarten: „Jugend", Liebesdrama von Max Halbe. 20.00 Uhr.

Ehemalige Handelshochschule, A 4, 1: Vortrag über unsere einheimischen Pilze, verbunden mit einer kleinen Pilzausstellung, Dr. Wickerich. 20 Uhr

Planetarium: 16.00 Uhr Der Sternenhimmel im Oktober und November (mit Sternprojektor und Lichtbildern). 17.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Auf dem Meßplatz: Große Schau- und Belustigungsmesse.

Am Adolf-Hitler-Ufer: Verkaufs- und Geschirrmesse.

Autobusfahrt nach den Stadtrandsiedlungen: 10.00 Uhr ab Paradeplatz.

Für die Herren!

Warme Unterwäsche

Plüsch 2fädig, echt ägyptisch Mako, solid und angenehm im Tragen!

Hosen und Jacken

gelb oder weiß

Größe	3	4	5	6
Stück	2.25	2.40	2.65	2.95

Hermann Fuchs

MANNHEIM - AN DEN PLANKEN - NEBEN DER HAUPTPOST

MARCHIVUM

Die Wetterlage

Die vergangene Woche war in meteorologischer Hinsicht äußerst interessant und reich an Ueberraschungen. Nachdem es am Montag, begünstigt durch außerordentlich kalte Luft in der Höhe und etwas stärkere Erwärmung am Boden, noch einmal zu örtlichen Wärmegewittern gekommen war, setzte sich anschließend und unvermittelt herbstliches Schönwetter mit allerdings starker Frühnebelbildung durch. Der damit eingetretene Versuch einer Wetterumgestaltung im günstigen Sinne blieb leider bereits in den Anfängen stecken und kehrte sich sogar bald in das Gegenteil um. Von Mittwoch zum Donnerstag drang vom Atlantik ein Sturmwirbel in ungewöhnlich rascher Fahrt (Geschwindigkeit etwa 100 Kilometer) zur Nordsee vor und erreichte hier seine größte Stärke. Sein Sturmfeld erfaßte ganz Deutschland und brachte am Donnerstag mit stürmischen Südwestwinden zunächst eine Zufuhr warmer subtropischer Luft, die aber im allgemeinen nur in den nördlicheren Gebieten

des Reiches von ergiebigen Regenfällen begleitet war. In diese Warmluft drang bereits am Nachmittag des gleichen Tages mit böigen Westwinden (Geschwindigkeiten über 20 Kilometer pro Sekunde) kältere Luft ein und gab unter heftigem Druckanstieg auch bei uns jetzt Anlaß zu kräftigeren, teilweise gewittrigen Schauern. Anschließend stellte sich rasch Beruhigung ein, zumal der Sturmwirbel sich schnell nordwärts verlagerte. In der Gesamtlage ist jedoch damit noch keine durchgreifende Aenderung eingetreten. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß eine Westwindwetterlage und mit ihr zwar mildes, aber überwiegend auch unbeständiges Wetter erhalten bleibt. Die ungeheuren Schwankungen im Tempo des Wettergeschehens lassen jedoch noch nicht übersehen, wie die Witterungsvorgänge sich im einzelnen abspielen werden.

Seinen 70. Geburtstag feiert heute Carl Boegtle, Mannheim, Böckstraße 10. Wir gratulieren!

Die Aussichten für Sonntag: Vielfach trübe oder neblig, sonst im wesentlichen freundliches und mittags ziemlich warmes Wetter, in Richtung veränderliche Winde.

... **und für Montag:** Voraussichtlich Eingreifen des neuen Tiefdruckwirbels und Unbeständigkeit wieder zunehmend.

Rheinwasserstand

	11. 10. 35	12. 10. 35
Waldshut	289	272
Rheinfelden	282	277
Breisach	195	190
Kehl	308	304
Maxau	455	447
Mannheim	347	349
Kaub	218	220
Köln	189	190

Neckarwasserstand

	11. 10. 35	12. 10. 35
Diedesheim	—	—
Mannheim	336	337

Hinter Meßbuden und Zelten

Wir besuchen die Wohnungen der Schausteller / Saubere, zweckmäßige Einrichtungen

Nur noch wenige Tage sind auf dem Meßplatz Buden und Zelte aufgebaut. Schaukeln und Karussells drehen sich und schweben auf und nieder. Ausrufer laden zum Besuch der Herrlichkeiten ein, die sich hinter der Zeltwand verbergen und auf der Achterbahn schwebt man dem Abendhimmel entgegen, um gleich darauf in jähem Ruck zur Erde zurückzukehren.

Wir stürzen uns in den Trubel dieses Messelebens, das jetzt allabendlich drüben über der Neckarbrücke auf- und niederflutet und freuen uns — wie einst als Kinder — so recht an dem Leben und Treiben, das jetzt dort herrscht.

Am Vormittag ...

Am Vormittag aber ist's ruhig dort drüben. Die Schausteller können in Ruhe ihre Waren und Geräte richten, ihre Auslage ordnen und ihre Besorgungen machen. Nur hie und da treffen wir einen Menschen, als wir am Morgen uns zwischen Buden und Zelten hindurchschlängeln. Den Wohnwagen gilt unser Besuch, in denen gerade die Laden geöffnet und die Vorhänge zurückgeschlagen werden und aus denen ein feiner Rauch emporsteigt, zum Zeichen, daß der Morgenkaffee auf dem Herde steht.

Wir begleiten einen Amtswalter der „Deutschen Arbeitsfront" auf seinem Kontrollgang durch die Wagen, um zu sehen, ob das Personal der Schausteller richtig untergebracht ist. Früher haperte es in dieser Beziehung. Ein paar Lumpen hinter einer Kiste, eine Schütte Stroh war oft das Lager dieser Leute, die bis spät in die Nacht ihre anstrengende Arbeit verrichten müssen. Heute ist das viel, viel besser geworden. Die DAF ist eifrig hinterher und schließlich ist mit der neuen Zeit das Gemeinschaftsempfinden auch hier so ausgeprägt, daß derartige unwürdige Lagerstätten nicht mehr angetroffen werden. Im Gegenteil! Wenn man die Gefolgschaftswagen betritt, staunt man vor allem über die raffinierte Platzausnutzung, dann aber auch über den Geschmack, mit dem das Innere der meisten Wagen ausgestattet ist. Wir wollen hier nicht einmal von den Wagen der Besitzer reden, die schön und geschmackvoll eingerichtete Schlaf-, Wohnzimmer und Küchen enthalten und an denen meist noch eine kleine Veranda eingerichtet ist. Auch die Wohnwagen des Personals überraschen durch Sauberkeit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung. Die Holzbetten sind in der Regel zu zweien oder dreien übereinander angeordnet. Meist hat jeder Mann seinen eigenen Schrank. Ein Tisch in der Mitte, ein paar Bildchen an der Wand erhöhen die Wohnlichkeit dieser Räume, in denen die Leute den Sommer über ihren Wohnsitz haben. Im Winter kehren die Messeleute bekanntlich in ihre Heimat zurück und halten dort ihren „Winterschlaf", bis im Frühling wieder die Zeit des Wanderns beginnt. Vereinzelte Wagen lassen noch Wünsche offen. In einem derselben finden wir an der einen Wand die Betten für das Personal, an der anderen aber eine Unzahl Kisten aufgestapelt, die gleichzeitig als Abstellplatz für Leuchter, Rasierzeug und ähnliche Artikel dienen. Nicht schwer würde es dem Besitzer fallen, den Wagen durch eine Zwischenwand in Wohn- und Gepäckwagen zu teilen, und seinem Personal dadurch eine genau so geschmackvolle Unterkunft zu bieten.

Im allgemeinen war der Eindruck gut. Man verspürt auch hier den Einfluß der neuen Zeit, die das Gebot der Volksgemeinschaft in die entlegensten Winkel trägt. vs.

Sie sind nicht Menschen minderen Rechts

Fachschaft „Ambulantes Gewerbe" betreut fahrendes Volk / „Arbeitsame Menschen"

Fahrend Volk, das von Messe zu Messe zieht, dessen Heim der Wagen und dessen Wohnsitz nirgendwo, es war in der Vergangenheit verkannt und vielfach verachtet. Man erfreute sich an ihrer Kunst, kaufte auf Messen und Märkten seine Waren und hütete sich im übrigen, näher mit ihnen in Berührung zu kommen. Wer es aber wagte, die eingebildete Schranke zu durchbrechen, die ihn von jenen Leuten trennten, sah plötzlich, daß hinter Zelten und Schaubuden gute und wertvolle Menschen leben, die genau so ihre Daseins- und Gleichberechtigung haben wie jeder andere. Er erkannte vielleicht auch, daß sie ein beachtenswerter wirtschaftlicher und kultureller Faktor im Volke sind, denn sie setzen alljährlich beträchtliche Summen um und sie sind letzten Endes auch diejenigen, welche dem Volksfeste, Messen und Märkten ihr Gesicht geben.

Die „Deutsche Arbeitsfront" hat die Messe- und Marktleute zu der Fachschaft „Ambulantes Gewerbe" zusammengeschlossen. Von Stadt zu Stadt reist der Schulungsleiter, Pg. Stahl, um in Aufklärungsversammlungen für den Zusammenschluß dieser Volksgenossen einzutreten.

Auch in Mannheim, wo anläßlich der Messe eine große Anzahl Angehöriger des ambulanten Gewerbe aus allen Teilen Deutschland zu finden ist, weilte er am Freitag. In der „Flora" war die von dem stellv. Kreisbetriebsgruppenwalter, Pg. Dr. Stiefel, geleitete Fachgruppenversammlung einberufen. Hier wies Pg. Stahl eindringlich auf den Gemeinschaftsgedanken und auf die Aufgaben des ambulanten Gewerbes hin. Er erzählte, wie er von Bude zu Bude kroch, um die Menschen kennenzulernen. Er fand ein arbeitssames und reges Volk, Leute die nicht anders und nicht schlechter waren wie jeder andere, einen Stand von großer volkswirtschaftlicher und kultureller Bedeutung. Aber Zusammenhalt und Einigkeit tut gerade beim ambulanten Gewerbe not, wenn es sich durchsetzen will. Wenn man nur darauf aus ist, sich gegenseitig Konkurrenz zu machen, kann der Stand nie erstarken. Vor allen Dingen warnte er eindringlich davor, eine Sache nur vom Standpunkt der Kasse aufzuziehen. Er erzählte anschaulicher Weise, wie er sich auf Messen unter das Volk mischte und den Unterhaltungen vor den Buden lauschte. „Gehen wir weiter, hier will man uns betrügen", so hörte er oft den einen zum anderen sagen. Das darf nicht sein. Reelles Geschäftsgebaren ist in erster Linie beim Budenbesitzer notwendig, sonst verdirbt er sich selbst sein Geschäft.

Wahrer Nationalsozialismus muß sich auch hier in der Gesinnung und im Handeln bekunden.

Zum Schluß richtete Pg. Stark einen eindringlichen Appell an die Versammelten, zugunsten des Winterhilfswerkes ein Scherflein beizusteuern. Eine darauf veranstaltete Sammlung hatte ein ausgezeichnetes Ergebnis. Mit einem „Sieg Heil" auf den Führer schloß Pg. Stiefel diese eindrucksvolle Versammlung. vs.

Besucht die Lehrgänge und Vorlesungen der Arbeitsschule der Deutschen Arbeitsfront!

Wer gehört zu den Ersatzreservisten

Eine Verordnung des Reichskriegsministers / Ueberzählige Dienstpflichtige

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die erste Verordnung des Reichskriegsministers zur Aenderung der Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935.

Nach dieser Verordnung gliedert sich die Ersatzreserve in die Ersatzreserve I, Marineersatzreserve I, Luftwaffenersatzreserve I und in die Ersatzreserve II. Der Ersatzreserve I, Marine- und Luftwaffenersatzreserve I werden diejenigen wehrfähigen Dienstpflichtigen zugeteilt, die bei der Aushebung überzählig bleiben.

Die Angehörigen der Ersatzreserve I, Marine- und Luftwaffenersatzreserve I können im ersten Jahr ihrer Zugehörigkeit zur Ersatzreserve I nachträglich zur Deckung von Ausfällen, ferner in den zwei nächsten Jahren bei Bedarf noch zum aktiven Wehrdienst herangezogen werden. Im übrigen werden sie innerhalb der ersten drei Jahre zur kurzfristigen Ausbildung (Ersatzreserve-Ausbildung) einberufen. Soweit die Angehörigen der Marineersatzreserve I im zweiten Jahr nicht zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht oder zur Ersatzreserveausbildung in der Kriegsmarine einberufen werden, können sie hierzu im Heer herangezogen werden. Die im Heer Ausgebildeten stehen der Kriegsmarine im Mobilmachungsfalle zur Verfügung. Dies gilt sinngemäß für die Angehörigen der Luftwaffenersatzreserve I und ihre Einberufung zur Luftwaffe.

Soweit die Angehörigen der Ersatzreserve I, Marineersatzreserve I und Luftwaffenreserve I des Jahrganges 1914 noch nicht 26 Wochen Arbeitsdienst geleistet haben, können sie bei Bedarf hierzu vom Reichsarbeitsführer im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister noch herangezogen werden.

Der Ersatzreserve II sind die beschränkt Tauglichen und alle übrigen Dienstpflichtigen mit Ausnahme der Wehrunwürdigen und nicht zum Wehrdienst Heranzuziehenden zuzuweisen.

Die wehrfähigen Dienstpflichtigen, die über den zu stellenden Ersatzbedarf hinaus überzählig bleiben, werden der Ersatzreserve I, Marine- und Luftwaffenreserve I zugeteilt.

Anordnungen der NSDAP

Politische Leiter

Rheinau. 14. Okt., 21 Uhr, Sitzung der Pol. Leiter im „Bad. Hof", Dienstanzug.

Friedrichspark. 15. Okt., 20.30 Uhr, im kleinen Saale des „Ballhauses" Zellenabend der Zelle 3 (Quadrate C 1 bis C 8 und Luisenring 1—3.

Friedrichspark. 16 Okt., 20.30 Uhr, im Restaurant „Bürgerkeller", D 5, 4. Zellenabend der Zelle 2 (Quadrate B 1 bis B 7).

NS-Frauenschaft

Neuostheim. 15. Okt., im Saale des Schlachthof-Restaurant, Ortsgruppenversammlung.

Kulturreferentinnen. 14. Okt., 20 Uhr, Besprechung der Stadt- und Landortsgruppen in L 4, 15, Zimmer 11, 4. Stock.

Abt. Volks- und Hauswirtschaft. 14. Okt., 15.30 Uhr, kommen die Frauen der Abt. Volks- und Hauswirtschaft nach L 9, 7—8.

Deutsches Eck. 14. Okt., 20 Uhr, Pflicht-Heimabend bei Gäng, S 6, 20 (Film).

Humboldt. Zellenleiterinnen holen die Hefte „Deutsches Frauenleben" bei Frau Reitmeier, Lortzingstraße 6, ab.

Jungbusch. 15. Okt., 20 Uhr, Heimabend im „Gesellschaftshaus", F 3.

Deutsches Jungvolk

Fähnlein 28/1/171. Alle Jungen, deren Eltern von der NSV unterstützt werden, erscheinen am 15. Okt. von 17—18 Uhr in der Waldhofschule (Baracke II).

BdM

Alle Gruppen einschließlich Vororte treten am 13. Okt., 8.15 Uhr, ringweise geordnet auf dem Zeughausplatz mit sämtlichen Wimpeln an.

Gruppe 8/171. 13. Okt., 7.30 Uhr, tritt die Gruppe vor der Hauptfeuerwache an.

Neckarau Süd und Nord. Am Dienstag treten alle Mädel 7.15 Uhr am Heim der Ortsgruppe, Rheingoldstraße 48, an.

Neuland. Sonntag treten sämtliche Mädel um 7.20 Uhr morgens an der Heilig-Geist-Kirche an. Ebenfalls die Mädel der Jungmädelgruppen Schwetzingerstadt II, Oststadt und Neuostheim.

23/171, Oststadt. Die gesamte Gruppe besucht den Kolonialvortrag am 14. Okt., 8.30 Uhr, im Friedrichspark.

Gruppe 3, Lindenhof. Antreten am 13. Oktober, 7.45 Uhr, Gontardplatz.

Feudenheim und Wallstadt. 13. Okt., 7.30 Uhr, an der Adolf-Hitler-Brücke (Krankenhausseite) Antreten, Wimpel!

JM

Untergau 171

Sonntagmorgen 8 Uhr treten außer den Gruppen der Ringe I, II, III, V und VI sämtliche Führerinnen der Vororte ebenfalls am K-5-Schulplatz an.

Werkarbeit für die Ausstellung ist von Stadt und Land bereits am 14. Okt. am Untergau einzusenden und abzugeben.

Stadt und Land. Die Werkarbeiten für die Ausstellung schon Montag auf dem Untergau abliefern.

Untergau 171. Am 13. Okt., 8 Uhr, treten die Ringe 1 Mitte, 2 Nord ohne Waldhof, 3 Rhein Neckar ohne Sandhofen, 5 Ost-West ohne Seckenheim und der Ring 6 mit Wimpel und tadelloser Kluft auf dem K-5-Schulplatz an.

DAF

Banken und Versicherungen. Sprechstunden: Freitags von 17—19 Uhr in C 1, 10—11, Zimmer 14 im 2. Stock.

Arbeitsschule (Kurs Wege- und Straßenbau). Der Kurs wird fortgesetzt. Die Teilnehmer treffen sich 14. Okt., 20 Uhr, am Elektrizitätswerk (Endstation der Linie 25) zu Besichtigung und Vortrag.

KRAFT DURCH FREUDE

Schwetzingerstadt

Betriebswarte! Bis Montagabend müssen die Oktoberprogramme abgerechnet werden.

Volksgenossen! Am 27. Oktober veranstaltet die NSG „Kraft durch Freude" im Nibelungensaal einen Volksmusikabend. Karten sind auf der Dienststelle, Amerikanerstraße 1, zu haben. Preis 30 Rpf.

Dienststunden des Ortswartes: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 18 bis 19 Uhr.

Unsere Boxkurse beginnen am 13. Oktober von 9.30 bis 11.30 Uhr und 14. Oktober von 20 bis 22 Uhr, jeweils Gymnastikhalle Stadion. Kursusgebühr: DAF-Gebühr: 6 Sportmarken zu 40 Pfg. = 2.40 RM. — Normal-Gebühr: 6 Sportmarken zu 60 Pfg. = 3.60 RM.

Jiu-Jitsu-Kurse: Montags und Donnerstags jeweils von 20 bis 22 Uhr in der Vorhalle der Gymnastikhalle Stadion. Kursusgebühr: DAF-Gebühr: 6 Sportmarken zu 40 Pfg. = 2.40 RM. — Normal-Gebühr: 6 Sportmarken zu 60 Pfg. = 3.60 RM.

Sport für jedermann — Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vom 14. — 20. Oktober

Montag, 14. Oktober:

Fröhl. Gymnastik und Spiele: (20) 19.30—21.30 Uhr, Karin-Göring-Schule, R 2, Frauen und Mädchen; (21) 19.30—21.30 Uhr, Diesterwegschule, Meerfeldstraße 32—37, Frauen und Mädchen. — **Gymnastik (Lobeland):** (43) 21—22 Uhr, Gymnastikschule, Thilde Dauth, Goethestraße 8, Frauen und Mädchen, für Anfänger; (44) 20—21 Uhr, wie vor. — **Menfendieck:** 19.45—20.45 Uhr, Liselotteschule, Collinistraße, für Anfänger, Frauen und Mädchen; 20.45—21.45 Uhr, wie vor, Fortg. — **Schwimmen:** (66) 20—21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle 2, Frauen und Mädchen. — **Jiu-Jitsu:** (79) 20—22 Uhr, Stadion, Vorhalle der Gymnastikschule, Frauen und Männer. — **Boxen:** (84) 20—22 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle, Männer. — **Sti-Trocken:** (136) 19.30—21.30 Uhr, Karl-Friedrich-Gymnasium, gegenüber der Heilig-Geist-Kirche.

306

Musik wie noch nie!

Telefunken T 523 WL
für Wechselstrom . . . . . RM 235,–
Telefunken T 523 GWL
für Gleich- und Wechselstrom RM 264,–

Den muß man gehört haben, den zweiten der »5 von Telefunken«. Seine Klangfülle ist beispielgebend. Auch die anderen vier zeigt Ihnen der Rundfunkhändler gern. Jeder der »5« ist ein Klangvollkommener seiner Klasse.

Die 5 von TELEFUNKEN

DIE DEUTSCHE WELTMARKE

MARCHIVUM

Die feindlichen Brüder / Von Max Halbe
Mitglied der Deutschen Dichterakademie

Max Halbe, der Dichter der „Jugend", die am Sonntag im Neuen Theater aufgeführt wird, feierte seinen 70. Geburtstag. Er wurde am 4. Oktober 1865 zu Güttland an der Weichsel geboren und entstammt einem alten niedersächsischen Bauerngeschlecht. Das Erbe der Vergangenheit stellt Halbe in den geistigen Hintergrund seines Buches „Scholle und Schicksal", das gleichzeitig die Geschichte seines Lebens ist. Mit Erlaubnis des Verlags Knorr u. Hirth, München, veröffentlichen wir daraus die folgende, dichterisch und psychologisch sehr fein gestaltete Geschichte aus seiner Knabenzeit.

Wenn ich heute auf mein Leben und Schaffen zurückblicke, so weiß ich, daß seine charakteristische Färbung und Tongebung eben aus der gegenseitigen Durchdringung und Vermischung jener beiden widerstreitenden Welten, aus der Vermählung von Wirklichkeit und Spuk, von Gegenständlichkeit und Unterbewußtsein, von Tag- und Nachtstimmen, von Wachsein und Traum — mit einem Wort: Aus meinem Kinderzimmer in Güttland herzuleiten ist.

In diesem Güttlander Kinderzimmer war noch ein anderer, mit dem ich es zu teilen hatte. Aber nicht nur das Zimmer! Auch die Liebe der Mutter! Jener andere war mein Bruder Felix. Zwischen ihm und mir hat sich, etwa in der Zeit von meinem vierten bis zum fünften Geburtstag, ein beinahe stummes, aber vielleicht darum erst recht aufwühlendes und nachwirkendes Kindheitsdrama mit tragischem Ende abgespielt.

Mein Bruder Felix war etwa anderthalb Jahre jünger als ich. Er war ein schönes, zartes, ungewöhnlich früh — vielleicht verhängnisvoll früh — erwachtes Kind. Da auch ich meinen Jahren weit voraus war, so konnte zwischen uns beiden diese stille verbissene Kindertragödie sich zutragen, für die es unter weniger frühreifen Menschenwesen dieser Lebensstufe an jeder Voraussetzung gefehlt hätte. Felix war von einer lichten Heiterkeit und Sanftmut, die ihm alle Herzen gewann. Er war nie unartig oder ungeduldig, nahm alles, was man ihm sagte, willig und lächelnd hin, gehorchte auf den Wink und zeigte in allen Dingen, besonders auch bei unseren gemeinsamen Spielen, die überlegene Ruhe eines Erwachsenen. Ich dagegen war widerborstig, jähzornig, eigensinnig, rechthaberisch, eifersüchtig, neidisch, rachsüchtig, aufbrausend, unbeherrscht. Was Wunder, daß jedermann Felix liebte, während ich allenthalben nur anstieß oder Gelächter erregte.

Um es mit einem Urgleichnis auszudrücken: mein Bruder Felix war Abel, ich war Kain. Er war der Wohlgelittene, der Auserwählte, der Glückliche: hieß er nicht schon so? Felix! War nicht bereits der Name eine Bestätigung seines Glücks? Ich dagegen war der Gezeichnete, der Anstößige, der Aufrührerische! Ich hatte abseits zu stehen, wenn auf ihm, dem Glücklichen, die Blicke von Mutter und Tanten und deren Freundinnen wohlgefällig ruhten. Nicht, daß es sich in Wirklichkeit gar so schlimm damit verhalten hätte! Es war im Grunde nur meine eigene selbstquälerische Phantasie, die mir alles in diesem Licht zeigte und vergiftete. Gewiß, man lachte über mich, wenn ich stammelnd, atemlos, außer mir, irgendetwas verlangte oder verwünschte, und mein Bruder Felix auf seinem Kinderstühlchen sitzend, mit seinem Finger auf mich zeigte und ruhig die Worte sprach: „Laß doch den dummen Jungen!" Hätte ich ihn da nicht mit kaltem Blute erwürgen können? War es nicht pure Tücke, Bosheit, Hinterlist, was sich hinter dieser Ruhe, Sicherheit, hinter dieser Artigkeit und Folgsamkeit versteckte? Einschmeicheln wollte er sich bei Mutter und Tanten und Basen! Liebkindmachen wollte er sich! Ich hätte ihm ins Gesicht springen mögen! Und er? Er lächelte! Lächelte!

Wenn ich heute über die Weite von sechzig Jahren Rückschau halte, so erkenne ich, daß ich damals als fünfjähriger Junge zum ersten Male den Kampf um die Liebe gekämpft habe. Sein früher kindlicher Ausdruck, wie es nicht anders sein konnte, war das Ringen um das Herz der Mutter. Und es war die erste Niederlage meines Lebens, die ich gerade auf diesem Gebiet erlitt. Wie manche andere sollten ihr im Laufe eines langen Daseins folgen! Eines der Leitmotive meines Lebensdramas war zum erstenmal angeschlagen.

Ich erinnere mich wie heute an einen kleinen seltsamen Vorfall, der sich in unserer Wohnstube zutrug und sozusagen der Anfang vom Ende war. Es war an einem düsteren Herbstnachmittag des Kriegsjahres 1870, so gegen die Dämmerung hin. Meine Mutter saß am Flügel und hatte gerade irgendein Klavierstück gespielt. Sie war nicht eben eine Pianistin, aber sie spielte doch mit Ausdruck und Gefühl. Wir beiden Kinder — darin war kein Unterschied zwischen uns — hörten ihr leidenschaftlich gern zu und bedrängten sie, fortzufahren, wenn sie es müde war und aufhören wollte. So auch in jener schwermütigen Oktobernachmittagsstunde. Mein Bruder Felix stand neben ihrem Stuhl am Klavier, dicht an sie gedrückt. Ich saß ein paar Schritte abseits vor meinen Soldaten und Kanonen, scheinbar ganz in die aufmarschierenden Kolonnen vertieft, während ich in Wirklichkeit die Gruppe am Klavier scharf im Auge behielt. Mir war von den Tönen, die eben noch durch die dämmerige Stube geklungen waren, merkwürdig weich und traurig zumute, aber ich hätte noch immer mehr davon haben wollen. Ich fühlte mich namenlos unglücklich, doch es tat nicht weh.

Vielleicht empfand Felix etwas Aehnliches. Er preßte sich noch enger an meine Mutter, die zurückgelehnt die Hände im Schoß hatte. Plötzlich sah ich im letzten Tageslicht, wie Felix seine Arme um ihren Hals legte und ihren Kopf näher zu sich heranzog. „Ich möchte dir was sagen, Mutterchen!" hörte ich ihn sprechen. Meine Mutter schrak aus ihrer Träumerei auf. Sie zog ihn ganz in ihre Arme und erwiderte: „Also was willst du mir sagen, mein Jungchen?" Er schien sich einen Augenblick zu besinnen. Dann sagte er nicht leise, nicht laut, ganz ruhig und ein bißchen wie abwesend: „Jetzt werde ich nicht lange mehr leben, Mutterchen!"

Man wird vielleicht sagen, daß ein dreieinhalbjähriges Kind sich bei diesen Worten noch nichts gedacht haben kann und daß sie ihm irgendwoher zugeflogen sein mögen. Tatsache bleibt, daß sie an jenem Herbstabend aus seinem Munde kamen und sich in Kürze erfüllt haben. Meine Mutter erschrak furchtbar; noch heute, nach sechzig Jahren, überläuft es sie, wenn sie davon spricht, und auch ich habe den kleinen Vorfall jener fernen Geisterstunde niemals vergessen. Vielleicht gibt es Stimmen und Erleuchtungen in uns, die unabhängig von Raum und Zeit und von jedem verstandesmäßigen Wissen sind.

Zu Beginn der Adventszeit 1870, also einige Wochen nach jener Begebenheit am Klavier, erkrankten wir beide, mein Bruder Felix und ich, an Halsbräune.

Weihnachten kam heran. Wir beide Kinder waren wieder gesund geworden und spielten ganz vergnügt um den Weihnachtsbaum. Aber die Großen waren ernst und sorgenvoll. Gerade in diesen Tagen floß wieder viel Blut in Frankreich.

In den ersten Tagen des neuen Jahres erkrankte Felix von neuem an Halsbräune. Vielleicht war er zu früh hinausgekommen und hatte sich erkältet. Felix war immer ein sehr zartes, mimosenhaftes Kind gewesen. Schon der erste Bräuneanfall hatte seinen schwächlichen Organismus hart mitgenommen. Der Rückfall — so kurz darauf — ließ gleich das Schlimmste befürchten. Meine Mutter war ganz außer sich. Sie wachte Tag und Nacht am Bett ihres schwerkranken Kindes. Nur ab und zu, wenn ihre Kräfte sie verließen, durfte Frau Annchen sie vertreten. Der Arzt aus Dirschau wurde zweimal täglich im Schlitten geholt. Er suchte meiner Mutter Mut zuzusprechen, aber was er sagte, klang nicht überzeugend. Meine Mutter rief den Himmel um Erbarmen an und überließ sich bitteren Selbstanklagen, sie habe nicht genug acht auf Felix gegeben, habe ihn vielleicht zu früh aus dem Bett gelassen, jetzt wolle der Himmel sie strafen. Sie marterte sich und rang die Hände. Die Kräfte des Kindes begannen sichtlich abzunehmen. Licht und heiter, wie diese kleine geheimnisvolle Lebensflamme gebrannt hatte, schien sie verglimmen zu wollen.

Am Fenster — HB-Archiv

Am 13. Januar 1871, etwa um die siebente Abendstunde starb mein Bruder Felix. Alle ärztliche Bemühungen, alle mütterliche Aufopferung und Pflege waren vergebens gewesen. Das Seelchen wollte sich nicht halten lassen. Es schwang sich befreit hinauf in jene unbekannte Sphäre, aus der es zu kurzem Verweilen als Gast zu uns gekommen war.

Ich sehe die Szene wie heute vor mir, obwohl es sechzig Jahre her ist. Das Sterbezimmer — unser Kinderzimmer — ist schwach erleuchtet. Auf dem Tischchen neben dem Bett des Kranken steht ein Lämpchen und wirft sein flackerndes Licht auf das sterbende Kind. Meine Mutter ist auf einem Stuhl zusammengebrochen. Keine Klage kommt mehr aus ihrem Mund. Ein furchtbarer, wortloser Schmerz schüttelt sie. Ich stehe an Felix' Bett, habe die Hände gefaltet, heftet meine Blicke auf meines Bruder wachsbleiches Gesicht. Was ist das, was da geschieht? Ich weiß, daß er sterben wird. Ich habe es von den Großen gehört. Aber was hat es zu bedeuten, das Sterben? Ist es Verwunderung, Erstaunen, was ich empfinde? Bangt mir? Fürchte ich mich? Ist es — in all ihrer Unwissenheit — das Grauen der Kreatur vor der Vernichtung? Was ist es, was mein Kinderherz beschleicht und erschauern macht? Ich blicke wie gebannt auf die wohlbekannten und doch plötzlich so fremden Züge. Felix scheint zu lächeln. Seine Augen sind halb geschlossen. Plötzlich schlägt er sie noch einmal auf, zu einem letzten, gleichsam verwunderten, vielleicht auch nur sinnenden Blick: Also, das war das Leben? So sah es aus? . . . Dann kehrt er sich mit einer müden Bewegung zur Wand. Die Flamme ist erloschen.

Befehlen lehren. — Kinder aus bescheidenen Familien muß man ebensosehr das Befehlen durch Erziehung lehren wie andere Kinder das Gehorchen.

Friedrich Nietzsche.

Presse-Bild-Zentrale — Kein Trachtenzug, sondern englische Richter! — HB-Bildstock

Ein Ruf erging
LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote — Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

30. Fortsetzung

Sie marschieren in die Nacht hinein. Der Hauptmann von Medem reitet neben Schlageter und ist gleich dem Jungen Seele des stürmischen Anlaufes. Sie wissen beide, daß man jeden Augenblick auf bolschewistische Vorposten stoßen wird, aber was tut's! Ihre Gedanken sind längst beim Ziel, das anders nicht gewonnen werden kann als durch eine scheinbar sinnlose Verwegenheit.

Vor ihnen sichern Radfahrer. Noch keine Stunde ist seit dem Abmarsch aus Kalnzem vergangen, da peitschen erste Schüsse die Luft und reißen feurige Spuren in das Schwarz der Nacht.

Der Vormarsch stockt nicht einen Augenblick, und als sei ihnen Beelzebub selbst erschienen, stürzen die Bolschewiken nach kurzer Gegenwehr kopflos davon.

Nun sind die Deutschen im Tirulsumpf. Rechts und links von ihnen lauert tückisch der Schlammtod und wartet auf den unvorsichtigen Schritt von Mann und Pferd, der ihm die Beute zuführen soll; niemand von ihnen denkt jetzt daran, nur der eiserne Wille lebt, der ihnen das Vorwärts gibt. So wird es ein Soldatenstück, das der besten Zeiten der ehemaligen deutschen Armee würdig ist. Der Morgen zählt die achte Stunde, da sind sie schon mitten im Feind und nur noch wenige Schritte trennen sie von der großen Straße; aufatmend drückt Medem Schlageters Hand: „Der erste Teil!"

Irgendwo seitwärts stürmt der Baron Manteuffel und schlägt sich mit den Bolschewiken herum.

Sie dürfen keinen Bedacht darauf nehmen, ob sie auch rechts und links Anschluß besitzen, wie weit der Nachbar vorkam; alles, was militärisch richtig ist und in den Heeren und Schlachten der ganzen Welt erprobt, das müssen diese geborenen Soldaten heute vergessen, denn es würde sich als schädlich erweisen. Nur eine rücksichtslose Schnelligkeit kann das Leben jener Unseligen retten, die in den Kerkern und Kellern von Riga schmachten und die der Bolschewiki abschlachten wird, wenn ihm nur die geringste Zeit dazu verstattet bleibt. Bis zum letzten Hauch von Mann und Roß, getreu jener alten Verfolgungsregel des großen Gneisenau, gibt darum jeder in der baltischen Truppe, die eingeborenen Deutschen und die Brüder aus dem Reiche, her, was in den letzten Kräften steht.

„Noch fünfzehn Kilometer bis zur Dünabrücke", stellt Schlageter ruhig fest und hebt steif den Arm; da fällt die Batterie in einen rasselnden Galopp. Man wird auch hier wieder gegen alle Regeln der Kriegskunst frischfröhlich drauflosstürmen müssen, um die Ueberraschung als die beste Waffe zu gebrauchen. Drohend begleiten Ballen dichten Staubes die restlos eilende Kolonne, die gleich einer finsteren Rachewolke einherstürmt.

Manteuffel kann mit seinen Radfahrern längst auf der gleichen Höhe sein; am Ziel spätestens werden sie sich wiedersehen. Schon jagt ihr Galopp mitten in den ersten Häusern der Rigaer Vorstadt, und die Bolschewiken, noch ohne rechte Ahnung, was hier so plötzlich geschehen ist, stürzen verwirrt zu ihren Waffen: die wilde Jagd jedoch ist schon vorüber, und sie werden es bald zu spüren bekommen, welcher Feind sich mit ihnen mitten zwischen ihren Linien zu messen Verlangen trägt.

Ueber die Düna leuchtet die Maimittagssonne in verheißender Klarheit. Es ist ein Tag, der nach Blumen und Freude verlangt und sich mit der Purpurfarbe strömenden Menschenblutes begnügen soll. Weit voraus dem Gros jagen Medem, Schlageter und Manteuffel mit ihren Kavalleristen und Infanteristen, den ratternden Geschützen der wichtigen Brücke entgegen. Gelingt es dem Feind, sie abzubrennen, bevor sie fest in deutscher Hand gekommen ist, dann triumphiert in Riga der rote Tod, dann ist das Leben der gefangenen unseligen Geiseln verloren.

Dicht vor dem ersehnten Ziel zucken Maschinengewehrgarben über die Köpfe der rastlos Vorwärtseilenden; sie kommen aus den hohen Häusern am Eingang der Brücke und wollen den Riegel legen vor dem Zugriff der Deutschen. Diese aber kümmern sich nicht um die Gefahr des Augenblicks, weder die Reiter noch die Radfahrer, und ertragen lieber Verluste, als daß sie den angebotenen Kampf aufnehmen; wohl vermöchte ein einziges Geschütz Schlageters den Feind rasch zum Verstummen zu bringen, aber es wäre Raub an der Zeit, die über das Leben Tausender von Unschuldigen entscheidet.

Da ist endlich die Brücke. Im wilden Siegeslauf, das Herz von Lust und Dank erfüllt, stürmen die Deutschen über ihre hölzernen Planken, machen erst halt, als sie das jenseitige Ufer gewonnen haben, und stehen jetzt zum Klumpen geballt. Die Brücke geben sie lebend nicht mehr her: das wissen sie alle!

Schlageter hat im wilden Galopp mit seinem Geschütz die Mitte des Stromes erreicht, da prasseln Gewehrkugeln vom jenseitigen Ufer von allen Seiten auf die kühnen Stürmer hernieder. Schlageter besinnt sich nicht lange. Die Kanoniere sind schon von den Protzen, der Leutnant selbst richtet das Geschütz und feuert. Da stürzen drüben polternd Steine von den Häusern und Dächern, rote Flammenglut schlägt auf, und das bolschewistische Feuer wird immer schwächer. Unter dem Schutze der Granaten entfalten sich die vier Maschinengewehre, die den Eilvormarsch begleitet haben, und sichern, eine Insel im feindlichen Meer, auf beiden Ufern die neue deutsche Stellung.

Der Freiherr von Medem ruft zur hastigen Beratung. Sein Vorschlag ist der Wunsch der andern, und der tolle Manteuffel läßt sich auch von niemandem hindern lassen. Vor Abend kann die Haupttruppe nicht heran sein, und das Leben der Geiseln bleibt nach wie vor gefährdet, wenn nichts bis dahin geschieht. Da man die Brückenbesatzung nicht erheblich schwächen kann, von deren Stellung das Schicksal Rigas abhängt, sind es zuletzt nur wohl Stoßtruppleute mit einem Geschütz und zwei Maschinengewehren, darunter die Offiziere: Medem, Schlageter und Manteuffel, die mitten in das Häusermeer der großen Stadt den tollkühnen Vorstoß wagen, um die Zitadelle von Riga, in der sich die Hauptgefängnisse befinden, mit Gewalt zu öffnen. Auf diesen wenigen Männern ruht das Schicksal der Gefangenen, denn schon hat der Ueberfall der Deutschen die Gemüter der Roten entsetzt und erregt, und hier und da zieht ein Kommissar die Pistole, um vor der schleunigen Flucht seine Wut an Wehrlosen auszulassen.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Die „Stuttgarter Kickers" endgültig Deutscher Vereinsmeister

1860 München kam zu spät / Die Frauen des Turnvereins 1846 Mannheim führen in der B-Klasse

Die durch den Ausfall der für den 5. und 6. Oktober nach Stuttgart angesetzten Schlußkämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft der Leichtathleten reichlich verfahrene Angelegenheit dieses Wettbewerbs ist nun abgeschlossen worden. Wie das Fachamt für Leichtathletik mitteilt, sind für die Bewertung im Kampf um diesen stolzen Titel die Leistungen maßgebend, die von den beteiligten Vereinen bis einschließlich Sonntag, den 6. Oktober erzielt worden sind. An diesem Tage hatten die Stuttgarter Kickers 10 325,63 Punkte errungen und da diese Leistungen bis zum 6. Oktober nicht mehr überboten wurden, haben die „Kickers" in der Sonderklasse die Deutsche Vereinsmeisterschaft errungen, während der ASV Köln mit seinen als unübertrefflich erachteten 10 221,95 Punkten den zweiten Platz einnimmt. Dritter ist der Berliner Sport-Club vor München 1860. Für die Münchener „Löwen" ist dieser Ausgang besonders tragisch, denn sie haben ja bekanntlich inzwischen die von den „Kickers" vorgelegte ausgezeichnete Leistung um fast 100 Punkte übertroffen, leider aber zu spät.

Nachdem der Stuttgarter Kampf, für den die Münchener Titelverteidiger bestens gerüstet waren, ins Wasser fiel, unternahmen sie in aller Stille zu Hause noch einen Angriff auf die führenden „Kickers", der nach den Ergebnissen des ersten Tages, Samstag, 5. Oktober, recht verheißungsvoll war. Sie erreichten 5390,08 Punkte und hatten so die beste Aussicht, in letzter Stunde noch den Stuttgartern den Titel vor der Nase wegzuschnappen und erneut die Meisterschaft zu erringen. Das Glück war aber nicht mit den Bayern. Am Sonntag machte Regen eine Fortsetzung der Kämpfe unmöglich und als dann endlich am Dienstag Fortsetzung und Abschluß gelang, als die Stuttgarter mit 10 412,30 Punkten um genau 86,67 Punkte übertroffen waren, scheiterte die Krönung dieser Leistung an dem bereits überholten Termin. Da der Abschluß des Versuches erst am Dienstag, also zwei Tage nach dem offiziellen Schluß, erfolgte, konnte die ausgezeichnete Leistung der Bayern nicht mehr in das amtliche Ergebnis aufgenommen werden. Man muß die Münchener ob dieses Mißgeschicks wirklich bedauern, denn die beste Leistung des Jahres hat nun einmal nicht der neue, sondern der alte Vereinsmeister erreicht und da diese Leistung zu einer Zeit erzielt wurde, in der in früheren Jahren kein Leichtathlet mehr die Bahn betrat, erscheint sie besonders wertvoll. Die Münchener müssen sich nun mit der allerdings unbefriedigenden Rolle des „moralischen Siegers" abfinden.

Mit dieser leider nicht alle Beteiligten befriedigenden Lösung ist ein Wettbewerb beendet worden, der wie noch in keinem Jahre in seiner entscheidenden Phase ungeheuer viel Staub aufgewirbelt und Aufregung verursacht hatte. Die harten Distanzkämpfe, die sich Stuttgarter Kickers und der ASV Köln lieferten, sind noch in aller Erinnerung. Zuerst hatten sich die Kickers mit 9899,76 Punkten an die Spitze der Rangliste gesetzt und die Ueberbietung der so begehrten 10 000-Punkte-Grenze war das nächste Ziel der Schwaben. Es kam der große Fünfkampf in Berlin, der den Kickers die für unübertreffbar gehaltene Ziffer von 10 055,66 Punkten einbrachte. Zur gleichen Zeit unternahm aber auch der ASV Köln in seiner Heimatstadt einen erfolgreichen Angriff, der den Domstädtern 10 050,11 Punkte einbrachte, so daß sie also mit einer überhaupt nicht nennenswerten Differenz hinter den Stuttgartern blieben und diese allein schon deshalb aufzuholen gedachten, weil einer ihrer Besten, Nottbrock, nicht in der gewohnten Form war. Mit einem gesunden Nottbrock und dem unbeugsamen Siegeswillen gelang dann den Kölnern der große Wurf, sich mit 10 221,95 Punkten an die Spitze der Rangliste zu setzen und dieser Stand schien nun die Entscheidung zu bringen.

Aber die Stuttgarter ließen nicht locker. Sie unternahmen in aller Stille einen weiteren Versuch, der mit 10 325,63 Punkten erfolgreich für sie endete. Mit dieser Leistung hielt man den Wettbewerb für abgeschlossen. Dann kam die Aufforderung des Führers der deutschen Leichtathleten an die führenden Vereine, Kickers Stuttgart, ASV Köln, Berliner SC und München 1860, sich unter Verzicht auf die bisherigen Leistungen in Stuttgart zu einem Endkampf zu stellen. Es schien alles in bester Ordnung, bis zwei Tage vor dem Kampf der ASV Köln seine Teilnahme absagte und dann schließlich der ganze Wettbewerb vom Fachamt abgeblasen wurde. Die Kickers waren mit Schluß der für die Ablegung der Prüfungen festgelegten Zeitdauer Erster, während München 1860, kurz vor Abreise nach Stuttgart noch zurückgehalten, einen neuen Versuch unternahm, der dann diesen großartigen, aber zu spät errungenen Erfolg hatte.

Der Schlußstand in allen Klassen hat folgendes Aussehen:

1.	Stuttgarter Kickers	10 325,63 P.
2.	Akadem. Sport-Verein Köln	10 221,95 „
3.	Berliner Sport-Club	9 762,57 P.
4.	SV München 1860	9 762,13 „
5.	Deutscher Sport-Club Berlin	9 546,23 „
6.	Kölner Ballspiel-Club	9 500,43 „
7.	Deutscher SC. Saarbrücken	9 224,00 „
8.	Nürnberger Sport-Club	9 164,00 „
9.	SV Allianz Berlin	9 128,78 „
10.	1. FC. Nürnberg	9 055,64 „
11.	VfB Breslau	9 001,00 „

(Die weiteren Bewerber der Sonderklasse blieben unter 9000 Punkten.)

A-Klasse:

1. Jahn Regensburg, 7683,38 Punkte, 2. Schwaben Augsburg 7609,22 Punkte, 3. VfB Kurhessen Marburg, 7577,78 Punkte.

B-Klasse:

1. RC Pforzheim, 5316,95 Punkte.

C-Klasse:

1. VfB 1923 Diez (Lahn) 4368,60 Punkte.

Frauen, A-Klasse:

1. Dresdener Sportclub, 412,75 Pkt., 2. St. Georg Hamburg 404 Pkt., 3. Eintracht Frankfurt 403 Pkt.

B-Klasse:

1. Turnverein Mannheim v. 1846, 311 Punkte.

C-Klasse:

1. SV Allianz Berlin, 268 Punkte.

Die Mannheimer Kreisklasse hat volles Programm

Die hiesigen Vereine spielen bereits am Sonntagvormittag

Nach einem spielfreien Sonntag gehen beide Gruppen der Mannheimer Kreisklasse am 13. Oktober vollzählig in den Punktekampf. Da für die Spiele auf Mannheimer Boden wegen des Bundespokalspieles Spielverbot für den Nachmittag herrscht, finden diese Begegnungen bereits am Vormittag statt. Das Programm lautet:

Gruppe West

SpVgg 07 Mannheim — TVM 1846
Gartenstadt — Altrip
Postsportverein — Rohrhof
Brühl — Neckarstadt

Ein ganz besonders heißes Treffen wird es auf dem Platz in Neuostheim geben. Beide Gegner sind noch ungeschlagen und haben mit Kurpfalz Neckarau die Spitze inne. 07, das auch in dieser Saison wieder als aussichtsreichster Meisterschaftsfavorit gilt, wird es nicht leicht haben, mit den mächtig erstarkten Turnern fertig zu werden. Mit einem knappen Sieg der Platzherren kann man indessen doch rechnen. Postsportverein hat bisher nicht überzeugen können, und wenn sich die Mannschaft nicht endlich zusammenrafft, kann sie sogar dem Neuling Rohrhof schließlich noch die Punkte überlassen müssen. Die Leute aus der Gartenstadt werden sich auch schwer tun gegen Altrip. Ohne Zweifel haben die Pfälzer ganz erheblich von ihrer früher sehr beträchtlichen Spielstärke eingebüßt, aber es muß doch abgewartet werden, ob es den Gartenstädtern gelingt, die Punkte zu behalten. Neckarstadt ist bisher noch ohne Punkte geblieben, und auch in Brühl dürften sie kaum auch nur einen einzigen Punkt erben. Brühl ist auf eigenem Platz noch immer sehr schwer zu schlagen gewesen, und wenn es auch von den Mannheimer Turnern s. Zt. sich übertumpeln ließ, so werden die Brühler gegen SpC Neckarstadt sich doch voll zu behaupten wissen.

Gruppe Ost

Wallstadt — Ladenburg
Weinheim — Leutershausen
Neckarhausen — Viernheim
Edingen — Hemsbach

Die Wallstädter haben auf eigenem Gelände noch immer eine gute Klinge geschlagen, und sicherlich werden sie gegen Ladenburg, das bisher auch erfolglos kämpfte, zum ersten Punktgewinn kommen. Auch die Weinheimer Turner sind noch ohne Punkte, und ob es ihnen gelingen wird, gegen Leutershausen zu bestehen, bleibt noch abzuwarten. Neckarhausen wird sehr aufpassen müssen, daß der Neuling Viernheim, der einen recht guten Start gehabt hat und recht spielstark zu sein scheint, nicht die Punkte nach dem Hessenstädtchen entführt. Ein Unentschieden liegt im Bereich der Möglichkeit. Der Tabellenführer, Fortuna Edingen, wird seine Siegesserie wohl fortsetzen und die unbeständigen Hemsbacher mit einer glatten Niederlage nach Hause schicken.

art.

Rennvereine tagen im Januar

Die Renntermine 1936

Die Delegiertenversammlung der deutschen Rennvereine wird erst im Januar 1936 stattfinden. Besonders schwierig ist die Festlegung der Termine im Olympiajahr, da vom 1. bis 16. August keine großen Rennen oder gar internationale Veranstaltungen ausgeschrieben werden dürfen. Am 26. Juli, dem Tage des Braunen Bandes, sind alle Veranstaltungen mit Ausnahme kleiner Provinzrennen, untersagt.

Mannheimer Kegelsport

Daß das Kegeln in Mannheim sehr beliebt ist, zeigt, daß bei den Kämpfen in der Liga-Klasse sich immer mehr Kegler der andern Klassen, aber auch andere Interessenten einfinden, die den jeweils um die beliebten Punkte Kämpfenden zuschauen.

Im September noch trafen sich Eintracht-Käfertal und Neckarperle auf den Bahnen von Zorn-Käfertal, wobei jedoch die Käfertaler die Punkte den Gästen überlassen mußten 2093 zu 2090 Holz.

Aber schon drei Tage darauf verlor Neckarperle gegen Goldene Sieben, obgleich beide Klubs auf den Stierlebahnen beheimatet sind. Neckarperle erreichte 2139, Goldene Sieben dagegen 2366 Holz.

Auf derselben Bahn mußte aber auch Eintracht-Käfertal die Ueberlegenheit vom JKC Waldhof anerkennen, denn dieser erzielte 2132, die Käfertaler dagegen nur 2080 Holz.

Dasselbe Schicksal hatte Edelweiß im Kampf gegen Deutsche Eiche. Hier wurde erbittert gekegelt, denn beide Klubs kennen die Stierlebahn aus dem ff. Aber Deutsche Eiche hatte mehr Glück; während es Edelweiß auf 2201 Holz brachte, konnte Deutsche Eiche 2218 Holz buchen. Nur knapp gewonnen, aber die Punkte eingeheimst.

Noch knapper war der Sieg von Eintracht-Käfertal gegen JKC Waldhof. Die Zorn-Bahn läßt keine allzuhohen Resultate zu, aber die Käfertaler sind mit den Tücken der Bahn vertraut und konnten mit nur 9 Holz gewinnen, 2092 gegen 2083.

Auf der Striehlbahn in Neckarau fand das Treffen zwischen Präzise nicht und Neckarperle statt. Dem Bahnklub gelang es, seinen Gegner zu schlagen, 2119 zu 2004 Holz.

Goldene Sieben und die Waldhöfer 1925 (Um e Hoor) traten auf der Stierlebahn an. Goldene Sieben beherrschte das Feld von Anfang an und konnte am Schluß 2313 Holz verzeichnen, 1925 dagegen nur 2170.

In Käfertal mußte Deutsche Eiche gegen Eintracht um die Punkte streiten. Trotz der Bahnkenntnis der Käfertaler gelang es der Deutschen Eiche, ein vorzügliches Resultat zu erzielen und den Käfertalern das Nachsehen zu geben. 2151 Holz ist sehr viel, wenn auch die Käfertaler mit 2092 etwas Pech hatten.

Am letzten Mittwoch traten die JKC Waldhof gegen Edelweiß an. Mit 34 Holz Unterschied unterlag Edelweiß, die es auf 2202 Holz brachte, während die Waldhöfer 2236 buchen konnten.

Auch die Kämpfe um die Einzelmeisterschaft haben nunmehr auf allen Bahnen begonnen. Der Stand nach Abwurf von 200 Kugeln auf zwei verschiedenen Bahnen ist folgender:

1.	Weingärtner, Emil, JKC Waldhof	1185 Holz
2.	Wehle, Joseph, Edelweiß	1166 „
3.	Hammel, Chr., Club der 13	1160 „
4.	Riegler, Karl, Goldene Sieben	1150 „
5.	Fränzinger, Hannes, Goldene Sieben	1144 „
6.	Winkler, Peter, Goldene Sieben	1133 „
7.	Blodmann, Adam, JKC Waldhof	1133 „
8.	Steinbach, Willy, JKC Waldhof	1122 „
9.	Wildenberger, Oskar, Siegfried	1121 „
10.	Grimm, Josef, JKC Waldhof	1119 „

Das Lokalderby im Handball

Die terminmäßig angesetzten Pflichtspiele zwischen den beiderseitigen 1. und 2. Mannschaften werden infolge Austragung des Vorrundenspiels um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes am kommenden Sonntag, 13. Oktober, bereits am Vormittag ausgetragen und zwar auf dem Gelände des VfR (Brauereiplatz). Gleichzeitig treffen sich die beiden 1. Frauen-Mannschaften von VfR und Tv 1846 Mannheim. Es spielen: um 9 Uhr: VfR 2. Handballmannschaft gegen Spv Waldhof 2. Handballmannschaft; um 10.15 Uhr: VfR 1. Frauen-Mannschaft gegen Tv 1846 Mannheim 1. Frauen-Mannschaft; um 11 Uhr: VfR 1. Handballmannschaft gegen Spv Waldhof 1. Handballmannschaft.

Jupp Besselmann gegen Marcel Thil

Nachdem Werner Selle in Paris eine hervorragende Gastrolle gegeben hat, wird auch der Deutsche Mittelgewichtsmeister Jupp Besselmann in der Lichtstadt an der Seine boxen. Im Pariser Sportpalast bestreitet er den Hauptkampf gegen den Weltmeister seiner Gewichtsklasse, Marcel Thil. Der Franzose wird allerdings nicht innerhalb der Mittelgewichtsgrenze antreten, sondern bringt vielmehr ein Kilogramm Uebergewicht. Damit entgeht der alte Ringfuchs der Gefahr, im Falle einer entscheidenden Niederlage den Weltmeistertitel zu verlieren.

Manager, die ihr Glück verkannten

Davongejagte Boxer wurden Weltmeister

Es gibt viele Beispiele von Managern, denen ihre Boxer-Entdeckungen, die sie für zukunftsreich hielten und die doch nur Nieten waren, ein Vermögen kosteten.

Aber nicht selten ist das gerade Gegenteil der Fall gewesen. Selbst namhafte Manager haben manchmal nicht geahnt, welches Können in ihren Schützlingen schlummerte. Sie trennten sich von Leuten, die dann unter anderer Leitung große Taten vollbrachten und, eine ewige Anklage für jene, die sie verkannten, Erfolg auf Erfolg türmten.

Daß es aber Manager gibt, die sich späterer Weltmeister entledigten, darüber soll hier berichtet werden.

*

George Engel, der den berühmten Carpentier-Besieger, den Deutschamerikaner Frank Klaus betreute, hatte kurz nach dem Kriege in seinem Trainingscamp bei Pittsburg einen Boxer, dessen richtigen Namen niemand wußte. In der Sportschule war er nur als „Plattnase" bekannt. Der junge Mann besaß viel Mut, aber von Deckung hatte er keine Ahnung. Aus diesem Grunde verlor „Plattnase" auch noch die wenigen Kämpfe, die er, der einen fürchterlichen Stil boxte, bekommen konnte.

Eines Tages kämpfte besagter Fighter außerhalb und schlug so wild drauflos, daß er sich beide Hände brach. Das war zuviel für George Engel. Er bekam zwar noch eine Menge Geld zurück, das er für „Flachnase" ausgelegt hatte, aber er wollte für ein sinnloses Experiment nicht noch mehr opfern. „Hier, Flachnase!" sagte Engel, „hast du eine Fahrkarte nach Hause. Du bist mir nichts mehr schuldig, aber tu mir einen Gefallen und laß dich bei mir nicht mehr sehen."

„Flachnase" zuckte die Achseln und ging. Nach nicht allzu langer Zeit schlug er solche Boxer wie Tom Gibbons, Mickey Walker und Gene Tunney. Er hieß Harry Greb.

*

Wenn man die Tüchtigkeit des amerikanischen Managers Tom O'Rourke abschätzen will, darf man sich freilich nicht daran erinnern, wie er, ein alter Mann, den Deutschen Ludwig Haymann in Amerika in den Untergang lancierte. Vor drei Dezennien hatte O'Rourke mit Joe Walcott und George Dixon große Weltmeister in seinem Stall.

Aber als im Jahre 1912 ein riesenhafter, bärbeißig aussehender Bursche in O'Rourkes Neuyorker Office erschien und mit tiefer Baßstimme fragte: „Wollen Sie mich bitte managen? Ich kann Jack Johnson schlagen", tippte O'Rourke mit dem Finger an die Stirn und erklärte: „Ich bin Boxmanager, aber Sie suchen einen Zirkusdirektor."

Fünf Jahre später besiegte der Koloß mit dem tiefen Organ in Havanna auf Cuba Jack Johnson durch k. o. Sein Name war Jeß Willard.

*

Von Charlie Harvey, der den von Max Schmeling besiegten Steve Hamas unter seinen Fittichen hat, läßt sich bestimmt behaupten, daß er ein gerissener Manager ist. In früheren Jahren fuhr Harvey oft nach England, von wo er begabte Boxer nach Amerika holte.

So kam er eines Tages nach Cardiff, um seinen alten Freund, den vormals größten Linkshandartisten der Welt, Jim Driscoll, zu besuchen. In Driscolls Hotel sah er einen kleinen, schmächtigen Boy mit blassem Gesicht und dünnen Gliedmaßen.

„He, Mister Harvey," lächelte der Bursche, „ich bin der richtige Mann für Amerika."

„Was willst du denn da?" gab Harvey zur Antwort.

„Na, boxen!"

Jim Driscoll, der dazukam, versicherte Harvey, daß der Kleine sehr viel könne.

„Das mag sein," meinte Harvey verächtlich, „aber in Amerika würde man ihn im ersten Kampf totschlagen. Und dieses Risiko kann ich nicht auf mich nehmen. Hier, mein Junge, hast du einen Dollar, kauf dir ein Stück Wurst dafür."

Der kleine Mann nahm den Dollar, spuckte darauf und steckte ihn in die Tasche. Als er später — ohne Charlie Harvey — nach den Staaten ging, trieb er die amerikanischen Fliegengewichte zu Paaren und knockte einen nach dem anderen aus:

Jimmy Wilde.

*

„Doc" Bagley managte kurz nach dem Kriege einen Halbschwergewichtler, mit dem er nicht recht zufrieden war. Bagley hatte seinen Schützling auf dem Schloß eines Millionärs in den Bergen untergebracht und nach Ansicht des Managers gab es kein idealeres Trainingscamp, als diesen Platz.

Als Bagley wieder einmal in Neuyork weilte, traf er den Manager des Leichtgewichts-Weltmeisters Benny Leonard, Billy Gibson.

„Hallo, Doc, was macht dein Halbschwergewichtler?" begrüßte Gibson den ihm gut bekannten Bagley.

„Wenn du nicht darüber sprichst, Billy, werde ich dir etwas sagen: Ich fürchte, aus dem Jungen wird nie etwas. Er stammt aus einer zu feinen Familie. Es gefällt ihm nicht mehr im Camp. Weißt du, was er für Flausen im Kopf hat? Er will nach Neuyork und in literarischen Zirkeln verkehren. Ist das nicht zum Lachen?"

„Vielleicht", meinte Gibson ruhig, „aber ich mache dir einen Vorschlag. Ich gebe dir 50 000 Dollar Abstand, wenn du mir deinen Kontrakt mit dem Jungen überläßt."

„Gib das Geld her", grinste Bagley, „und laß dir sagen, daß du ein Narr bist."

Und so gab Doc Bagley den Vertrag für den Halbschwergewichtler aus der Hand, aus dem der klügste Boxer wurde, den die Welt jemals gekannt hat: Gene Tunney.

*

An einem Wintertag des Jahres 1926 wurde der Manager Hein Domgörgens, Willy Fuchs, von einem Boxer vor die Tür seines in Köln auf dem Blaubach gelegenen Weinrestaurants gebeten. Widerwillig leistete Fuchs der Aufforderung Folge. „Herr Fuchs, haben Sie doch die Freundlichkeit, mir etwas zum Essen herauszuschicken, denn Sie sind doch schließlich mein Manager."

„Gewesen!", gab Fuchs zurück, „geh arbeiten, mein Junge, dann hast du zu essen."

„Besorgen Sie mir Kämpfe."

„Was heißt hier Kämpfe, dich will doch niemand sehen."

Stillschweigend drehte sich der Boxer, den niemand sehen wollte, um. Am nächsten Tag lieh er sich von einem Freund das Geld für die Fahrt nach Berlin.

Der Boxer hieß Max Schmeling.

Deutsche als Lehrmeister gefragt

Finnische Ski-Lehrer, finnische Ski-Kanonen sind in der ganzen Welt als Lehrmeister begehrt. Ein ähnliches Verhältnis — allerdings umgekehrt — besteht im Kanusport. Hier sind es deutsche Fachleute, die man nicht nur in Finnland, sondern auch in vielen anderen Staaten als Lehrer und Trainer anfordert. So haben in den vergangenen Monaten auch Finnland und Polen wieder deutsche Fachleute vom Kanusport als Trainer und Ausbilder kommen lassen, um ihren Mannschaften das Können der im Kanusport der Welt führenden Deutschen näherzubringen.

MARCHIVUM

Echte Sportkameradschaft der Weg zum Erfolg!

Post-SV Mannheim mit an der Spitze der A-Klasse in Deutschland im Kampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft!

Als im vorigen Jahre das Fachamt für Leichtathletik die deutschen Vereinsmeisterschaften in ihrer jetzigen Form schuf, da war es hier in Mannheim eine Schar Leichtathleten, die diesen neuen Gedanken freudig begrüßten, weil sie den Sinn und Zweck dieser Art Meisterschaften sofort klar erkannten. Ueber die Richtigkeit und das Bedürfnis der Durchführung einer solchen Vereinsmeisterschaft, wie es diese größte aller Deutschen Meisterschaften ist, brauchen wir nach dem ungeheuren Aufschwung den dieselben in diesem Jahre genommen hat, keine weiteren Worte mehr verlieren. Die Arbeit in die Breite, die diese Vereinsmeisterschaften erfordern, ist im Postsportverein von Anfang an eine Selbstverständlichkeit gewesen und ist in seiner Leichtathletikabteilung am ausgeprägtesten vorhanden, was ja in der Stellung, welche diese Abteilung nach der Wettkampfsaison 1935 in Mannheims und darüber hinaus in Badens Leichtathletik einnimmt, am besten zum Ausdruck kommt. Ueber die Schwere des Weges, sowie die widrigen Umstände, unter denen die Postsportler eine solch geschlossene Mannschaftsleistung zustande brachten, kann nur der urteilen, der schon mitten im Kampf um die Erreichung eines so hohen Zieles gestanden hat.

In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß durch die ständige Inanspruchnahme Neckermanns der Postsportverein auf die Mitwirkung seiner stärksten Waffe verzichten mußte, bis derselbe Gelegenheit hatte, seine Kraft auch seinem Verein einmal wieder zugute kommen zu lassen. Wir mußten daher auf die mehrmalige Wiederholung der Vereinsmeisterschaften verzichten und waren, als wir nun endlich glaubten, die Mannschaft geschlossen an den Start zu bringen, in letzter Stunde vor Terminschluß vor die Tatsache gestellt, wieder alles umzustoßen und im Alleingang an zwei Trainingabenden unter den schwierigsten Voraussetzungen die Durchführung vorzunehmen. Wer weiß, was es bedeutet, bei der jetzigen Jahreszeit, in zwei knappen Abendstunden, immer in Eile, um fertig zu werden vor Einbruch der Dunkelheit, bei empfindlicher Kühle und ohne jegliche Konkurrenz, Leistungen herauszubringen, die jeder Kritik standhalten, der weiß auch, welcher unbeugsame Wille hinter und in diesen Athleten gewesen war, um unter diesen Umständen eine Punktezahl zu erreichen, die unbedingt und klar unsere Leistungsfähigkeit unter Beweis stellt. Und der volle Erfolg, den wir errangen, diese Einsatzbereitschaft jedes einzelnen, dieses Wollen und geschlossene Einstellen für eine gemeinsame Sache, setzt eine Gemeinschaft und eine Kameradschaft voraus, wie sie eben bei den Leichtathleten des Postsportvereins vorhanden ist.

Es ist eine Freude, Seite an Seite mit treuen Sportkameraden in den Kampf zu gehen, ob Sieg oder Niederlage, ob auf dem Sportplatz oder sonstwo, immer mit dem Gefühl und mit dem Bewußtsein, neben dir und mit dir sind Kameraden, die deine Sache zu der ihrigen machen, so wie du die ihrige zu der deinen machst. Menschen, die Gemeinsames erlebt und die zusammengeschweißt durch den in harter und härtester Trainingsarbeit miteinander vergossenen Schweiß. Schicksalsgenossen, die auch im tagtäglichen Leben nicht verschont blieben vom Kampf um eine Existenz, die es ihnen ermöglichte ihren Sport so auszuüben, wie sie es für nötig erachteten. Diese Voraussetzungen sind leider bei manchem Sportler noch nicht gegeben. Hier nützen die besten Fähigkeiten und die besten Lehren nichts, wenn die soziale Lage eines Sportlers es ihm nicht erlaubt, sich ein paar Turnschuhe zu kaufen, geschweige denn seine Ernährung so zu gestalten, um seinem Körper ein bedingtes Maß von Leistungsfähigkeit zu geben und zu erhalten. An diesem Punkt setzten wir den Hebel an, hier bewies der wirtschaftlich besser gestellte Sportkamerad, daß er seinem bedürftigen Bruder ein wahrer Lebenskamerad ist. Wir wurden dadurch eine Gemeinschaft, die weit über den üblichen Rahmen hinausgeht.

Je stiller in dieser Hinsicht Gutes getan wird, je größer und schöner ist die Ausführung und die Wirkung. Aus solch enger Verbundenheit wachsen dann Spitzenleistungen und noch mehr die Mannschaftserfolge, wie sie den Leichtathleten des Postsportvereins in dieser nun vergangenen Saison schon gelungen sind. Das ist die Ursache unserer Vorwärtsentwicklung, die nicht zuletzt auch Mannheims Leichtathletik wieder festen Anschluß an unsere deutsche Spitzenklasse finden ließ.

Wir sind noch nicht am Ende unseres Weges der nach oben führt, fester denn je haben wir unser Ziel im Auge, diesen Weg weiterzugehen im felsenfesten Glauben, daß er der richtige ist. Unter der Führung eines Mannes, der in seltener Weise Führer und noch mehr Kamerad ist, der aus reiner Freude zu unserem Sport sein ganzes Wirken seinen Sportlern widmet mit einer Uneigennützigkeit und Zurückstellung seiner eigenen Persönlichkeit, wie es eben nur der ideale Sportmann tut, geht es jetzt an die Winterarbeit. Es gilt vorzubereiten und zu rüsten für ein Jahr großer Ereignisse. Unser vornehmstes Streben wird sein, weiter vorwärts zu kommen, zu unserer eigenen Ehre und zum Nutzen unserer gesamten Leichtathletik.

Hermann Marquet.

Weltbild (M)

Beginn der Potsdamer Military

Rittmeister v. Ploetz auf Kakadu während der Dressurprüfung, bei der er sich als Erster placierte. Die letzte vorbereitende Prüfung für die Olympischen Reiterwettkämpfe 1936 begann soeben in Potsdam.

Was der Sport am Wochenende bringt

Fußball-Länderspiel gegen Lettland / Bundespokal-Vorrunde im Fußball / Rugby-Nationalmannschaft in Süddeutschland / Meisterschaften der deutschen Schützen

Das Sportprogramm des kommenden Wochenendes wird allen Wünschen der Sportfreunde gerecht. Es bringt sowohl in Quantität als auch in Qualität für jeden etwas. An der Spitze steht natürlich wieder der

Fußball

mit dem Länderspiel gegen Lettland einerseits und den sieben Vorrundenspielen um den DFB-Pokal. Sieben von den acht Spielen werden am Sonntag ausgetragen, das achte — Nordmark gegen Ostpreußen in Schwerin — wird mit Rücksicht auf die Länderbegegnung mit Lettland acht Tage später vor sich gehen. Die Paarungen im einzelnen:

in Mannheim: Baden — Nordhessen
in Frankfurt: Südwest — Niederrhein
in Köln: Württemberg — Mittelrhein
in Breslau: Schlesien — Bayern
in Berlin: Brandenburg — Mitte
in Stettin: Pommern — Sachsen
in Hannover: Niedersachsen — Westfalen

Der erste deutsch-lettische Länderkampf steigt in Königsberg, wo folgende Spieler die deutschen Interessen vertreten:

Deutschland: Jürissen (Oberhausen); Stührk (Eimsbüttel), Tiefel (Frankfurt); Ruchay (Königsberg), Matthies (Danzig), Appel (Berlin); Langenbein (Mannheim), Lenz (Dortmund), Panse (Eimsbüttel), Bölle (Stuttgart), Heidemann (Bremen).

Süddeutschlands Gaue setzten die Meisterschaftsspiele mit folgenden Begegnungen fort:

Gau Baden:

Germania Brötzingen — 1. FC. Pforzheim
FC Freiburg — Amicitia Viernheim

Gau Württemberg: Sportfr. Stuttgart — Stuttgarter Kickers, SC Stuttgart — FV Zuffenhausen, 1. SSV Ulm — SVg Cannstatt.

Gau Bayern: 1. FC Nürnberg — BC Augsburg, Bayern München — 1. FC Bayreuth, 1860 München — FC 05 Schweinfurt.

Im

Handball

umfaßt der Spielplan der süddeutschen Gaue folgende Spiele:

Gau Baden: VfR Mannheim — SV Waldhof, Tgd Ketsch — Polizei Karlsruhe, TSV Rußloch — TV 62 Weinheim, TV Ettlingen — TV Seckenheim.

Gau Südwest: SV Wiesbaden — SV 98 Darmstadt.

Im Reich probt der Gau Brandenburg seine Mannschaft für den Pokalkampf gegen Baden am 27. Oktober in Mannheim gegen die spielstarke Elf des Gaues Mitte aus. — In Graz tragen Oesterreich und Ungarn einen Länderkampf aus. — Im

Rugby

wird die deutsche National-Fünfzehn im Hinblick auf die großen internationalen Spiele, die Deutschland in den kommenden Monaten bevorstehen, einer Probe unterzogen, die nach Heidelberg (gegen Baden) und Stuttgart (gegen Baden-Württemberg) angesetzt ist. — Im Gau Südwest und im Gau Baden finden mit den Treffen SC Frankfurt 1880 — Eintracht Frankfurt bzw. Heidelberger TV — Mannheimer RK zwei Verbandsspiele statt. — Bayern München gastiert beim Zürcher RC. — Im

Turnen

bringt man in Süddeutschland wohl dem Kampf Rheinhessen — Pfalz, der am Sonntag in Worms ausgetragen wird, das größte Interesse entgegen. Weiterhin müssen die Meisterschaften der Gaue Mittelrhein (in Bad Kreuznach) und Westfalen (in Münster) sowie das Auftreten der Deutschlandriege der DT in Leuna und Görlitz erwähnt werden. In Görlitz werden dabei die Pflichtübungen des Olympischen Programms vorgeführt. — Im

Fechten

tragen die Gaue Baden und Württemberg mit ihren besten Fechtern und Fechterinnen am Sonntag in Karlsruhe einen Mannschaftskampf aus. Für alle Waffengattungen wurden die beiden Mannschaften recht sorgfältig ausgewählt, wollen doch die Schwaben ihren letzten Erfolg wiederholen, während Baden um eine Verbesserung des Ergebnisses kämpft.

Im

Schießen

werden die Meisterschaften des Deutschen Schützenbundes im Mannschaftskampf und Kleinkaliber-Mannschaftskampf am Sonntag auf den Schießständen der Schützengesellschaft Wiesbaden entschieden. Im Hauptwettbewerb, der „Meisterschaft des Deutschen Schützenbundes im Mannschaftskampf 1935", tritt jede Mannschaft mit vier Schützen an, die mit der Scheibenbüchse, Scheibenpistole, mit dem Wehrmannsgewehr und der Kleinkaliberbüchse ihre Aufgabe zu erfüllen haben.

Im

Schwimmen

kommt es anläßlich der reichsoffenen Wettkämpfe von „Schwaben" Stuttgart am Sonntag zu einem neuen Zusammentreffen Europas bester Freistilschwimmer, zwischen dem ungarischen Rekordmann und Europameister Ferenc Csik und dem deutschen Rekordhalter Fischer. Auch sonst hat die Jubiläums-Veranstaltung eine glanzvolle Besetzung erfahren. Es trägt beispielsweise auch die Kernmannschaft der süddeutschen Wasserballer in Stuttgart einige Spiele aus.

Ein

Boxen

veranstaltet man im Lager der Berufsboxer wie auch bei den Amateuren. In Mainz tritt bereits am Samstag der Kölner Franz Dübbers gegen den Luxemburger Ted Venejiano an. Am gleichen Tage kämpfen in Rom der Italiener Enrico Venturi und der Franzose Ferret um die Europameisterschaft im Leichtgewicht. In Hamburg wird in der „Flora" eine Berufsboxveranstaltung abrollen, bei der Fritz Bölck (Hamburg) im Halbschwergewicht den Hauptkampf gegen den Italiener Zanetti bestreitet. — Zu einem interessanten Kampf der Amateurboxer der Gaue Niederrhein und Württemberg kommt es am Samstag in Krefeld, nachdem sich diese beiden Staffeln schon am vorhergegangenen Tag in Essen gegenübergestanden. — Im

Ringen

werden sich einige der an der Schwedenreise beteiligten Ringer am Samstag an einem nationalen Turnier in Halle beteiligen. — In den süddeutschen Gauen Südwest und Württemberg werden die Kämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft fortgesetzt.

Im

Pferdesport

gehen einige deutsche Pferde in der „Großen Pardubitzer Steeple-Chase" an den Ablauf. Neun deutsche Unterschriften hat dieses Rennen erhalten, es ist jedoch fraglich, ob alle erfüllt werden. — Auf deutschen Bahnen werden Rennen in Hoppegarten (Sa), Dessau (Sa), Dresden, Halle, Breslau, Dortmund, München-Riem gelaufen. — Unter

Verschiedenes

muß die an beiden Tagen des Wochenendes in Berlin vor sich gehende Tagung des Fachamtes Hockey im DRfL erwähnt werden. In erster Linie wird hier das große Sportprogramm besprochen, das im Zuge der Olympia-Vorbereitungen abgewickelt werden soll. t.

Togal-Wettbewerb.

Wir zahlen 30 Mark in bar für 30 Worte täglich bis zum 31. Oktober 1935 für die beste eingehende Lösung zum Togal-Wettbewerb. Togal hat sich hervorragend bewährt bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Kopf- u. Nervenschmerzen, sowie bei Grippe u. Erkältungs-Krankheiten. Togal ist in all. Apoth. zu M 1.29 erhältlich. Nähere Wettbewerbsbeding. kostenfrei v. Togalwerk München 27/Z 944

(12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. sal.)

Fußballgau Baden steigerte seine Leistung von Jahr zu Jahr

Drei Jahre deutsche und badische Fußball-Pokalgeschichte

In den bislang drei Austragungen der Bundespokalkämpfe hat der Gau Baden sein Abschneiden von Jahr zu Jahr günstiger zu gestalten vermocht: 1933 schied er bereits in der Vorrunde aus, 1934 verlor er erst in der Zwischenrunde und 1935 brachte er es bereits bis zur Vorschlußrunde. Es mag jetzt, angesichts der bevorstehenden Vorrunde für den Bundespokal 1936, interessant sein, einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Spiele der badischen Auswahlelf um den Bundespokal zu werfen.

Um den Adolf-Hitler-Pokal

Im Jahre 1933, unmittelbar nach der Neueinteilung des Bundesgebiets in 16 Gaue, wurden nach dem Muster des alten DFB-Pokals die Spiele um den „Adolf-Hitler-Pokal" ausgetragen. Sieger wurde der Gau Bayern. Unser Heimatgau Baden hatte zwar den Vorteil, in Mannheim gegen Mittelrhein kämpfen zu können, verlor aber dennoch 1:2, obwohl bekannte Namen die badische Elf zierten: Wittemann; Haber, Burkhardt; Hergert, Kamenzien, Größle; Langenbein, Fischer, Siffling, Theobald, Merz. Eigentlich allerhand, daß diese Bombenelf nicht gewinnen konnte ...

Um den Kampfspiel-Pokal

Im Jahre 1934, diesmal um den „Kampfspiel-Pokal", Endsieger Südwest, begann Baden groß: in Karlsruhe wurde der Gau Niedersachsen, eine Kombination von Arminia Hannover und Werder Bremen, 7:4 geschlagen. Die badische Mannschaft hieß: Müller; Leist, Kassel; Heermann, Kieser, Größle; Fischer, Siffling, Maier, Theobald, Merz. (Bei diesem Spiel knüpften sich übrigens die ersten zarten Bande zwischen Werder Bremen und dem Feudenheimer Mittelstürmer Maier, der jetzt seit einigen Wochen für Werder spiel.berechtigt ist.) Dann kam die Zwischenrunde, Baden mußte in die „Höhle des Löwen": Niederrhein! Buchloh; Janes, Busch; Zielinski, Münzenberg, Stephan; Albrecht, Mehl Hochgesang, Linken, Kobierski hieß die „Nationalelf". Allein, erst in der Verlängerung und ausgerechnet bei anhaltender Ueberlegenheit der Badener, erzielte Hochgesang das Tor des Tages. Für Baden spielten: Müller; Lorenzer, Dienert; Model, Siffling, Größle; Weidinger, Heermann, Maier, Theobald, Huber. Siffling im Angriff hätte vielleicht Sieg bedeuten können.

Im Jahre 1935:

Baden schlägt Bayern in Würzburg 1:0! Dies die Aufstellung: Müller; Leist, Immel; Model, Wünsch, Helm; Weidinger, Heermann, Siffling, Pennig, Günteroth. Dann folgte der große 5:0-Sieg über Württemberg im Mannheimer Stadion. Ihn erfochten: Müller, Leist, Model; Heermann, Kamenzien, Kieser; Müller, Siffling, Langenbein, Pennig, Günteroth. In der Vorschlußrunde konnte dann die Berliner Hürde nicht genommen werden. Brandenburg in der Aufstellung: Riehl; Appel, Krause; Raddatz, Bien, Normann; Ballendat, Joppich, Elsholz, Sienholz II, Dauda gewann 1:0 über die badische Elf: Müller; Leist, Dienert; Heermann, Kamenzien, Kieser; Müller, Siffling, Langenbein, Pennig, Förty. Die beiden Berliner Außenstürmer hatten gemeinsam im Flugballwechsel das einzige Tor erzielt; an der Schwäche seiner Flügelstürmer war Baden letzten Endes gescheitert.

Wird es heuer reichen?

Und nun? Denkt man an Bombenstürmer wie Siffling, Damminger, Langenbein, Schneider, Striebinger, Hessenauer, Fischer, Peters u. a., an ein Läuferaufgebot wie Heermann, Kamenzien, Größle, Kieser, Mauz, Model, Helm usw., an Verteidiger wie Gramlich, Immel, Dienert, Kassel, Oberst, an die Torhüter Müller, Dieringer, Stadler, so möchte man dem Gau Baden zutrauen, diesmal wieder einen Schritt weiterzukommen, d. h. Endspielteilnehmer oder gar Pokalsieger 1936 zu werden! Vorerst muß er allerdings seinen Vorrundenkampf am kommenden Sonntag im Mannheimer Stadion gewinnen. Und zwar überzeugend gewinnen, um ihm die große Chance einräumen zu können. Am Sonntag also wird sich's erweisen ...

MARCHIVUM

Bücher, die wir besprechen

„Odins Opfer" von Gunnar Gunnarsson. In seinem neuen Roman „Der Weiße Krist" schildert der große isländische Dichter Gunnar Gunnarsson die leidenschaftlichen Kämpfe der Isländer um die Abkehr von den alten Göttern und die Annahme des christlichen Glaubens. Mit Genehmigung des Albert Langen-Georg Müller Verlags in München bringen wir aus diesem kraftvollen Buche, das, den alten Sagas ähnlich, von dem ungebrochenen Heldentum der nordischen Bauern und Könige berichtet, den folgenden Abschnitt:

„Nun war er am Ziel, der alte Gode von Dal.

Der Tempel lag hoch, mit weiter Aussicht über das Land ringsum. Auf die flachen Mündungsinseln des Flusses im Westen und die Höhenzüge weiter nördlich, wo in dem verschleierten Morgen nur ein kundiges Auge zu unterscheiden vermochte, was Land war und was Wolke. Und im Süden dehnte sich das blanke Meer und waren die blauenden Spitzen der Westmannainseln zu erahnen. Am Fuß der Höhen strömte der Waldfluß — die Markarfljot — vorbei, strömte dunkel zwischen weißbereiften Ufern dem Meere zu, verzweigte sich über die Sande, bildete ein Netz von Wasserläufen und Inseln, seltsame Zeichen! Runolf, der sein Pferd angebunden hatte und über die Landschaft hinblickte, wendete sich schroff um; er wagte nicht recht, die Zeichen zu sehen und zu deuten.

Zerknirschten Herzens ging er zum Tempel, öffnete die geschnitzten Türflügel in dem mit Schnitzwerk verzierten Rahmen, ließ die Morgenluft ein. Hinter der Reihe von rundbehauenen Pfeilern, die das Dach trugen, standen die Götter im Halbkreis um den Hauptaltar, ein jeder hinter seinem eigenen kleinen steinernen Opferaltar. Abgötter, Holzgötter, Schreckgespenster — so nannten die Christen sie . . . Das war jetzt der Ton im Lande. Wenn sie nicht, wie Hjalti, noch schändlichere Worte brauchten. So wurden die Götter des Himmels und der Erde, des Meeres und der Luft von ihnen genannt, obwohl doch auch sie Götter aus Erz und Holz mitbrachten. Und was für Götter! Einen Marterleib am Kreuzesgalgen, den sie — klang es nicht wie Hohn und Spott? — „König des Lebens", Gott und Gottes Sohn nannten. Dieser Christ am Kreuz habe „in Leiden und Tod gesiegt", sagten sie. In Leiden und Tod gesiegt! Als ob es im Tode einen anderen Sieg gäbe als den der Ehre! Als ob Leiden nicht immer Niederlage wäre und bliebe — und der Tod unwiderruflich. Einen armseligen Gekreuzigten hernehmen, an ihn glauben und ihn den König des Lebens nennen — das war reine Verirrung, wenn nichts Schlimmeres!

Der alte Gode streifte den Tempelring über den Arm, wischte hier und da ein wenig Staub von den steinernen Altären, fuhr mit einem Fittich leicht über Gesichter, Hände und Kopfputz der Götter. Da standen sie so lebendig, so bekannt und zuverlässig, und so wohlerhalten in ihrer Bemalung; einige in Seide und Samt gekleidet, andere nackt, wie es sich ziemte und wie der Brauch es gebot. Abermals andere nach der Vorschrift mit eigengewebtem Stoff behängt, und Thor mit vielen Paaren geschenkter Schuhe an Arm und Nacken.

Als sich Runolf Ulfsson drinnen eine Weile um seine Götter zu schaffen gemacht hatte, verließ er den Tempel und schlenderte an den benachbarten Hängen dahin, wo Wind und Wasser die Erde bis auf den nackten Stein fortgerissen und die Wurzeln des Buschwerks bloßgelegt hatten. Hin und wieder brach er eine gebleichte Wurzel los. Die eine glich einem Vogel mit langem Schnabel und noch längerem Leibe und Schwanz; eine andere schien eine geringelte Schlange; zuletzt fand er einen springenden Hirsch — fast dem an dem einen Türpfosten gleich. Alles gute, heilbringende Zeichen, höchstens, daß sie fast allzu unverblümt von der Zeit und ihrer Flucht, von ihren Fahrten und geheimen Wegen redeten. Doch wollte Runolf hierauf nicht zu viel Wert legen, wollte die Zeichen nicht noch dadurch stärken, daß er ihnen über den Augenblick hinaus Bedeutung beilegte. Auf der anderen Seite war er nicht so kühn, sie zu übersehen und an ihnen vorbeizugehen. Er nahm sie mit Dank an. Zusammen mit einigen ebenso sorgfältig gewählten Scheiten aus dem Holzschuppen des Tempels schichtete er die Wurzelstümpfe mit geübter Hand zu einem kleinen Scheiterhaufen auf Odins Altar; denn sein Tag war heute, und er zudem der zaubervolle Meister der Worte und Gesichte. Und noch mehr legte er auf den Altar, der alte Gode. Er holte aus seiner Tasche eine Feder, die ihn von Kind an begleitet hatte; sie war in ein Stückchen Leder gewickelt — er strich sich mit ihr über die Wange; Erinnerungen kamen an einen Tag voll Sonne zwischen Blumen, Erinnerungen an Flüsse wie strömendes Silber und Gold. Dann legte er die Feder zwischen die Scheite. Weiter holte er ein Steinchen hervor, das ihm sein Sohn Sverting eines Tages gebracht und geschenkt hatte — es sei der schönste Stein der Welt, hatte der Junge gesagt, „und darum sollst du ihn haben, Vater!" Zuoberst legte er eine Haarlocke. Jetzt war die Sonne über dem Horizont — er schlug Feuer.

Als der Funke zündete und zur Flamme wurde, und als der Rauch aufstieg, achtete Runolf Ulfsson mit begierigem Blick darauf, wie er sich formte und der Luft heimischte, der göttlichen Luft des Tempels, erfüllt von Weihe und Wissen. Er sammelte seine ganze innere Kraft um den Traum der Nacht und mengte ihn mit aller Inbrunst in den Rauch. Er ließ die Geister des Feuers ihn umwirbeln — und jetzt sah er das Bild wieder, das Traumbild der Nacht: einen pechschwarzen Himmel mit einer einzigen Lichtöffnung im Westen — einem kleinen giebelförmigen Durchblick, ganz licht- und sonnenblau mitten in der Nacht — tagblau. Und wie er dort steht, tief unten auf der Erde in einsamer Nacht, ist plötzlich etwas in der kleinen Oeffnung, das sich bewegt, wirbelt, Form gewinnt. Jetzt ist es eine Frau mit einem Kind auf dem Arm; im nächsten Augenblick ein Mann — ein Mann aus flüchtigem Licht und mit Licht gekrönt . . . Das war der Traum der Nacht. Jetzt und hier ist in dieses Gesicht ein anderes verwebt — aber welches? Das Feuer verzehrt es schon, da man es nur ahnt. Der Rauch verweht es in eiligen Wirbeln und grauen Ringeln. — Das kleine Feuer brennt nieder.

Der alte Gode hält die Hand vor die geschlossenen Augen. Plötzlich wirkt er so alt. Was hat er gesehen? Er kann sich nicht erinnern. Odin hat gesprochen und gezaubert, sein Diener aber wird alt und unsicher bei den Gesichten. So einsam ist er. Er wühlt ein wenig in der Glut und Asche; er kratzt den Stein heraus, das Steinchen, die Gabe seines Sohnes. Hat Odin ihn ihm wiedergeschenkt, da er ihn nicht zu Asche werden ließ? . . . Der letzte Qualm sinkt und stirbt hin, das flüchtige Nachleben des Feuers verebbt. Er sucht Brett und Aschenbesen, der alte Gode, trägt die Reste des Feuers aus dem Tempel hinaus, streut die Asche wie in Gedanken im Kreis um das heilige Haus."

„Politischer Katholizismus". Von Julius Hallbauer, Bayreuth. („Der Weltkampf", Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder. Deutscher Volksverlag GmbH, München, Paul-Heyse-Str. 9. Einzelheft 50 Pfg., vierteljährlich RM 1.50 und Porto.

Die offene und versteckte Feindseligkeit des politischen Katholizismus, der sich damit in die gleiche Front mit Juda gestellt hat, verlangt, daß man sich auch mit dieser üblen Erscheinung von jetzt ab eingehender beschäftigt. Es ist bekannt, und auch vom Führer immer wieder betont worden, daß dem Nationalsozialismus nichts ferner liegt, als die Entfachung eines neuen Kulturkampfes. Da aber der Gegner unsere Friedensliebe immer von neuem auf die Probe stellt, müssen wir uns unserer Haut wehren. Das Oktoberheft (Nr. 142) des „Weltkampf", das unter dem Titel „Politischer Katholizismus" erscheint, bringt eine Reihe Artikel, die zu dieser Frage Stellung nehmen. Aus dem übrigen Inhalt sei genannt: „Schwarzes, Allzuschwarzes"; „Das könnte ihnen so passen!"; „Skaldendichtung und Christentum"; „Die Lösung der Judenfrage durch Sonderbesteuerung der Juden"; „Sogar zwischen den Fronten" und einige kleinere Beiträge. Dazu im Abschnitt: „Weltverjudung und Abwehr" eine Fülle von Nachrichten aus aller Welt über den Stand der Judenfrage. Im „Gedeckten Tisch" kommen Kostproben des jüdischen Geistes und der jüdischen Zersetzung. Das Heft enthält vorzügliches Material, das in weitestem Umfang zur Abwehr und Aufklärung benützt werden sollte. Der Verlag hat sich bereit erklärt, auf Anforderung Probehefte kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Standartenkalender 1936. Herausgegeben von der NSDAP. Verlag Eher Nachf., München, Berlin.

In dem Geleitwort des Standartenkalenders 1936 kommt zum Ausdruck, was seine Aufgaben kennzeichnet: „Vor uns liegt ein neues Jahr des Kampfes, in dem es vor allem gilt, allen Feinden zum Trotz dem Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Weltanschauung auf allen Gebieten des deutschen Lebens uneingeschränkte Geltung zu verschaffen."

Eine Fülle wertvolles, nationalsozialistisches Gedankengut ist in dem Kalender festgehalten. Prachtvolle Bilder von deutschen Menschen und aus der Bewegung, von deutscher Landschaft und deutscher Kunst vermitteln dem Betrachter zwingend das Wesen unserer Zeit. Und wer sich Muße nimmt an jedem Tag des Kalenders seinen Bildern und Worten nachzusinnen, wird das ganze Jahr reich beschenkt sein. gl.

„Unmoral im Talmud". 16. bis 20. Tausend. Von Alfred Rosenberg, M.d.R. 48 Seiten, geheftet 80 Pfg. (Deutscher Volksverlag GmbH., München 2 SW, Paul-Heyse-Str. 9).

Schon nach ganz kurzer Zeit ist bereits wieder ein Neudruck dieser bedeutenden Schrift des Reichsleiters Alfred Rosenberg erforderlich geworden; das zeigt so recht, wie notwendig immer noch die Aufklärung über den „Talmud" ist.

Man nennt den „Talmud" ein Religionsbuch. Tatsächlich aber gilt er den Juden als die von Moses Zeit an von Generation zu Generation überlieferte Gesetzesvorschrift, die ihnen mehr bedeutet als das Alte Testament. Vergebens wird man im „Talmud" nach dem suchen, was arische und alle anderen nichtjüdischen Völker unter Religion verstehen; der „Talmud" ist vielmehr in seiner Absicht das unsittlichste Werk, das je menschlichem Geist entsprungen ist, weil er Schmutz der Gesinnung und gesetzlich zugelassenen Betrug unter einer scheinheiligen Maske verbirgt. Ein solch' dreistes Lügen, wie es die jüdischen Telegrafenagenturen, Zeitungen und Redner vor allem in den letzten Jahren vor dem deutschen Erwachen in der Welt verbreiteten, hat seinen ursächlichen Zusammenhang in den Lehren des Talmud! Mit derselben Skrupellosigkeit organisierten die Juden auch die Greuelpropaganda gegen Deutschland und entfachen sie heute wieder den Wirtschaftsboykott gegen uns. Als während des Weltkrieges das deutsche Volk durch Kriegsgesellschaften und Kriegsgewinnler schamlos betrogen und ausgesogen wurde, waren es vornehmlich Juden, die an allen maßgeblichen Stellen saßen. — Betrachten wir die Kriminalität! Es ist wohlbekannt, daß die Juden den höchsten Anteil an der Verbrecher- und Hehlergilde stellen! Der internationale Mädchenhandel liegt ausschließlich in ihren Händen. — All' das und die hemmungslosen Ausschweifungen der Juden in sexueller Beziehung, die sich nur an nichtjüdischen Opfern austoben, werden verständlich, wenn man die vorliegende Schrift von Alfred Rosenberg gelesen hat! Nach dem Talmud ist es eine gute Tat, wenn der Goi an Gut, Ehre und Leben geschändet wird! Jeder Leser der Schrift „Unmoral im Talmud" wird mit Schaudern feststellen müssen, daß der jüdische Vernichtungswille gegenüber anderen Völkern, Staaten und Einzelwesen in dieser „Religionsschrift" liegt. Der Nichtjude ist ein Tier, gerade gut genug, dem Juden zu dienen oder von ihm vernichtet zu werden! Im Teil 6 bringt Alfred Rosenberg Auszüge aus dem Schulchan-Aruch, die die „Lebensgesetze" beleuchten, nach denen sich der Jude richtet.

Dieses Werk ist in bester Weise geeignet, dem erwachten deutschen Volke nunmehr gründlich die Augen zu öffnen über die im Talmud enthaltenen, für die gesamte Judenheit der Erde gültigen Sitten- und sonstigen Gesetze. Rosenberg gab uns mit dieser Auswahl aus dem Talmud eine der besten Waffen gegen das Judentum in die Hand und beweist damit ganz eindeutig die Berechtigung der neuen Rassengesetze, die uns der Führer am „Parteitag der Freiheit" zum Schutze des Volkes verkünden ließ!

Wenn jemals der Hinweis, „dieses Werk gehört in jedes deutsche Haus" eine Berechtigung hatte, dann bei dieser wichtigen Aufklärungsschrift.

„Aus der Werkstatt". Von Geh. Rat Prof. Dr. A. E. Hoche. Mit 260 Seiten 1935. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Der Psychiater, Philosoph und Dichter Alfred Erich Hoche, der am 1. August dieses Jahres seinen 70. Geburtstag feierte, hat mit seiner eigenartigen Selbstbiographie „Jahresringe" einen großen Bucherfolg errungen. Diese „Innenansicht eines Menschenlebens" erlebte im ersten Jahre nach Erscheinen bereits eine Auflage von 25 000 Stück. Sein neues Buch wendet sich in erster Linie an die große Zahl derer, die den „Jahresringen" des Verfassers ihr Interesse zugewendet haben; es ist keine Fortsetzung oder Erweiterung der Selbstbiographie, aber es läßt bei dem Blick in die Werkstatt das Werden und Wachsen der Meinungen und Ueberzeugungen erkennen, die in jenem Buch als Niederschlag der Erfahrungen eines langen Lebens dargeboten worden sind.

Aus einer größeren Anzahl von Vorträgen und Abhandlungen sind diejenigen ausgewählt worden, die dem Verständnis des Gebildeten ohne weiteres zugänglich sind; ein Teil davon bewegt sich in den Grenzlanden der Medizin.

Abhandlungen allgemeinen Inhalts über menschliche Fragen, deren Bedeutung an keine Zeit gebunden ist, wechseln ab mit ernsten und leichter getönten Teilen, aus denen verklungene Stimmungen der Kriegszeit und der Inflationsjahre in eine veränderte Gegenwart herüber dringen.

Die Reichhaltigkeit des Gebotenen zeigt ein kurzer Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis: Geisteskrankheit und Kultur / Shakespeare und die Psychiatrie / Geistige Wellenbewegungen / Angstzustände / Der Schmerz und seine Behandlung / Schülerselbstmorde / Die Schlußszene der Starnberger Tragödie (Berichte über die letzte Stunde Ludwigs II.) / Vom Schlaf / Die humanistische Bildung (Das humanistische Gymnasium im Kampf um seine Berechtigung) / Zur Psychologie des Examens / Krieg und Seelenleben / Seelische Massenerscheinungen / Vom Sterben usw.

Die Eigenart Hoches, geistige Freiheit, Klarheit und die Fähigkeit zu glänzender Darstellung wird der Leser auch in seinem neuen Buche wiederfinden.

Bauers Neues Kochbuch von Josephine Bauer. Verlag Fleischhauer u. Spohn, Stuttgart.

Die zweite und verbesserte Auflage dieses Kochbuches ist bedeutend erweitert. In 1555 erprobten Rezepten hat die Verfasserin den Hausfrauen ein wertvolles Behelfsmittel für eine gute und billige Küche gegeben. Als Leiterin der Kochschule des schwäbischen Frauenvereins Stuttgart konnte sie aus einer reichen und praktischen Erfahrung heraus das Buch ausführlich und umfassend gestalten. Sämtliche Gerichte wurden während des Unterrichts mit Hilfe der Schülerinnen der Kochschule ausgeführt. Ganzseitige, gute Abbildungen sind eine weiterer Behelf für junge Hausfrauen. Ein kleines Kapitel berichtet auch über richtiges Tischdecken und Servieren, während im Anhang die Kinderärztin Adelheid Jäger der Kost des Säuglings, des Klein- und Schulkindes einige aufschlußreiche Seiten gewidmet hat.

Josef Friedrich Perkonig „Honigraub" oder Der Hilge Sankt Joseph. Roman. 210 Seiten. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München, 1935.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß allenthalben die Sehnsüchte des Gemütes erwachen und daß die Menschen vor der Kälte des Verstandes wieder ihre Zuflucht nehmen in ein Reich stiller Besinnlichkeit, die ihre tiefsten Wurzeln hat in den seltenen Zauberkräften des Froh uns und des Humors. An dieser wesenhaften Verwandlung unseres Volkes hat auch die Dichtung innersten Anteil. Die Zahl der Werke, die bis auf den heutigen Tag zu dieser beglückenden Bereicherung beitragen, ist wahrlich nicht gering, und unter ihnen ist der Roman „Honigraub", das jüngste Werk Josef Friedrich Perkonigs, ohne Zweifel eines der schönsten. Diese im besten Sinne rührende Geschichte erzählt von einem alten Manne, der am Rande eines Dörfchens ein bescheidenes und weises Leben führt, bis ihn an einem wunderschönen Frühlingsmorgen Mitleid verleitet, seine geliebten hungernden Bienen auf Raub zu füttern, damit sie in den reichen Stöcken der Nachbarn ihre Nahrung holen. Er muß für diesen „Sündenfall" hernach freilich bitter büßen und mancherlei Ungemach auf sich nehmen. Gedemütigt von der ganzen Dorfgemeinde, gerät er in ein unruhvolles Leben und kann sich nur mühsam all der Anfechtungen erwehren, die ihn heimsuchen. Aber es ist dann doch wieder tröstlich zu sehen, wie unter der Bürde der Not seine gestrengen Richter ihm das harmlose Uebel vergessen und ihn aufs neue verehren und lieben, so daß er, das Vertrauen zu den Menschen wiedergewinnend, sein gütiges Herz beweisen kann und am Ende seiner Tage dahinfährt, von seinem Dorfe beklagt und betrauert gleich einem Heiligen.

Es ist eine ganz und gar eigene Welt, in welcher der alte Lukas mit der Sanftmut und Weisheit seines gesegneten Alters zuhause ist und das irdische Tun beweint und belächelt, eine Welt, die voll schmerzlichen Erdenleids und doch auch voller Glück und idyllischer Heiterkeit ist. Doch über ihrer ernsten Mühsal waltet der versöhnliche Trost des Humors und durch das bunte Spiel ihrer tragischen und komischen Geschehnisse hindurch leuchtet der friedliche Schein der göttlichen Gerechtigkeit.

Als das Werk eines echten und ganz und gar deutschen Dichters ist dieser Roman mit der Schönheit seiner Sprache und der heiteren Zuversicht seines Glaubens eines jener willkommenen Geschenke, die unser Herz froh stimmen und zufrieden machen.

Persil ist gut — ich bleib dabei!

Unter uns gesagt . . .

Es steckt tatsächlich was dahinter wenn gesagt wird: „Klein-Anzeigen im HB kosten nur wenig - doch nützen sie viel." Der Erfolg beweist es alle Tage.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: i. V. Julius Etz — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Kommunales und Bewegung: Friedr. Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen W. Körbel; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Jul. Etz; sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: Sammel-Nummer 354 21. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage September 1935:

Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim	= 34 273
Ausg. A Schwetzing u. Ausg. B Schwetzing	= 3 973
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim	= 3 068
Gesamt-DA. September 1935	= 41 314

Wolle und Garne
50 g schon ab 22 Pfg. Alles außerordentlich billig. Das neueste große Woll-Musterbuch mit vielen Farben und Qualitäten für alle Handarbeiten und das interessante Trifels-Handarbeitsheft kostenlos direkt von der
Trifels
Wollgesellschaft Lambrecht/Pfalz Nr. 109

Drahtzäune
Drahtgeflechte
25 m, 1—2 m hoch 60×1,8 mm od. 70×2 mm, per qm 26 Pfg. (6545 K)
Giebe. Martin Ußer, Drahtflechterei, Mhm.-Seckenheim, Fernruf 470 86.

Für 3.- RM je Klasse ein Vermögen
von 100000 RM können Sie gewinnen in der Haupt- und Schluß-Ziehung der neuen
46. (272.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie
Größte Gewinne:
2 Millionen RM auf ein Doppellos
1 Million RM auf ein ganzes Los
Billigste Lospreise je Klasse:
1/8 3.- 1/4 6.- 1/2 12.- 1/1 24.- Doppellos 48.- RM
Ziehung 1. Klasse: 18. und 19. Oktober 1935
Burger S 1, 5 — Dr. Martin S 1, 5 — Möhler K 1, 6 — Stürmer O 7, 11

25% Reingewinn
erwartet unsere Mitglieder im Zuchtjahr 1935/36, das am 1. Oktober 1935 beginnt. — Die Durchschnittsgewinne früherer Jahre waren

1930/31	rund	75%
1931/32	„	58%
1932/33	„	72%
1933/34	„	58%
1934/35	„	45%

Über die weiteren Aussichten unterrichtet Sie unsere reich bebilderte Druckschrift T 410

GEZ „Gewinnbringende Edelpelztierzucht"

die wir Ihnen auf schriftliche Anforderung hin gern kostenlos und unverbindlich zusenden.

Wollen Sie sich nicht auch beteiligen?

Dann schreiben Sie bitte unverzüglich an

GEMEINSAME EDELPELZTIER-ZUCHT E. V.
Abt. Tdo — Berlin N 24, Friedrichstraße 136

MARCHIVUM

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Filiale Mannheim B 4, 2
Depositenkassen:
Heidelberger Straße P 7 15 · Lindenhof Meerfeldstraße 27 · Marktplatz H 1, 1-2
Neckarstadt Schimperstraße 2 · Seckenheimer Straße 72
Neckarau Marktplatz 2 · Seckenheim Hauptstraße 110,
Annahme von
SPARGELDERN
Sparkonten — Sparbücher
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Bekanntmachung

Gemäß § 9 des Gesetzes vom 19. Juli 1918, die allgemeine Fortbildungsschule betr., sind Knaben drei Jahre und Mädchen zwei Jahre nach ihrer Entlassung aus der Volksschule zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet. Durch statutarische Bestimmung kann auch die Fortbildungsschulpflicht der Mädchen auf drei Jahre ausgedehnt werden. Laut Ortsstatut vom 19. März 1925 ist die Fortbildungsschulpflicht der Mädchen in Mannheim von Ostern 1923 ab auf drei Jahre ausgedehnt. Eltern oder deren Stellvertreter, Arbeits- oder Lehrherren sind verbunden, die in ihrer Obhut stehenden, zum Besuche des Fortbildungsunterrichts verpflichteten Kinder zur Teilnahme an demselben anzumelden und ihnen die zum Besuche desselben erforderliche Zeit zu gewähren. Zuwiderhandlungen werden bestraft. (9753 K)

Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., die von auswärts hierherkommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten, oder nur versuchs- oder probeweise aufgenommen sind.

Stadtschulamt.

Edingen

Zahlungsaufforderung

Im Oktober 1935 werden zur Zahlung an die Gemeindekasse Edingen fällig: Am

5. Oktober 1935: Die Gebäudesondersteuer für September 1935, sowie die evtl. noch rückständigen Raten ab 1. April 1935:
5. Oktober 1935: Die von den Arbeitgebern an den Lohn- u. Gehaltszahlungen im September 1935 einbehaltene Bürgersteuer.
15. Oktober 1935: Die dritte Rate der Umlage für das Rechnungsjahr 1935/36 (Vorauszahlung) auf Grund im Juni 1935 ausgegebener Forderungszettel.

Zur pünktlichen Zahlung wird aufgefordert. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung ist nach den Bestimmungen des Steuersäumnisgesetzes ein einmaliger Zuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages fällig.

Die Kassenstunden bei der Gemeindekasse sind nur jeweils vormittags von 8 bis 12 Uhr. (9887 K)

Edingen, den 2. Oktober 1935.
Der Bürgermeister:
Müller.

Bekanntmachung

Die Veranlagung der Betriebe zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung.

Das Verzeichnis der Betriebsunternehmer zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1935 wird neu aufgestellt und liegt von heute an während einer Frist von zwei Wochen auf dem Rathaus — Zimmer 3 — zur Einsicht der Beteiligten auf.

Widerspruch kann während dieser Zeit von den Beteiligten beim Bürgermeisteramt schriftlich oder mündlich erhoben werden.

Der Widerspruch kann aber nur darauf gestützt werden, daß der Betriebsunternehmer in das Verzeichnis nicht od. zu Unrecht aufgenommen ist.

Edingen (Neckar), 10. Oktbr. 1935.
Der Bürgermeister:
i. V. Ding, 1. Beigeordneter.

Strafbefehl

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen Hildegard Mergenthaler, Mannheim, Augartenstraße 86, wegen Vergehens strafbar nach Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 09 §§ 15, 23; Gesetz über den Verkehr mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen §§ 4 Ziffer 3, 13; Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 94 in der Fassung der Bekanntmachung vom 7. Dezember 1923 §§ 14, 19; Reichsstrafgesetzbuch § 73 eine Geldstrafe von 50.— RM., im Unbeibringlichkeitsfalle 10 Tage Gefängnis, festgesetzt.

Außerdem wird der Firma Maggi-Gesellschaft m. b. H. in Berlin die Befugnis erteilt, die Bestrafung binnen einem Monat nach Rechtskraft des Strafbefehls einmal im „Hakenkreuzbanner" auf Kosten der Beschuldigten zu veröffentlichen.
(4620 K)

Milchvieh-Auktion
am Dienstag, 22. Okt. 1935 vormittags 11 Uhr
in Mannheim-Neckarau, Friedrichstraße 52 (Endstation Straßenbahnlinie 7)
von ca. 25-30 hochtragenden Kühen u. Rindern
der Ostpr. Herdbuchgesellschaft Königsberg/Pr. Händelstr. 2
Alle Tiere sind auf Grund von Blutuntersuchung frei vom Bazillus Bang
9074K

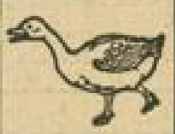
Neu erschienen!
Amtliches Kursbuch für Südwestdeutschland 1 RM
Zu haben an den Fahrkartenschaltern, im Bahnhofbuchhandel und im Buchhandel
Amtlicher Taschenfahrplan für Baden 40 Pf.

Besichtigungen des „Hakenkreuzbanner"
jeden Mittwoch und Samstag, nachm. 2 Uhr
Füllen Sie bitte nachstehenden Anmeldeschein aus
Name: __________
Ort: __________
Straße: __________
wünscht sich an einer am
Mittwoch oder Samstag
stattfindenden Betriebsbesichtigung des Hakenkreuzbanner zu beteiligen.
Der Tag der Besichtigung wird Ihnen auf der Teilnehmerkarte, die wir Ihnen zusenden, bekanntgegeben.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau 6195*
Karoline Bartholomae
sagen wir allen denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und Beileidsschreiben unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Stadtpfarrer Clormann für seine trostreichen Worte und den Krankenschwestern für die liebev. Pflege.
Mannheim, den 12. Oktober 1935
Leonh. Bartholomae nebst Kinder

Näh-maschinen
neue und gebrauchte, stets billigst!
gebr. Pfaff . . 25.-
gebr. Singer . 45.-
gebr. Stoewer 75.-
gebr. versenkb. 95.-
mit Holzgest. 110.-
usw. (27 541 K)
Wirkliche Gelegenheiten finden auch Sie bei
Pfaffenhuber am Mark platz H 1, 14
seit 1900 rein arisch

Zeumer
Das große Huthaus in der Breiten Straße H 1, 6
317/1K


Die guten **Betten** nur von **Betten-Dobler**
Laden S 2, 7
Reinigung T 6, 17
Tel. 239 18
(49 642 K)

HONIG zu Imkerpreisen: (Netto-Gewicht) Bei Abnahm. v. 5 Pfd.
Schwarzw. Tannenhonig Pfd. RM. 1.30
Linde- Akazienblütenhonig Pfd. RM. 1.30
Wiesenblütenhonig Pfd. RM. 1.25
Kleeblütenhonig Pfd. RM. 1.10
Heidehonig Pfd. RM. 1.20
Gefäße können mitgebracht werden.
Honig-Reinmuth E 5, 12. Tel. 245 87
45478K

J.5.20 Krieg Tel. 2076
vertilgt **Ungeziefer** aller Art 100%ig
Seit 25 Jahren Keine Schäden

Füllhalter Klinik Q 7, 23

Rufen Sie Tel. 51347 an und lassen Sie Ihre Herren- sowie Damengarderobe zum Chem. Reinigen u. Färben abholen!
Prompte Bedienung
Hügelschäfer Uhlandstraße 6
27522K

Besser und Billiger Heizen durch
KÜPPERSBUSCH

Karl **Armbrüster**
Eisenwaren-Werkzeuge-Haushaltwaren
Schwetzingerstr. 93/95 - Tel. 42639

„Die gepflegte Frau" Kosmetisches Institut
Clara Hauck Moltkestr. 6 Fernr. 40113
Fachwissenschaftl. u. und ärztl. geprüfte Schönheitspflegerin
Gesichtspflege ● Manicure ● Kosmetik
(16 774 K)

Büro-Möbel?
Ja, dann nur
27160-61
Friedmann & Seumer
Mannheim Qu 7, 1
45433 K

Gebt dem Handwerk Aufträge
Kartelkasten und -Karten
Geschäftsbücher
Vorordner
Unterschriftsmappen usw.
fabriziert im eigenen Betrieb
S. Wegmann
Buchbinderei und Liniier-Anstalt
Fernruf 270 34 — U 4, 1
45434K

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 33789
45429K

Plakate
„Neuer Wein"
bei der Druckerei des „Hakenkreuzbanner"

V.B. Strassen-Karte
Völk. Buchhandlung, P 4, 12
Nationalsozialist. Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlags
Am Strohmarkt.

Füll-halter kauft man schon immer billig u. gut bei
PAPIER-**BAUER** R 1, 4-6 am Markt.
Annahme sämtl. Füllfeder-Reparaturen.
45439K

27102K
Kohlen Briketts - Holz
A. Curth Draisstraße 38 Fernsprecher 52229

Roh-Möbel bei: H. Baumann, U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz Ehestandsdarl.
(45 432 K)

Daunen-Steppdecken nur von
Oskar Stumpf Aglasterhausen i. B.
Meine große Auswahl u. eigene Anfertigung beweist meine Leistungsfähigkeit. Verlangen Sie Angebote.
Besuch unverbindl.
47828K

Schreibmaschinen KLEIN-CONTINENTAL
So gut, weil WANDERER sie baut
J. BUCHER MANNHEIM-TEL. 25... L 1, 2

Umzüge mit gedeckt. Wagen in d. Stadt u. nach auswärts, Klaviertransp. Unterstellen v. Möbeln fachmänn. bei billigster Berechnung.
Paul Lotz, H 7, 36
Fernspr. 223 34.
(42 743 K)

Photo-Rettig S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.
(45 430 K)

Tünchergeschäft
empf. f. in sämtl. Tüncherarbeiten b. billigsten Preisen.
Gg. Jost, G 4, 4
(31 961 K)

„Detektiv"
Auskunftei „Hansa" erledigt gewissenhaft Auskünfte von RM. 5.- an
P 1, 3a Breitestr. Paradepl.
(40 139 K)

Umzüge Transporte
aller Art durch
Spedition Philipp Lotz,
Schimperstraße 33.
Fernruf 519 33.
(27 757 K)

Möbel
Qualitäts-möbel
aus eigenen Werkstätten, polierte
Schlafzimmer ab 470.- RM.
Nur E 3, 13.
(Muster.anger.)
(7703 K)

Viele Menschen
bleiben jung und frisch trotz ihrer Sorgen und ihres Alters. Sie können zu diesen Glücklichen gehören. Nehmen Sie regelmäßig „Kräuterglück". Es ergänzt die Lebenskraft und stärkt die Lebenslust. Sie werden arbeitsfreudiger und leistungsfähiger. „Kräuterglück" gibt es in 50 Tage-Packungen zu Mk. 2.50 die Probepackung zu Mk. 1.— in Apotheken und Drogerien.

Dr. Zinsser & Co. G. Leipzig
Verlangen Sie die Gratisschrift „Das Glück ruft!"

Zum Eintopftag
empfehle sämtliche tischfertige Konserven
Fernruf 26677 **Zerr** D 1,
45263 K

Fr. Kassel, Nachf. F. Rück
UHREN UND SCHMUCK
Infolge des bevorstehenden Plankendurchbruchs verlege ich ab 15. Oktober 1935 mein Geschäft von E 5, 17
schräg gegenüber und führe es in unveränderter Weise weiter unter
Friedrich Rück D 5, 7 (Planken)
45327K

Neue Wein- und Mostfässer aus Eichenholz
Ltr. 25 50 75 100 150 200 300
RM 5.20 7.30 11.40 14.70 20.50 ...
Mehrpreis für Reinigungstürchen ...
Faßfabrik Hessental (Württemberg)
(5235 K, 2 1502)

Rupfen u. Scheren von Hunden
aller Rassen in u. außer dem Hause
Fachgem. Bed. bei zeitgem. Preisen
Adam Schröder, Hunde-Privatpflege M 4, 7

Wöchnerinnenheim Lerner
J 7, 27 - Telefon 225 25
Fachkundige Behandlung mit guter Verpflegung

Ihre Gardinen Pfund-, Stück- und Stärke-Wäsche
Wäscherei E. HORN, N 3, ...
Tel. 276 83 — Karte genügt.

Geldverkehr

Darlehen
für Anschaffungen, Entschuldung, Hypotheken; bequeme monatl. Raten, Vertragszeit entspr. Leistungsfähigkeit bis 20 Jahre, durch Zwecksparvertrag „Citonia", Berlin W 9, Gen.-Vertr. Heinrich Knoll, Mannheim, N 4, 7. Mitarbeiter gesucht!

Beamtenkredite!
bis 15 Monate (Schnellauszahlung) u. bis 120 Monate. (Keine ...sparkasse) d. Vork. verm. ... Herne i. W., Herm.-Göring-Str. (Rückporto!)

Benötigen Sie Darlehen?
Auch Ihnen kann geholfen werden mit kurz- und langfristigen Krediten bei Abschluß eines Zwecksparvertrages. — Kostenlose Beratung erteilt:
Generalagentur:
Fritz Laug, Mannheim, L 14, 7, 1 Treppe.
des Westdeutschen Mobiliar-Spar-Verbandes, e. G. m. b. H., Köln.

Möbel

Achtung! (12 9...)
Hier finden Sie, was Sie suchen!
Möbelinteressenten
erhalten jetzt bei tragbarer Anzahlung und der jedem Volksgenossen angepaßten Abzahlungsrate von monatl. nur 3.— RM. bei 100 RM. Kaufsumme Küchen, Schlaf-, Wohn-, Herrenzimmer, wie Polster- und Einzelmöbel aller Art ohne Teilzahlungsaufschlag. Interessenten bitte wir um Aufgabe ihrer Anschrift. — Beratung u. Besuch erfolgt in den nächsten Tagen kostenl. u. unverb.
Generalvertreter: Jakob, Koblenz, Bahnhofstraße ...

Neuostheim! Zu ... mit gr. Garten zu ... vertauschen gegen ... guter Stadtlage. —
J. Zilles Immob... Geschäft... N 5, 1. Fernspr.

Einfamilien-Hau... Nähe Kaiserring ... 12 Zim. u. Zubeh. ... Zweifamilienhaus, ...
J. Zilles Immob... Geschäft... N 5, 1. Fernspr. ...

Villa mit Ga... 12 bis 14 Zim... am oberen Luisenp... RM. zu verkaufen, ... pro Monat zu be... den Alleinbeauftrag...
J. Zilles Immob... Geschäft... N 5, 1. Fernspr...

Einfamilie... 4 Zimmer ein- fchl. ... bei nur rund 2300 ... nur 42 .ℳ monatl. ... zungslast, in Gar... hof zu verkauf, ... an den Verlag die ...

Industriehafen ... 6000 qm Fläche, ... den Alleinbeauftrag...
J. Zilles Immob... Geschäfts... N 5, 1. — Fernspr...

Fabrikanw... 12 900 qm Bodenfl. ... bebaut, mit Gleisa... Industriehafens, m... dung zur Stadt, ... Näh. u. Nr. 12 952 ...

Günstiger Geleg...
Fabrikgrun... 2900 qm, am Indu... gelegen, mit Wasser... zur Verbindung ... preiswert zu ... Angeb. u. 12 951 K ...

Zweifamilienh... Feudenheim, je 3 ... tung, eingericht. ... Warmwasserheizung, ... günstig zu verkaufe...
Josef Hornung, ... L 7, 6 — Ruf 213...

Neubauneubau im ... 3×5 und 3×1-Zim... bei gr. Rendite sof... Außerdem Neubau ... und Küche, Bad, ... Anwesen mit einer ... u. preisw. Bauplätz... RR. bei Gg. Kar... Feudenheim, Wilhe...

Villen in alle... mit Preislagen zu ...
J. Zilles Immob... Geschäft... N 5, 1. Fernspr. ...

Lagerpl... für Baugeräte, ca. ... mit, ev. auch zu ... Zuschr. unt. B. ... gegen-Preis, O 4, ...

Haus zu kaufe... 2 Zim. u. Küche, ... mit Laden, — ... Nr. 6125* an den ... Blattes erbeten. —

O.Be... Oefen...

Kleine H.B.-Anzeigen

Immobilien

Neuostheim! Zweifam.-Villa
mit gr. Garten zu verkaufen od. zu vertauschen gegen 5-Zim.-Wohnhs. guter Stadtlage. — Näheres durch:
J. Zilles Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft (gegründ. 1877) N 5, 1. Fernspr. 208 76. (37997K)

Einfamilien-Haus
Nähe Kaiserring - Bahnhof, 10 bis 12 Zim. u. Zubeh., evtl. teilb. als Zweifamilienhaus, zu verkf. durch:
J. Zilles Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft (gegründ. 1877) N 5, 1. Fernspr. 208 76. (37995K)

Villa mit Garage 12 bis 14 Zimmer u. Zubeh.
am oberen Luisenpark zu 75 000.— RM. zu verkaufen, od. zu 450.— M pro Monat zu vermieten durch den Alleinbeauftragten: (37998K)
J. Zilles Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft (gegründ. 1877) N 5, 1. Fernsprecher 208 76. —

Einfamilienhaus
4 Zimmer einschl. Grundstück
bei nur rund 2300 M Anzahl. u. nur 42 M monatl. Zins- u. Tilgungsplan, in Gartenstadt-Waldhof zu verkauf. Ang. u. 12039K an den Verlag dies. Blatt. erbet.

Industriehafen Friesenheimerstraße Lagerplatz m. Halle 6000 qm Fläche, zu verkaufen durch den Alleinbeauftragten (12933 K)
J. Zilles Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft (gegründ. 1877) N 5, 1. — Fernsprecher Nr. 208 76.

Fabrikanwesen
12900 qm Bodenfl., davon 2300 qm bebaut, mit Gleisanschluß, Nähe d. Industriehafens, mit guter Verbindung zur Stadt, zu verkaufen. Näh. u. Nr. 12952 K an d. Verlag

Günstiger Gelegenheitskauf!
Fabrikgrundstück
2200 qm, am Industriehafen Mhm. gelegen, mit Wasser u. Gleisanschl., gute Verbindung zur Stadt, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. 12951 K an den Verlag.

Zweifamilienhaus
Feudenheim, je 3 gr. Zimmer-Wohnung, eingericht. Bad, 2 Mansard. Warmwasserheizung, Garage, sehr günstig zu verkaufen durch
Josef Hornung, Immob.-Gesch. L 7, 6 — Ruf 213 97. (7728 K)

Doppelhausneubau im Villenviertel m. 2×3- und 3×1-Zimm.-Wohnungen bei gt. Rendite sof. günst. zu verk. Außerdem Neubau mit 2×3 Zimm. und Küche, Bad, sowie 1 landw. Anwesen mit einer 4-Zim.-Wohng. u. preisw. Bauplätze zu verkaufen. Näh. bei Gg. Karch, Immobilien, Feudenheim, Wilhelmstr. 56. (7720K)

Villen in allen Größen
und Preislagen zu verkauf. durch:
J. Zilles Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft (gegründ. 1877) N 5, 1. Fernspr. 208 76. (7706K)

Lagerplatz
für Baugeräte, ca. 1000 qm zu mit., ev. auch zu kauf. gesucht. Zuschr. unt. B. W. 1852 an Anzeigen-Frenz, O 4, 5. (7709K)

Haus zu kaufen gesucht
2 Zim. u. Küche, od. 3 Z. m. Zub. evtl. mit Laden. — Angebote unter Nr. 6225* an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Haus
mit gutgehd. Detailgeschäft, Laden, Lager, 4 Wohnungen, Innenstadt, Preis 50 000 M, Anzahl. 20 000 M zu verkaufen durch (7712 K)
Th. Faßhold & Co. Bankg. Hyp., Immob., B 2, 1. — Fernsprecher 287 23. — (7712 K)

Bauplatz, 6 Ar 4 qm in schönst. Lage zu verkauf.
Zu erfragen unter Nr. 7708 K im Verlag dieses Blattes.

Fabrikanwesen
Gleisanschl., massive Gebäude, Hallen, Büros, Grundfläche 6800 qm, Brandwert 140 000.— RM.
f. 35 000 RM. zu verkauf.
durch Th. Faßhold & Co., Bankg. Hyp.-Immob., B 2, 1. Tel. 287 23.

Haus mit 3 Zweizi.-Whg.
Bad u. Zubehör, in Almengebiet bei M 6000.— Anzahlung zu verkaufen. Steuerfr. b. 1939. Ernste Liebhab. m. Barkapital schreib. u. 6176* an Verlag

Lindenhof! Geschäftshaus
m. je 3 Zim., K., Bd., p.St. in best. Zustand i. Pr. v. 28 000 bei 10 000 M Anzahl. zu verkauf.
Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (9149 K)

Bauplätze
an fertiger Straße in allen Lagen **Feudenheims** v. 4–9 RM. pro qm zu verkaufen. Zuschrift u. 6233* an den Verl. d. B.

Geschäfts-Haus
in sehr guter Lage sehr rentabel, in gutem Zustande, mit je 3-Zimmer-Wohnungen zu verkaufen, Anzahlung zirka 20 000 RM. Makler verbeten. Offert. unt. 6116* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Bismarckstraße unweit Kaiserring: 4×5-Zi.-Haus zu verk. dch. J. Zilles Immb.- u. Hypoth.-Geschäft (gegr. 1877 N 5, 1. Tel. 208 76. (12934 K)

Käfertal-Süd
Kl. Einf.-Haus mit Garten, 5 Zim. u. Zub., zu 15 000 M zu verk. Anzahlg. 10 000 M, Anfr. an **J. Zilles,** Immobilien- und Hypothekengeschäft gegr. 1877, N 5, 1. Fernsprech. 208 76. (7705 K)

Vollständige Entschuldung
Nicht Wartezeit! In 24 Jahr. zwei Monat. längstens, bei zinslos. Eigenhausbau, Hypothekenablösung, Hauskauf usw. kl. Sparleistg. v. 1.50 Mk. pro 1000.— RM. Ausk. jed. Dienst. von 19–21 Uhr. DBS Sprechstund. Eichb. Stammhaus **Mannheim, P 5.** (5768 K)

Max-Josefstr.
Bestgepflegt. **Rentenhaus**
m. je 3- u. 4-Zim.-Wohng. p.St. veränderungsh. günstig, bei mindest. 20 000.— Anzahlg. zu verkaufen.
Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (9150 K)

Feudenheim! Einfamil.-Villa
freisteh., 5 Zimmer und Zubeh., Vor-, Seiten- u. Hintergarten, ruh. Lage, für nur 20 000 M bei 10 000 M Anzahlg. sof. günstig zu verkauf. durch: **Kaiser & Sack,** Immb., L 8, 11. Fernsprech. 235 15. (9139 K)

Besseres **Wohnhaus**
(Oststadt) mit 4-Zim.-Wohnungen, bei 30- bis 40 000 RM. Anzahl. hoch rentierend, sofort zu verkaufen. **K. H. Weidner,** Immobilien, Seckenheimerstr. 73 Fernsprech. 443 64. (37692 K)

Geschäfts-Haus!
Seckenheimerstraße m. 2-Zim.-Wohng. ohn. Bd. u. 3 Zim.-Wohng. m. B. p. St. in gepfl. Zust. i. Pr. v. 55 000.— b. mind. 15 000.— Anz. zu verkaufen.
Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (9147 K)

Ia Kapitalanlage!
Renten-Haus
Nähe Bahnhof, m. klein. Wohnungen, Miete 7500.— Mk. Steuern 1200 Mk. Preis ca. 60 000 M bei halber Anzahl. Rest zu 4½ Proz. zu verkaufen. **K. H. Weidner,** Immobilien, Seckenheimerstr. 73 Fernsprech. 443 64. (37691 K)

Ludwigshafen
a. Hindenburgpark 2×3 Zimm., Bd., K., Speisek., Etagenheizg. u. 1×2 Zim. u. K. Best. Ausstattg. Wintergart., i. Pr. von 28 000 bei 15 000 M Anzhl. zu verkauf.
Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. (9148 K)

3-4-Zimmer-Einfamil.-Haus
zu kaufen gesucht. Käfertal-Umgebg. bevorzugt. Angeb. mit Bedingung. u. 6229* an d. Verlg.

Der Brikettofen hilft sparen
O. Bender, B 1, 3
Oefen und Herde
45477K

Geschäfte
Pachtgesuche · Verkäufe usw.

Seltene Gelegenheit!
Haus mit Wirtschaft
in Mannheim, prima Lauflage, erstklassiges Geschäft am Platze, große modern eingerichtete Gasträume mit Saal für 250 Personen, ca 500 hl Bier Jahresumsatz, masch. Wurstlerei, Kühlanlage und Zentralheizung, ganz besonderer Umstände halber vom Besitzer **zu verkaufen.** Anzahlung 15 - 20 Mille. — Angebote unter Nr. 37896K an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Gute Metzgerei
in den N-Quadraten zu vermieten oder zu verkaufen, nur an tüchtige Fachleute. Offerten unt. 9796 K an den Verlag dies. Blattes erbeten.

Geräumiges Restaurant
mit großem Nebenzimmer, in gut. Lage der Schwetzingerst., an **tüchtige Wirtsleute** per sofort oder später preiswert zu verpachten. Angebote unter Nr. 9173 K an den Verlag

Metzgerei
mit Marktgeschäft krankheitshalb. sof. billig zu vermieten. Offert. unt. 6347* an den Verl. d. B.

Ia Bäckerei
Stadtmitte, großer Umsatz. Preis Mk. 70 000.— b. 30 000 Anzahlg. veränderungshlb. zu verk. **K. H. Weidner,** Immobilien, Seckenheimerstr. 73 Fernsprech. 443 64. (37694 K)

Zigarren-Geschäft
gutgehend, gute Lage Lindenhof m. 2-Zimmer-Wohng. Umstd. halber zu verkaufen. (7721 K) **Otto Bachmann,** Immobilien, Rheinaustraße 5.

Immobilien

Ich suche Renten-Haus
(evtl. Neubau) mit 3-Zim.-Wohnungen östl. Stadt in tadellosem Zustd. bei 35- bis 40 000 Mk. Anzahl. zu kaufen. **Dr. Alfr. Gutjahr** Dürerstraße 12. Fernsprech. 430 93. Mitgl. d. Immb.- u. Hypothek.-Börse in Karlsruhe. — (37695 K)

Geldverkehr

800.- bis 1000.- Mark
für ca. 6 Monate von nachweislich sehr gutsteh. Gesch. gesucht. Guter Zins od. Beteilig. Angeb. u. 9171 K an den Verl. d. B.

Heirat

Das Vertrauen zu unserer sorgfältigen Arbeit spiegelt sich in den Anerkennungen verlobter Mitglieder. Unsere Leitung b rät auch Sie gern.
Deutscher Ehe-Bund
Mannheim, M 3, 9a - Fernsprecher 27766

Akademiker höh. Staatsbeamter, penibel., mit sehr gut. Eink., Vermög. u. Auto, 36 J., led., v. gut. symp. Aeußern u. Herzenskult., sucht in nur innig. Neigungsehe m. natürl. anschmiegs. Gefährtin Lebensinh. u. Glück. Nichtan. Zuschr. an Agentur Müller/Eth., Wiesbaden Hellmundstraße 5. (4623 K)

Nicht nur fort sollst Du Dich pflanzen, sondern hinauf, dazu helfe Dir der Garten der Ehe! (Nietzsche)
Die zeitgemäße Eheanbahnung
Frau H. Gleitsmann, Mannheim Hch.-Lanzstr. 15, Fernruf 43638
(27328 K)

Ideal-Ehe und sonniges Heim
erf. geb. Frl., 27 J., evgl. sehr häusl., musik., ideale Herzensbild., makell. Verg., vermög., volle Aussteuer, wünscht gleichgel. charakterv. Lebenskameraden in guter Position k. zu lernen. Nur ernstgem. Zuschr. unter Nr. 6215* an den Verlag.

Ingenieur 26 J., ev., möchte nett., sb. Mädel (b. 23 J.) als Freundin k. lern. zw. gemeinsam. Spaziergänge usw. u. spät. Heirat. Zuschriften, möglichst mit Bild, das sofort zurückgeht, erbeten unter Nr. 6207* an den Verlag dieses Blattes

Harmonisches Eheglück
erlebnt 41j. Herr, in pensber. Stell., aus gt. Familie u. v. gut. Ruf, mit geb. Dame in gut. Verhältn. Zuschr. unter Nr. 37700 K an den Verl. d. B.

Fräulein
berufst., Anfg. 40, evgl., alleinst., mit eig. Haush., wünscht. solid. Herrn kennen zu lernen zwecks **Heirat.** Zuschr. unt. 6217* an d. Verl. d. B.

Woll. Sie heiraten so kommen Sie zu mir. Laufd. gute Part. Suche noch D. f. höh. Beamte Köhler, L 10, 7. Fernruf 265 42. (37868 K)

49jhr. Herr, alleinstehend, gute Lebensstellung, mit spät. Pens., sucht
Heirat
mit gebild. Dame in gut. Verhältn. Erw. Verm. erw. Zuschr. u. 37682 K an den Verl. d. B.

Heirat. Dame a. gt. Hs., m. sol. 3- b. 5000 M Verm. sucht Kaufm. od. Bankb. in sich. St. Zuschr. u. m. Bild u. 37869K Verlag

Aelterer Herr
mit schn. Haushalt sucht Rentnerin o. Pensionärin zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschrift. u. Nr. 6171* an den Verlag d. Bl. erb.

Gebild. Herr
31 Jh., evg., pensionsber., groß u. schlank, wünscht m. netter jung. Dame zwecks Heirat bekannt zu werden. Anonym u. postlag. verbet. Zuschr. u. 6198* an d. Verlg.

Höherer Staatsbeamter
31 Jahre, sucht mit Dame bis 26 Jahr., zwecks spät. **Heirat** bekannt zu werden. Vermittl. verbet. Bildzuschrift. unt. Nr. 6114* an den Verlag dies. Blatt.

Beamter 41 J., gute Posit., vermögend, sucht Ehegefährtin. Kb. Tisch, Ehe-Bund, Mannh., M 3, 9a. (37688 K)

Auskünfte
jeder Art, Beobachtungen, Ermittlungen usw. gewissenh. u. bill.
Auskunftei Max Horn L 14, 8 Tel. 21367
37867K

Dame, 26 J., gut aussch., einz. Tcht. m. Ausst., Barvm. und Haus, sucht Heirat. Näher. Tisch, Ehe-Bund, Mannh., M 3, 9a. (37686 K)

Akademiker, Dr., 30er, Staatsstell., biet. geb. gesund. Dame gute Zukunft durch Heirat. Tisch, Ehe-Bund, Mannh., M 3, 9a. (37687 K)

Geschäftsmann
Anfg. 30er, in sehr guten Verhältniss. m. ca. 8000.M Vermög. sucht Dame mittl. Figur, d. Freude am Geschäft hat und nicht unvermögend ist. — Damenbesuche erbittet Frau **R. Ohmer,** Ruf 600 51, Lu. Schützenstr. 44. Aelteste Eheanbahng. a. Platze. (37690 K)

Gebild. Dame
40 Jh. alt, aber jünger aussch., m. eig. Haus u. etw. Barvermög., sucht des Alleinl. müde, Hrn. in gut. Stellung zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. 37693 K an den Verl. d. B.

Heirat

Dame, 32 Jahre blond, 10 Mille b. u. Aussteuer, sucht Heirat. Näher.: Tisch, Ehe-Bund, Mannh., M 3, 9a. (37689 K)

Frl., kath., vollschl. dunkelbl., perfekt in Haush., Schneidern, mit schöner Wäscheausstatt. u. Ersparn., wünscht gebildeten Herrn, kath., zwecks **Heirat** f. zu 1. Wtw. mit Kind od. vorüberg. geb. Erwerbsl. u. ausgeschloss. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. 9151 K an den Verl. d. B.

Heirat
finden Damen u. Herren jed. Standes durch **Frau B. Kissel, Neustadt a. d. H.** Richard-Wagner-Straße 59. Auch an Sonn- u. Feiertg. zu sprech. Vermittl. seit 1925 (9768 K)

Hypotheken

Suche auf großes Gärtnerei Anwesen mit Wohnung:
7000.- RM.
1. Hypoth. zwecks Ablösung. Angeb. unt. Nr. 6202* an den Verlag d. Bl.

Hypotheken
zu den günstigsten Zins- u. Auszahlungssätzen, auch auf Neubauten sowie zu Ablösungszwecken in jeder Höhe auf 5 bis 30 Jahre vom Geldgeber unkündbar, sofort zu vergeben.
Gebrüd. Mack OHG., Bankgesch. für Hypotheken- u. Grundbesitz, Mannheim Friedrichsplatz 3. (5949 K)

Zirka 5% Zins (spesenfr.) für Ihr Kapital erhalt. Sie auf 5 Jahre fest, wenn Sie durch mich
I. Hypotheken
a. ausgesuchte Objekte (auch Neubauten) anlegen. — **Dr. Alfr. Gutjahr** Dürerstraße 12. Fernsprech. 430 93. Mitgl. d. Immb.- u. Hypothek.-Börse zu Karlsruhe. — (37696 K)

Automarkt

DKW WAGEN
DKW MOTOR-RÄDER
W. Schweiger Friedrich-Karlstr. 2 Fernruf 41069 Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager
(45431 K)

Selbstfahrer
erh. neue Wagen Auto-Verleih **Peter Flick** Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh. Telephon 624 52. (49475 K)

Opel, 4-Sitz.
sehr gut erhalten, zu verkauf. (6059* Kleine Kirchstr. 7.

Automarkt

Leihwagen u. Selbstfahrer neue Wagen
Ph. Hartlieb, N 7, 8 (Kinzinger Hof) Tel. 284 74

Gebrauchte Wagen zu amtl. Schätzpreis. 1,3 Ltr. Opel-Limous., 2-Ltr. Opel-Cabr. 1 To. Opel-Blitz-Kastenwagen, NSU-Motorrad 600 ccm mit Sozius u. Beiwagen.
Alle Fahrzeuge in gutem Zustande.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Opel-Autohaus
Müller & Co. — Ludwigshafen
Kaiser-Wilhelm-Str. 7. Sammel-Nr. 60711 Bestleinger. Spezial-Reparatur-Werkstätte Reichhalt. Ersatzteile-Lager Original Opel (9127 K)

Last-Anhänger
zu verkaufen: gebr. 2½ to luftber. gebr. 8 to luftbereift, 2 fabrikneue 8 to

„Schenk"-Anhänger-Vertrieb:
E. Fischer, Weidenstr. 16
Fernruf 43504 45476K

Opel 4/16
offen, in gut. Zustand, zu verkauf. Anzul. (6603 K) Neckarauerstr. 13a.

Mathis 7/28 komb. Limousine, angel. als Lieferwagen f. Händler od. Metzger geeignet, zu verkaufen. (6058*) Mittelstraße 64 pt.

Ein luftbereifter **Fordson** mit Magnetzünd. und Regler, —
3 Anhäng. 5 t elastikbereift,
2 Anhäng. 2,5 t luftbereift,
2 Anhäng. 4 t teilbereift, gibt ab Mannheim ab:
Lindner-Anhäng.-Vertrb. Fritz Werner, Mhm., Luisenring Nr. 15. (45274 K)

Hanomag-Generalvertretung
Aelteste, bestens einger. Reparaturwerkstätte a. Platze
Fritz Held Mannheim J 7, 24-25 Telefon 24247

Gelegenh. Kauf 6-Zyl.-Opel-Cabriolet
2-Sitzer, mit zwei Notsitzen zum Pr. von 690 M zu verkaufen. Neu überh. **Karl Binder,** Mundenheim, Fernsprech. 672 46. (6323*)

Motorräder

Imperia
600 ccm, 1 Zylinder, mit all. Schikanen, billig zu verkaufen. Anzusehen in: (12959 K) Neckarau, Adlerstraße 63.

Verloren

Schwer-Kriegsbeschädigter verlor ca. 140.— RM.
Abzugeb. im Verl. u. Nr. 9138 K.

Kleine Anzeigen **große** Wirkungen nur im Hakenkreuzbanner!

Deutsche Seefahrt voran!

Mit einzigartiger Energie schaffen deutsche Männer seit dem Regierungsantritt unseres Führers an dem Wiederaufbau unserer Flotte. Das ganze Deutsche Volk nimmt lebhaftesten Anteil an diesem gewaltigen Werk, das deutschen Geist und deutsche Tatkraft auf der ganzen Welt wieder zu Achtung und Geltung bringt. Eine künstlerische Darstellung in 71 vielfarbigen Tafeln über die Entwicklung der deutschen Flotte gibt das Prachtwerk:

Die Deutsche Marine

Vom dritten Jahrhundert bis zum Dritten Reich

71 vielfarbige Bilder nach Gemälden des bekannten Marinemalers Prof. Alex. Kircher

Größe der Bilder 21 : 30 cm

Preis jetzt nur noch RM. 12.-

In allen Buchhandlungen vorrätig

Bezug durch die

Völkische Buchhandlung
Mannheim, P 4, 12 · Am Strohmarkt

Menschen … jung und frisch … Sorgen und … Sie können zu diesen … gehören. … regelmäßig „Kräuterglück" … 50 Tage-Packungen Mk. 2.50 die Packung zu Mk. 1.— … Apotheken und Drogerien. … Sie die Gratisschrift „… Glück ruft!"
Eintopftag … fehle sämtliche … fertige Konserven … Zerr D 1, … 45263 K
… el, Nacht. F. Rück … UND SCHMUCK … Oktober 1935 … E 5, 17 … gegenüber … rich Rück … 7 (Planken)
Neue Wein- und Mostfässer … Scheren … nenheim … E. HORN, N 3 …
… verkehr … rlehen … nkredite! … gen Sie … arlehen? … Möbel … essenten … Bahnhofstraße 21.

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen
der Deutschen Arbeitsfront

Kaufmannsgehilfen

Kontorist
für Säcke- und Deckenfabrik, Nähe Mannheim, muß mit allen vorkommenden Kontorarbeiten vertraut und unbedingt aus der Branche sein. Alter über 25 Jahre. Bewerbung mit Bild unter K. 350 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannheim.

Verkäufer
für Zigarrenspezialgeschäft, flott, gewandt, nicht unbedingt aus der Br., oder Arbeitsdienstpaßinhaber. Bewerbung unter K. 441 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannheim.

Drogist
mit guten Fachkenntnissen und abgelegter Giftprüfung. Arbeitsdienstpaßinhaber. Bewerbung unter K. 442 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannh.

Eisenhändler
für Verkauf und Reise, Spezialist in sanitären Artikeln. Alter über 25 J. Bewerb. unter K. 443 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannheim.

Eisenhändler
mit guten Fachkenntnissen für Verkauf, Arbeitsdienstpaßinhaber. Bewerbung unter K. 456 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannheim.

Buchhalter
für Gaststättenbetrieb. Verlangt wird neben guten Kenntnissen in Buchhaltung auch Kurzschrift und Maschinenschreiben. Bewerber sollen auch in gleichen Betrieben tätig gewesen sein. Bewerb. unter K. 457 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannheim.

Techniker

Projekt-Konstrukteur
mit Ingenieur-Ausbildung für Chem. Apparatebau. Bewerbung u. T. 423 an die DAF-Stellenvermittl., Mhm.

Ingenieur und Konstrukteur
für Tankwagenbau und Leichtmetall, soll Ingenieurschule mit Abschluß besucht haben. Bewerbung unter T. 406 an die DAF-Stellenvermittl., Mannh.

Hochbautechniker
mit abgeschlossener Baugewerkschulbildung für Architektenbüro. Bewerbung unter T. 676 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannheim.

Weibl. Angestellte

Kurzschriftlerin
über 25 Jahre, für Zigarrenfabrik, mind. 160 Silben, flott Schreibmasch. Bewerb. unter W. 447 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannheim.

Kurzschriftlerin
über 25 Jahre, für Metallindustrie, 200 bis 220 Silben Kurzschrift, flott Schreibmaschine. Bewerbung unter W. 450 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannheim.

Buchhalterin
über 25 Jahre, für Großhandlung, bilanzsicher, auch Kenntnisse in Kurzschrift und Schreibmaschine. Bewerbung unter W. 451 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannheim.

Propagandistin
über 25 Jahre, gewandtes Auftreten, gute Umgangsformen. Bewerberinnen sollen bereits ähnliche Tätigkeit ausgeübt haben. Bewerb. unter W. 452 an die DAF-Stellenvermittl., Mannh.

Kurzschriftlerin
für Versicherung, flott in Kurzschrift und Schreibmaschine. Inhaberin des Arbeitsdienstpasses oder Landhelferbriefes. Bewerbung unter W. 454 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannh.

Verkäuferin
für Lebensmittelgeschäft, unbedingt branchekundig, über 25 Jahre. Bewerbung unter W. 455 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannheim.

Laborantin
für Photospezialgeschäft, tüchtige Fachkraft. Bewerbung unter W. 456 an die DAF-Stellenvermittlung, Mannh.

Zur Beachtung für die Bewerber um vorstehende Stellen!
Bewerbungen um die unter dem Kennwort DAF ausgeschriebenen Posten sind bei der **Deutschen Arbeitsfront, Abteilung Stellenvermittlung, Mannheim, C 1, 10,** einzureichen.
Bewerben können sich nur DAF-Mitglieder, Angehörige der Sonderaktion sowie Arbeitsdienst- und Arbeitsdank-Kameraden. Den Bewerbungen sind Zeugnisabschriften und Nachweis des zuletzt gezahlten DAF-Beitrags beizufügen. Keine Originalzeugnisse beilegen!

Offene Stellen

Es werden für
Mannheim, Heidelberg und Vorderpfalz
— Herren zur Einarbeitung als —
Akquisiteure
für den Versicherungsaußendienst vorgemerkt. Interessenten, die ernsthaft willens sind, sich durch Fleiß und ausdauernde Mitarbeit eine achtbare Stellung zu erarbeiten, ist günstigste Gelegenheit **auf feste Anstellung** bei auskömmlichem Verdienst geboten. Nichtfachleute werden ausreichend unterstützt, sorgfältig und fachmännisch eingearbeitet. **Barer Verdienst** wenn auch zunächst bescheiden. Umfangs ab Beginn der Tätigkeit. Schriftl. Bew. f. zu richten u. Nr. 9132 K an den Verlag ds. Bl.

Gut eingeführte
Volks- und Lebensversicherungs AG.
mit günstigen Tarifen und Bedingungen, Heimsparkassen kostenlos,
sucht an allen Plätzen Ortsvertreter
gegen hohe Provisionen mit sofort. Verdienst durch Diskontierung nach Einreichung und Recherche von Anträgen. Unterstützung erfolgt durch bewährte Fachleute. Bei Eignung Anstellung mit Gehalt und Bewegungsgeld. — Kräfte, die bereits in der Versicherungsbranche mit Erfolg tätig sind oder waren, ist sofort Gelegenheit geboten, vertragliche Anstellung mit festen Bezügen zu erhalten. Bewerbungen unter Nr. 9174 K an den Verlag dieses Blattes.

Gediegene Persönlichkeit für die Leitung einer
● General-Vertretung ●
per sofort gesucht. Geboten wird: hohes Einkommen, selbständige Stellung. Ca. 2000 RM. Barkapitalnachweis für Auslieferungslagerhaltung erforderl. Nur ausführl. Bewerbungen mit Zeugn.-Abschriften, Lichtbild unter Nr. 942 an Ala-Anzeigen Akt.-Ges., Dresden-A. 1, erbeten.
(9134 K) Z 3 5197 a.

Große
Automobil-vertretung
in Mannheim
sucht tücht. Wagen-wascher u. -Pfleger
Angeb. unter Nr. 45 273 K an den Verlag d. Bl. erbet.

Suche per sofort tüchtigen, jungen
Herrenfriseur
u. Bubikopfschneid. Teml. ist Gel. geb. sich im Damenfach weit. auszub. Kost u. Woh. im Haus. Möller, Böhl (Pf.)
(9135 K)

Alleinmädchen
mit gut. Zeugniß. und Erfahrung in allen Hausarbeiten, kinderlieb, für sof.
gesucht.
Bewerb. m. Bild: Dr. Fr. Link, Ludwigshafen, Fichtestraße 24.
(12 975 K)

Mädchen ges.
in Kondit. u. Café für Geschäft und Haush., nicht unt. 18 Jahr. Vorzust.: Qu 5, 20/21.
(9637K)

Tücht. Person
3 Stund. vormitt. für Haushalt gesucht. Rosengartenstraße 16 parte.
(7722 K)

Bekannte Großfirma
sucht zum sofortigen Eintritt
Vertreter
der gewillt ist, durch den provisionsweisen Verkauf eines hochwertigen eingeführten Artikels glänzend zu verdienen. Ausbildung und Verkaufsunterstützung durch uns. Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften unter 9152K an den Verlag des Blattes.

Drei Mäntel
AUS UNSERER GROSSEN AUSWAHL

Bouclé-**Mantel** m. gr. Alaska-Lamm-Schalg. u. Steppserg.
Velour-**Mantel** m. Sealkr. v. Biesenrevers u. Steppserge
Crewl-**Mantel** mit Schiras-Persianer-Schal ..

29.75 45.00 55.00

Geschwister **Jetter**
AM PARADEPLATZ

Heizplatten-VERTRETER
Wer schließt sich meinen Kolonnen an? Erhöhter Verdienst. (4613 K)
F. R. Göbes, Walldürn (Bd.)

Wer wünscht sich besseres Einkommen und Dauerverbindung!
Generalvertretung
für volkswirtschaftlich notwendigen, billigen Artikel mit la Referenzen und Verkaufserfolgen. Für Lagerhaltung zu Beginn vorübergehend 1000.— RM. nötig, dann Komm.-Lager mit Inkasso. Bewerbung u. U. 9528 an Ala Berlin W 35.
(9165 K). Z 1. 5597.

Hohen Verdienst
bch. Verkauf ein. für Büros, Gewerbetreib., Haushalt, eingericht. vielfach verwendb. **Tagebuch-Kalenders** Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M., Buchgasse 12. (9169 K. Z 6 4357)

Führende Fischgroßhandlung
in Pommern sucht bestneingeführten
arischen Vertreter
für Seefischwasserfische. — Angeb. unt. S.R.B. 2350 an Ala Stettin I.
(9141K — Z. S. 307)

Bausipar-Vertreter
gegen höchste Provision und Fixum gesucht. Offerten unt. 7725 K an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Eingeführte, leistungsfähige, arische
Mehlgroßhandelsfirma sucht
zum Besuch der Bäckerkundschaft d. nördlichen Teiles der Rheinpfalz, tüchtigen, verkaufsgewandten
Verkäufer ●
Kautionsfähige, charakterfeste Bewerber wollen sich mit Lichtbild u. Angabe der bisher. Tätigkeit meld. unt. Nr. 12 901K an den Verlag.

Gut verdienen regelmäß. und steigend können Damen und Herren mit guten Beziehungen durch Uebernahme der
Vertriebsstelle
für uns. bek. Bremer Röstkaffee, Tee und Kakao. Kein Risiko. Bewerb. an d. Deha Kaffeelager Carl de Harde, Bremen, Kaufmannsmühlenkamp 17.
(9136 K)

Gegen festen Tageslohn v. 3.— RM. u. Prämie werden noch einige
Damen
für leichte Werbetätigkeit gesucht. Arbeitszeit v. 9—14 Uhr. Adresse unt. Nr. 6112" im Verlag ds. Bl.

Kinderliebendes Fräulein
für leichtere Hausarbeit u. Mithilfe im Geschäft auf 1. Nov. gesucht. Vorzust. nur vorm. Kondit.-Kaffee Zeilfelder, Neckarau, Friedrichstr. 6.
(7716 K)

Junge Frau
oder Mädchen für 2 Vormitt. wchtl. gesucht. Schwarzwaldstr. 11, part. links. — (6052")

Schmieröl-Fachmann
von angesehenem arischen Unternehmen für Innen- u. Außendienst sofort gesucht. — Angebote unter Nr. 6160" an den Verlag.

Große Markenartikel-Fabrik
deutsches arisches Familienunternehmen,
sucht tüchtige jüngere
Reisende
Bewerber müssen Führerschein besitzen und Erfolge über bisherige Tätigkeit in der Markenartikelbranche nachweisen können. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Bild unter Nr. 9153 K an den Verlag ds. Bl. erbeten

Tüchtige Vertreter(innen)
zum Vertrieb eines erstklassigen
selbsttätigen Waschmittels
an Private gesucht. Guter Verdienst. Angeb. u. 9168 K an den Verlag.

Vertreter
der die Kolonialwarenkundschaft regelmäß. besucht, für Gebrauchsartikel gesucht. Angeb. unter Nr. 37 679K an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Großindustrielles Werk in Mannheim sucht möglichst sofort
Sekretärin (nur erste Kraft)
m. gt. Schulbild. u. mehrj. Praxis. Angeb. mit handgeschrieb. Lebensl. Zeugnisabschrift. u. Lichtbild erb. u. 9142K an den Verlag dies. Blatt.

Zuverläss. jünger. Mädchen zu 3jähr. Kind tagsüber gesucht. (6057") Richard-Wagner-Straße 27, parterre.

Von gut eingeführter
Kranken-Versicherung
werden einige
Vertreter
möglichst Fachleute, gesucht. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Hohe Provisionen u. Zuschüsse. Bei Eignung werden größere Inkassostellen vergeben. Offert. mit Lebenslauf erbeten unter 6123" an den Verlag.

Wir suchen einen Herrn,
der über gew. Auftreten verfügt,
für unsere Betriebswerbung
Offert. u. 7727 K an den Verlag.

Haustochter
für Geschäftshaush. (bei kinderlos. Ehepaar) gesucht. Waise bevorzgt. Bei Eign. kommt auch tät. Mitarbeit im Geschäft in Frage. Zuschr. m. Lebenslauf u. Bild (das zurückg.) u. 6327" an den Verl. d. B.

Bautechniker
18 bis 25 Jahre,
per sof. gesucht
Angeb. u. 37 775K an den Verlag d. Blattes erbeten.

6129"
Tücht. **Werkzeugmacher**
sowie **Werkzeugdreher**
für Schnitt-, Stanz- und Ziehwerkzeuge gesucht
G. Huissel, Masch.- u. Werkzeugbau, Käfertalerstr. 69

Wir suchen einen hervorragenden, tüchtigen, vorwärtsstrebenden
Fachmann der Kleinlebensversicherung
für den Aufbau und die Leitung unserer Kleinlebensorganisation in
Mannheim-Ludwigshafen.
Da es sich um eine selbständige, entwicklungsfähige Stellung handelt, kommen nur Herren in Frage, die in hohem Maße über eigene Initiative verfügen, einen Vertreterstab zu schaffen und zu führen verstehen und über Neugeschäft und Inkasso strengste Kontrolle ausüben. Eigene akquisitorische Befähigung, charakterliche Zuverlässigkeit und tadellose Vergangenheit sind selbstverständliche Voraussetzung.
Geboten werden: Direktionsvertrag, festes Gehalt, Spesen, Abschluß- und Anteil-Provisionen. Kautionsstellung erwünscht. — Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf unter Beifügung von Referenzen, Erfolgsnachweisen und Zeugnisabschriften sind handschriftlich zu richten unter 7702 K an den Verl. d. Bl.
(M. 7a, 1060)

Beteiligung

Geschäftskauf oder -Beteiligung
Deutsch-Amerikaner sucht geg. Barzahlung nachweisbar gutgehendes
Geschäft gleich welch. Brch.
oder Beteiligung. Angeb. u. 9146K an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Teilhaber
für erstkl., rentables Detailgeschäft gesucht. Das Geschäft wird von Fachmann übernomm.; die erf. Einlage v. 20 000 ℳ wird sichergestellt. Zuschr. u. Nr. 77 14 K an den Verl.

Lehrstellen

Suche sofort einen kräftigen
Bäcker-Lehrling
Zuschr. u. 9775 K an den Verl. d. B.

Unterricht

Nachhilfe ... v. Serta b. einschl. Oberprima ert. bil. akad. gebd. Lehrer. Angeb. unt. 6130" an d. Verlag d. B.

Unterricht

GRONE
Handels-Unterrichtskurse
Mannheim, jetzt Tullastr. 14 zwischen Friedrichsring und Christuskirche. — Telefon 424 12.

An die Herren Bürochefs!
Es sind schon oft Kontoristinnen bzw. Stenotypistinnen zur Besetzung offener Stellen von mir erbeten worden. Leider habe ich diese Wünsche in letzter Zeit mehrere Male nicht erfüllen können, weil meine sämtlichen ausgebildeten Schülerinnen schon Stellungen bekleiden. Deshalb bitte ich die Herren Bürochefs, mir möglichst frühzeitig mitzuteilen, wenn eine Stellung bei ihnen zu besetzen ist, damit ich ihren Wünschen nachkommen kann.
(7724 K)

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a • Fernr. ...

Qualitätsmöbel
aller Art kaufen Sie vorteilhaft bei geringer Anzahlung und bei vierjähriger Tilgungsmöglichkeit bei sofortiger Lieferung durch Finanzierung der Süddeutschen Spar- und Kreditgesellschaft mb.H., Baden-Baden, Luisenstraße 26.
(12 905 K). Ø 6235.

Damenfriseur **Koch**
Im Rathaus am Paradeplatz

Tapeten-Etage
Friedrich Weber
Aparte Muster in reicher Auswahl
Werderstraße 1 — Tel. ...

Kleine H.B.-Anzeigen

Stellengesuche

Wirtschafterin Anf. 40, gute Haus- und Schulbildung, Krankenpflege, geschäftstüchtig, **sucht Stellung in kl. Haushalt** evtl. Geschäft, oder bei ält. Ehepaar. Zuschr. u. 12 973 K an den Verlag.

Filiale gl. w. Art übernimmt kautionsfäh. tüchtiger 50jähr. verh. Handwerker. Angebote u. Nr. 6170* an Verlag.

Erfahr. Schreinermeister (45 Jahre), perfekt in allen vorkommenden Spezialarbeiten der Möbelbranche, insbes. Beizen u. Polieren **sucht geeignete Stellung.** Zuschr. u. 6169* an den Verlag.

Fleiß., ehrl. Mädchen sucht Stelle in bürgerl. Haushalt, evtl. Mithilfe im Geschäft. Zuschr. unter Nr. 6168* an den Verlag.

Korrespondent
Buchhaltungsfachmann
36 Jahre alt, besondere Kenntnisse im Kohlenhandel und im Schiffahrts- und Speditionsfach, englische Sprachkenntnisse,
wünscht sich zu verändern.
Angeb. u. 6187* an den Verlag

28jähriges Mädchen mit langjährigen, gut. Zeugnissen, **sucht Stelle als Alleinmädch.** od. in frauenlos. Haushalt, sofort od. 1. Nov. Ang. u. 6113* a. Verl.

Dame sucht Wirkungskreis 40 J., alleinstehd., heiter. Wesen, gewissenh. Charakt., sehr tüchtige Haus- u. Geschäftsfrau, mit guten Zeugnissen. Offert. unter Nr. 6061* an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Gewandtes Fräulein, d. ein frauenl. Arzthsh. lg. Jahre selbst führte u. d. Sprechstd. mit versah, sucht solche od. ähnl. Stell. (a. in bess. Hs.) sof. oder auf 1. Nov. (Stim. in kassenärztlicher Abrechnung.) Angebote unt Nr. 6068* an den Verlag dsl. Blatt. erbeten.

Dame, 48 Jahre alt, engl. u. französ. sprech., musikal., f. halb. od. ganz Stellg. zu Kind. od. z. Führung d. Haush. f. ält. Herrn. Bescheid. Gehalt. Offert. u. [illegible] an den Verlag dies. Blatt.

Intelligentes, arbeitsfreud. arisches Mädel (20 Jahre) sucht Stelle als **Volontärin** Branche gleich. Offerten u. 6062* an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Älteres **Mädchen** d. gut kochen kann, sucht passd. Stellen. War bish. i. Wirtschaftsbetrieb tätig. Offert. erbeten u. Nr. 6230* an den Verlag dies. Blatt.

Ehrl. u. zuverlässig. Mann, 37 J., verh. sucht Stellg. gl. w. Art. Gute Erfahr. in Bienenzucht. Angebote u. 6374* an den Verl. d. B.

Erstkl. Bedienung m. best. Zeugniss., sucht Dauerstellung Angeb. unt. 6132* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Mädel, 29 J sucht Stellung in frauenlos. Haush. od. bei berufstät. Ehep. Bin in all. Zweig. d. Haush. perf. Zuschrift. u. 37 678K an Verlag

Zu vermieten

Drei 3-Zimmer-Wohnungen (Neubau) Zentralhzg., fl. w. Wass., Diele, eingeb. Bad, grß. Terrasse, 1 Gar., auf 1. Nov. zu vermieten. Preis 65–60 RM. Zuschr. u. Nr. 6163 an den Verlag dsl. Blattes

Schöner Neubau-Eckladen mit 3-Zim.-Wohnung (einger. Bad) in günstig. Geschäftslage, für alle Zwecke, z. B. Spezialgeschäft (nicht Lebensm.) sof. od. später zu verm. Verlag. Gelegenh. in vergrößert. Wohngebiet. Anfragen u. 9144 K an den Verlag dies. Bl. erbeten.

Neckarstadt-Ost! Sonnige (6197*
4 Zimm., Küche, Bad, Zubeh. Balk. u. Erker, auf 1. 11. zu vm. Uhlandstr. 6. Ausk.: 4. Stock rechts

Oststadt, hochparterre (37 812 K)
herrliche 5-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Otto-Beck-Str. 4, lks.

Schöne, geräumige (12937 K)
5-Zimmer-Wohnung m. Bad und Speisekammer wegen Versetzg. sofort zu vermieten. Zu erfragen: N 6, 14, parterre. —

Schöne mod. 6-Zimmer-Whg. mit Diele, 4 Balk., Erker, fließend. Warmwass., eingebaut. Bad, Heizg. usw. auf 1. April zu vermieten. Richard-Wagner-Str. 17. Ausk. bei Dr. Kerer, 2 Treppen. (12 990K)

Waldparkviert. Einsam. Haus m. ca. 8 Zim. u. Zubeh., per sofort zu verm. Näh. dch. d. Alleinbeauftr. **J. Zilles** Immobil.- u. Hypothek.-Geschäft (gegründ. 1877) N 5, 1 — Fernsprecher 208 76.

Büroräume
sofort zu vermieten
ca. 900 qm in verschiedenen Stockwerken ganz oder geteilt. Elektr. Licht, Zentralheizung.
Planken, Nähe Hauptpost
Offerten unt. 9143K an den Verlag ds. Blts.
9143 K

ca. 1000 qm
Lagerplatz
mit Gleisanschluß, evt. auch **Büro** in abgeschlossenem Fabrikgelände und bester Lage sofort preiswert zu vermieten. Angeb. u. 12 940 K an den Verlag

Zwei helle Räume für jeden ruhig. Betrieb geeignet (bisher Malerwerkstatt) (45 328K
50 qm großer Lagerraum und ebensolcher Keller zu vermieten Anzusehen bei Löffler, L 7, 3.

In zentralster Stadtlage
200 qm Büroräume
1. Etage, sofort od. später günstig zu vermieten. (45 356 K
P 7, 12, Dr. Graff.

In vornehm. Hause und in bester Lage des Stadt-Innern
Büro-Lokalitäten von 200–350 qm m. Zentralh. zu vermieten. Angebote u. Nr. 6194* an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

4-5 Büroräume auch geteilt, beste Wasserturmlage, hochparterre, neu hergericht., sofort zu vermiet. Näher. Fernruf 340 41. (7711 K)

1 Zimm., Küche 5. St., in best. H. der Oststadt an berufst. Frl. a. 1. 11. zu vm. Angeb. u. 6539K an Verlag.

1 Zimm., Küche in gut. Hause, an berufst. Dame zu vermieten. Lage: Waldh.-Gartenstdt. Adresse zu erfr. u. 6225* im Verlag.

Großes, sonniges **Zimmer, Küche** neu herg., Innenstadt, zu vermieten Zuschr. unt. 6239* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Schöne, geräumige **Mans.-Wohn.** Küche, Kamm., Kellerabteil, neu hergerichtet, a. Friedrichspark, an ält. Ehep. od. alleinst. Person zu verm. 30 RM. Zuschrift u. 6185* an den Verl. d. B.

Schöne **2 Zimmerwhg.** in Nähe Pfalzplatz, mon. Miete 50 M, ab 1. Jan. zu vm. Angeb. u. 12 384 K an den Verl. d. B.

2 grß. Zimmer große Küche Schwetzingerstraße, monatl. 41.— Mk., zu vermieten. Offer. u. 6106* an den Verlag d. Bl.

Wohnung, 2 schöne Zimmer in Balkon u. Kochgel. Gas, el. L., Wass., auf 1. Nov. zu verm. Pr. 35 M. Ang. u. 6111* an d. Verl.

Neckarstadt-Ost! in gutem Hause, schöne, sonnige **2-Zim.-Wohn.** zu 40.— M an ruh. gute Mieter per 1. Nov. zu vermiet. Zuschr. unt. 6108* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Achtung Feudenh.! Schöne, große **2-Zim.-Wohn.** Küche, Bad, Speisek. sofort zu vermiet. Offert. unt. 6375* an den Verl. d. B.

Feudenheim, Talstr 119, II., schöne **3-Zimmer-Wohnung** m. eingericht. Bad (Neubau) auf 15. Okt. od. 1. Nov. zu vermieten. Mietpreis 60.— M (6166*)

Sehr schöne **Wohnung** 3 große Zimmer, Küche, Bad, mit all. Zubeh., schöne Lage in Waldstadt zu vermieten. Näher. u. 11 305K an den Verl. d. B.

Schwefelbad Mingolsheim Schöne **3 Zimmerwhg.** mit Mans. u. gr. Gartenant., 1 Tr., b. sof. zu vermiet. Preis: 30.— RM. Angeb. u. 4612 K an den Verl. d. B.

4 Zimmer mit Küche u. Bad Str.Hzg., zu verm. N 3, 9, Kunststr. (6256*)

Schöne **4-Zim.-Wohn.** mit Bad u. Zubeh. per sofort od. spät. zu verm. Zu erfr. Luisenring 35, 4. Stock. (9980 K) Fernsprech. 209 95.

5-Zimmer-Wohnung Badezimm., Mans. u. übrig. Zubehör 2. Stock, zu vermieten. Zu erfrag. Kirchenstr. 12, p., l zwischen 9 u. 12 U. Fernruf 261 73.

Schöne sonnige **4-Zimmer-Wohnung** 2 Balkone, Bad m. Klosett sof. zu vermiet. Krappmühlstraße 25, 1 Treppe (9772 K)

Schöne **4-Zimmer-Wohnung** mit Mansarde und Hausgarten, Güterhallenstraße Nr. 2 b sofort zu vermieten Näh. bei Reichsbahnbetriebsamt Mannheim 1, Tunnelstraße 5. (12 968 K)

Schön. großer Laden m. Nebenräum. f. jed Brch. geeign. in bester Verkehrslage sof. od. spät. **zu vermieten.** Angeb. u. 45 334 K an den Verl. d. B.

Schöne **Werkstatt oder Lager** zu vermieten. F 5, 5, 1 Treppe. (45 332 K)

C 4, 8 Büro oder Lagerraum ca. 50qm, m. Hzg. zu vermiet. durch: J. Zilles, Immob.- u. Hypoth.Geschäft (gegr. 1877) N 5, 1. Fernsprech. 208 76. (12 932 K)

Mietgesuche

Jg. Ehep. sucht **1 groß. Zimm.** u. Küche, sof. od. 1. Nov., Neckarau-Lindenh., Schwetzst. od. Stadtm. Offert. u. 6134* an Verl.

Pensionärin sucht sofort abgeschloss. **1-Zim.-Wohn.** Angeb. unt. 5974* an d. Verl. d. Bl.

2 Zimmer und Küche möbl., Neckarstadt, v. gutem Mieter gesucht. Gefl. Angebote u. 6155* an den Verl. d. B.

2 evtl. 3 Zimmer mit einger. Bad, Küche, Zentralheizung, part., z. 1. 4. 36 od. fr., in Oststadt, zu miet. ges. Nur Ang. m. gen. Angabe der Lage, Preis u. Größe d. Räume f. berücks. w. Ang. u. 37 918K an den Verl. d. B.

Zu mieten gesucht auf dem Lande: **Einfamil.Haus** mit Garten, drei Zimmer, Küche u. Zubehör. Angeb. unt. Nr. 37 805 K an den Verl. d. B.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer, Umgebg. Käfertal, zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis u. 6120* an d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gemütliches **möbl. Zimmer** mit voller Pension zu vermieten. L 8, 14, IV. (6246*)

Herren- und Schlafzimmer sehr schön möbl., Bad u. Tel.-Ben., zu vermieten. U 6, 14. (12 383K

Freundl. möbliert. **sonn. Zimmer** mit Schreibtisch zu vermieten. Lenz, Friedrich-Karlstr. 6 (6249*)

Nähe Luisenring: Großes schön **möbl. Zimmer** ev. m. Pension an Hrn. o. Frl. zu v. Jungbuschstr. 17 II (6157*)

Möbl. Zimmer partr., an älteren Herrn oder Dame sofort zu vermiet. Waldhofstr. 49 lks. (6191*)

Oststadt! Gemütl., möbliert. sonniges **Balkonzimmer** fl. Wass., Zt.Hzg. u. Badben. auf 1. Nov. evt. früh. zu verm. W Schmalz, Viktoriastr. 17, I. (6180*)

Schön **möbl. Zimmer** bei ruhig. Leuten auf 15. Oktober 35 zu vermieten. Käfertalerstr. 37, 2 Treppen, links. (37 802 K)

Möbl. Zimmer heizb., an anständ. Person zu vermiet. R 2, 11, 2 Trepp. (6103*)

C 8, 19, 1 Tr. gutmöbl. Zim. ab 15. Okt. preiswert zu vermieten. (7710 K

Möbl. Zimmer sep., sof. zu verm. **R 6, 6a, 1 Tr.** (6122*)

Zimmer ebenfl. Wohn- und Schlafzimmer, sehr gut möbl., Ring-Wasserturm-Nähe, per sofort od. auf 1. Nov. zu verm. Dunkel, R 7, 23, 3 Tr. (12 412 K)

Sehr schön **möbl. Zimmer** m. Badben. d. allst. Dame auf 1. Nov. od. früh. zu vm. Qu 3, 12, 3. Stock. (6136*)

Schön **möbl. Zimmer** zu vermiet. S 6, 35 3 Treppen, links. (6051*)

Pensionär(in) find. **gutes Heim** in Vorort. Angeb. unt. Nr. 6118* an den Verlag d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Dauermieter (Staatsbeamter) sucht auf 1. Nov. gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** in gutem Hause. Angebote u. 6310* an den Verl. d. B.

Möbl. Zimmer gesucht, in sonnig., freier, ruhig. Lage (auch Vorort) evt. Zentralheizung. — Offert. mit Preisangabe u. 6244* an den Verlag d. Bl.

Solid. Dauermieter (Hauptlehr.) sucht für 1. November: **1 bis 2 gut möbl. Zimmer** m. Bücherschrank u. Schreibt. evtl. sep. in ruh., mögl. fr. od. Gartenlg. Bedingung: Nachmittagssonne u. Bad (ev. Badben.) Nur entspr. ausf. Eilang. unt. Nr. 7730K an den Verlag d. Bl.

natürlich....
wir führen in erstklassiger Arbeit vollständige Schlafzimmer von 425.- bis 1565.- Speisezimmer von RM 325.- bis 1980.- Herrenzimmer von RM 550.- bis 1760.- Küchen von RM. 160.- bis 420.- In allen diesen Preislagen finden Sie die Erfüllung Ihrer Wünsche
Möbelfabrik und Einrichtungshaus Gebr. Treffger
Treffger Möbel
Mannheim O 5.1

Leere Zimmer zu vermieten

Gr. leer. Zim. m. Balk., in fr. L. an alleinst. Frau od. Frl. sof. oder 1. Nov. zu verm. K 4, 18, 1 Tr., r. (6236*)

Gr. leer. Zimmer zu vermieten. S 6, 38, III, links. (6189*)

Leeres Zimmer in gutem Hause, Nähe Schlachthof, sofort zu vermieten. Zu erfr. u. 4618 K im Verlag ds. Bl.

Leeres, helles **Zimmer** per sof. o. 1. Nov. zu vermiet. Anzus. ab mittags 3 Uhr bis 7 Uhr. Näher. Kornstr. 7, 4.St. (9167 K)

Leeres Zimmer sofort zu vermiet. Waldhofstraße 23, 3 Tr. Sommer (37 866 K)

Leer. Zimmer zu vermieten. Müller, G 3, 12. (6193*)

Leer. Zimmer mit Wasser- und Gas-Anschluß, zu vermieten. (6200*) G 6, 19, Laden.

2 abgeschloss. schöne **leere Zimmer** (el. Licht, Gas u. Wasser) zu vermieten. Näh. Neckarau Traubenstraße Nr. 11, 2. Stock. (6126*)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

1 oder 2 gut möbl. Zimmer mit fließendem Wasser, eventuell mit Garage in schöner Wohnlage per sofort oder 1. November gesucht Preisangeb. u. 37 900 K an Verlag

Man wird gut bedient
in der Druckerei des „HB"

Tiermarkt

Schöner reinrassig. kurzhaariger roter **Dackel** (Rüde) billig zu verkaufen. Schulz, Ludwigsh. Bismarckstraße 53. (37 796 K)

Verschiedenes

An ein. Samstag **Doppelkopf** können sich 1—2 gesetzte Herr., gute u. verträgl. Spieler, beteilig. Näh. Fernruf 237 42. (6209*)

Perfekte (6247*) **Schneiderin** langjh. Erfahrung, empfiehlt sich i. Anfertigen eleganter Damen-Garderobe. Spez.: Mäntel u. Kostüme. — Anna Effert, Käfertalerstraße 17 (Nähe Meßplatz.)

Wer übernimmt **Gipserarbeiten** gegen Liefrg. v. Möb. Angeb. u. 6199* an den Verlag d. Bl.

Herr Fr. Stein nimmt die Kundschaften über Herren E. Braun, Friseur Soldatenweg, zurück. — (6064*)

Zu verkaufen

Tafel- u. Wirtschaftsäpfel z. Einlegen empfiehlt: (12351K) Markthalle Franz Haas, Käfertal, Auerhahnstraße Nr. 26. Tel. 538 72. — Liefrg. frei Haus.

Prima gelbe Winterkartoffeln per Ztr. 3.50 M liefert frei Keller: Markthalle Lammer, Käfertal, Kurze Mannheimerstr. 15. (6119*)

Zur Herbstpflanzung!
Ziersträucher, Heckenpflanzen Nadelhölzer — Obst aller Art Verlangen Sie die Herbst-Liste!
F. Liesfold, Mhm., G 2, 24. Fernsprecher 276 24. Moorgut-Sandtorf. Tel. 594 39.

Piano erstklassige Marke, zu verkaufen. Adresse unt. 6248* im Verlag ds. Bl.

Gut erhaltener **Herrenmantel** [illegible] Größe 46, billigst umständeh. zu verk. Stamitzstraße 19, II, rechts. (6181*)

Mod. Radiogerät zu verkauf. Anzus. Sonnt. 10–14 U. Adresse unt. 6322* im Verlag d. Bl.

Reiserbesen lief. Wiesner, Groß-Umstadt / Hessen 26
2775K

Rekruten-Koffer billig bei **KRAFT** J 1, 8 Breitestraße

1 Hörrügel-Harmonium 3 1/4 Spiele, mit Subbaß, 18 Register, fast neu, sehr billig zu verkaufen daselbst steuerfrei.

Motorrad bis 500 ccm, zu kf. gesucht. Zuschrift. unt. Nr. 6211* an den Verlag d. Bl.

Klavier Nußbm. poliert, **4Rhr.Batterie** Empfäng. m. 2Aku **klein. Füllofen Grammophon** m. Platt. zu verk. Waldhofstr. 134 III rechts. (6173*)

Schreibmasch. 4 Tische, 70×135, **1 Aush.Kasten** [illegible] 1 Schirmständer [illegible] zu verkauf. Angeb. unt. 6243* an d. Verl. d. B.

Einige gut erhalt. **D.-u.H.-Räder** à 15 u. 18 RM. sowie 1 Knabenrad zu verkaufen. L 2, 8, Hof. (4614 K)

Smoking-Anzug mittlere Größe, a. Seide, preisw. z. verkaufen. Wo? sagt d. Verl. unter Nr. 9133 K.

Gelegenheitskauf! **Schlafzimmer** Eiche mit Nußbm. 3tür. Schrank (180 cm) gute Qualität, komplet: **385.- RM.** Ritz u. Ulvrich Möbell., Altrip, Römerstraße 9. (16 765 K)

Weinfässer neu, alle Größen, 100 Liter 15 RM. Gauban, Waldstadt Anzus. K 4, 9, Hof. (12 911 K)

1 kompl gebr. Laden-Einrichtung für Kolonialwaren: 1 Ladentheke, ca. 3 bis 4 Meter lang, 2 Warenschränke, ca. 2 m, zu verkf. Adresse u. 38 008K im Verlag d. Bl.

Winter-Kartoffeln b. Rumpf, K 4, 3 Seit 1889 Fernruf 224 92. (27 492 K)

Knabenrad billig zu verkaufen. C 4, 2, Deichelbohrer — (6121*)

Bill. zu vk.: 1 kl. Füllof., 1 kl. Gasheizof., 1 f. Schrank 1 Kom., 1 Wanduhr, [illegible], Gartenhäuschen. F 7, 20 pt. r. Anzus. vorm. 9—10, nchm. 2—3. (6102*)

Schwarz-poliert. **Mark.-Klavier** Umst. bill. z. vk. Anzus. T 4a, 10. (6101*)

Elektrische Eisenbahn mit allem Zubeh., für Wechselstrom, 110 Volt, billigst zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 37 774 K im Verlag dies. Blatt.

Elegantes Abendkleid grün. Samt, Gr. 42 Umst. halb. billig zu verkaufen. Anzuseh. 12—1 u. nach 18.00 Uhr. B 6 32 II., r. (37 773 K)

Wg. Sterbefall alt. **4/4 Cello** billig zu verkaufen. Kurz, Kaiserring 46 IV. (6124*)

1 Waschkommode, 1 Nachttisch (grau Marmor) u. eine Bettlade, 1 Bettlade m. Drahtrost u. Decke, 1 Waschkommode u. zwei Nachttische (weiß. Marmor), 1 Kleiderständer, 3 große Bilder, 1 Kindersportwagen, weiß, 1 Regulator, 1 Sofa zu verkauf. Näher. Akademiestraße 11, 3. Stock, rechts. (6056*)

1 tadelloser **Smoking** bg zu verk. f. 50.M zu verk. Mittlere Figur. Adresse u. Nr. 6115* im Verlag d. Bl. zu erf.

Damen-Rad neuwert. billig zu verkaufen. Wetzenfeel, (6117*) Windmühlstr. 23a.

Mod., fast neues **Speisezimmer** echt Eiche, mit 3 Nußbaumtüren, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Polsterstühl. **und Radio** (Telag) billig zu verkaufen. (6131*) Windeckstraße 29 2 Treppen.

Bade-Oefen (Kupfer), emaill. Badewanne, neu, zu verkaufen. Qu 7, 15, parterre (45 360 K)

Anz. f. Gr. 1.60, H'Mantel u. Gehrock-Anzug, 1 Hose grau, alles sehr gt. erhalt., zu verkauf. Rheinhäuserstr. 41 2 Treppen, rechts. (37 870 K)

Billig zu verkauf.: 1 amerikanischer **Rollschreibtisch** ein neuwertiger **Kohlenbadeof.** 1 Badewanne, 1 Waschbecken, 1 Gasheizofen 4R, 1 Gasbadofen schwarz. (6135* T 6, 25, 2. Stck.

Zeichenbrett 1 × 1,15 m, Tischgest. kmbl. für nur 18 M zu verkf. Adresse unt. 6394* im Verlag d. Blattes zu erfrag.

Komplette **Werkstatt-Einrichtung** für Motor- und Fahrradreparatur weg. Veränderung billig zu verkaufen. Geschäft kann auch übernomm. werd. Näheres: Brühl Mannheimerstr. 1. (37 975 K)

Bei Offerten nie Original-Zeugnisse beilegen

Kaufgesuche

Dunkeleichener **Schreibtisch** zu kaufen gesucht. Angebote u. 6282* an den Verl. d. B.

Kaufe Möbel, Kleiderschrke., Gegenstd. all. Art, Silber. Ankauf von Altgold. T 3, 4, Baden. Postkarte genügt. (37 862 K)

Alt-Eisen, alte Oefen, alte Badeöfen, Lüster, [illegible], **alte Möbel** kauft: (6107*) Heinrich Krebs, Pettenkoferstraße 6

Gbr. Damenrad zu kf. ges. Ang. u. 6110* an d. Verl.

Gebr. weißer **Gasherd** m. Backof. zu kauf. gesucht. Offert. u. 6109* an d. Verl.

Gut erhalt. **Klein-Schreibmasch.** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 6053* an d. Verlag d. B.

I-Träger
gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht.
5 Stück I NP 18, ca. 3 m lg.
24 Stück I NP 24, ca. 5,0 bis 5,2 m lang, oder:
12 St. I NP 24 10,0—10,3 m lang. Angebote mit Preis u. 9156 K an den Verlag ds. Bl.

Gebr. Eisenbahn-Schwellen ca. 300 Stück, 2.50 m lang, zu kaufen oder zu leihen gesucht. Angebote an: Heinrich Eisinger, Baugeschäft, Schöpflinstr. 10. Tel. 41513 (6192*)

Motorräder

DKW 500 ccm mit Beiwagen, wassergek., fahrber., umständeh. günstig zu verkaufen. Angebote u. 6196* an den Verl. d. B.

Motorrad (Wanderer) in sehr gt. Zustand, preiswert zu verkaufen. Knöbler, Geibelstraße 17, (b. Uhlandschule). (6222*)

Imperia 350 ccm, steuerfrei, **Triumph 350** ccm, steuerfrei **Horex 350ccm** steuerfrei, zu verkaufen. Seckenheim, Freiburgerstr. 47. Fernsprech. 471 37.

Motorrad N.S.U., 200 ccm, zu verk. Dunkel Lampertheim, Friedrichstraße 38. (6133*)

Alte Kämpfer! Unterstützt euer altes Kampfblatt durch Mitteilung von Adressen, an die Probenummern versandt werden können. Ihr dient damit der Partei und dem „HB". —

Fahrräder

Fahrräder neu - mit Garantie
Perfekt-Rad 33.75
Halb-Ballon 37.50
Pema Chrom gemufft, Halb- und Voll-Ballon **48.50**
- Prospekte gratis -
Martin Waldhofstr. 7
3127SK

Presto das Markenfahrrad billig u. gut bei **Pister, U 1, 2**

Entlaufen

Großer **Wolfshund** (Rüde) Frb. beige ohne Halsband, a. „Benno" hör., entlaufen (Mittwoch). Abzugeb. geg. gute Belohnung bei: Theiß, D 3. 4 II Fernruf 262 70. (6128*)

Alle unsere Zeitungsträger — alle HB-Vertriebsstellen nehmen ohne Mehrkosten für Sie Kleinanzeigen ihre Hakenkreuzbanner auf. Bitte machen Sie von dieser Einrichtung, die zur Bequemlichkeit unserer Leser geschaffen wurde, recht regen Gebrauch.—

MARCHIVUM

24. Oktober Donnerstag 20 Uhr

Rosengarten — Musensaal

Meisterkonzert

„Die deutsche Nachtigall"

Erna Sack von der Staatsoper Dresden

Deutschlands schönste Koloratursimme

Kammersänger **Marcel Wittrisch**

der gefeierte Tenor von der Preußischen Staatsoper Berlin

Wilhelm Strienz

der herrliche Baßbariton von den Reichssendern Köln und Berlin

singen deutsche und italienische Opernarien, Opernduette sowie Lieder und Operettengesänge.

Am Flügel: **Egbert Grape** vom Reichssender Köln

Karten von 1.- bis 3.50 RM bei Ferd. Heckel, O 3, 10; Buchhdlg. Dr. Tillmann, P 7, 19 und Verkehrsverein, N 2, 4

28. Oktober Montag 20 Uhr

Musensaal — Rosengarten

Der Welt bester Tänzer

Harald Kreutzberg

tanzt!

Am Flügel: Friedrich Wilckens

Karten RM 1.- bis 3.50 K. Ferd. Heckel, O 3, 10; Buchhdlg. Dr. Tillmann, P 7, 19; Verkehrsverein, N 2, 4; Blumenhaus Lindenhof, Meerfeldstraße; Buchhandlung Schenk, Mittelstraße

Mann einer Konzertdirektion
Heinz Hoffmeister, Mhm. O 7, 16

---

20. Oktober SONNTAG Rosengarten

Hibelungensaal — 20 Uhr

3 Stunden am Rhein

Willi Ostermann

kommt mit Kölner Künstlern u. **singt persönl.** seine d. Rundfunk u. Schallplatten weltbekannt. Lieder

Ferner wirken mit die Rundfunk-Lieblinge:

Reinhold Reinold der lachende Rheinländer — **Karl Hage** der urkomische

Dotz u. Dötzchen die Pat- und Patschonfig. — **Die Rheinlandmädels**

5 Sänger vom Rhein - Ein großes Orchester

u. Ltg. v. Kapellmstr. O. Homann-Webau

Willi Ostermann der Dichter, Komponist, Sänger, Vortragsmeister, Populärste **vom Rhein**

Rheinische fröhliche Stunden / Gemeinschaftliche Lieder / Preisschunkeln / Ueberraschungen

Karten RM 0.60 bis 2.20 bei Heckel, O 3, 10, Buchhdlg. Dr. Tillmann, P 7, 19, im Verkehrsverein, N 2, 4, Zigarrenkiosk Schleicher a. Tattersall, Buchhdlg. Schenk, Mittelstraße, Blumenhaus Lindenhof, Meerfeldstraße

---

Ortsverband Mannheim-Ludwigshafen des Reichskolonialbundes

Montag, den 14. Oktober, abends 8.30 Uhr im Saale des Friedrichsparkes in Mannheim

Lichtbilder-Vortrag

v. Univ.-Professor Dr. Franz Thorbecke, Köln über

„Togo und Kamerun als Lieferanten unentbehrlicher tropischer Rohstoffe"

Eintrittspreise: pro Person Mk. 0.30, Uniformierte Mk. 0.20, HJ, BDM und Schüler Mk. 0.10

9145K

6127*

Billard-Akademie „12 Apostel"

Zeughausplatz

Der Billardsaal mit dem besten Material u. den billigen Preisen.

Heim des 1. Mannheimer Billard-Club.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

EMIL SPICKERT
Architekt

BETTY SPICKERT
geb. Schweighofer

Mhm.-Neckarau, Rheingoldstraße 45 — Mannheim, Waldhofstraße 207

12. Oktober 1935

6738*

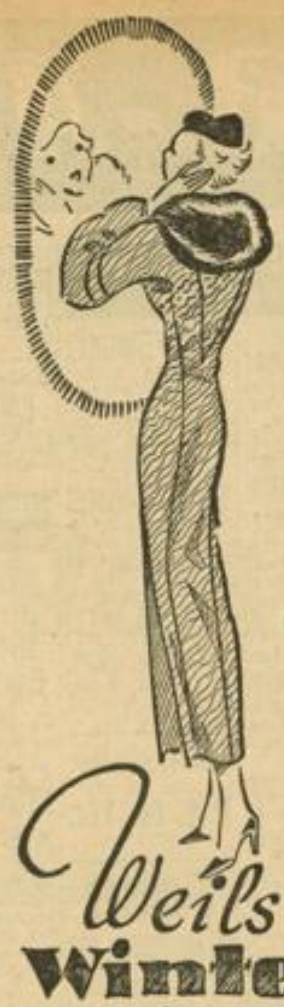
Kunst- und Auktionshaus

Ferdinand Weber

Mannheim, P 7, 22
Fernsprecher 28391

Uebernahme von Schätzungen und Versteigerungen aller Art

Auskunft bereitwilligst und kostenlos!



Weils Winter wird zu Neugebauer

MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Eine Assistentin vom

ELISE BOCK

Salon · Berlin · London · Wien · Prag

gibt bei mir kostenlose Behandlungslektionen vom 14. bis 18. Okt.

Voranmeldung erbeten!

Fernsprecher 21808

Niz Parfümerie Zia

FRAU GABRIELE LAUTH
D 1, 5-6 PARADEPLATZ

46.65 K

Versorge Dein Kind

und Deine Familie durch Abschluß einer Familien-Versicherung bei der größten kontinentalen Gegenseitigkeitsanstalt. - Die Anstalt ist seit 1866 in Deutschland eingeführt. Sie verwendet alle Überschüsse zu Gunsten der Mitglieder.

Gesamtaktiven

722,000,000

Schweizer Franken

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

Bezirksdirektion Karlsruhe
Kaiserstraße 241, Rufnummer 1147

Achtung! Heute ab 5 Uhr gibts im

Walfisch - E 4, 8

das bekannte Welde-Bräu Schwetzingen direkt vom Faß, verbunden mit Schlachtfest

Spezialität: Bockwurst mit Kraut

Es ladet höflichst ein **Familie Feuerstein.**

45275 K

Diesen **Samstag u. Sonntag** abends 8 Uhr

FRIEDRICHSPARK

Bunter Ball

Lachender Tanz

Eintritt nur 50 Pf.

Städt. Planetarium

Mannheim

Vorträge

im Winterhalbjahr 1935/36

1. **Elektrische Wellen, Rundfunk, Fernsehen** 8 Experimentalvorträge.
2. **Die Wunderwelt des Lichtes.** 8 Vorträge mit Lichtb. und Experimenten
3. **Mannheims Industrie berichtet über die Arbeit ihrer Gefolgschaft und die Bedeutung ihrer Erzeugnisse für Stadt und Reich** 5 Vorträge mit Lichtbildern, Ausstell., Film
4. **Sondervorträge aus Technik und Naturwissenschaft.** 3 Lichtbildervorträge.

Ausführlicher Vortragsplan im Planetarium und beim Verkehrsverein. Karten für 8 Vorträge 2.- RM., Schüler 1.- RM. — Einzelkarten 0.50 RM., Erwerbslose 0.10 RM.

(9128 R)

Mannheimer Altertumsverein

Montag, 14. Oktober 1935, abds. 8.30 Uhr, in der Kunsthalle

Lichtbilder-Vortrag

Otto Sigfried Reuter, Bremen, über:

Germanische Himmelskunde

7704 K

Ab 24. Oktober verreist!

R. Buttkus Psychologe Friedrichsring - R 7, 34

7715 K

Johanna Ratz
Max Mülbert
Verlobte

13. Oktober 1935

Ludenburg a. N., Scheffelstr. — Edingen a. N.

9734 K

Am runden Tisch beim alten „Kaiser" am Bahnhofsplatz -

neben Hotel Braun — war lange Zeit der Treffpunkt der Mannheimer Droschkenkutscher u. Dienstmänner. Laut ging es ja manchmal her dabei — das ist wahr — aber eine gemütliche Gesellschaft war es doch. die kannten ganz Mannheim in- und auswendig. Auf den Tag genau wußten die z. B., wann der „blooe Aff" Geburtstag hat. Die wußten aber auch: in der „Käfferfall" in L 15 gibt's jetzt schon „Neuen" — die „Goldene Gans" sucht eine Köchin — der Mops vom Herrn Rat ist seit heute morgen fort — usw. Kein Wunder, daß die Mannheimer da gerne zuhörten. Damals — das muß man bedenken — gab es eben noch nicht die beliebten HB-Kleinanzeigen, die so etwas rasch, sicher und ohne viel Kosten in der ganzen Stadt verbreiten.

UFA

UNIVERSUM

VORANZEIGE!

Dienstag, 15. Oktober
Mittwoch, 16. Okt. jeweils
nachmittags 2.30 Uhr

Ins Märchenland mit

Hänsel und Gretel

Ein Tonfilm nach Gebr. Grimm

Vorher: Buntes Programm Rotkäppchen — Ufa-Tonwoche

Vorspiel: Farbige Bilder aus dem Struwwelpeter-Buch

Kinder 30, 50 und 70 Pfennig
Erwachsene 50, 70 und 90 Pfennig
Unvergeßl. Stunden f. groß u. klein

Wir empfehlen, die Kinder zu begleiten. Auch der Erwachsene wird gern an seine Jugendzeit erinnert, inmitten der hohen Kinderschar, welche mit rotglühenden Wangen das Geschehen auf der Leinwand verfolgt, wenn die Waldteufel Hänsel und Gretel umtanzen, der Schutzengel die Kleinen vor Ungemach behütet und wenn die Hexe unt. Jubel i. Backofen verschwindet.

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 13. Oktober 1935
Vorstellung Nr. 38
Miete B Nr. 4. — Sondermiete B Nr. 2

Oberon

Romantische Oper in drei Akten. Text von J. R. Planché, deutsch von H. Hell. Musik v. Carl Maria v. Weber
Anf. 19.30 Uhr — Ende 22.15 Uhr

In der Pause die gute **Erfrischung** im **Theater-Kaffee** gegenüb. d. Haupteing. d. Nat.-Theat. B 2, 14 — Oegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 13. Oktober 1935
Vorstellung Nr. 7
8. 70. Geburtstag von Max Halbe (4. Oktober)
In neuer Inszenierung

Jugend

Ein Liebesdrama in drei Aufzügen von Max Halbe
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr

Steuerberatung

M. Hoffmann, Wirtschafts-Treuhänder
Mannheim, G 3, 7 - Fernruf 253 84

37794K

Gold. Lamm

Angenehmes Familienlokal
Anerkannt gute u. preisw. Küche
Das bekömml. **Schrempp Prinz-Fidelitasbier // Neuer Wein**
Es ladet höfl. ein J. Neumann

7719K

Café Börse

Samstag und Sonntag Verlängerung mit **KONZERT**

Arche Noah

F 5, 2

Spezial-Ausschank: **Schrempp-Prinz-Bier**
Gute bürgerliche Küche
Neuer süßer Wein

Etwas von großen und kleinen Bastelfreuden

Eine schöne Ausstellung der Mütterschule im Haus L 9 heute eröffnet — Beredte Zeugen fraulicher Geschicklichkeit

Mit dem heutigen Tag eröffnet die Mütterschule eine bunte Schau einfacher Bastelarbeiten, die ob ihrer geschmackvollen und sauberen Ausführung Freude und Zustimmung bei den Besuchern hervorrufen werden. Sie gibt damit allen Mannheimer Frauen Gelegenheit, das unterhaltsame Gebiet der Bastlerei kennenzulernen und sich mit ihm vertraut zu machen. Die zur Schau gestellten Arbeiten wurden im Rahmen der Bastelkurse teils von den Lehrerinnen und zum Teil auch von der Leiterin der Mütterschule hergestellt. Neben der Freude an den hübschen Dingen vermittelt die Schau lebendigen Anschauungsunterricht. Sie mag als ein Auftakt für die mit dem Herbst wieder stärker in den Vordergrund tretenden Bastelabende gelten.

Wir wollen die gute Gelegenheit nutzen und aus Anlaß einer Vorbesichtigung der Schau ein wenig vom Basteln und von Bastlern plaudern. Wenn man Leute sieht, die mit Pinsel und Kleister, mit Farbe und Laubsäge meisterhaft umzugehen wissen und sie dann ein wenig neidvoll nach der Zauberformel fragt, kraft derer im Handumdrehen scheinbar aus dem Nichts hübsche und brauchbare Dinge entstehen, so antworten sie meist kurz und lakonisch: „Ganz einfach — wir basteln!" Wenn man dann weiterfragt und im Angesicht der Holzstückchen, der Papierstreifen, alten Zündholzschachteln und bunten Stoffstücken wissen will, ob es nicht sehr schwer ist, das wertlose Material so positiv zu verarbeiten, dann schütteln sie den Kopf: „Nein, kinderleicht." Der in Vorurteilen befangene Zuhörer ist geneigt, diesem Ausspruch etwas zu mißtrauen. Nun, ihm kann geholfen werden. Einige Stunden in den Bastelkursen der Mütterschule unter der sachgemäßen und freundlichen Anleitung vermögen rasch und unfehlbar auch die größten Zweifler zu überzeugen und zu begeisterten Anhängern der frohen Bastelkunst zu machen.

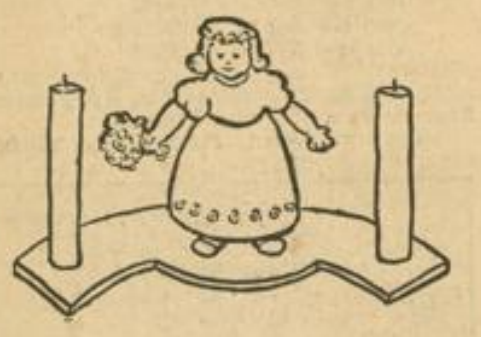
Einen Vorgeschmack von der regsam-traulichen Stimmung, die die handwerkliche Beschäftigung mit Bastelarbeiten um sich verbreitet, konnte man bei den Vorbereitungen für die Ausstellung gewinnen. In den schmalen, hellen Lehrräumen der Mütterschule waren geschickte Frauen am Werk, um all die hübschen Dinge zu erschaffen, die jetzt das Herz der Besucher erfreuen. Bei fröhlichem Plaudern schritt die Arbeit munter voran. Immer neue Formen und immer schönere Arbeiten entstanden unter den regsamen Händen. Die Zimmer hatten ihr ernstes Gesicht total verändert. Es fand sich kaum mehr Platz, all die Sachen unterzubringen. Von den Schränken schauten neugeborene, hölzerne Wichtelmännchen mit frischgemalten und noch feuchten Augen gnädig auf ihre Schöpferinnen herab. In ihrer nächsten Nachbarschaft befanden sich Elfendamen, Hexen und andere Bekannte aus dem Märchenreich. Märchenmotive waren auch an Kalendern für Kinderzimmer, an Spieltruhen und ähnlichen Kindersachen angebracht. Da sah man eine handfeste bäuerliche Puppenstube, bei der an Stelle der früher ach so beliebten und ach so scheußlichen, zerbrechlichen, dünnbeinigen Plüschmöbel, die schöngeschwungene, formklare Einrichtung getreten ist. Sie hilft gewiß mit, den Geschmack des Kindes frühzeitig zu bilden, sie kann auch mal unsanfte Behandlung vertragen und macht deshalb viel mehr Vergnügen. Man sieht: Die Laubsäge hat ganze Arbeit geleistet. Der Pinsel tat ein übriges und malte das Ganze lustig an. Am Fensterbrett liegen papierene Kasperlköpfe, die einstweilen nur grob gepreßt, einem ruhmreichen Dasein entgegenträumen. Besonders gut gefällt uns ein reizender Erntekranz, der kunstvoll gefügt des Bauern Erntedank versinnbildlicht. Da lacht im bunten Kleid ein kleiner Gratulant mit Kerzen zur Seite aus all den schönen Dingen hierfür, dort will ein zierlich Kästlein bewundert werden. Man wird am Schauen nicht satt.

Der dankbarste Nutznießer aller Bastelherrlichkeiten ist unzweifelhaft das Kind. Was ihm die Mutter aus billigstem Material so hübsch erstellt, ist die Erfüllung langgehegter Wunschträume. Das schönste daran ist, daß es bei der Erstellung mithelfen kann. Und wenn Mutter den kleinen Bastlern erst mal einige Kniffe verraten hat, werden sie gewiß einfaches Spielzeug bald selbst herstellen können. So tragen die Kurse hellen Jubel in die Kinderstuben.

Wenn die Kleinen mit Spielzeug und nützlichen Dingen genügend versorgt sind, wird es Zeit, daß auch Mutter an sich denkt, und zur Ausschmückung des Heimes und für ihren persönlichen Bedarf einiges bastelt. Da gibt es hübsche Körbchen, bunte Taschen, schöne Decken — der Phantasie ist weitester Spielraum gelassen.

Wer jetzt einen Gang durch die Ausstellung macht, findet all die schönen Bastelarbeiten passend zusammengestellt. In der geschmackvollen Anordnung kommen sie noch besser zur Geltung. Festliche Tische sind aufgebaut und verlocken zum Nachmachen. Dazu lassen sich die Besucherinnen gewiß gern verleiten. Und wenn erst die langen Winterabende kommen und sie mit der Aussicht auf ein baldiges Weihnachtsfest die schönsten Geschenke basteln, dann werden sie erst den Wert dieser fröhlichen Kunst richtig erkennen.

L. E.



Mannheimer Hausfrauen als Lehrmeister

Die Berufsberaterin plaudert aus der Schule / Erfolge des Anlernjahres

Während sich manche unserer Hausfrauen immer noch mehr oder weniger unentschlossen die Frage vorlegen, ob sie dem Appell des Arbeitsamtes zur Aufnahme schulentlassener Mädchen als Haushaltlehrlinge Folge leisten sollen, ist mittlerweile das erste Anlernjahr vorübergegangen, und wir können an Hand von Erfahrungen ernsthaft das Für und Wider dieser neuen Einrichtung prüfen. Wir begeben uns zu diesem Behuf zu den beiden Berufsberaterinnen des Arbeitsamtes, an die im Laufe des Jahres alle Erfolge und Sorgen herangetragen wurden. Sie haben neben einigen wenigen unerfreulichen Zwischenfällen sehr viele gute Erfolge verzeichnen können. Und aus der Summe aller Erfahrungen ergab sich ganz klar und eindeutig, daß das Anlernjahr für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Eines ist dabei allerdings zu beachten: Ohne guten Willen von beiden Seiten geht es nicht. Die Hausfrau muß wissen, daß sie mit der Aufnahme eines schulentlassenen Mädchens auch die Verpflichtung übernimmt, sich um sein Wohl zu kümmern. Sie darf nicht von der Voraussetzung ausgehen, sich damit eine billige und willige Arbeitskraft gewonnen zu haben, die sie ohne nennenswerte Gegenleistung für alles möglichen beanspruchen darf. Es gilt hier, mütterliches Ueberlegen einzusetzen und sich bewußt zu werden, daß das junge Menschenkind zur Formung für seinen weiteren Lebensweg in ihre Hände gegeben ist. Sie muß auch daran denken, daß sie ein Kind vor sich hat, dessen Tun und Lassen man noch nicht allzu streng bewerten darf. Und wenn es manchmal aus seinem kindlichen Unverstand heraus Dinge tut, die sich mit der Ansicht der Hausfrau über dies und jenes vielleicht nicht vereinbaren lassen, dann sollte sie doch versuchen, bevor sie das junge Ding für gänzlich untauglich erklärt, hier glättend und erzieherisch einzuwirken. Gerade in diesem Zusammenhang ist es erfreulich berichten zu können, daß die ersten Pionierinnen des Anlernjahres mit Freude von pädagogischen Talenten erzählen, die sie beim Umgang mit den jungen Mädchen in sich entdeckt und auch erfolgreich angewandt haben. Ein klein wenig vom Lehrmeister ist ja im Grunde in jedem Hausfrauenherzen versteckt. Es wäre schade, wenn dieses verborgene Talent keine fruchtbare Anwendung finden würde. Es wäre auch schade, wenn der so erfolgreich begonnene Versuch mit diesem einen Mal für die Hausfrau beendet wäre. „Was wir uns wünschen", sagt die freundliche Berufsberaterin, während sie dazwischen rasch nach hier und dort telephonische Ratschläge erteilt, „ist ein fester Stamm tüchtiger Hausfrauen, die den Wert und die Wichtigkeit des Anlernjahres gut erfaßt haben. Die wissen, daß sie neben Rechten auch Verpflichtungen übernehmen und sich die Mühe machen, das Mädchen wirklich etwas zu lernen." Erfreut kann man außerdem vernehmen, daß ein solcher Stamm auch schon vorhanden ist, allerdings bedarf er dringend der Erweiterung. Wir zweifeln nicht, daß die Mannheimer Hausfrauen, wenn sie erst einmal die Notwendigkeit einer gründlichen Schulung für Hausgehilfinnen richtig erkannt haben, sich geschlossen im eigensten und im Interesse des Volkes für die gute Sache tatkräftig einsetzen.

Aufn.: Arbeitsamt

Vor der Entscheidung:
Zu welcher Hausfrau wird sie kommen?

Einige Hindernisse, die es dabei noch zu überwinden gilt, gehen — so unwahrscheinlich dies auch klingt — von seiten der Mutter des Lehrmädchens aus. Wo trotz guten Willens die Möglichkeit nicht besteht, das Kind ganz in die häusliche Gemeinschaft mit aufzunehmen, und man es über Nacht nach Hause schicken muß, wird das Mädchen zweierlei Einflüssen ausgesetzt, die beide sicher gut gemeint sind, im Interesse des Kindes jedoch besser in Wegfall kommen. Verständlich, daß die Mutter auf die fremde Frau, von der ihr Kind in hellen Tönen schwärmt, ein wenig eifersüchtig wird. Und es ist auch menschlich verständlich, daß sie aus dieser Eifersucht heraus nicht immer gut heißt, was ihr Kind dort macht und lernt. Naturgemäß führt dies zu Konflikten. Wo das Mädchen bei der Familie wohnt, kommt dieses Problem ganz von selbst in Wegfall. Wo dies jedoch nicht der Fall ist, muß ein Weg der Verständigung von Frau zu Frau gefunden werden. Eine Mutter fühlt rasch, ob die Frau, der sie ihr Kind in Obhut gibt, es gut mit ihm meint. Und wenn sie das weiß, sollte sie den guten Willen durch Vertrauen rechtfertigen und nicht mit kleinen Einwendungen das Erziehungswerk hemmen. Hinzu kommt noch, daß das Arbeitsamt peinlichst die Gegebenheiten prüft, bevor sie ein Kind in fremde Hände gibt. Es ist also eine gute Garantie gegeben, daß es Werte für sein Leben gewinnt. Und davor hat alles andere zu schweigen. Doch sind dies alles Dinge, die im Grunde selbstverständlich sind und von den Hausfrauen und Müttern auch gewiß eingesehen und in die Tat umgesetzt werden.

So ist die frohe Hoffnung, mit der die Berufsberaterinnen dem weiteren Ausbau des Anlernjahres entgegensehen, durchaus berechtigt. Ohne überheblichen Stolz kann behauptet werden, daß die Mannheimer Hausfrauen sich als gute Lehrmeisterinnen erwiesen haben. Wir hoffen, daß sie sich auch bemühen, diesen Ehrentitel stets von neuem zu verdienen.

L. E.

Ein frisches, deutsches Bauernmädel
HB-Aufnahme und -Bildstock

Eintopfsonntag mit „Fleisch im eigenen Saft"

Natürlich kann man Schweinefleisch essen, aber warum gerade jetzt, wo zartes Hammelfleisch und saftiges Rindfleisch reichlich angeboten werden und die Hausfrau gelernt hat, die neue Konserve „Fleisch im eigenen Saft" auf die verschiedenartigste Weise zuzubereiten. Wer aber trotz so vielseitiger Versorgung des herbstlichen Mittagstisches gerade auf Schweinefleisch Appetit hat, dem seien einige neue Rezepte verraten, die bequem auszuführen sind und außerdem noch Gas sparen:

Gemüse-Eintopf

Möhren und grüne Bohnen werden in leichtem Salzwasser gargedünstet. Dann gibt man mehlige, zerkochte Kartoffeln und eine Pfund-Büchse „Fleisch im eigenen Saft" (Preis 80 Pfg.) darunter, verrührt alles gut und schmeckt es mit Pfeffer und Salz gut ab. Dieser Eintopf braucht keine Zugabe von Fett, da genügend in der Fleischkonserve vorhanden ist.

Gemüsesuppe mit Schweinefleisch

Ein kleiner Wirsingkohl, Möhren, Sellerie, Lauch, grüne Bohnen und einige mehlige Kartoffeln werden in kleine Stücke geschnitten. Dann wird dieses Gemüse mit etwas Salz und soviel Wasser, als man Suppe haben will, weich gekocht. Erst dann fügt man eine Büchse „Schweinefleisch im eigenen Saft" hinzu, läßt es noch eine Weile kochen und würzt es vor dem Auftragen mit Salz und Pfeffer.

Schaufenster der Mode

Neue Jersey- und Strickmodelle

Das praktische Kleid muß und kann heute in seiner Art ebenso hübsch und elegant sein wie jedes andere. Es muß strapazierfähig, zweckentsprechend, aber dabei tipptopp in Schnitt und Ausführung sein. Denkt man jetzt daran, sich etwas Neues anzuschaffen, das angenehm für die Uebergangszeit ist und sich mollig warm unter dem Mantel trägt, das immer gut aussieht, dann wählt man am besten ein Jerseykleid.

Die modernen Jerseys sind unentbehrlich geworden; sie entsprechen allen Anforderungen, man sieht kein Stäubchen darauf, es gibt kein Drücken und Knittern, und die Farben sind lebhaft und frisch. Hier ist die völlige Uebereinstimmung mit den Modetendenzen dieses Winters gefunden, und tatsächlich wirken in der Hauptsache Linie, Farbe und Struktur des Materials.

Da gibt es rostroten Jersey, der wie Samt wirkt. Ein gelbbraun gestreifter Jersey kann quer und diagonal verwendet werden.

Eine ungewöhnlich große Auswahl an Dessins wurde für diesen Winter vorbereitet. Neben den immer beliebten Streifen sind Claque-, Krepp- und Tweedmuster in Mode, ebenso Noppen, Tupfen und Karos. Die Modefarben sind Grün, Blau mit einem lila Schimmer, und Rot in vielen Schattierungen, vom gelblich-hellen Geranienrot bis zu ganz dunklen, bräunlichen und weinroten Nuancen. Braun, Schwarz bleiben immer in Mode.

Ein besonderes Charakteristikum der Strick- und Wirkmode ist die Weichheit und Schmiegsamkeit der Materialien, die der Trägerin das Gefühl wohligster Behaglichkeit verleihen. Angora wird neuerdings mit Daunen oder Cellophan gemengt, auch Mohair- und Kaschmirwollen werden je nach der gewünschten Musterung mit anderen Fasern kombiniert. Wie groß hier die Auswahl ist, erkennt man daran, daß sowohl Kleider wie Ensembles, Kostüme, mit und ohne Capes, aus Jersey hergestellt sind, die als Plüschen, Velour, Tweed, Chenille, Cloqué oder Duvetine in Erscheinung treten. Ganz neu sind Qualitäten mit Metalleffekten, mit Perlstickerei, Nadeldurchzug oder Seidennoppen. Diese eleganten Stoffe werden zu Nachmittagskleidern verarbeitet. Weite Aermel oder Aermel in eigenartig schmaler, gerafften Art sind für die Jerseymode dieses Winters typisch.

Die besonders beliebte und fast zeitlose Kostümmode hat eine Unzahl von reizenden Jumpern und Pullovern gebracht, die unentbehrlich geworden sind und immer gern getragen werden.

Wer gut und billig zu kaufen gewohnt ist, geht in's Fachgeschäft
Hermann Fuchs
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN
Mannheims Fachgeschäft für Kleider-Stoffe, Weißwaren Wäsche etc.

Alte Kinderlieder aus dem Badnerland

Fröhliche Weisen in Stadt und Land / Was die Kinder singen und sagen

Voller Humor, voller Innigkeit und Sinnigkeit sind die alten Kinderlieder unseres Badnerlandes. Wir wissen nicht, wer sie erdacht; wir wissen nicht, wann sie entstanden. Sie gehören zu jedem Dorf, wie die Blumen zur Wiese, wie die Drosseln und Finken zum Wald. Sie legen den Schleier der Poesie ums Kinderleben. Zur Spinnstube der Bauern gehört das Volkslied und die Volkssage; zum Kinderleben das Kinderlied.

Wie schön sind die Wiegenliedchen, welche die Ortenauer Mutter ihren Kindern zum Einschlafen singt:

Soll papoll!
Tu d' Aeugeli zu!
Und schlof, Gotts Name,
In süßer Ruh! (Rust.)

*

Nina Kindeli schlof,
Uf dr Matte weide d' Schof,
Und im Ställeli
Häts Lämmeli,
Schlof du liebs Engeli!
(Wittenweier.)

Singend reicht die Mutter ihrem Kindlein den Brei:

Nane nine Bubbeli,
Koch im Kind e Suppeli,
Dunem au e Gagaeli dra,
Daß nane nine Bubbeli schlofe ka!
(Ettenheim.)

Beim Breikochen aber singt die Mutter in Ichenheim:

's Kätzle sitzt im Ofeloch!
's Fürli brennt,
s' Süppeli kocht.

Hat sich das Kind weh getan, so wird es mit einem Trostliedchen beschwichtigt:

Heile, heile Sege,
's Kätzle uf dr Stege
's Bibbele ufm Mist,
's weiß nimme was im Kindle gschehe isch.
Heile, heile Kätzlisdreck,
Dr Belle kunnt und schleckts ewea!
(Friesenheim.)

Damit das Kind lieber zu Bett geht, singt die Ettenheimer Mutter:

Hob, hob, Hämmerli
D' Stäge nuf ins Kämmerli,
D' Stäge nuf ins Bett,
Wu mers guet het!

Die Ortenauer Kniereiterliedchen — wie freuen sich die Bübelein, wenn sie auf des Vaters Knien die ersten Reitversuche machen dürfen — wechseln von Ort zu Ort. In Schönberg, am Fuß der Burg Geroldseck, heißt es:

Ritte, ritte, Roß!
Geroldsecker Schloß!
Geroldsecker Herrehus!
's gucke drei Madamme rus!
Die ein spinnt Side,
Die ander wickelt Wide,
Die dritt die macht en rote Rock
Für unsern liebe Herrgott!

In Grafenhausen beginnt das Liedchen:

Ritte, ritte, Roß
Z' Basel isch e Schloß,
Z' Kippene (in Kippenheim) isch e Herrehus!
Ritte, ritte, Roß!
Z' Mohlberg steht e Schloß,
Z' Rinse (in Ringsheim) steht e Käbeli,
D' Maidli trage Schäbeli,
D' Buebe trage Maie,
Dr Guller kummt ze Kraie:
Gigerigi, Gigerigi!

Der Ausklang des Grafenhausener Reiterliedes heißt:

Gügebaia Gügebaia!

Fröhlich singt das Friesenheimer Kind auf des Vaters Knie:

Hotte, hotte Gäulerle,
Dr Vatter sticht e Säulerle;
Muetter derf i a dezu?
's isch a so e schwarze Kueh!

Die Kinder werden größer; sie streben ins Freie:

Mi Kindli kumm weidli kumm,
Mit mir in Wald:
Mr sueche Himbeere,
Sie riafe schun lang.
Mr bruche ke Krättle,
Mr stobbes ins Mili,
Ich dir und du mir!
(Wittenweier.)

Ein Ehrenhandel HB-Bildstock

Sieht man unterwegs ein Schnecklein, so ruft man:

Schneck, Schneck, streck d' Hörner us!
Oder i wirf di über siebe Hecke nus!
(Ettenheim.)

Dem Meister Adebar aber ruft man nach:

Storch, Storch, Schnibeschnabel,
Ruge, ruge, reise!
Flieg übers Becke Hus,
Hol mer zwei Wecke rus,
Mir einer, dir einer,
Nur de bese Bueb keiner!
(Ettenheim.)

Im Winter, wenn die Kinder in der Stube bleiben müssen, so haben sie wohl manchmal Sehnsucht nach dem Sommer:

Roti Röseli im Garte,
Maieblüemle im Wald,
Oh wie schön isch's im Summer
Und im Winter so kalt;
Wenn dr Wind kummt zua blose,
Und dr Schne so tiaf fallt,
Isch des Büabli im Stübli,
Bis zum Friling im Wald!
(Wittenweier.)

Beim Schneien denken die Friesenheimer Kinder an die frierenden Soldaten:

's schneit, 's schneit, 's geht e kieler Wind.

Der kleine Virtuos HB-Bildstock

Arme Soldate schieße mit de Flint,
's Bindele uf em Buckel,
's Säbli in dr Hand,
Ade, ade mi Vaterland
Mit dr Musikant!

Die Soldaten spielen überhaupt beim Kind eine große Rolle:

's kumme drei Soldate,
Sie klopfe an de Lade,
Sie froie, wo de Vater isch,
Der Vater isch im Wirtshus,
Und trinkt alli Gläser us,
Ei, ei, ei, was des nit isch,
Daß de Vater im Wirtshaus isch!
(Ichenheim.)

Scherenschnitt von Otto Brender, Buchen i. O.

Herbst macht Raum,
Leert den Baum,
Wie sie fallen und rauschen,
Die süßen Gaben,
Wie sie huschen und jauchzen
Die frohen Knaben.
Die guten Gaben allzumal,
sie kommen von oben herab,
Gepriesen sei unser Bäumlein wert
und der die Frucht ihm gab.

Viel Spott hat seit jeher der Schneider auszustehen:

's rennt ä Häsli 's Bergli nuf,
's loßt e Fürzli fahre,
's Schniderli kunt hintedo,
Mit Nodle und mit Fade.
Liabs Schniderli, stich mi nit,
I bin a armer Wiawlawia!
(Grafenhausen.)

In Ichenheim aber heißt es:

Der Schneider mit dr Scher,
Meint wunder was er wär
Er meint, er wär der Großherzog,
Und isch doch nur e Geißbock!

An die alten Beziehungen der Ortenau zu Straßburg erinnert folgender Grafenhausener Kindervers:

Bärweli, wu bisch gsi?
Z' Stroßburg im Lada.
Wer isch bi dr gsi?
Ae Regiment Soldate.
Was hän se dr kaift?
Haselnus und Eschbazäh.

Zum Abschluß sei der bekannte Spruch vom Bärweli, bisch kein Zunaier meh! Anneli und Jockeli genannt:

Anneli us em Schuttertal,
Jockeli von Schweighuse,
Anneli het e Nuß im Sack,
's Jockeli het 's em welle muse!

Wir wissen nicht, wer sie erdacht, wir wissen nicht, wann sie entstanden sind, die badischen Kinderreime und Kinderspiele. Sie gehören zum Dorf, wie die Blumen zur Wiese, wie das Lied der Drossel zum Wald.

Der Kater und das Eichhörnchen

Eine Geschichte von furchtsamen und tapferen Tieren / Erzählt für brave Kinder

Morgens, wenn der Förster schon ganz früh das Gewehr umhängte und dem Walde zuschritt, saß Försters Kater, der „Peter“ hieß, stets auf der Fensterbank. Dann guckte er dem „Herrchen“ immer mit starren Augen nach und machte sich allerhand Gedanken, was das mit diesen frühen Spaziergängen wohl für eine Bewandtnis habe.

Je mehr der Förster sich vom Hause entfernte, desto mächtiger kämpften im Herzchen des schwarzen Peter Erstaunen und Neugierde miteinander. Ja, manchmal sogar richtete Peter sich ganz hoch auf, indem er die Pfoten auf den Blumentopf stellte. Dann hatten die Augen sehr weite Sicht. Erst, wenn der Förster hinter den dunklen Bäumen verschwunden war, sprang der Kater wieder in die Stube zurück. Dann lag er oft stundenlang auf einem Fleck, und es war in seinen Augen immer etwas Fragendes.

Da — eines Morgens hielt es den schwarzen Peter nicht mehr länger. Als der Förster wieder einmal gegangen war, schlich sich der Kater in weitem Abstand hinterher.

Aber schon bald wurde es dem unternehmungslustigen Peter ein wenig bang zu Mute. Die Kiefernkronen, die der Kater jetzt zum ersten Male aus größerer Nähe zu Gesicht bekam, schwankten in einem fort hin und her, und Peterle fürchtete sich fast, weil die langen Stämme und das düstere Geäst darauf ihm schier wie drohend erhobene Fäuste dünkten.

Plötzlich aber durchtobte des Katers Glieder ein furchtbarer Schreck. Ein Eichhörnchen war, so schnell fast wie der Blitz, über den Weg gehuscht. Peterle zitterte am ganzen Leibe, denn noch nie in seinem Leben hatte der Kater ein Eichhörnchen gesehen.

Sekundenlang waren des Eichhörnchen Augen auf den Kater gerichtet. Da drückte Peterle sich scheu und hilflos ganz dicht an den Boden. Jetzt merkte das Eichhörnchen, wie sehr der Kater sich ängstigte. Ein Weilchen später sprang es dann mit ein paar hurtigen Sätzen am Stamme eines Baumes hinauf.

Da atmete Peterle wieder viel, viel leichter, aber mit seinem Mut war es vorbei: Eilig machte er sich wieder auf den Heimweg.

Daheim erzählte Peter noch stundenlang der Mieze von seiner sonderbaren Begegnung. Der Mieze gruselte es so, daß ihr die Haare zu Berge standen.

„Jetzt weiß ich auch“, sagte sie schließlich, als sie sich von ihrem Schreck wieder erholt hatte, „warum Herrchen immer ein Gewehr mitnimmt, wenn es in den Wald geht, wo solche Untiere hausen . . .!“

Horst Thielau

Kurzweil und Zeitvertreib

Was noch kein Mensch sah . . .

Wenn wieder mal deine Freunde zu Besuch kommen, wettest du mit ihnen, daß sich im Zimmer etwas befinde, das noch nie ein Menschenauge sah. Deine Freunde werden natürlich sehr ungläubig und mißtrauisch tun. Um ihre Neugierde aber noch mehr anzustacheln, erklärst du weiter: „Ich werde das geheimnisvolle Ding, das noch kein Mensch sah, für ein paar Augenblicke sichtbar machen, aber dann wird es verschwinden, und niemals wieder wird es ein Mensch zu Gesicht bekommen.“ Deine Freunde werden, ungeheuer wißbegierig geworden, darauf drängen, daß du dieses merkwürdige Ding zeigst. Du hast nun nichts weiter nötig, als eine Nuß herbeizuholen. Du schlägst die Nuß auf, zeigst den neugierigen Freunden den Nußkern, gleich darauf führst du den Kern zum Mund, zerkaust ihn und schluckst ihn hinunter. Und allgemein wird man bestätigen müssen, daß du nicht zu viel behauptet hast . . .

Eine Klinge wird magnetisch

Um eine Stricknadel, eine Messerklinge oder eine Nähnadel magnetisch zu machen, fährt man mit einem Magneten, entweder mit einem künstlichen oder mit einem natürlichen, von der Mitte der Stricknadel nach dem äußersten linken Ende. Dann kehrt man mit dem Magneten, und zwar auf einem in der Luft beschriebenen Bogen, nach der Mitte der Stricknadel zurück. Auf die gleiche Weise verfährt man mit dem anderen, dem entgegengesetzten Pol. Hat man in der beschriebenen Weise etwa zwei Dutzendmal nacheinander die Stricknadel behandelt, dann wird die Nadel magnetisch geworden sein.

Eine Karaffe steht auf dem Kopf

Ob es tatsächlich möglich ist, eine kopfstehende Karaffe über eine Tischplatte wandern zu lassen? Ja, dann nämlich, wenn man ein paar Kniffe beachtet und sich nicht gar zu ungeschickt anstellt. Zunächst kommt es darauf an, daß man ein glattes, seidenes Tuch verwendet. Auch die Tischfläche muß recht glatt sein. Selbstverständlich darf man das Tuch nur ruckweise fortziehen. Man erfaßt das Tuch ziemlich nahe dort, wo der Hals der Karaffe die Tischplatte berührt, und zieht es langsam unter ständigem Ruck vor. So lange man seiner Sache noch nicht vollständig sicher ist, bleibt es zu empfehlen, das Kunststück nur im Beisein eines Bekannten einzuüben, damit dieser im kritischen Augenblick die Karaffe auffangen kann. Nach einigen wenigen Uebungen jedoch wird man das Kunststück getrost allein ausführen können, ohne daß die Karaffe in Gefahr kommt. Man hat aber besonders darauf zu achten, daß beim Auftreten von Falten das Tuch mit den Fingerspitzen an einer anderen, dem Flaschenhals benachbarten Stelle anzufassen ist.

Der Mann unter der Tischplatte

Ein köstlicher Scherz, der sich besonders gut anbringen läßt, wenn einmal eure Bekannten und Verwandten zu Besuch sind, bietet sich euch in folgender Wette: Ihr erklärt, daß es unter dem Tisch in eurem Wohnzimmer jeder nur ganz kurze Zeit aushalte, weil kaum jemand mehr als zwei Schläge auf die Tischplatte über sich ergehen lassen könne. Sofort wird sich irgendein Neugieriger finden, der es nicht glauben will, daß ihm die Gewalt eurer Faustschläge sehr schnell den weiteren Aufenthalt unter der Tischplatte verleiden werde. Hat der Neugierige unter dem Tisch Platz genommen, dann haut ihr kurz nacheinander zweimal auf die Tischplatte. Dann kommt eine ganz große Pause. Der Neugierige wird nun bald unruhig werden und schließlich erstaunt fragen, ob ihr denn nicht weiter zuhauen wollt. Dann gebt ihr gelassen zur Antwort: „Nein, der dritte Schlag folgt erst — in vierzehn Tagen.“ Wohl oder übel wird der „starke Mann“ unter der Tischplatte wieder hervorkriechen, denn auf diese Wendung der Dinge war er eben nicht gefaßt.

Nachdenkliches für kluge Kinder

Willi ist arg in Verlegenheit. Er hat zwei Kannen, von denen die eine drei und die andere fünf Liter hält. Willi soll nun in den 5-Liter-Krug aus einem Brunnen genau vier Liter füllen. Wäre Willi nicht gar so unbeholfen, dann bekäme er nach einigem Ueberlegen heraus, daß es durch bloße Umfüllung, also ohne Anwendung einer Maßeinteilung, möglich ist, genau vier Liter abzumessen. Wer von euch kann Willi aus der Not helfen?

Auflösung: Man füllt zunächst die 3-Liter-Kanne und gießt die drei Liter in die 5-Liter-Kanne. Dann füllt man abermals die 3-Liter-Kanne und gießt noch so lange Wasser in die 5-Liter-Kanne, bis diese Kanne gefüllt ist. Dann bleibt also in der 3-Liter-Kanne ein Liter Wasser zurück. Hierauf leert man den Inhalt der 5-Liter-Kanne völlig in den Brunnen zurück und schüttet sodann den in der 3-Liter-Kanne befindlichen einen Liter in die 5-Liter-Kanne. Sodann füllt man nochmals die 3-Liter-Kanne. Es befinden sich dann, so wie es unsere Aufgabe verlangt, vier Liter Wasser in der 5-Liter-Kanne.

Zeichnung: Kruse HB-Bildstock

Tabakverkaufssitzung in Speyer

Bei der nächsten Tabakverkaufssitzung in Speyer, die der Landesverband Bayer. Tabakpflanzerlachschaften auf Freitag, den 18. Oktober, ausgeschrieben hat, werden 11 000 Zentner Sandblatt und gegen 2000 Zentner Mittelgut aus dem Schneidegutgebiet der Pfalz angeboten. Ferner kommen 629 Zentner Grumpen und 976 Zentner Sandblatt aus dem Schwabacher Rundblattgebiet sowie 117 Zentner Grumpen und 611 Zentner Sandblatt aus dem Fürth-Erlanger Spitzblattgebiet zur Einschreibung. Auch aus Hessen wird einiges Sandblatt angeboten werden.

Deutsches Institut für Bankwissenschaft

Anfang Mai d. J. wurde von der Reichsgruppe Banken das Deutsche Institut für Bankwissenschaft und Bankwesen ins Leben gerufen. Es ist nunmehr am 11. Oktober zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Die Ziele dieses neuen Instituts bestehen in einer unparteiischen Forschungsarbeit auf allen Gebieten des Bank- und Kreditwesens. Die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse sind hervorragende Praktiker aus der deutschen Bankwelt und namhafte Wissenschaftler.

Wir werden über das neue Institut noch eingehend berichten.

Der rumänische Markt und Deutschland

Trotz anhaltender Zufuhren sind die Eierpreise in Rumänien nicht gesunken, sondern zeigen teilweise eine steigende Tendenz. Die Ursache ist in den Hoffnungen auf eine Belebung der Ausfuhr nach Deutschland zu suchen. Nach anfänglichen Ansätzen trat aber eine Stockung ein, da die von Deutschland angebotenen Preise nicht entsprachen. Der Produzent erhielt 1 bis 1,10 pro Stück. Rohware ging sogar bis 2000 Lei pro Doppelkiste hinauf, so daß die Ausfuhrpreise mit 2500 Lei veranschlagt wurden. Demgegenüber kann man in Bukarest die Kiste im Großhandel mit 1600 Lei kaufen, und im Einzelhandel werden die Eier mit 1,30 abgegeben. Es stellt dies gewiß eine Folge der Ausfuhrstockung dar, und zwar weil der Bukarester Markt reichliche Zufuhr erhält. Ein Ausgleich des Preisniveaus ist zu erwarten. Viel wurde nach England ausgeführt, da in diesem Falle die Ausfuhrprämie von 30 v. H. gezahlt wird, die der rumänische Staat den Eierexporteuren für die Ausfuhr nach gewissen Ländern eingeräumt hat. Die Ausfuhrpreise weichen von den Inlandpreisen kaum nennenswert ab. Der Ausfuhr von Vieh wird von der rumänischen Regierung ein Hauptaugenmerk geschenkt. Ohne die seit dem 11. Juni ds. Js. auf 30 v. H. erhöhte Ausfuhrprämie wäre eine Ausfuhr nicht möglich.

Das bereits aufgebrauchte tschechische Schweinekontingent wird jetzt bis zum Jahresende fallweise pro Monat um etwa 4000 bis 5000 Stück erweitert. Da auch Deutschland Rumänien ein Kontingent von 20 000 Stück Fettschweinen pro Jahr eingeräumt hatte, von dem bisher kein Gebrauch gemacht worden ist, wurde nun eine Probesendung veranlaßt, deren Ergebnis aber noch abgewartet werden muß, um beurteilen zu können, ob das Deutsche Reich als Absatzgebiet für diesen Artikel in Frage kommt.

Unveränderte Lage in der Baumwollweberei

Wie die Fachgruppe Baumwollweberei berichtet, war der Auftragseingang im September, wie im Vormonat, schwach und wenig befriedigend. Die Beschäftigung in der Industrie scheint für die nächste Zeit gesichert zu sein. Die Preise und die Zahlungsweise der Kundschaft lassen zu wünschen übrig. Die Exportbemühungen in der Baumwollweberei scheinen im großen und ganzen nicht ohne Erfolg geblieben zu sein.

Wirtschafts-Rundschau der Woche

Des Führers Appell — Industrielle Belebung — Ruhige Börse

R.— Der Anfang der vergangenen Woche stand ganz im Zeichen des Erntedankfestes, das der Führer benutzte, um, wie schon so oft, die ungeheure Bedeutung des Nährstandes für die gesamte Nation klar herauszustellen. Er ging dabei mit jenen, die alles besser wissen wollen, scharf ins Gericht und ließ nicht unerwähnt, wie sehr sich die Dinge — volkswirtschaftlich gesehen — in Deutschland gewendet haben. Dank der klugen und vorausschauenden Maßnahmen und der bewußten Förderung der Landwirtschaft konnten Milliardenbeträge im Inlande bleiben, die sonst für Agrarprodukte ins Ausland wanderten. Mit Recht war deshalb auch die Rede des Führers auf dem Bückeberg ein Appell zu wirtschaftlicher Einsicht, von der gefordert werden muß, daß sie das Volksganze im Auge behält, und nicht die eigensüchtigen Interessen des einzelnen. Wie sehr wir trotz vorübergehender Verknappung an Butter und Schweinefleisch zufrieden sein können, hat Dr. Goebbels anläßlich des Empfangs der Bauernabordnungen drastisch genug ausgedrückt, indem er sagte, daß, solange andere Regierungen ihren Völkern zumuten, Kriege auf sich zu nehmen, das deutsche Volk auch eine vorübergehende Butterverknappung hinnehmen kann.

*

Nicht nur die Agrarwirtschaft hat unter nationalsozialistischer Führung eine gewisse Hebung und Stabilisierung erfahren, sondern auch die industrielle Wirtschaft. Man ist im allgemeinen versucht, zu schnell zu vergessen. Dazu gehört auch, daß die Industrie vor der Machtergreifung nach einer durch Auslandsanleihen verursachten Scheinkonjunktur vor dem Zusammenbruch stand. Um so erfreulicher ist es, daß die neuesten Berichte wiederum von einer anhaltenden Besserung der Lage in einzelnen Industrien sprechen, auch solcher, die nicht oder nur sehr wenig mit unserer Wiederaufrüstung in Verbindung zu bringen sind. Daß dabei auch von einer Belebung des Exportgeschäftes gesprochen werden kann, beweist, daß die deutsche Ware trotz Abwertung der Valuten im Ausland eben doch gerne gekauft wird. Darüber hinaus scheint wieder mehr Unternehmerinitiative im Außenhandel Platz zu greifen, was wiederum ein Anzeichen dafür sein kann, daß man der Verpflichtung, zur Schaffung von Devisen beizutragen, mit aller Energie nachzukommen gewillt ist.

*

Die gegenwärtige gesunde Struktur unserer Wirtschaft kommt auch auf einem anderen Gebiet zum Ausdruck. Während die Auslandsbörsen durchweg auf die politischen Ereignisse in Ostafrika recht nervös reagierten, verhielten sich die deutschen Börsen, im ganzen betrachtet, ruhig. Wohl nahm man in Börsenkreisen eine im Hinblick auf die Auswirkungen des italienisch-abessinischen Konfliktes abwartende Haltung ein, so daß bei stillem Geschäft nur kleine Umsätze erzielt wurden. Einzig und allein die Montanwerte konnten eine gesteigerte Tendenz für sich buchen, nachdem sich das Eisenexportgeschäft besser entwickelt hatte und die gute Inlandskonjunktur anhielt. Wesentliche Produktionserhöhungen weist z. B. der Stahlverein aus, von dem man sogar die Ausschüttung einer Dividende — man rechnet mit 3 Prozent — erwartet.

*

Im deutsch-amerikanischen Warenverkehr brachte uns das Wochenende eine Aenderung in den beiderseitigen Beziehungen. Nach einer DNB-Meldung tritt ab 15. Oktober die Meistbegünstigungsklausel des bisherigen deutsch-amerikanischen Handelsvertrages außer Kraft. Amerikanische Blätter stellen allgemein fest, daß die in letzter Zeit stattgefundenen formlosen Besprechungen zur Klärung aller Einzelheiten geführt hätten und daß beiderseits Verständnis für die Lage bestehe, in der der andere Teil sich befindet. Angesichts des grundsätzlich festgelegten Programms, das die Vereinigten Staaten zur Zeit im Zuge der Neuregelung ihrer Handelsbeziehungen durchführen, und das auf unbedingter, unbeschränkter Meistbegünstigung aufgebaut ist, konnte man im deutschen Fall, so wird hervorgehoben, keine Ausnahme machen, ohne daß das Programm, das bereits sechs Handelsverträge mit gegenseitigen Zollbegünstigungen gezeitigt hat, zusammengebrochen wäre. Ein Entgegenkommen gegenüber Deutschland hätte, so befürchtet man auf amerikanischer Seite, zur Folge gehabt, daß die anderen zwölf Staaten, die gegenwärtig mit den Vereinigten Staaten in Handelsvertragsverhandlungen stehen, alsbald eine ähnliche Sonderstellung verlangt haben würden.

Reicher Traubensegen im Markgräflerland

Auf den Schliengener Rebbergen und den in den benachbarten Gemeinden wurde mit dem Herbsten begonnen. In Bellingen und Liel ist man schon seit Dienstag bei der Traubenlese. Die vollreifen und durchweg gesunden Beeren sind derart gut entwickelt, daß die Erwartungen zum Teil übertroffen wurden. Bei der Wintergenossenschaft sind die Anlieferungen so reichlich, daß die beiden großen Trotten nicht mehr nachkommen und die Winzer angewiesen werden mußten, einen Tag mit Herbsten auszusetzen. In einer großen Zahl anderer Rebgemeinden des oberen Markgräflerlandes ist im übrigen die Traubenlese schon nahezu beendet. Was die Güte der Trauben betrifft, so wurden in den guten Lagen zumeist um 80 Grad nach Oechsle bei Gutedel und 70 Grad bei Elbing gemessen.

Berliner Börse:

Aktien nachgebend, Renten freundlich

Nachdem das Börsengeschäft schon gestern dem Umfange nach einen nicht mehr zu überbietenden Tiefstand erreicht hatte, blieb es auch zum Wochenschluß völlig still. Infolgedessen konnte selbst für Standardpapiere eine Anfangsnotiz vielfach nicht zustandekommen. Die ersten Kurse lagen meist unter dem Vortagsschluß; dabei war kaum nennenswertes Angebot vorhanden. Allerdings stand diesen nicht die geringste Aufnahmeneigung gegenüber. Stimmungsmäßig war es jedoch keineswegs unfreundlich, zumal einige günstige Wirtschaftsmeldungen größere Beachtung fanden, so insbesondere ein Verwaltungsbericht der Auto-Union, nach dem die günstige Entwicklung des Geschäfts angehalten hat und bilanzmäßig ein wieder gutes Ergebnis zu erwarten ist. Stärkerem Abgabedruck unterlagen nur Chade-Anteile im Zusammenhang mit der neuen Bestimmung der Devisenstelle über den Besitz ausländischer Wertpapiere, die nach dem 1. Januar 1933 erworben sind. Lit. A—C gaben um 6, Lit. D um 9½ RM nach. Im einzelnen ist von den Marktgebieten zu berichten: Montane waren um ca. ¼—¾ Prozent schwächer. Eine Ausnahme bildeten Hösch und Harpener, die auf geringsten Bedarf ¾ bzw. ½ Prozent gewannen. Braunkohlenwerte waren überwiegend, Kaliaktien vollkommen gestrichen. Von chemischen Werten wurden nur Farben, und zwar ¾ Prozent niedriger mit 151½ sowie Kokswerke (minus 1½ Prozent) notiert. Gummi- und Linoleumwerte blieben mit Ausnahme von Conti-Linoleum gestrichen, die aus dem schon erwähnten Grunde als Auslandspapier um ½ Prozent nachgaben. Von Elektroaktien büßten Lahmeyer auf Glattstellungen 2 Prozent ein, dagegen wurden Siemens ¾ Prozent höher bezahlt. Bei den Tarifwerten fallen mit stärkeren Kursveränderungen lediglich Dessauer Gas (minus 1 Prozent) und Elektro-Schlesien (plus ¾ Prozent) auf. Fester lagen Kabelwerte unter Hinweis auf den günstigen Abschluß des Kabelwerks Rheydt von 1934/35; Deutsche Telephon gewannen ¾ Prozent. Von Autoaktien waren Daimler-Benz ½ Prozent höher; an diesem Markt stimulierte der Bericht der Auto-Union. Maschinenaktien blieben meist gestrichen, das gleiche gilt auch für Metallwerte. Sonst sind noch zu erwähnen: Berger und Bemberg mit je minus 1, Zellstoff Waldhof mit minus 2 Prozent. Bahnaktien waren leicht gedrückt, auch Reichsbahnvorzüge, die um ½ Prozent auf 122½ nachgaben. Von Bankaktien verloren Reichsbank ½ Prozent.

Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz ½ Prozent höher bewertet, auch späte Reichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge gewannen ca. ¼ Prozent. Die Kommunal-Umschuldungsanleihe blieb unverändert. Industrie-Obligationen waren leicht gedrückt. Von Auslandsrenten waren Mexikaner und Anatolier etwas fester.

Blanko-Tagesgeld erforderte unv. 3—3½ Prozent, zum Teil war auch unter diesen Sätzen anzukommen.

Am Valutamarkt errechnete sich der Dollar mit 2,488; das engl. Pfund mit 12,20 unverändert.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Still.

Die Börse lag am Wochenschluß völlig geschäftslos. Die Zurückhaltung der Kundschaft, die schon während des ganzen Wochenverlaufes zu beobachten war, hielt unvermindert an. Die Kurse zeigten am Aktienmarkt nur geringe Abweichungen. Zunächst kam nur ein ganz kleiner Teil der Papiere zur Notiz, so eröffneten JG. Farben mit 151½ (151¾), Gesfürel mit unverändert 123½, RWE mit 123½ (124½), Lechwerke Augsburg mit 96½ (96), matt lagen Lahmeyer mit ca. 128½ (131½), von Montanpapieren setzten Mannesmann mit unverändert 85 und Hösch mit 93½ (93) ein. Schwach lagen von Zellstoffaktien Waldhof mit 108 (110½). Von Bankaktien gingen Reichsbank auf 172½ (173) und Bank für Brauindustrie auf 121 (121½) zurück. Schiffahrtswerte und Verkehrswerte lagen behauptet, von Kunstseidenaktien ermäßigten sich Aku auf 52½ (52¾). Der Rentenmarkt lag gleichfalls nahezu geschäftslos. Die Haltung blieb jedoch freundlich. Etwas fester lagen späte Reichsschuldbuchforderungen mit 96½ (96¼), Altbesitzanleihen eröffneten mit unverändert 111⅝, auch Zinsvergütungsscheine mit 90,20 und Kommunal-Umschuldung lagen behauptet.

Metalle

Berlin, 12. Okt. (Freiverkehr.) RM für 100 Kilo: Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 52; Standard-Kupfer, loco 46,25; Original-Hütten-Weichblei 24,75; Standard-Blei per Okt. 24,75; Original-Hütten-Rohzink ab Nordd. Stat. 21,75; Remelted-Plattenzink von handelsübl. Beschaffenheit 21,75.

Märkte

Großmarktberichte

Heidelberg-Handschuhsheim: Birnen I 10—20, II 6—9, Zwetschgen 20—21, Buschbohnen 10 bis 18, Tomaten I 6—7, II 4, Kopfsalat 3—5, Endiviensalat 1—3,5, Spinat 4. Nachfrage gut.

Weinheim: Pfirsiche 20—28, Birnen 7—20, Aepfel 7—22, Nüsse 20—32, Tomaten 3—8, Quitten 18—22, Kastanien 7—11, Zwetschgen 23, Bohnen 5 bis 15, Gurken pro Stück 14. Anfuhr 500 Zentner, Nachfrage gut.

Schweinemarkt Crailsheim

Zufuhr: 8 Läuferschweine und 601 Milchschweine. Verkauft wurden 8 Läuferschweine und 601 Stück Milchschweine. Preise: Läuferschweine 84—125 RM, Milchschweine 38—54 RM das Paar. Handel lebhaft.

Badische Vieh- und Schweinemärkte

Bonndorf: Zufuhren: 4 Kalbinnen, 2 Rinder, 2 Kälber, 1 Farren, 176 Ferkel, 2 Läufer. Preise: Kalbinnen 260—400, Rinder 265, Kälber 180—220, Farren 250 RM, Ferkel 30—40 RM.

Mallheim: Zufuhren: 105 Ferkel, 5 Läufer.

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	11. 10.	12. 10.
Dt. Reichsanl. v. 1927	100,12	100,12
do. Dt. Reichsanl. 30	103,25	103,—
Bayern Staat v. 1927	97,—	97,—
Anl.-Abl. d. Dt. Reich	111,25	111,62
Dt. Schutzgebiet 08	—	10,25
Augsburg Stadt v. 26	93,50	93,50
Heidelbg. Gold v. 26	87,50	88,—
Ludwigsh. v. 26 S. 1	—	93,—
Mannhm. Gold v. 26	92,50	92,50
Mannheim von 27	—	—
PfalzwerkeStadt v. 26	90,25	—
Mhm. Ablös. Altbes.	—	—
Hess.Ld.Liqu. R 1-24	100,50	100,50
B. Kom. Goldhyp. 29	97,—	—
do. Goldanl. v. 30	94,—	—
do. Goldanl. v. 26	94,—	94,—
Bay.Hyp.Wechs.Gol	—	98,—
Frkf. Hyp. Goldhyp.	96,25	96,25
Frankf. Liqu.	100,30	100,40
Frkf. Goldpfdbr. VIII	96,25	96,25
Frkf. Goldpfbr. Liqu	100,50	100,50
Mein. Hyp.	96,50	96,50
Rhein. Hyp. Liqu.	100,75	100,75
Pfälz. Hyp. Gdpfbr	97,25	97,25
Pfälz. Liqu.	100,37	100,37
Pfälz. Anteilscheine	8,80	8,90
Pfälz. Hyp. Goldkom	94,50	94,50
Rhein. Hyp. Gdpfdbr	96,—	96,—
do. 5-9	96,—	96,—
do. 12-13	96,—	96,—
do. Liqu.	100,75	101,—
do. Gdkom. Liqu	93,75	93,25
Südd. Bodenkr. Liqu	100,87	100,75
Großkraftw. Mhm. 23	100,75	100,62
Lind. Akt.-Obl. v. 26	102,—	102,—
Rhein-Main-Donau 23	96,75	—
Ver. Stahlw. Obl. v. 27	102,—	102,—
IG Farbenind. v. 28	123,75	123,25
Reich amort. Innere	4,85	4,75
do. Bdl. v. 09	1,35	10,25
Oesterr. Goldrente	28,25	28,—
Türk. Bagdad I	—	—
UngarnSt. Goldrente	—	9,—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	—	175,50
Adt. Gebr.	46,—	—
Aschaffbg. Zellstoff	—	80,—
Bayr. Motor Werke	121,—	121,—
Berl. Licht u. Kraft	142,50	142,—
Brauerei Kleinlein	88,—	88,—

	11. 10.	12. 10.
Bremen-Besigh. Oel	—	101,10
Brown Boveri Mhm.	81,50	81,50
Cement Heidelberg	117,—	117,37
Daimler-Benz	95,50	94,75
Deutsche Erdöl	105,50	104,37
DeutscheLinoleumw.	146,—	144,62
Dt. Steinzeuge F'feld	116,—	116,—
Durlacher Hof	—	—
Eichb.-Werger-Br.	93,—	93,—
El. Licht & Kraft	131,50	—
Enzinger Union	102,50	—
Gebr. Fahr A.-G.	122,—	122,—
IG. Farbenindustrie	151,75	151,—
Feldmühle Papier	113,25	113,25
Gesfürel Loewe	123,25	123,50
Th. Goldschmidt	103,62	104,—
Gritzner-Kayser	29,25	30,—
Großkraft Mhm. Vz.	—	—
Grün & Bilfinger	—	—
Hanfwerke Füssen	87,50	—
Harpener Bergbau	111,50	111,—
Hochtief AG. Essen	109,75	109,75
Holzmann Phil.	90,75	90,25
Ilse Bergbau	—	—
do. Genußscheine	124,75	125,—
Junghans Gebr.	—	—
Kali Chemie	128,—	—
do. Aschersleben	—	131,50
Klein-Schanzlin Beck	81,50	81,25
Klöcknerwerke	89,25	89,50
Knorr-Heilbronn	187,—	187,—
Konservenfbr. Braun	—	—
Lahmeyer	—	—
Ludwigsh. Aktienbr.	—	—
do. Walzmühle	147,—	148,—
Mannesmannröhren	85,—	84,75
Metallgesellschaft	107,—	107,50
Mez	—	—
Park- u. Bürgbr. Pirm	113,50	113,50
Pfälz. Mühlenwerke	—	—
Pfälz. PreßhefeSprit	137,—	137,—
Rhein. Braunkohle	215,—	214,—
Rheinelektra Stamm	133,50	—
do. Vorzugsaktien	119,50	119,50
Rhein.-M.-Donau Vz.	113,50	113,50
Rheinstahl	107,50	106,—
Rütgerswerke	114,—	113,50
Salzwerk Heilbronn	—	—
Schlinck	101,—	101,—
Schuckert el.	119,50	119,50
Schwartz-Storchen	—	110,—
Seilind. Wolff Mhm.	73,—	74,—
Siemens-Halske	—	—
Sinner Grünwinkel	97,—	98,—

	11. 10.	12. 10.
Südd. Zucker	—	210,12
Ver. Dt. Oele	104,25	104,25
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldh. Stamm	110,50	109,—
Bank-Aktien		
Badische Bank	122,50	122,50
Bayer. Hyp. Wechsel	85,50	85,75
Commerz- Privatbk.	87,50	87,—
DD-Bank	89,—	87,50
Dresdner Bank	88,25	88,—
Frankft. Hyp.- Bank	—	—
Pfälz. Hypoth.-Bank	85,—	84,75
Reichsbank	173,25	172,50
Rhein. Hypoth.-Bank	131,—	131,—
Verkehrs-Aktien		
Bad. AG. f. Rheinsch.	105,—	105,—
Dt. Reichsb. Vz.	123,—	122,87
Versicher.-Aktien		
Allianz Leben	195,—	195,—
Bad. Assecuranzges.	—	—
MannheimerVersich.	—	—
Württ. Transportver.	36,—	36,—

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte		
5% Dt. Reichsanl. 27	100,12	100,12
4% do. do. v. 1934	97,62	97,62
Dt. Anl. Abl. I	111,40	111,40
Dt. Schutzgebiete 08	—	—
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld.-Pfdbriefe Anst. G.-R. 19	97,—	97,—
6% do. do. R. 21	97,—	97,—
6% do. do. Komm. R. 20	94,75	94,75
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf 1928	95,50	95,37
6% do. Komm. I	93,75	93,75
Bank-Aktien		
Adca	74,50	74,—
Bank für Brauind.	—	121,—
B. Hyp.- u. W.-Bank	86,—	86,12
Berliner Hyp.-Bank	131,—	131,—
Comm.- u. Privatbk.	87,50	87,—
Dt. Bank u. Disconto	88,25	87,50
Dt. Golddiskontbank	100,—	—
Dt. Uebersee-Bank	79,75	79,75
Dresdner Bank	88,25	88,—
Meininger Hyp.-Bk.	92,12	92,75
Reichsbank	172,75	172,50
Rhein. Hypoth.-Bank	131,—	131,—

Verkehrs-Aktien	11. 10.	12. 10.
Baltimore Ohio	18,—	18,—
AG. Verkehrswesen	78,50	77,75
Allg. Lok. u. Kraftw.	120,—	109,—
Hbg.-Amer.-Paketfh.	15,75	16,—
Hbd.-Südam. Dpfsch.	28,25	—
NordddeutscherLloyd	17,75	17,87
Südd. Eisenbahn	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren- Fbr.	—	173,12
Allgem. Bau Lenz	—	81,—
Allgem. Kunstzyde (Aku) B	52,25	51,75
Allg. Elektr.-Ges.	37,87	37,37
Aschaffenb. Zellstoff	—	80,—
Augsburg - Nürnberg	94,—	94,50
B. Motoren (BMW)	—	—
Bayer. Solezeiglas	—	—
J. P. Bemberg	105,—	103,75
Bergmann Elektr.	—	95,—
Berlin - Karlsr. Ind.	—	117,25
Braunk. u. Briketts	193,50	—
Braunschweig A.-G.	—	—
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wolle	—	—
Brown, Boveri	82,—	—
Buderus Eisenwerke	101,—	100,75
Conti Caoutschuc	154,87	154,50
Conti-Linoleum	139,87	—
Daimler-Benz	95,62	95,—
Deutsch. Alt.-Tel.	108,—	107,75
Deutsch. Kontl. Gas	127,—	126,62
Deutsche Erdöl	105,25	105,—
Deutsche Kabelwk.	118,—	116,—
Deutsche Linoleum	144,50	145,25
Deutsche Steinzeug	—	—
Dürener Metall	—	136,—
Dyckerh.-Widmann	121,—	—
Dynamit Nobel	77,75	76,87
El. Lieferungen	110,—	110,—
El. Schlesien	112,12	112,75
El. Licht und Kraft	132,—	131,75
EnzingerUnionwerke	103,50	103,50
Farbenindustrie IG	151,87	151,25
Feldmühle Papier	114,—	114,—
Felten & Guilleaume	104,87	103,75
Ford Motor	—	—
Gebhard & Co.	115,—	—
Germ. Portl. Cement	91,75	91,25
Gerresheim. Glas	89,50	—
Ges. f. El. Unterneh.	123,87	124,25
Goldschmidt Th.	104,50	104,50
Grittner, Maschinen	29,50	29,75
Greschwitz. Textil	117,—	116,25

	11. 10.	12. 10.
Guano Werke	95,—	94,87
Hackethal Draht	118,75	118,75
Hamburg Elektr.	133,12	133,87
Harb. Gummi Phön.	115,—	114,—
Harpener Bergbau	111,25	111,25
Hedwigshütte	117,—	—
Heilmann & Littmann	34,—	32,25
Hilpert Maschinen	—	—
Hoesch Eis. u. Stahl	93,—	92,75
Hohenlohe Werke	52,50	50,25
Philipp Holzmann	90,25	90,—
Hotelbetrieb	—	—
Gebr. Junghans	84,50	84,50
Kahla Porzellan	27,62	27,75
Kali Chemie	—	128,25
Kalkw. Aschersleben	131,25	—
Klöcknerwerke	90,50	90,—
C. H. Knorr	—	—
Koksw. u. Chem. Fb.	116,87	115,75
Kollmar & Jourdan	61,25	—
Kötitz. Led. u. Wachs	104,25	104,12
Kronprinz Metall	131,50	128,25
Lavmeyer & Co.	131,—	128,75
Laurahütte	20,—	20,25
Leopold-Grube	9[illegible],25	9[illegible],12
Lindes Eismasch.	128,50	128,—
Mannesmannröhren	85,—	84,50
Mansfelder Bergbau	116,75	117,—
Markt- u. Kühlhalle	—	—
Masch.bau-Unters.	71,50	71,—
Masch.-Buckau Wolf	112,25	112,—
Maximilianshütte	—	—
Mülheimer Bergw.	134,37	133,—
Nordd. Eiswerke	101,—	102,50
Orenstein & Koppel	82,—	81,—
Rathgeber Waggon	47,50	—
Rhein-Main Donau	—	113,50
Rheinfelden Kraft	117,—	116,—
Rhein. Braunkohlen	214,—	213,50
Rhein. Elektr.	—	130,50
Rhein. Stahlwerke	107,12	106,50
Rh.-Westf. Kalkw.	98,—	—
Riebeck Montan AG	—	101,—
Rütgerswerke	114,12	114,—
Sachsenwerk	—	—
Salzdetfurth AG	—	183,—
Schubert & Salzer	134,75	134,—
Schuckert & Co.	120,25	119,75
Schulth. Patzenhofer	104,—	104,—
Siemens & Halske	166,25	691,75
Stoehr Kammgarn	102,—	102,—
Stolberger Zinkhütte	—	75,—
Südd. Zucker	210,—	210,—

	11. 10.	12. 10.
Thür. Gas	124,—	125,50
Trans.-Radio	—	—
Ver. Dt. Nickelwerke	124,—	123,50
Verl. Glanzst. Elberf.	—	—
Ver. Harz. Portl. Ct.	—	—
Ver. Stahlwerke	82,50	81,87
Ver. Ultramarinfabr.	138,50	138,50
Vogel Telegr.-Dr.	—	122,—
Wanderer-Werke	138,50	138,50
Westd. Kaufhof AG.	24,62	25,62
Westeregeln Alkali	—	125,—
Wf. Drahtind. Hamm	—	—

	11. 10.	12. 10.
Wiltner Metall	116,—	—
Zellstoff Waldhof	—	108,—
Versicher.-Aktien		
Aachen - München	—	1150,—
Allianz Allgem.	—	240,25
Allianz Leben	197,—	197,—
Mannh. Versicherung	—	—
Kolonial-Papiere		
Dt.-Ostafrika	93,50	93,50
Neu-Guinea	154,—	158,—
Otavi Min. u. Eisenb.	19,12	19,37

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	11. Oktober		12. Oktober	
Aegypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd	12,485	12,515	12,485	12,515
Argentin. (Buenos-Aires) 1 Pap.-P.	0,678	0,68	0,678	0,682
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	41,890	41,970	41,880	41,960
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,144	0,146	0,144	0,146
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,453	2,457	2,45	2,456
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	54,400	54,500	54,40	54,510
Danzig (Danzig) 100 Gulden	46,810	46,910	46,810	46,910
England (London) 1 Pfund	12,185	12,215	12,18	12,21
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	67,930	68,070	67,93	68,070
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,370	5,38	5,370	5,38
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,375	16,415	16,375	16,415
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,430	168,770	168,430	168,770
Island (Revkjavik) 100 isl. Kronen	54,370	54,870	54,370	54,870
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	20,240	20,290	20,240	20,290
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,711	0,713	0,711	0,713
Jugoslav. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,674	5,684	5,674	5,686
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,520	41,600	41,520	41,600
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,120	61,280	61,180	61,300
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	46,810	46,910	46,810	46,910
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,050	11,070	11,050	11,070
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,488	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	62,810	62,930	62,820	62,940
Schweiz (Zür., Basel, Bern) 100 Fr.	80,940	81,130	80,950	81,110
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	33,940	34,000	33,920	33,980
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,305	10,325	10,280	10,300
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,977	1,981	1,977	1,981
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,069	1,071	1,074	1,081
V.St. v. Amerika (New.) 1 Dollar	2,486	2,490	2,486	2,490

SÜDWESTDEUTSCHE BÜRO-AUSSTELLUNG FRANKFURT A. M. FESTHALLENGELÄNDE
VOM 12.–20. OKT. 1935
Geöffnet täglich von 10–19 Uhr / Reichsbahn-Sonntagskarten

MARCHIVUM

DIE KOSTENLOSEN AUSKÜNFTE SIND OHNE GEWÄHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Fragen und Antworten

N. N. Die Bezeichnung „Sisyphusarbeit" stammt aus dem klassischen Altertum. Sisyphus, ein Sohn des Aeolus, des Gottes der Winde, wird von Homer als ein häßlicher Charakter voll Hinterlist und Gewinnsucht geschildert. Zur Strafe mußte er in der Unterwelt einen großen Felsblock steil bergan wälzen, der ihm kurz vor der Felskuppe immer wieder entglitt und zu Tal rollte, so daß er gezwungen war, stets von neuem seine Kraft nutzlos zu vergeuden, ohne jemals das Ziel zu erreichen. Daher versteht man unter Sisyphusarbeit eine solche, die trotz aller Mühe immer ohne Erfolg bleibt und darum völlig zwecklos ist.

S. Schwetzingen. Gibt es nicht einen bestimmten Plan, wie man sich am zweckmäßigsten und bekömmlichsten nährt? — Antwort: Einen Ernährungsplan, der Allgemeingültigkeit beanspruchen kann, gibt es nicht. Die Sitten und Gebräuche unseres Vaterlandes sind an sich in den einzelnen Gegenden so verschieden, daß die Art der bevorzugten Speisen überall eine andere ist. Vom gesundheitlichen Standpunkt ist hiergegen auch nicht das geringste einzuwenden, denn die wissenschaftliche Beobachtung hat gezeigt, daß der menschliche Körper bei jeder gemischten Kost, welche die drei Hauptnahrungsstoffe, nämlich Eiweiß (etwa 60—70 Gramm pro Tag), Fett und Kohlehydrate, enthält, dazu noch die sogenannten Ergänzungsstoffe, die Vitamine, gesund und leistungsfähig bleibt. Im übrigen muß jeder an sich selbst beobachten, welche Speisen ihm am besten bekommen. Beispielsweise verträgt der eine fettes Fleisch weniger gut, der andere keine Kresse usw. Die Kost soll einfach, dabei möglichst abwechslungsreich sein. Die beste Gesundheitsregel ist auf diesem Gebiet für den Gesunden: „Iß, was dir schmeckt und erfahrungsgemäß gut bekommt, iß zu regelmäßigen Stunden am Tage und nicht öfter als höchstens viermal täglich, trinke nicht viel zu den Mahlzeiten, nimm dafür viel frisches Obst zu dir, wenn es geht — und im übrigen denke an die alte Weisheit, daß man immer dann mit Essen aufhören soll, wenn — es einem am besten schmeckt!" Viel mehr Menschen sterben am Zuviel als am Zuwenig der Nahrungsaufnahme!

S. K. 100. Asta Nielsen wohnt in Berlin W 15, Fasanenstraße 69. Die Adresse von Greta Garbo ist Metro Goldwyn Mayer Studios, Culver City/Calif. — Die Mutter von Max Schmeling wohnt in Hamburg.

Salzburg. Die Verschiedenheit der Artikel für Flußbezeichnungen ist auf die Verschiedenheit des Namensursprungs zurückzuführen. So sind die Namen lateinischen Ursprungs meist männlich (siehe fluvius gleich der Fluß), während die Flüsse, deren Namen auf nordischen oder slawischen Einfluß zurückzuführen sind, in den meisten Fällen weiblich sind. — Die Stadt Meiningen liegt in Sachsen. Es wird sich empfehlen, daß Sie bei dem dortigen Truppenteil direkt Ihre Erkundigungen einziehen.

Pl. Ein Torpedo wird mit Preßluft herausgeschleudert. Von welcher Seite aus dies geschieht, kommt auf die Bauart des Schiffes an. Die Zielrichtung wird vorher automatisch eingestellt und von dem Torpedo in jedem Falle beibehalten. — An der Skagerrakschlacht am 31. Mai 1916, die die größte Seeschlacht der Geschichte zwischen der deutschen Hochseeflotte unter Admiral Scheer und der englischen Grand Fleet unter Admiral Jellicoe war, nahmen 21 deutsche Großkampfschiffe und Schlachtkreuzer und 37 englische Großkampfschiffe teil. Zwei Millionen Gewichtstonnen und 600 schwere Geschütze standen sich gegenüber. Die Schlacht wurde zu einem unzweifelhaften deutschen Sieg. Die Schiffsverluste auf deutscher Seite betrugen rund 60 000 To., darunter der Schlachtkreuzer „Lützow"; auf englischer Seite 115 000 To., darunter 3 Schlachtkreuzer. Die Mannschaftsverluste betrugen rund 2400 Mann auf deutscher, 6700 auf englischer Seite, dazu kamen 250 englische Gefangene.

G. H., Luxenberg. Hilde Hildebrand wohnt in Berlin-Wilmersdorf, Württembergische Straße 13.

J. vom Waldhof. Wann und wo war der erste Boxkampf zwischen Max Schmeling und Paolino um die Europameisterschaft? — Antwort: Max Schmeling hat mit Paolino niemals um die Europameisterschaft gekämpft. Der erste Entscheidungskampf, bei dem es um die Weltmeisterschaft ging, fand zwischen den beiden im Jahre 1929 in Neuyork statt. Dabei wurde Schmeling nach 15 Runden Punktsieger. Im zweiten Kampf, ebenfalls um die Weltmeisterschaft, hat Schmeling gegen Paolino 1934 in Barcelona gestanden. Der Kampf war nach 12 Runden mit unentschieden beendet. Der dritte Kampf war im Jahre 1935 in Berlin, wo Schmeling nach 12 Runden wiederum Punktsieger war. Um die Europameisterschaft hat Paolino jedoch 1928 mit dem Münchner Haymann gekämpft. Letzterer verlor in der ersten Runde durch knock-out.

L. S., Haßmersheim. Die Firma Max Keller & Co. in Mannheim ist jüdisch.

Tomaten. Um Tomatenmus herzustellen, brauche ich ein gutes Rezept. Kann mir der Briefkastenonkel eines zur Verfügung stellen? — Antwort: Nach Aussagen vertrauenswürdiger Hausfrauen soll das nachstehend angegebene Rezept sehr gut sein. Tomaten-Marmelade: Gut ausgereifte Tomaten werden in heißes Wasser getaucht, von der Haut befreit, halbiert und entkernt. Das Fleisch wird durch ein Sieb gedrückt. Auf 1 kg Masse wird 750 gr Zucker und 1 Teelöffel Zimmt unter ständigem Rühren, da es sehr leicht ansetzt, zu steifem Mus gekocht. Noch heiß füllt man es in kleine Marmeladengläser, die man nach dem Erkalten mit Cellophan verschließt.

Ludwig. Die Mittel zur Bekämpfung der Hausameise erhalten Sie in jeder Drogerie und Apotheke. Lassen Sie sich am zweckmäßigsten in einem guten Geschäft über die beste Wahl beraten.

K. B. Gehen Sie mit Ihrem Jungen zu der Unteren Ersatzbehörde im Polizeipräsidium Mannheim.

G. L. Instandsetzung. Sie sind als Hausherr nicht verpflichtet, einen neuen Wasserstein setzen zu lassen, wenn es dem Mieter lediglich darum zu tun ist, seine Küche durch einen neuen, weißen Wasserstein, ohne daß eine besondere Notwendigkeit dazu vorliegt, zu verschönern. Den schon entfernten alten Wasserstein können Sie also ruhig wieder einbauen lassen.

W. H. Die genannte Porzellanmanufaktur ist als arisches Unternehmen zu betrachten.

K. F. G. Da die Mietrückstände Ihres Untermieters nicht mehr als Hundert Mark betragen, ist zur Regelung dieser Angelegenheit das Gemeindegericht zuständig. Sie können sich dort einen vollstreckbaren Titel durch Erwirkung eines Zahlungs- und Vollstreckungsbefehles verschaffen. Die Kosten dafür betragen 1.50 Reichsmark. Dazu kommen eventuell noch 60 Pfennig für Abschriften. Die Gerichtsvollzieherkosten stellen sich auf etwa 2—3 Mark.

K. Eberbach. Wo steht das in der Reportage des „Hakenkreuzbanner": „Die Pest und Geißel des Landes Baden" erwähnte Haus des Juden Haber in Karlsruhe? — Antwort: Das Haus des Juden Haber stand früher in der Kaiserstraße. Auf demselben Platz befindet sich jetzt das Warenhaus Knopf.

9768. Der Hausherr ist zur Herrichtung des Rollladens verpflichtet. Tu er diese Verpflichtung freiwillig nicht einhält, können Sie einen Instandsetzungsantrag an das Mieteinigungsamt richten. — Wenn der Vermieter den Mietzins in Ihrer Wohnung abholen läßt, dürfte es ihm leicht möglich sein, Ihnen dort auch die Ueberwasserrechnung vorweisen zu lassen. Das Verlangen des Vermieters, daß Sie sich deshalb in seine weit entfernte Wohnung bemühen sollen, ist zumindest ungehörig. Trotzdem muß, um eine zwecklose Klage zu vermeiden, die Rechnung bezahlt werden. Wir raten Ihnen, dies jedoch solange nur unter Vorbehalt zu tun, bis es Ihnen möglich ist, die Richtigkeit der Forderung nachzuprüfen.

K. W. 407. Falls keine Vertragsbestimmungen entgegenstehen, können Sie die Herrichtung der Scheibe von Ihrem Hauseigentümer verlangen. Dessen Sache ist es dann, sich mit dem Vater des Jungen auseinanderzusetzen.

A. W. 100. Bei Ihrem Fall gibt es ein Für und Wider. Jedenfalls müßte sich doch in dem betreffenden Geschäft an Hand der Buchführung feststellen lassen, ob die Ware bezahlt ist oder nicht. Sollte dies trotzdem nicht möglich sein, so wenden Sie sich am besten an die NS-Rechtsberatungsstelle im Schloß.

H. Z. Ostersheim. Selbstverständlich können Sie versuchen, den betreffenden Zimmermeister für den Schaden haftbar zu machen. Ein Erfolg dieser Bemühungen läßt sich allerdings nicht voraussagen. Es wird sich empfehlen, daß Sie Ihre Angelegenheit mit den erforderlichen Unterlagen der NS-Rechtsberatungsstelle in Mannheim, Schloß, Zimmer 246, an den Sprechstunden, Dienstags und Donnerstags zwischen 3 und 5 Uhr, vortragen.

A. H. Wer ist im Falle eines Unfalles bei einer gewachsten Treppe haftbar, wenn an derselben oben und unten ein Schild angebracht ist „Vorsicht gewachst"? — Antwort: Wenn durch auffällige Warnungstafeln auf die Gefahr bei gewachsten Treppen hingewiesen wird, kann im allgemeinen für entstehenden Schaden niemand haftbar gemacht werden.

Schönheitsreparatur. Die genannten, notwendigen Herrichtungsarbeiten lassen sich kaum mehr unter den Begriff Schönheitsreparatur eingliedern. Wir Sie den Hausherrn zu dieser Einsicht bringen können, wird Ihnen kostenlos vom Mieteinigungsamt berichtet. — Von einer kürzlichen Erhöhung der Hausteuer ist uns nichts bekannt.

H. St., Schwetzingen. Gibt es eine Einrichtung, genannt „Beamtenschutz des NTBV? — Antwort: Sie meinen sicher den Rechtsschutz für Beamte des NTB, der bei Streitfällen in beruflichen Angelegenheiten beansprucht werden kann. Die zuständige Stelle für solche Fälle ist der Kreiswalter des NTB in Mannheim, L 4, 15 (Horst-Wessel-Haus).

C. B. 100. Wenn der Mieter in Ihrem Haus böswillig den für alle Parteien bestimmten Anschlag vorzeitig entfernt, ist er auch für dadurch entstehende Schäden, wie Verzugszinsen usw., haftbar zu machen.

122. Da Sie bei Vermietung des Grundstücks unterlassen haben, mit dem Pächter einen Vertrag abzuschließen, sind Sie an den Paragraph 565 des BGB gebunden, in dem es heißt: „Ist bei der Pacht eines Grundstückes die Pachtzeit nicht bestimmt, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Pachtjahres zulässig. Sie hat spätestens am ersten Werktag des halben Jahres zu erfolgen, mit dessen Ablauf die Pacht endigen soll. Dem Pächter steht allerdings das Recht zu, gegen die Kündigung die Entscheidung des zuständigen Pachteinigungsamtes anzurufen. Ob ihm dort stattgegeben wird, kommt auf die näheren Umstände und auf die wirtschaftliche Lage des Pächters an.

Unter 100. Nach Ihrer Schilderung sind Ihre familienverhältnisse und die sich daraus ergebenden finanziellen Schwierigkeiten nicht ohne weiteres zu klären. Es bedarf dazu einer genauen Kenntnis der näheren Umstände, wie Einkommen, Abgaben usw., die Sie in Ihrem Schreiben nicht beachtet haben. Wenden Sie sich am besten persönlich an die NS-Rechtsberatungsstelle im Schloß, wo sie kostenlos beraten werden.

O. St. Teilen Sie Ihren Wunsch dem Reichssender Stuttgart, Abteilung Baden, Karlsruhe, Ritterstr. 22, mit. Vielleicht erhalten Sie dann Gelegenheit, als guter Mundharmonikaspieler auch einmal vor dem Mikrophon Ihre Kunst zu zeigen. — Soviel uns bekannt, gibt es neben den Hohner-Handharmonika-Orchestern auch ein Hohner-Mundharmonika-Orchester in Mannheim.

G. W. Mein Mann ist seit 11 Jahren auf einem Büro angestellt und bis heute noch nicht in der Reichsversicherung angemeldet. Was ist da zu tun? — Antwort: Tragen Sie diesen Fall am besten der Reichsversicherung für Angestellte in Mannheim, C 2, 1, vor.

A. G. Mannheim. Was hat man von einem Künstler zu halten, der den ausschlaggebenden Teil seines Studiums bei Juden absolvierte? — Antwort: Diese Frage läßt sich nicht in aller Kürze beantworten. Als feststehend kann jedenfalls gelten, daß ein solches Studium nicht ohne Folgen auf die Kunstauffassung des betreffenden Künstlers sein kann. Wir lassen uns dabei von der durch namhafteste Gelehrte überzeugend nachgewiesenen Tatsache leiten, daß einerseits Rasse und Seele (und damit Rasse und Kunstauffassung) aufs engste zusammenhängen, andererseits aber auch kaum ein Schüler (sei er nun Musiker, Maler oder Wissenschaftler) dem geistigen Einfluß eines jüdischen Lehrers sich wird entziehen können. Denn zu dem Unterricht gehört ja als Voraussetzung das Vertrauen des Schülers zum Lehrer und wer zu einem Juden Vertrauen hat, beweist damit nur seine Instinktlosigkeit. Jedenfalls können wir Ihnen raten, daß wir Künstler, die das Studium bei Juden dem bei Deutschen vorgezogen haben, — sei es aus der schon erwähnten Instinktlosigkeit oder aus Gründen der Konjunktur — auch heute noch scharf im Auge behalten.

W. H. F. Die Weiterführung eines Vieh- und Schweinehandels in einem württembergischen Ort durch einen Arier wäre sehr zu begrüßen, da ja bekanntlich der Handel mit Vieh noch zu einem großen Prozentsatz in nichtarischen Händen ist. Ob zwar Ihre fachlichen und kaufmännischen Kenntnisse ausreichen, kann von hier aus nicht festgestellt werden. Zum Betrieb einer Vieh- und Schweinehandlung bedarf es u. E. einer gewissen kaufmännischen Routine und bestimmter Fachkenntnisse. Nach der Verordnung vom 27. Februar 1935 ist zur Neuerrichtung und Wiederaufnahme eines Schlachtviehhandels die Genehmigung des Reichsnährstandes Karlsruhe notwendig. Sie können dort auch auf Ihre finanziellen Schwierigkeiten hinweisen und anfragen, ob eine Unterstützung für Sie in Frage kommt.

„Leder." Nach der Verordnung über die Führung eines Wareneingangsbuches vom 20. 6. 35 (RGBl. I S. 752) dürfte in dem geschilderten Fall ein Verstoß gegen das genannte Gesetz nicht vorliegen, da dieses nach § 2 erst mit dem 1. Oktober 1935 in Kraft trat. Das Gesetz besitzt keine rückwirkende Kraft. Wenn also in dem vorliegenden Fall 239 Kilogramm Bodenleder vor dem 1. 10. 35 an zwei Schuhmacher geliefert wurden, so war dieser Geschäftsvorgang nicht eintragungspflichtig. Die Umsatzsteuerpflicht wird hiervon nicht berührt. Wenn das Leder von den Schuhmachern weiterverkauft wird, so ist dieser Weiterverkauf umsatzsteuerpflichtig.

J. P. B. Bei Neuvermietung einer Wohnung steht es dem Hausherrn frei, durch Vereinbarung mit dem Mieter den Mietpreis zu erhöhen. Allerdings hat der Mieter das Recht, sich innerhalb Jahresfrist auf die gesetzliche Miete zu berufen. Daß der Hausherr dem neuen Mieter wissentlich einen höheren als den wirklichen Mietpreis nannte, ist selbstverständlich als unsozial sehr zu verurteilen.

Rechtskunde des Alltags

Der Waschkessel als Friedensstörer

Nachdem Umzug tauchen noch mancherlei Fragen auf, die für Mieter und Vermieter gewisse Bedeutung haben im Interesse ihres Zusammenlebens und des Hausfriedens. Da ist z. B. ein Mieter eingezogen, der will den Waschkessel, der zur gemeinsamen Benutzung für alle Mieter des Hauses in der Waschküche aufgestellt ist, nicht benutzen. Er hat seinen eigenen Waschkessel, den er jeweils an seinen Waschtagen dort aufstellen und benutzen will. Der Mieter beantragte beim zuständigen Amtsgericht (Berlin-Lichterfelde) eine einstweilige Verfügung gegen den Vermieter, die er erlangte. Die Gründe, die für die Erlangung der einstweiligen Verfügung ausschlaggebend waren, sind von allgemeinem Interesse. So führte das Amtsgericht aus, daß die Mieter nicht verpflichtet sind, den gemeinsamen Waschkessel zu benutzen, der übrigens in gutem Zustand war. Es besteht lediglich die Verpflichtung aller Mieter, ihre Wäsche in der Waschküche zu waschen. Nun wird es aber in einzelnen Fällen so sein, daß beim Herausnehmen des einen und Einsetzen des anderen Waschkessels einige technische Umständlichkeiten eintreten, die eine Veränderung mit sich bringen. Wenn die Dinge so liegen, kann der Mieter natürlich nicht verlangen, seinen eigenen Waschkessel benutzen zu dürfen. In dem vorliegenden Fall, in dem die einstweilige Verfügung erlangt wurde, war ein Auswechseln der Waschkessel ohne weitere Veränderung möglich. Außerdem erhob der Vermieter für jede Benutzung des gemeinsamen Waschkessels eine Gebühr von 25 Pfennig; das war auch ein Grund, der für die Erlangung der einstweiligen Verfügung sprach. In solchen und ähnlich gelagerten Fällen sollten beide Parteien — Mieter und Vermieter — sich gütlich zu einigen versuchen, damit Kosten und Verluste verhütet werden. Einer von beiden wird in Fällen, in denen das Gericht angerufen wird, ja doch der bezahlende Teil sein. In der Sache der einstweiligen Verfügung mußte z. B. der Vermieter die Kosten tragen.

Ablehnung eingeschriebener Briefe

Bekanntlich werden meist Briefe, in denen ein Mietvertrag gekündigt wird, als eingeschrieben abgeschickt, damit der Absender die Gewähr hat, daß die Kündigung dem Empfänger auch bestimmt zugegangen ist. Wenn aber nun der Empfänger einfach die Annahme des Einschreibebriefes ablehnt? Dann wird er später behaupten können, er habe die Kündigung nicht bekommen. Damit ist aber nichts zu machen. Das Landgericht Düsseldorf hat in einem Urteil vom 8. November 1934 erklärt, daß es Pflicht ist für jeden, der mit einer anderen Partei in einem vertraglichen Verhältnis — zum Beispiel Mieter und Vermieter — steht, einen eingeschriebenen Brief anzunehmen. Wenn der Vermieter zum Beispiel einen solchen Brief erwartet und die Zustellung unmöglich macht, dann muß er sich später so behandeln lassen, als hätte er den Brief empfangen. Das kommt aber nur eben dann in Frage, wenn der Mieter arglistig gehandelt hat, also aus dem Haus ging, wenn er von der Post einen eingeschriebenen Brief zu erwarten hatte.

Was kann der Mieter aber tun, wenn der Vermieter nicht arglistig vorgegangen ist und den Einschreibebrief nur durch unbeabsichtigtes Fernsein nicht bekam? In solch einem Fall muß der Absender, wenn er den verweigerten Einschreibebrief zurückerhält, ihn durch einen Gerichtsvollzieher unverzüglich an die richtige Adresse befördern lassen.

Rund um die Heizfrage

In den Tagen, die vom Sommer zum Herbst oder vom Winter zum Frühjahr überleiten, macht sich sehr oft eine empfindliche Kühle in den Wohnräumen bemerkbar. In den Mietbäusern, die durch eine Sammelheizung geheizt werden, wird dann der Hauswart dauernd mit der Frage belästigt: „Wann wird geheizt?" Der Hauswart weist dann wohl meistens auf den Mietvertrag hin, in dem Beginn und Ende der Heizungszeit genau festgelegt sind. Da heißt es dann, daß den Mietern in einer bestimmten Zeit — meistens vom 1. Mai bis 15. September — keine Heizung zusteht. Die ständige Rechtsprechung hat aber ausdrücklich anerkannt, daß der Mieter das Recht hat, geheizte Räume zu beanspruchen, wenn während vier aufeinanderfolgenden Tagen die Außentemperatur um 21 Uhr tiefer ist als 12 Grad Celsius. Wenn das also zutrifft, muß geheizt werden, ganz gleich, ob der im Mietvertrag festgelegte Termin des Heizbeginns da ist oder nicht.

Sehr wichtig ist auch die Frage, welche Temperaturen in den Räumen während der Heizperiode sein müssen. Für Wohnräume wird durchschnittlich eine Wärme von 18 bis 20 Grad Celsius angebracht sein. Häufig werden abends die Heizungsöfen zugestellt und auf geringere Wärmeentwicklung eingestellt. An kalten Winterabenden wird es dann in den Wohnräumen häufig zu kühl. Die Mieter können aber bis um Mitternacht eine Temperatur von 18 bis 20 Grad Celsius verlangen. Für Schlafzimmer, Diele und Nebenräume reicht eine Wärme von 15 bis 16 Grad Celsius aus. (Nach Ansicht des Kammergerichts Berlin.) Werden diese Temperaturen unterschritten, so kann der Mieter dagegen Einspruch erheben und dasselbe Recht hat er, wenn die Wohnräume überheizt sind, was ja auch oft vorkommt. Ueberheizte Räume sind sehr schädlich. Besonders in den Schlafzimmern darf die Temperatur in normalen Fällen 16 Grad Celsius nicht übersteigen.

Keine Anfrage ohne Bezugsquittung

Wir machen darauf aufmerksam, daß Briefkastenanfragen ohne Bezugsquittung und Namen- und Adressenangabe auf keinen Fall berücksichtigt werden.

Kinder aufs Land . . . / Skizze von Klara Buchmann-Füting

Alle in dem fruchtbaren Gau, die es nur irgend konnten, hatten nun wenigstens einmal ein Ferienkind aus der Großstadt aufgenommen, nur der reiche Müller Waterhuus schickte immer wieder Lehrer wie Pfarrer und Bürgermeister heim. Die hatten es eigentlich nicht anders erwartet, obschon die Mühle vorzüglich ging, die Aecker reich trugen und nur ein einziges Kind, der dreizehnjährige Johannes, auf dem großen Anwesen zu versorgen war. Der Waterhuus-Müller galt in der ganzen Ortschaft als geizig, kalt und unzugänglich. Aber sein Fach verstand er, betrog oder bevorzugte niemanden. So war ihm nichts nachzusagen. Er wurde von jedermann tunlichst gemieden, genau wie er jeden Umgang mied, die Leute machten einen weiten Bogen um das düstere Waterhuus. Sie fröstelten, wenn sie von der Mühle sprachen, und dem Johannes, der Wirtschafterin, dem Knecht galt das Mitleid der ganzen Gegend.

Seit vor nunmehr zehn Jahren die Müllerin plötzlich von einer ansteckenden Krankheit, zusammen mit den zwei älteren Kindern, dahingerafft war, seit den Johannes das schwere Leiden, der grauenvolle Veitstanz, befiel, gab es in der Waterhuus-Mühle kein frohes Wort mehr, kein Lachen, kein Lied. Für die Mühlenleute waren Schützenfest, Jahrmarkt, munterer Wortwechsel mit den Dorfleuten streng verboten. Manchmal strich der Lehrer dem aufgeweckten Johannes übers Haar, Nachbarsfrauen steckten ihm zur Weihnacht einen Lebkuchenkringel in die Tasche, manch Seufzer folgte ihm nach.

Nein, die Mühle und ein Ferienkind — das paßte schlecht zusammen. Dennoch: als der nächtliche Brand den Nachbarhof vernichtete und die Insassen überall notdürftig unterkamen, war das Ferienkind von nebenan plötzlich, keiner wußte recht wie, in der Waterhuusmühle untergebracht. Der Müller runzelte die faltige Stirn und ging seiner Wege, die alte Dora brummte etwas, der Knecht knurrte: das war der Empfang. Aber Johannes strahlte.

Das fremde Mädchen aus dem Ruhrkohlenland, gleichaltrig mit dem Johannes, blieb bescheiden saß es mit am Tisch, senkte aber nicht wie der übrigen Kopf den Kopf über die Schüssel, sondern trug ihn hoch und ließ die ernsten Augen nachdenklich über die grauen Gesichter wandern. Aus dem Ernst blühte schnell ein Lächeln auf, warm und mütterlich. Die Mühlenleute fühlten es mehr, als daß sie es sahen: sie schämten sich fast.

Aus dem Lächeln wurde im Ablauf der sommerlichen Tage ein leises Singen; die alte Dora ließ entsetzt den Löffel in die Grütze fallen. Einmal war eine junge Magd weggeschickt worden, weil sie das Singen und Kichern nicht lassen konnte. Nun die hier? — Am Abend fand der Knecht seine Pfeife schön gesäubert vor, Monika reichte ihm den glimmenden Span. Der Müller brummte unwillig, als die Monika sich Schaufel und Harke erbat, um mit dem Hannes das Grab der Müllerin zu ordnen. Er brummte auch unwillig, wenn einmal Hannes mit dem Mädchen durch Mühle, Stallung und Garten streifte; der Junge wurde frisch und rotbackig bei dem munteren Treiben. Einmal erlauschte der Müller, wie der Knabe fragte: „Wenn du schon keine Eltern mehr hast, ist wenigstens der Vormund gut zu dir?" Die Antwort war zögernd: „Gut? Ach, weißt du, der Vormund ist solch ein armer Mensch wie dein Vater! Aber hier gibt es Gärten und Blumen und schöne Luft, bei uns nur Staub und Zechenhalden ..." Der Müller senkte tief den Kopf. So ein armer Mensch war er also?

Bald lachte und schallte es doppelstimmig im Hause. Am Sonntag standen Blumen auf dem Tisch, des Müllers dunkler Rock hing säuberlich gebürstet über dem Stuhl. Die gute Stube, jahrelang verschlossen, wurde kühn geöffnet, gescheuert, gelüftet, die Monika legte fröhlich singend einen Vergißmeinnichtkranz um der Müllerin Bild, und am Abend saß das fremde Mädchen mutig und tapfer, ein kleines Zittern verbergend, neben dem Müller auf der Hausbank. Als er schließlich durch den Garten ging, schloß sich das Mädchen stumm an. Der Müller merkte Ordnung und Gepflegtheit der Gemüsebeete, das war der alten Dora Sache nicht! Aber keiner sprach ein Wort.

Kein Wort auch fiel in der schweren Nacht, da der Johannes einen seiner Anfälle erlitt. So rasch der Müller hineilte, die Monika hielt bereits den zuckenden Körper, wischte Schaum und Schweiß vom verzerrten Knabengesicht. Der Müller bäumte sich auf, immer hatte er allein dem Sohn beigestanden, kein Fremder durfte die Not des Kindes und seine eigene riesengroße Not sehen. Nun stand der schwere Mann hilflos in der Tür; nein, solche Gebärden, wie das Mädchen sie fand, so weich und mütterlich, die hatte er dem Leidenden nicht zu bieten. Aber die Monika fand am anderen Morgen Worte, da löste sich auch die quälende Not von des Müllers Herzen und Mund — Not und Hoffnung, die der Arzt ihm gelassen. Später fuhren sie zu dreien in die Stadt, der Johannes blieb gleich in der Behandlung des Doktors und in der Obhut des schönen weißen Hauses am Park.

Als Müller und Mädchen zu Hause ankamen, war der Lehrer da und sprach von Abreise und Abschied der Kleinen, sie müsse zurück zur Schule und Vormund; Vater und Mutter wären lange tot. Die Monika verlor ihr tapferes Lächeln, blaß stand sie neben dem Müller. Da ging das verlorene Lächeln auf den Mann über, das erste Lächeln, unbeholfen und schwerfällig, nach zehn Jahren. Der Lehrer sah es und wunderte sich im Innern. Dann fielen wenige Sätze, knapp und schroff nach des Müllers Art, es kamen die zwei Worte „immer hier bleiben" darin vor ..

Am Abend sangen die alte Dora und die junge Fremde, die keine Fremde mehr sein sollte, zweistimmig ein heimisches Lied.

Glück für hundert Kinder

Aufn.: Seidenstücker — Delke (M)

Wunder der Natur / Von Will Vesper

Durch die Wälder in die Weite!
Oh, Natur ist gut und schön.
Uns zum fröhlichen Geleite
Leuchtet sie auf Tal und Höhn.

Frischer Lüfte kühles Wehen!
Herz und Sinne glühen rein!
Mit verzückten Augen sehen
Wir ins Herz der Welt hinein.

Hier in friedlichen Bezirken
Quillt des Lebens Sinn und Saft:
Wie Natur soll jeder wirken,
So in Stille, so in Kraft!

Tausend Wundern hingegeben
Staunen wir und lauschen still,
Wie das tätig heil'ge Leben
Sich uns offenbaren will.

MARCHIVUM

Der Kühlwagen / *Erzählung von Karl Hans Strobl*

„Ich bin zum Tode verurteilt.

Eingesperrt in ein Gefängnis, in dem man auf Jahre hinaus verproviantiert sein könnte und das lustig durch eine Landschaft rollt, von der ich nichts sehe. Verurteilt von einem blinden Ungefähr, einem lächerlichen Zufall. Mein Henker arbeitet langsam, aber unerbittlich. Er endet mein Leben nicht mit einem Schlag, sondern stellt es nach und nach ein.

Wenn der Zug an seinem Bestimmungsort anlangt und man den Wagen öffnet, wird man diese Aufzeichnungen neben meiner Leiche finden. Und die Morgenblätter werden unter den Tagesneuigkeiten die Nachricht bringen: „Durch einen seltsamen Zufall ist der Eisenbahnbeamte Josef Neustedel ums Leben gekommen. Er wurde durch ein Versehen in einen der großen Kühlwagen eingeschlossen, in denen Gefrierfleisch von Hamburg aus in die Großstädte gebracht wird, und ist, da es ihm unmöglich war, Hilfe herbeizurufen, der im Innern des Wagens herrschenden Kälte erlegen." — —

Ich habe ein wenig über meine Lage nachgedacht und über die höchst eigentümlichen Zusammenhänge unserer Wünsche mit den Ereignissen, die uns begegnen, über die Ahnungen, Vorgefühle oder wie man die geheimnisvollen Mahnungen nennen mag, die uns das Kommende vorher anzudeuten scheinen.

Von all den Reisebeschreibungen, aus denen meine Lektüre zum größten Teil bestand, haben mich seit jeher die Schilderungen von Polarfahrten am meisten gefesselt. Unter allen Kämpfen mit Naturgewalten erscheinen mir die mit dem ewigen Eis, der Winternacht, der arktischen Kälte, den Stürmen um den Nord- und Südpol am erhabensten und bewunderungswürdigsten. Es war mir Grauen und Behagen zugleich, mir die Entbehrungen vorzustellen, die Gefahren, die mörderischen Temperaturen, denen preisgegeben zu sein Vernichtung bedeutet. Alle meine Reisewünsche, die verschwiegene brennende Sehnsucht meiner Seele gingen nach den Ländern der Mitternachtssonne und den flackernden Strahlentänzen des Nordlichtes.

Haben diese geheimen Wünsche Macht über mich gewonnen und mein Schicksal gestaltet? Wenn dem so ist, dann haben sie es auf eine sehr spaßhafte Weise getan. Es ist ein sehr boshafter Scherz meines Geschickes, mich in einen Kühlwagen mit Gefrierfleisch zu sperren und hier den Tod des Polarfahrers sterben zu lassen. Aber ich will diesem Schicksal etwas von seiner Lächerlichkeit nehmen. Ich erinnere mich jenes Tagesbuchs einer verunglückten Schlittenexpedition, das alle Einzelheiten getreu aufzeichnet bis zur letzten Stunde, bis zum Erlöschen des letzten Lebenden in Einsamkeit, Hunger, in Kälte und Nacht. Ein heroisches Beispiel!

Ich will Stunde für Stunde alles aufschreiben, das Herankriechen des Todes genau beobachten und verzeichnen bis auch für mich der Augenblick kommt, wo mir der Bleistift aus den erstarrenden Fingern fällt. —

Welche übertriebene Gewissenhaftigkeit von mir, welches Uebermaß von Eifer und Pflichtgefühl, das mich in diese Lage versetzt hat! An den letzten Sendungen sind Abgänge festgestellt worden. Ein furchtbares Unglück, wenn die Großmärkte übermorgen mit einigen Kilogramm Gefrierfleisch weniger beschickt gewesen wären! Aber mein Ehrgeiz hat es nicht zugeben wollen, daß unter meiner Aufsicht etwas abhanden kommen soll. Und während ich im Hintergrund des Wagens die Rinderviertel zähle und auf meiner Liste Striche mache, schließt irgendein Verlader die Schiebetüre zu und steckt die eiserne Stange vor. Ich werfe mich sogleich gegen die Tür, brülle aus Leibeskräften, schlage mit den Fäusten gegen das Eisenblech — zu spät, aber die Außenwelt und ich sind durch schalldichte Wände voneinander getrennt.

Der Eilgüterzug, in dem ich mich befinde, geht ohne Zwischenaufenthalt bis zur Endstation. Das Rollen und Stampfen des Zuges wird der Rhythmus sein, der mich in den Tod begleitet.

Ich fühle ihn, er hat sich bereits meines Leibes bemächtigt, und mein Inneres zu einem Eisklumpen verwandelt. Immer glaubte ich, der Tod des Erfrierens müsse an den Gliedmaßen zuerst eintreten. Meine Beine sind wohl auch schon recht starr, aber eigentlich verspüre ich den Kältetod zuerst an den inneren Organen, meine Bauchhöhle ist wie mit Eisbrocken ausgefüllt, mein Magen scheint ein schwarzes Loch, an dessen Rand ein frostgelähmter Vogel mühsam flattert: mein Herz. Ich bin ohne Schutz gegen die Kälte, nur im Hemd und dünner Hose, wie ich in den Wagen gekrochen bin.

Es war ja eine fast tropisch heiße Sommernacht, als mich mein Verhängnis überfiel. Himmel sich vorzustellen, wie der Zug jetzt durch die ruhige, träumende Landschaft fährt, durch Wälder und über Flüsse hin, die im Mondschein glitzern, an Dörfern vorbei, in denen sich die Hunde durch Gekläff wichtig machen! Die Schläfer werfen die Decken ab, stöhnen, von Hitze gequält, und ich werde unerbittlich durch die heiße, durchglühte, noch im Schatten der Nacht keuchende Welt, in der alle Säfte kochen, dahingeführt, Gefangener einer mörderischen Kälte, die meinen Körper Stück für Stück absterben macht ...

Ich habe mir vorgenommen, getreulich aufzuzeichnen, wie meine letzten Stunden verlaufen. Ich will nichts beschönigen, und so gestehe ich hier, daß ich in eine Raserei der Verzweiflung verfallen bin. Ich habe all das getan, was ich mir selbst als völlig aussichtslos vorgehalten habe, habe gegen die Wände getobt, mir die Fäuste blutig geschlagen, habe gebrüllt, bis mir fast die Gurgel geborsten ist. Eine unsinnige Hoffnung war da, es könnte während der Durchfahrt des Zuges durch eine Station vielleicht doch jemand hören.

Es war wohl das letzte Aufbäumen der Lebenskraft vor Eintritt der großen Müdigkeit, der Befehl des Lebenswillens, einen letzten Versuch zu machen, trotz seiner Aussichtslosigkeit. Nun bin ich matt und kraftlos zusammengesunken, kein zweiter solcher Ausbruch wird stattfinden.

Ich will bis zum Letzten aushalten können, die letzten entfliehenden Empfindungen noch mit der letzten Kraft meines Willens so genau als möglich verzeichnen.

Du sollst sehen, Lisa, daß ich kein Feigling bin, kein Willensschwächling, der sich jedem Eindruck unterwirft und von törichten Einbildungen beherrscht wird. — —

Ja — Deinetwegen, Lisa, nur Deinetwegen werden diese Zeilen geschrieben, die Dir Kunde geben sollen, daß Dein Mann bis zu seiner Todesstunde klaren, unbeirrten Geistes gewesen ist, fähig, die Ereignisse in ihrer Tragweite zu erfassen und dem Unvermeidlichen ins Auge zu sehen.

Ich will Dir beweisen, daß mein Wille stärker war, als Du immer angenommen hast. Dieser Dr. Seebold hat Dir eingeredet, ich sei ein haltloser Phantast, einer von der Sorte jener, die sich selbst Hirngespinste erschaffen, denen sie dann erliegen. Ich möchte, daß Du diese Seiten meines Notizbuches, die man morgen neben mir finden wird, als Erinnerung an mich aufbewahrst für Dich und für unseren kleinen Fritz, wenn er größer und verständiger geworden ist, magst Du sie ihm zeigen als Zeugnis, daß sein Vater in mannhafter Haltung gestorben ist.

Du selbst wirst das zugeben müssen, obzwar Du jetzt wohl nur allzu bereit gewesen bist, dem Gerede dieses Dr. Seebold Glauben zu schenken. Ich weiß genau, daß er Dich so weit gebracht hat, mich als minderwertig anzusehen, als irgendwie geistig nicht normal.

Seit meinem 15. Lebensjahr hinke ich auf dem linken Bein. Dieser Dr. Seebold nennt das, weil er ebensowenig wie alle andern Aerzte imstande war, der Sache auf den Grund zu kommen, freiwilliges Hinken. Er ist einer von den Doktoren, die sich eine neue Wissenschaft zurecht gemacht haben: mit Hilfe von Fragen nach allerlei unsauberen Dingen wollen sie ihre Patienten heilen, indem sie in die letzten Geheimnisse ihrer Seele eindringen.

So will er mir weismachen, mein eigenes Hinken sei nichts als die Strafe, die ich selbst über mich verhängt habe, weil ich einst als Kind meinem älteren Bruder aus Eifersucht mit einem Stein ein Loch in das Bein schlug.

Ich hinke also nach der Meinung dieses Herrn sozusagen nur aus Einbildung. Ich müßte gar nicht hinken, wenn mein Wille stark genug wäre, mir zu befehlen, daß ich nicht mehr hinken wolle!

Ich weiß, Du bist geneigt, dem Mann diesen Unsinn zu glauben. Meinst Du, ich hätte nicht bemerkt, wie ihr euch über meinen Kopf hinüber verständigt habt, mitleidig, bedauernd, ein wenig geringschätzig. Ein armer Kranker, in seiner Einbildung Kranker ...

Aber nun wirst Du wohl anders von mir denken müssen. Gibt es einen stärkeren Beweis ungebrochener Willenskraft, als angesichts des Todes mit seinem Leben so ruhig abzurechnen und das Sterben selbst in seine Bestandteile zu zerlegen?

Und doch, Du ahnst nicht, welche Ueberwindung es kostet, die Gedanken zusammenzuhalten und die unerträglichen Qualen zu unterdrücken, die mich peinigen und mir den Bleistift aus der Hand winden. — —

Es geht zu Ende. — Schon längst sind meine Beine gestorben. Ich kann mich nicht mehr erheben, um meine Hände an der Glühbirne über mir ein wenig zu erwärmen ...

Die Glühbirne über mir ist angeschwollen, sie liegt wie eine Mitternachtssonne über dem schwarzen Horizont, unförmig groß ... kalte, blaue Strahlen winden sich auf dem schwarzen Himmel zu einer zitternden Krone, aus der scharfe Pfeile nach meinem Scheitel schießen ... das Nordlicht ... ich sterbe in der grauenvollen Einsamkeit der Polarwüste ...

Die große Müdigkeit kommt, der Schlaf reißt mir das dunkle Tor auf, durch das man in den Tod eingeht.

Verzeih, Geliebte, wenn ich Dich mit meiner Eifersucht gequält habe .. dieser Dr. Seebold ... ach, es ist ja jetzt alles so fern geworden. Ich habe keine Schmerzen mehr ... alles ist erstarrt.

Nur das Gehirn lebt noch, ein letztes Fünkchen Wille ... und die Finger regen sich ein wenig ... es wird dunkel ... das Nordlicht erlischt ...

Ich — kann — nicht mehr ..."

Bericht des Stationsvorstandes des Güterbahnhofes West:

Beim Eintreffen des fahrplanmäßig angekommenen Eilgüterzuges Nr. 513 mit Gefrierfleisch ab Hamburg wurde dieser ordnungsmäßig übernommen. Laut Bericht des Zugführers ist der Zugbegleiter Josef Neustedel seit Hamburg abgängig gewesen. Beim Oeffnen der Wagen zur Einlagerung des Gefrierfleisches in die Kühlräume wurde im Wagen Nr. 7 der vermißte Beamte auf dem Boden liegend aufgefunden. Die durch den Bahnarzt sogleich vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Genannte den Erfrierungstod gestorben ist. Es ist dies um so unerklärlicher, als zugleich festgestellt wurde, daß die Kühlanlage dieses Wagens schadhaft geworden war. In diesem Wagen hat die normale Außentemperatur geherrscht, und das darin befindliche Gefrierfleisch ist in Gefahr des Verderbens geraten. Laut Aussage des Arztes liegt offenbar ein Fall von Selbstsuggestion vor, der mit dem Tod des durch einen bedauerlichen, vom Personal unverschuldeten Zufall eingeschlossenen Beamten geendet hat. — —

Der Totenschein liegt bei; ebenso wird ein bei dem Leichnam gefundenes Notizbuch mit Eintragungen von seiner Hand zur weiteren Verfügung vorgelegt.

Deike (M)

Exotische Vögel

Kleine Feststellungen / *Von Emil Heyse*

Seehunde

Mittagshitze brütet über dem Zoologischen Garten der kleinen Stadt. Regungslos liegen die Seehunde in ihrem Bassin. Sie sehen ihrem Wärter ähnlich.

Der Wärter lehnt unbeweglich am Gitter. Er gleicht den Seehunden.

Manchmal drehen die Seehunde ihre öligen Augen zu den spärlichen Besuchern hin und seufzen.

Der Wärter sieht manchmal die Seehunde an und seufzt auch.

Mittagshitze brütet ... .

Plötzlich tut eine Dame interessiert. „Sagen Sie," ruft sie den Wärter an, „sind diese Seehunde eigentlich Männchen oder Weibchen?"

Der Wärter fährt mit dem Daumen über seinen Kinnbart. Denkt nach.

„Meine Dame, das kann niemand ganz genau wissen. — Indem diese Tiere alles einwendig tragen." —

Mittagshitze brütet über dem Garten.

*

Der Verwandlungskünstler

Der Mimiker kündigt an, daß er ohne irgendwelche technischen Hilfsmittel — Schminke, Perücke usw. — mit seinem Gesicht bekannte historische Persönlichkeiten darstellen werde.

Er dreht sich um. „Napoleon!" ruft er, wendet sich zurück und zeigt das gleiche ausdruckslose Gesicht.

„Jetzt Friedrich der Große!"

Wieder wendet er den Zuschauern das gleiche Gesicht zu.

„Jetzt Mussolini!" —

Immer dasselbe Gesicht.

„Na, hören Sie mal, Sie!" empört sich ein Herr. „Sie haben ja immer dasselbe Gesicht!"

„Banause," denkt der Mimiker. Und voller Würde stellt er fest: „Natürlich!!! Das ist doch gerade die Kunst: mit einem und demselben Gesicht verschiedene Charaktere darzustellen! —"

Er erntete verdienten Beifall.

*

Ehrlichkeit

„Gestern wa i in der Stadt, Besorgungen machen," erzählte der Wiener Maler M. „Bin in verschiedene G'schäft' g'wesen und wie i heimkomm, hab i mein' Regenschirm nimmer. I mach mi also wieder auf die Beine und geh' mein' Schirm suchen — überall da, wo i g'wesen bin.

Z'erst war i in dem großen Schokoladen-g'schäft am Ring. Spiegelscheiben haben's da — fast durch zwei Stockwerk! Und 'n der Auslag' stehen so viele herrliche Sachen, daß a Dutzend Familien davon a paar Jahr leben könnt .....

Aber von mein' Regenschirm keine Spur! —

Dann war i in der Antiquitätenhandlung in der Kärtnerstraßen. An der Tür a Diener in goldner Livree! Die eleganten Damen, die dort bedienen, alle manikürt, mit frisierte Bubikopf' — können Englisch, Französisch ... — Aber mein Schirm will keine g'sehn haben.

Beim Juwelier am Opernring hab' i hineing'schaut, wo die kostbarsten und seltensten Edelsteine nur so herumliegen! ... — Mein' Schirm hatten sie natürli net. —

Aber in der Mariahilferstraße — weit, weit draußen — in an ganz kleinen Handschuhg'schäft, — a winziger Laden, — der Inhaber verkauft selber, — da habens mir mein' Schirm wiedergegeben! — Ja, ja, i sag's immer wieder: nur die kleinen Leut sind ehrlich! Nur die kleinen Leut!"

*

Das Napoleondrama

Die Schauspieler sind alle wütend über den Kollegen Müller. Sein Dünkel wird nachgerade unerträglich! Weil er den Napoleon spielt! — Das alte Napoleondrama ist Kassenstück geworden und, weil das Stück zieht, hält sich Müller für einen unerreicht großen Schauspieler.

„Ich leg ihn heut abend 'rein," beschließt in gekränktem Schauspielerehrgeiz Schulze, der allabendlich eine kleine Nebenrolle, den Marschall Ney, darstellen muß. — — —

Im dritten Akt tritt Marschall Ney ins Arbeitskabinett Napoleons und überbringt ihm ein wichtiges Schreiben. Napoleon-Müller hat dieses lange Schriftstück vorzulesen, anknüpfend an diese Botschaft blitzschnell Befehle zu erteilen und aufzubrechen. Großer Wirbel. Aktschluß!

Natürlich hatte Napoleon sich nie die Mühe gemacht, den Inhalt dieses Schreibens auswendig zu lernen, sondern las den Text in aller Ruhe ab.

An diesem Abend überreichte Marschall Ney dem Kaiser ein unbeschriebenes Papier.

Napoleon entfaltet das Blatt, schmettert einen vernichtenden Bonapartebliick auf Marschall Ney und beginnt: „An Seine Kaiserliche Majestät.. hm, — ja, hm ..."

Bedenkliche Pause. Marschall Ney schmunzelt.

Plötzlich sagt Napoleon: „Meine Augen, lieber Marschall, meine Augen sind von der vielen Arbeit überanstrengt!" — Er wirft das Blatt dem Marschall zu und kommandiert: „Lesen Sie weiter!"

Jetzt steht Marschall Ney offenen Mundes da. Die Pause dehnt sich schwül. Napoleon grinst —

Da hat Marschall Ney einen glücklichen Einfall: „Sire," stellt er bescheiden fest, „ich bin der Sohn armer Böttchersleute und habe weder Lesen noch Schreiben gelernt."

Respektvoll reicht er dem Kaiser wieder den Brief. Tritt zurück. Und feixt.

Die Pause wird peinlich. —

— Der Inspizient rettet die Szene, indem er einen Boten mit dem ausgeschriebenen Brief auf die Bühne hinausschickte und damit dem Hader der feindlichen Generäle Müller und Schulze ein Ende setzte.

Koehler-Aschenbach — Deike (M)

Eselchen

Deike (M)

„Wetten, daß . . .?"

Sergeant Hopkins war durchaus nicht in der rosigsten Laune, als er an diesem Nachmittag die Autonummer XB 3648 in sein dickes Notizbuch malte, denn er hätte getrost sein ganzes Monatsgehalt dafür verwetten können, daß diese Nummer gefälscht war. Ganz unversehens war er vor einer Stunde auf seinem Streifgang diesem verdammten Pat Gable begegnet, hatte den Gauner vorsichtig verfolgt, um dessen Schlupfwinkel ausfindig zu machen, und hatte dann mit ansehen müssen, wie der Kerl in einem Wagen, der vor einer Toreinfahrt anscheinend auf ihn gewartet hatte, vor seiner Nase höhnisch grinsend davongefahren war! Natürlich, ohne daß ein Taxi in der Nähe gewesen wäre, mit dem die Verfolgung hätte fortgesetzt werden können.

Hopkins Laune hatte unter dem Vorfall — wie bereits erwähnt — erheblich gelitten. Um ganz genau zu sein: er hatte eine Stinkwut im Leibe. Und nur so ist es zu erklären, daß er nicht auf dem schnellsten Wege ins Yard fuhr, um seinen Rapport zu schreiben, sondern vor einem kleinen Tearoom Halt machte, wo ein optimistischer Wirt im Vertrauen auf die letzte Wettervorhersage einige kleine Tischchen neben den dazugehörigen Stühlen auf den Bürgersteig gestellt hatte. Den Kopf schüttelnd ob dieser unenglischen Einrichtung nahm Hopkins Platz und bestellte seinen Tee. Mit dem britischen Weltreich ging es bergab, weiß Gott, wenn man jetzt schon hier in East Holborn anfing, kontinentale Sitten einzuführen! Aber der Tee war gut.

Schon begann Hopkins sich etwas wohler zu fühlen, als ein gut gekleideter, schlanker Herr an seinen Tisch trat und mit einem höflichen Kopfnicken Platz nahm. Verstohlen musterte der Sergeant seinen Gegenüber — hm — tiptop sah er aus, der Bursche... gutsitzender Anzug, tadellose Schuhe... und die Perle in der dunklen Kravatte war auch echt! Aber Hopkins war viel zu sehr Kriminalist, als daß er nicht gewußt hätte, wie gern sich gerade unter dem äußerlich so makellosen Schein die gerissensten Gauner verbargen, und von Berufs wegen sah er sowieso in jedem Menschen erst einmal ein tragwürdiges Subjekt, bis er das Gegenteil bewiesen bekam. So war es kein Wunder, daß sich das Gespräch, welches nach einigen belanglosen Phrasen in Gang kam, hauptsächlich mit der Kriminalität hier in East Holborn befaßte. Mister Hopkins Tischgenosse legte dabei eine Geringschätzigkeit für die Fähigkeiten der Londoner Polizei an den Tag, die dem Sergeanten beinah den Hut hochtrieb.

„Ich möchte mich dirikt anheischig machen, Sir", sagte der Fremde zur Bekräftigung seiner Ansichten, „dort drüben aus dem Fenster des Juwelierladens irgendein Schmuckstück zu holen und Ihnen hier auf den Tisch zu legen, ohne daß mich jemand daran hindert!"

Das war dem Sergeanten nun doch zu viel. „So —" zischte er heiser, „und das Personal des Juweliers? Meinen Sie, daß das schläft?"

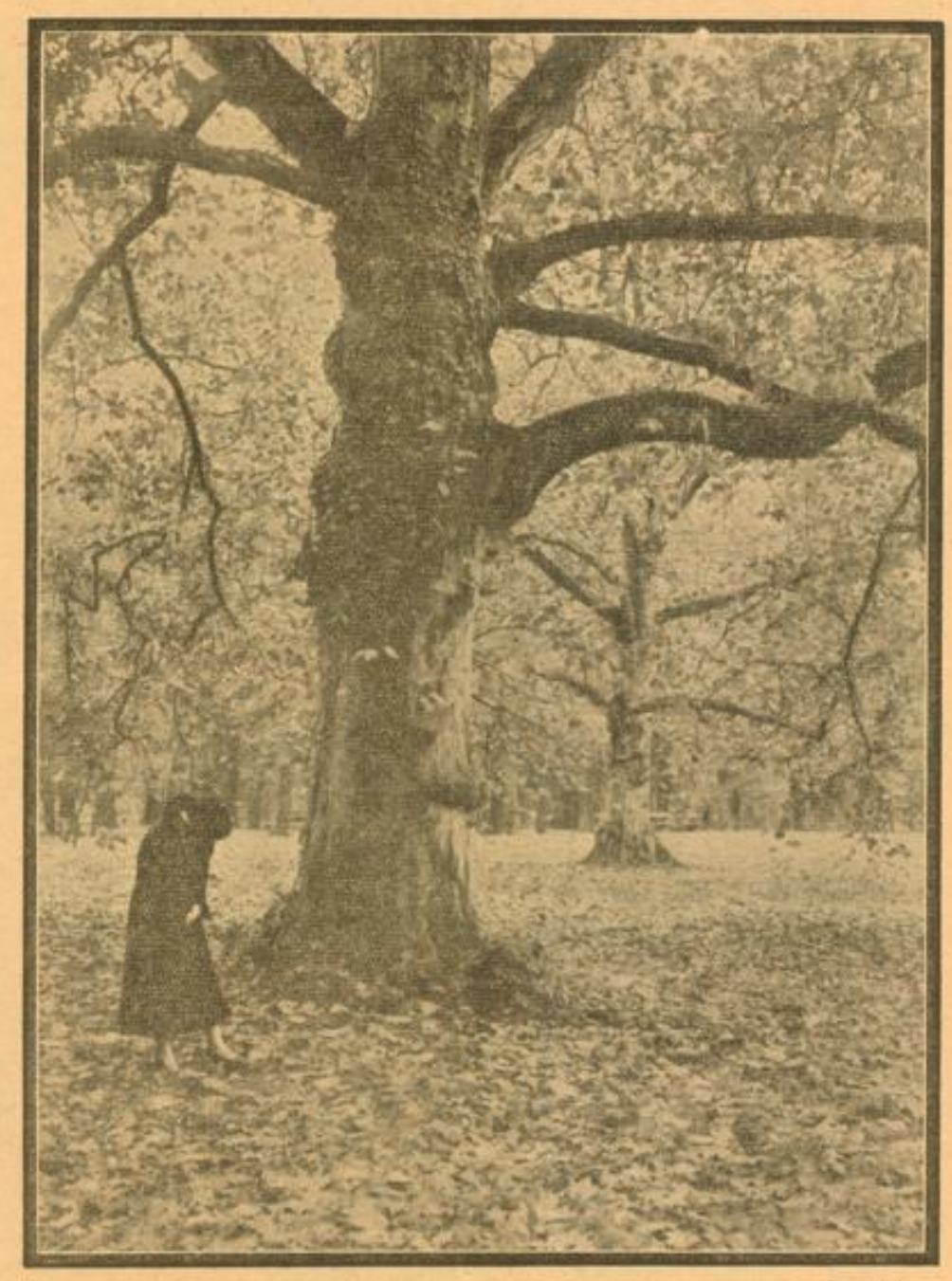
Der andere lächelte. „Die Leute haben auch nur zwei Augen. Sehen Sie mal hinüber: der Laden ist ziemlich voll. Was soll mich daran hindern, hineinzugehen und mir einfach aus dem Schaufenster zu langen, was mir paßt? Oder sehen Sie vielleicht einen dieser vielgerühmten Londoner Bobbies hier in der Nähe? Nur von der Straße aus könnte man mich beobachten!"

Hopkins Aerger drohte jetzt Formen anzunehmen, die eine Explosion befürchten ließen, wenn nicht bald etwas geschah. „Schön!", sagte er mit Fassung, „die Wette halte ich. Um was soll es gehen?"

Der Fremde zögerte. „Na — ich will Sie nicht zu sehr schädigen — sagen wir um die Zeche hier!" Hopkins nickte sein Einverständnis — die Wut über den arroganten Pinsel erstickte jedes weitere Wort. Aber wundern sollte sich der Bursche — w u n d e r n ! !

Der Kerl stellte die Sache nicht einmal ungeschickt an. Diese selbstverständliche Sicherheit, mit der er den Juwelierladen — Delgrano & Delgrano, Hopkins notierte im Geiste die Firma! — betrat! Diese Nonchalance, mit der er der Verkäuferin zunickte und sich dann mit auf dem Rücken verschränkten Armen an das Schaufenster stellte, welches gegen den Laden zu mit einer niedrigen Samtportiere abgeschlossen war. Nur Hopkins konnte von seinem Platz aus sehen, wie sich die schlanke, gepflegte Hand des Mannes — nur ein Gauner konnte so kaltblütig arbeiten, das stand sogar bezeugen, daß es sich hier nur um eine Wette, um einen Scherz gehandelt habe? Ihn schauderte bei dem Gedanken! Nur den Burschen nicht entwischen lassen — um Gotteswillen — nur das nicht!

Aber der Gauner dachte gar nicht daran, das Weite zu suchen. Mit derselben nachlässigen Sicherheit, mit der er dort drüben „gearbeitet", mit dem gleichen, etwas hochnäsigen Lächeln auf dem Gesicht, mit dem er Delgranos Laden betreten hatte, überquerte er jetzt den Fahrdamm und legte einen wertvollen Ring auf



Deike (M)

Es herbstelt im Park

bombenfest! — in die Auslage stahl. Wundern sollte sich der Kerl — w u n d e r n ! !

Hopkins saß auf dem Sprung, um dem Verbrecher sofort nachzusetzen, wenn er es sich einfallen lassen sollte, mit seinem Raub zu flüchten. Wie raffiniert der Kerl die Sache mit dieser Wette eingefädelt hatte! Den Sergeanten überlief es plötzlich eiskalt: Saß er — John Samuel Hopkins — nicht gewissermaßen als Entlastungszeuge für diesen Burschen hier, falls man den jetzt auf frischer Tat erwischte? Mußte er, der bis dato höchst ehrenwerte Detektivsergeant J. S. Hopkins, nicht unter Umständen den Tisch. „Na — mein Lieber — was sagen Sie nun?"

Hopkins schnappte erst einmal nach Luft und sprudelte dann los.

„Was ich dazu sage? Daß Sie diesmal an den Falschen geraten sind, Herr — schauen Sie her: ich bin von der Polizei! Ich verhafte Sie!"

Der Fremde war erst einen Moment verblüfft, faßte sich aber dann rasch und begann zu lachen.

„Na — dann hilft das nichts — dann muß ich Ihnen auch eine Ueberraschung bereiten: mein Name ist nämlich Delgrano, Juwelier Delgrano!"

Und während Hopkins rot anlief, rief der Juwelier den Inhaber des Tearooms herbei. „Smith — heute zahlt dieser Herr für mich mit — ich war liebenswürdigerweise eingeladen."

Der Cafétier dienerte. „Yes, Mr. Delgrano!" und pflanzte sich auffordernd vor einem gewissen John S. Hopkins auf, der in diesem Moment genau wußte, daß ihn an diesem verdammten Tag gewiß nichts mehr überraschen könnte, weil er jetzt schnurstracks nach Hause fahren würde, um sich in seine Klappe zu hauen.

H. H.

Michel geht zum Kaiser

Skizze von Joos van Bussum

An einem Spätsommertag des Jahres 1869 sah der Tuilerienplatz, den später dann der glühende Totentanz der Pariser Kommunarden verschlang, einen seltsamen und unheimlichen Besuch. Es war eine Unterhaltung zwischen dem dritten Napoleon und dem Marschall Canrobert gewesen, die den äußeren Anlaß gegeben. Weil nämlich der Kaiser — durch Krankheit und mancherlei Mißerfolge doppelt mißtrauisch gegen die Stimmung der Pariser — sich gerne auch über kleine Vorgänge in der Millionenstadt berichten ließ, war jeder in seiner Umgebung bemüht, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Da sprach der alte Soldat denn auch von den Seineschiffern und erwähnte so nebenher den Michel Laroche. Fragend blickte der Kaiser; er wußte nicht, was es mit dem für eine Bewandtnis hatte. „Laroche, Sire, ist der Patriarch der Seineschiffer," sagte der Marschall. „Er ist über hundert Jahre alt, aber er will um keinen Preis von Bord gehen. Und es wagt ihm da niemand zu widersprechen, denn Michel Laroche hat Gesichte und gilt unter seinesgleichen als ein echter Prophet..." Noch mancherlei Fragen stellte der Kaiser und beschloß das Gespräch mit einem gnädigen Händedruck.

Diese Unterhaltung muß lange in dem Herrscher fortgewirkt haben, denn einige Tage darauf erhielt die kaiserliche Adjutantur die gemessene Order, dem Seineschiffer Michel Laroche mitzuteilen, daß ihm der Kaiser eine Unterredung gewähren wolle. Zwischen Chalons und Rouen gab es in den kommenden Wochen nur einen Gesprächsstoff, und als der große Tag anbrach, lagen an den Pariser Quais weit mehr Seinekähne als sonst, alle geschmückt mit bunten Wimpeln. Die Schiffsleute standen im blauen Festanzug auf den blankgescheuerten Decks und sahen stumm zu, als zwei Gardekapitäne in gleißenden Uniformen den alten Michel Laroche zu dem zweispännigen Wagen mit dem kaiserlichen Wappen geleiteten.

Es war ein kleiner, lichter Salon im Palast, in dem der Empfang stattfand. Napoleon gab dem Adjutanten einen kaum merkbaren Wink. Erst jetzt, da sie allein waren, sah der Kaiser seinen seltsamen Gast genauer an. Und da war es vor allem der Ausdruck der Augen, der ihn am stärksten in den Bann zog. Meergrün waren die, Spiegel eines unfaßbar weiten Lebens, verschwiegenen, eiskalten Brunnen vergleichbar. Es fiel dem Herrscher ein, daß dieser Mann da ein Zeitgenosse des großen Korsen gewesen, daß er noch die Zeiten des fünfzehnten Ludwig mit Bewußtsein erlebt haben mußte...

Nach kurzer Pause begann Napoleon zu fragen, ruhig und nachsichtig, bereit, alle Schwächen des Alters völlig unbemerkt zu lassen. Er erschrak fast vor der metallenen Härte, mit der die Stimme des Alten antwortete. Und noch mehr verwunderte ihn, daß Michel Laroches Geist von einer hellen Wachheit war, die selbst bei einem viel jüngeren Mann überrascht hätte.

Plastisch und ohne alle Schnörkel standen die Bilder der Vergangenheit vor dem Kaiser auf. Den Tag erlebte er, da die Glocken den Tod des fünfzehnten Ludwig verkündet hatten, den Tag ebenso, da der sechzehnte auf dem Schafott gestorben war. Arcole, Austerlitz, Wagram, Leipzig und Waterloo hatte der alte Seineschiffer ebenso wach erlebt wie die Julirevolution, den Sturz Louis Philippes, des zweiten Bonapartes Aufstieg. Und wie nun der Uralte da vor ihm — immer mit der gleichen unerbittlichen Stimme — den Gang der Dinge schilderte, da spürte der Kaiser ein Frösteln. Sah er den eigenen Stillstand seit Jahren, die unheimliche Kette, die alle die Fehlschläge der letzten Zeit verband zu einem unentrinnbaren Geschick? — So furchtbar brannten die grünen, hellsichtigen Augen des Schiffers, daß der Kaiser ihm jäh ins Wort fiel und wie als eine Bürgschaft der Zukunft nach dem Bild des Thronfolgers griff.

„Sieh, mein Freund, ich stehe erst an einem Anfang. Dieser da aber wird ernten und vollenden, wird die Scharten auswetzen, die ich im Kampfe erlitten habe..."

Der Hundertjährige schwieg eine Zeitlang; aber es war für den Kaiser ein unfrohes, bedrückendes Schweigen. So sagte Napoleon: „Ist es nicht so...?"

Da griffen die Hände des Greises, seltsam kleine und tote Hände, nach dem Bild. Michel Laroche spannte die Lippen zusammen. Lichter spielten in den Augen. Ganz unheimlich war das anzusehen. Und nun schüttelte er den Kopf: „Es ist ihm nicht gegeben", sagte er dann traurig. „Wir können nicht gegen das Schicksal... wir können es nicht. Dieser da wird sterben fern von der Heimat und keine Krone tragen. Und eine Mutter wird bitter um ihn weinen..."

Die Audienz mochte wohl eine Stunde gedauert haben, da rief die Glocke den diensttuenden Adjutanten zum Kaiser. Merkwürdig alt und verfallen erschien dem Offizier sein Herrscher, aber das lag vielleicht an dem fahlen Abendlicht da draußen.

Der kaiserliche Wagen brachte Michel Laroche zurück zur Seine, zu dem Kahn „Marie Madeleine" von Rouen. Noch wehten die Wimpel von den Masten, aber der Alte äußerte nichts über die größte Ehre, die ihm in seinem langen Leben widerfahren war. Die Schiffer gaben es auf, ihn danach zu fragen. Er hatte so seine besonderen Eigenheiten, das wußten sie.

Sein Standpunkt

Emmy von Bomsdorff-Leibling

Ein kleines erzgebirgiges Dorf liegt abseits der Bahnlinien an einem niederen Ackerhügel, der gekrönt ist von zwei Bäumen, einer mächtigen Eiche und einer schmächtigen Tanne. Die Nordseite des Hügels verläuft in einem breiten Steingeröll. Bis zu jenen zwei Bäumen ziehen sich die Felder dreier Bauern herzan, aber nicht etwa gradlinig, sondern so geschlängelt, daß der mittlere Acker abwechselnd in den des einen und des andern Nachbarn hineinragt.

Noch nie hatten sich die drei Feldbesitzer über die angestammten Grenzen ihrer Kartoffeläcker restlos einig werden können. Jeder hatte seinen keinen Bauernhof am Fuße des Berges, der Hilger in der Mitte, gen Süden, der Berger nordwestlich, der Jochen nordöstlich. Und wieder einmal saßen der Jochen und der Berger in der verqualmten Gaststube des „Bären", sie zankten sich nicht, aber gegnerisch waren sie immer. Da kam der Hilger, der Aelteste der drei mit schweren Schritten herein und rief schon von der Türe her: „Jochen, du bist wieder in meinen Kartoffeln gewesen! Wenn ich dich erwische!" „Is ja nicht wahr! Ich brauche dein Wurzelwerk nicht! Aber der Berger hier, der hat heute meine Kartoffeln gehäufelt, ich lach mich tot." „Da lachste", brummte der Berger, „aber wenn's in die Ernte geht, da knurrste." Der Wirt brachte das Stammseidel Hilgers und trollte sich. Und der Hilger setzte sich an den Tisch, ärgerlich: „Um meine Kartoffeln gehts. Steckt ihr doch Kohlrüben, da sieht man wenigstens die Grenzen." „Säe du Vogelfutter, Hilger, da haste keine Sorgen um die Ernte!" lachte höhnisch der Berger, Jochen setzte dazu: „Hilger erntet auch gern mal nebenan!"

Da erlaubte sich der Wirt die Mahnung: „Na nu, vertragt euch bloß! Hilger platze nicht! Siehst aus wie 'ne Gans, wenns donnert!" Jetzt brach das befreiende Lachen wieder los. Einer lachte nicht. Schwer auf den Tisch gestemmt, stand er da, eine Figur des Drohens, angepöbelt und verhöhnt zu werden, verträgt der sonst so gutmütige Erzgebirgler nicht. Ein jäher Schrei zerriß das Lachen. Mit jeder Faust hatte der Hilger einen der beiden Nachbarn am Kragen gepackt, hochgerissen und zog sie verkrampft zu sich heran. „Was ist mein Feld?" schrie er gepreßt durch die Zähne, „wo ist mein Feld? Wie weit geht mein Feld?" — „Hilger! Hilger!" schrie es durcheinander, „bist du wahnsinnig? Laß sie los! Halt mal Ruhe hier!" — „Wie weit geht mein Feld?" wiederholte er. Da sagte Jochen endlich: „Bis oben zu der Tanne, die vor der Eiche steht."

Die Antwort saß. Mit Schwung ließ er die beiden los, daß sie torkelnd auf ihre Stühle taumelten. Doch Hilger setzte sich nicht. Hinter gefurchter Stirn begann es zu arbeiten. Endlich hatte er das Bild erfaßt und behauptete: „Die Tanne steht aber neben der Eiche und nicht davor." Erstaunt sah ihn Jochen an. Das war nun wieder etwas Neues. Er reckte sich lang, den Hals noch länger und behauptete mit voller Ueberzeugung: „Die Tanne steht vor der Eiche." Hilger sah ihn schon wieder drohend an, noch einmal suchte er im Geiste das Bild zu erfassen, dann antwortete er, betonte, als dulde er nun keinen Widerspruch mehr: „Die Tanne steht rechts neben der Eiche." Jochen konnte sich aber keineswegs beruhigen: „Hilger, jetzt kannste uns stauchen, wie du willst, die Tanne steht doch vor der Eiche." Die anderen schwiegen und versuchten angestrengt nachzudenken. „Biste denn ganz hirnverbohrt, Jochen? Seit ich lebe steht die Tanne rechts neben der Eiche. Willst du mir weismachen, daß die wandert?" „Aber Hilger, seit ich lebe, steht die Tanne v o r der Eiche." Hilger schüttelte sich wie ein Pudel, dann schrie er empört: „Berger, jetzt sage du, wo steht die Tanne?" Berger saß auf seinem Stühlchen zusammengehockt und hatte kopfschüttelnd zugehört. Jetzt erschrak er dermaßen, daß er sich wie in der Schule zur Antwort erhob und sagte, zur allgemeinen Bestürzung: „Die Tanne, die steht nicht neben der Eiche, die steht auch nicht davor, die steht nämlich hinter der Eiche."

Das durfte nicht kommen! Beinahe hätte Hilger sich soweit vergessen, daß er zuschlug. Wie im Anlauf stehen geblieben ließ er den Arm sinken, kratzte sich den Kopf und brummte: „Ich werd' verrückt!" Jochen aber stutzte. „Hinter der Eiche? Nee Berger, vor der Eiche." Berger beharrte: „Die Tanne steht hinter der Eiche." „Vor der Eiche!" „Dahinter!" „Davor!" „Rechts von der Eiche", brüllte Hilger dazwischen und wandte sich nach dem Wirt um: „Franz! her! entscheide! wo steht die Tanne, rechts oder links von der Eiche? Na?" Der Wirt schob beide Fäuste in die Taschen, schaute von einem zum andern und sagte langsam: „Ja, hört mal, von wo aus gesehen?"

Prompt riefen alle drei zugleich: „Von meinem Hause aus!" Da lachte der Wirt und sagte: „Das sieht euch ähnlich. Recht habt ihr alle drei! Es kommt nur immer auf den Standpunkt an." „Ach — so?" „Ja, wie bei euren Grenzen. Laßt sie gerade ziehen, vom Hause bis hinauf zur Tanne, dann habt ihr Frieden."

Die drei gaben sich die Hand: „Machen wir!"

MARCHIVUM

Die Flaschenpost / Von Hans Friedrich Blunck

Ich gehe wieder unter dem hohen Dünenufer den Strom entlang und es kommt eine Dämmerung übers Wasser, flockig dunkel wie an jenem Tag, an den ich heute lächelnd zurückdenken muß. Und ich bin allein, wie damals.

Ja, ich empfinde heute noch einmal jene Einsamkeit des jungen Menschen, — wie oft spüren wir an Stätten, die wir nach vielen Jahren wiederbesuchen, Empfindungen unserer Jugend fast leibhaftig aufsteigen. Ich bin also wieder im Einst, gehe mit mir selbst zu Rate wie damals und habe undeutlich das Gesicht eines Mädchens vor Augen, das ich lieb gehabt hatte und das ich nicht wiedersehen will, wegen dessen ich die kleine Stadt am Strom verlassen habe, um mit Wind und Nacht allein zu sein.

Möwen ziehen wie damals zu ihren Schlafplätzen weit unten am Meer; jeden Wintertag in der Frühe reisen sie zu den großen Städten den Strom hinauf und ziehen abends — wir wissen nicht wohin. Und der Wind bläst vom Westen nach Osten und singt im Röhricht und pfeift um den Leuchtturm und wirbelt wie damals seinen Staub von der Dünenkante hoch über mir.

Auf einmal, noch hatte ich nicht daran gedacht, fällt mir wieder ein, was mir an jenem Abend begegnet ist; ich lasse die Blicke vor meinen Fuß fallen, als müsse sich alles wiederholen. Sehr rasch hastete ich damals den Strand entlang und stieß zwischen Sand und Antritt der Flut auf etwas klirrend Hartes. Eine Flasche war es; sie mußte schon lange unterm Sand gelegen haben, eine der Herbstfluten hatte sie wohl freigewaschen. Eine verschlossene Flasche, das konnte ich im Halbdunkel sehen.

Ich war ernst und tiefsinnig an jenem Abend vor zwanzig Jahren, nahm die Flasche mit und als ich unterm Gemäuer des Leuchtturms vorüberkam, — gerade begann das Licht singend durch den Abend zu kreisen, — sah ich im blassen Licht der Turmlampe, daß ein Zettel unterm Glas stak. Ich dachte nicht viel nach, öffnete den Verschluß mit einem Draht, zog das Papier heraus und steckte das ölige Stück zu mir.

Und wanderte weiter, von meinem eigenen Schicksal beschwert. —

Auf dem Strom knisterte das Zugeis; der Mond kam auf, so wie er heute über den blassen Strand scheint. Ich dachte noch immer an jenes Mädchen, zu dem ich nicht zurückkehren wollte und das mir in alle Gedanken folgte. Ich wollte kein Opfer, ich wollte keine Liebe, ich wollte noch weit durch die Welt fahren ohne einem anderen Menschen pflichten und haften zu müssen. — Lächeln muß ich heute über meinen jungen Eifer.

Ein kleines strohbedecktes Fährhaus stand damals am Weg, wo heute ein großer, räumiger, aber unschöner Bau für Fremde aufragt. Ich gehe vorüber, will für mich bleiben. Damals trat ich ein; der einzige Gast war ich und saß hinter dem gläsernen Fenster, durch das der Strom zu mir aufschien. Dort entzifferte ich auch mit viel Mühe den kleinen öligen Zettel, den ich gefunden hatte:

„Ich hatte dich lieb, Marie!"

Keine Unterschrift hatte das Blatt, oder war der Rand schon abgefault? Es war auch nicht zu sagen, wie lange es schon im Sand gelegen haben mochte. Es konnte sehr alt sein, fünf oder zehn Jahre oder noch mehr. Nichts, gar nichts deutete auf den Schreiber; an der kleinen wasserhellen Flasche war nichts Besonderes gewesen und dieser Zettel, der flüchtig aus einem Notizbuch herausgerissen schien, gab keinerlei Anhalt, — doch eine kleine Kalenderecke war auf der Rückseite, die Jahreszahl fehlte.

Aber was mich damals so tief ergriff, waren jene einfachen Worte: „Ich hatte dich lieb, Marie!" Während ich sie leise wiederholte, überdrängten mich die Bilder so sehr, ich vermochte mich ihrer kaum zu erwehren. War's ein übermütiger Scherz gewesen? Ich sah an der gebrechlichen Handschrift: nein! War es ein armer Verlassener oder ein Sehnsüchtiger auf einem Feuerschiff gewesen, der an einem Sonntag mit der See sprechen und sich ihr hatte anvertrauen wollen? Möglich, ja, möglich! Ich wußte gerade, wie schmerzhaft es war, einander zu verlassen, wie man jedem Baum, jedem Vogel davon erzählen möchte! Warum nicht die große Einsamkeit der See anvertrauen? Oder aber — ich hatte auch schon Stunden erlebt, die an den Tod denken lassen, — oder war es die Botschaft eines, der das Ende vor Augen hatte? Die Wasser hinter den Scheiben glitzerten und leuchteten wie fahle Seide, — oh, ich kannte die See, wenn der West sie furchte, ich hatte vor meinen Augen ein Schiff sinken sehen, dem man nicht helfen konnte. Das Grauen jener Stunde durchzog mich und das kleine bräunliche Papier zwischen meinen Fingern tat mir weh, wie der Tod vielleicht ihn geschmerzt hatte, der jenes letzte Wort geschrieben hatte: „Ich hatte dich lieb, Marie".

Und während ich es überdachte, strömte es damals durch mich selbst wie Furcht um eine Liebe, die ich verließ. Erbarmen mit jenem Armen, der mir noch einmal seinen Kummer bekannte, Angst um Stunden, die einmal kommen und für immer vorübergehen, um eine Liebe, der ich mich verwehrt hatte, bestürmten mich so sehr, — es drängte mich noch in jener Nacht zu der kleinen Stadt am Strom zurück, aus der ich geflohen war, um wieder zu knüpfen, was ich getrennt hatte.

Es ist heute abend eine Dämmerung wie damals und ich gehe den Strand weiter, ohne Hast, ohne Eile. Die Möwen ziehen zu ihren Schlafplätzen, ich schreite nachdenklich über den feinen stäubenden Sand, den der Wind treibt. Und ich überdenke, wie damals mich Jungen der Schauer der Vergänglichkeit zwang und wie dennoch alles vergeblich blieb; junge Liebe sucht sich und stürmt aneinander vorüber, da sie sich sucht.

Wie weit liegt es zurück, daß ich die Flasche fand? Hier irgendwo war es vor zwanzig Jahren — und ich glaubte damals, mit den Stunden um die Wette laufen zu müssen, um Liebe einzuholen. Zu spät kam ich. Aber noch immer lebe ich, und noch immer suche ich und lächle wohl einmal über das Wort, das mich damals so tief betraf und dessen Sehnsucht, wenn das Schicksal mir wohl will, mich niemals verlassen wird: „Dich hatte ich lieb, Marie!"

Ein Offizier der friderizianischen Armee erhielt in der Schlacht bei Hochkirch eine Wunde im Gesicht. Er tat sich viel auf seine Verwegenheit zugute und hoffte im Hinblick auf seine Verwundung eine Auszeichnung zu bekommen. Friedrich, der davon erfuhr, und der genau wußte, daß der Mann keineswegs tapfer war, tat die Sache ab, indem er sagte: „Es ist Seine eigene Schuld, daß Er verwundet wurde. Warum war er so töricht, auf der Flucht nach rückwärts zu blicken!"

*

„Wie hast du denn in der Schule mit dem Rechnen abgeschnitten, Paul?"

„Von zwölf Aufgaben hatte ich nur eine falsch, Papa!"

„Na, das geht ja! — Die andern elf hattest du richtig?"

„Nein! — Die waren so schwer, daß ich sie gar nicht ausrechnen konnte!"

Dicke (M)

Traum des Ikarus

Flügel zu fliegen,
Flügel zu wiegen,
Flügel zu herrschen
als König im Raum.
Frei sein, o Wonne,
Herrliche Sonne,
Dir sich zu nahen,
o göttlicher Traum.

Leben und Weben,
Aufwärts zu streben
Adlergewaltig
in mächtige Höh'n.
Flügel zu fliegen,
Flügel zu wiegen,
Herrschen in Lüften; —
o Traum, bist Du schön!

Karl Hösterey

Begegnung mit Heinrich George / Von Hanns Schmiedel

Ein Freiburger Dichter, ein Heidelberger Schriftsteller, ein junges Künstlerpaar der Festspiele bildeten eine prächtige Runde um Heinrich George, in die ein guter Zufall mich führte. Große geniale Künstler, vor deren Schöpferkraft unsere alltägliche Menschenkenntnis stets versagen muß, wollen wir begierig auf Schleichwegen des Privaten enthüllen...

Langsam reifte die Stunde der „Göhauffführung". Ein erbarmungsloser Regen war uns ein unermeßliches Unheil, dem Landmann eine Gotteßgabe. George wurde unruhig, gequält, gehetzt und verfolgt von seiner heiligen Aufgabe. „Götz" in Heidelberg ist ihm zu einer wundervollen Eigenoffenbarung geworden. Er hängt mit allen Fasern seines heißen Herzens an dieser Rolle. Rolle? Ich habe noch aus keines Künstlers Mund so edle und gewaltige Absage ans Rein-Komödiantische gehört wie hier durch George. Urgötz ward aus Ur-George geboren. Er spürt die Sendung bis ins Tiefinnerliche hinein. Der Alemanne am Tisch tobt wider die Unbill des Wetters, das ihm königliche Genüsse zerschlägt. Die Worte des pommerischen Riesen dröhnen ihr Echo dazu.

Wie ein Löwe schlägt George seine Pranken, gereizt, gefoltert. Was wir meinen und sagen, wird so albern und abgedroschen, daß ihm bittere Galle aus dem Munde quillt. Er hätte uns tausendmal lieber in der letzten Andacht hergelöster göttlicher Hingabe an seine Menschenoffenbarung im Schloßhof gesehen. Dort hätten wir schweigen müssen... und er hätte gesprochen...

Der Schriftsteller läßt in die Regenqual, aus der die vielen, vielen Menschen auftauchen, die draußen gen Himmel blicken und mit unvernünftigen Gebeten doch noch das Spiel beschwören wollen, schöne tröstende Bilder strömen. Auf Sekunden schweigt die Runde. Aber da packt es den um schönstes Menschenwert geschmälerten Künstler George mit einer magischen Kraft. Er rennt in den Kampf mit den Naturmächten. Er muß hinauf in sein Schloß, Jenes Schloß, das ihn umgeistert, das ihm letzte Geheimnisse, zu denen nur er den Schlüssel hat, zuraunt. Er muß einmal wenigstens über den Rasen.

Er tuts. Und siehe, seine Züge verklären sich. Er nimmt den Hut ab mitten im entsetzlich tückischen Regen. Blickt hinüber auf die Tribünen und sieht den tausendfältigen Herzschlag seiner ergriffenen und verwandelten, in und an Götz geheilten deutschen Menschen. Er murmelt Worte aus dem Götz, die ihm zuströmen und seine Lippen zerreißen... er wird weich und seherisch... und da wurde die Begegnung mehr als alles Gedruckte und Geschriebene das Wunder eines großen Künstlerherzens! Einer heiligen, ewigen Aufgabe dienen, einer Aufgabe an der deutschen Seele... Warum halten die Menschen nicht aus im Regen, er hätte gespielt trotz Regen und Wind! Warum lief man feige davon, wetterleuchtet's nicht den ganzen Abend im Herzen Götzens? Das wäre tragisches Licht gewesen, da hätten die Elemente mitgemacht, da hätte es richtig gestürmt und getobt.

Da stehen Menschen herum. Ein wackerer Mann läuft dem Hünen in den Weg. Er hat eine Rolle, worauf die Ablage des Spiels gemalt war. Er lief durch den Regen allerorten herum, George läßt sich den Bogen schenken zum Andenken, rollt ihn wie einen treuen Talisman an schwerste Stunden des Lebens zusammen und spendet dem geduldig dreinschauenden Mann in seiner überströmenden Güte eine Gabe. Ein anderer winselt über die „ausverkaufte" Vorstellung. Da bricht ein Gottesgewitter über Georges trotzigen Mund, und mit der Lohe seines Feuerblickes durchsticht er den goldenen Götzen und ruft wie ein wundgeschossener Hirsch nach dem Lebenswasser wahren geistigen Daseins, nach dem ewigen Kronrecht der Seele.

George weiß wie kein Zweiter um die seelische Macht seiner Zauberkunst an den Unverfälschten, Reinen, Deutschen. Da taucht ein mantelverhüllter junger Mann auf. Wer sind Sie? Wie heißen Sie? Warum stehen Sie hier? Ich wollte Sie sehen! Wieder reißt diese Treue des Ausharrens dem großen Künstler bittere Züge ins durchfurchte Antlitz. Aber er zerdrückt die Wehmut und weiß mit witzigem: Na, das haben Sie ja jetzt erreicht! die Lage abzuschließen. Aber welches „leben" meinte doch der Fremde und der Künstler...

Jetzt versteht man, warum Götz und George eins wurden. Warum nur er den goethischen Urgötz in eine wache deutsche Seelengemeinschaft wie ein köstliches Vermächtnis einer unsterblichen Seele hineinstellen konnte, warum nur er der Zeit die Zunge löste: Was schreibt man lange herum, ob Theater oder Freilichtbühne oder Kino... all das zerfiel mir wie Zunder. Der exemplarische Mensch schafft das Wunder allerwegen. Es war herrlich, aus seinen Filmerinnerungen ihn berichten zu hören. Und das starke, programmatische, das fesselnde und unausweichliche Vorstoßen seiner kühnen Planungen versprach einen unendlichen Reichtum für die Zukunft. Und doch bei aller herkulischen, urkräftigen Stärke bester Künstleremfindung und Menschenschau, jener unbestechlichen Echtheit und Ursprünglichkeit des Temperaments, seines Göttertrotzes und wieder kindhaft weichen Sehnsucht nach Erlösung im schauenden deutschen Volk: welch ein einfacher, monumentaler Mensch!

Da äugen auf huschende Momente Familienerinnerungen herein. Sohnesliebe wird rührend offenbar. Vaterliebe tastet mit dem Herzen nach Berlin. Er lächelt versonnen und herzensgut. Aber da, wo wir ihn gepackt zu haben meinen, entschwingt er unseren Begriffen. Da packt ihn der Dämon. Da schleudert er spitze Pfeile ätzender Abwehr gegen das Allzualltägliche und rennt mit gigantischen Schritten auf den Kampfplatz seiner Kunst... Denkt er an Venedig, wo er mit Leni Riefenstahl unseren deutschen Film in menschlich imposanter Weise darstellt vor aller Welt? Reichsparteitag und Das Fähnlein der sieben Aufrechten!

Eines weiß ich heute: Georges Götz in seinem Heidelberger Schloß wird zum Wallfahrtsort und zum deutschen Seelenschrein in einer Sendungsgröße werden müssen, die dem großen Meister in Bayreuth für die Oper Ideal wurde.

Hotelfassaden drehen sich wie Puppen im Panoptikum um uns herum. Es ist gräßlich, diese aufgeheizte Fassade aushalten zu müssen. Wie verkrampft das alles. Da sage ich so oben hin, mir wäre, wie wenn ein junger tüchtiger Bildhauer seine große Statue ausstellen wollte, und da zerschmissen ihm zwei plumpe Transportarbeiter vor der Halle sein herrliches Werk. Es sollte dem Regen gelingen, ein heiliges Werk, auf das er sich unmenschlich gefreut hatte, in letzter Stunde zu zerschmeißen. Da griff er mich heftig am Arm. Er freute sich, daß man seinen Schmerz von ferne ahnte. Und da ließ er so fein und freundlich sein schönes Bildnis als Götz an meinen Platz gleiten, schrieb dann eine herzliche Gedenkzeile... ein Händedruck... das beste Verstehen, weil es Schweigen war. George will nur sprechen, wenn der Genius spricht und sein darstellerisches Genie dazu wie eine heilige Lohe entflammt. Viele wissen, was der Götz Georges ist auf dem Heidelberger Schloß, ich glaubte klarer zu erleben, was ihm der Götz ist...

MARCHIVUM

Den Anfang gefunden / Von Karl Knauft

Klaus Wredes Vater war Zeit seines Lebens ein Pessimist gewesen, und diese Einstellung zum Leben war auch auf Klaus übergegangen. Schon während seiner Schulzeit machte sich das bemerkbar, auch in den Lehrjahren, und recht deutlich kam es zum Ausdruck, als Klaus Wrede selbständig für seinen Lebensunterhalt zu sorgen hatte. Kaufmann hatte er gelernt, doch kurz nach der Lehre gab er den Beruf wieder auf, wurde Schofför; ging dann zur Straßenbahn, aber auch nur für kurze Zeit, sattelte zum Straßenhändler um und landete als ungelernter Arbeiter schließlich in einer Fahrradfabrik. Dort fand er an der Schmirgelscheibe: tagein, tagaus, Lenkstangen — Lenkstangen —. Ja, dachte er, so eine brauchtest auch du für die Fahrt durchs Leben!

Es hätte aber nicht kommen dürfen, daß er an seine Lebensfahrt erinnert wurde, denn sofort verlor er wieder einmal die Lust zur Weiterarbeit, wollte im nächsten Augenblick in das Lohnbüro, Entlassung zu verlangen, — da kam ein Angestellter des Büros zu ihm: „Falls Sie noch einen Führerschein besitzen, sollen Sie mit mir sofort zum Chef kommen! Aus Ihrer Personalienkarte haben wir ersehen, daß Sie auch Schofför sind. Des Chefs Fahrer ist seit heute morgen erkrankt. Der Chef muß dringend nach Köln."

Wrede sah dem bei ihm Stehenden fragend in das Gesicht: „Meinen Führerschein? — Ja, den habe ich noch, und den Weg nach Köln kenne ich auch."

Die beiden gingen zum Chef. Gleich darauf eilte Wrede nach Haus, kleidete sich um, fuhr auf schnellstem Wege nach der Fabrik zurück, meldete sich beim Chef und setzte sich an das Steuerrad des Wagens, der im Fabrikhof zur Abfahrt bereitstand. Der Chef kam und stieg ein. Die Fahrt begann. Wrede wußte, worum es ging: zehntausend Mark standen auf dem Spiel für Lieferungen an eine Engrossirma, die zufolge sicherer Erkundigungen kurz vor dem Zusammenbruch stand, aber morgen von einem Warenhauskonzern große Zahlungen erhalten soll. — also: wenn das Glück günstig war —

Alle diese Umstände hatten Klaus Wrede mit einem Schlage zu einem Optimisten gemacht. Zum erstenmal in seinem Leben fühlte er sich angespornt, sein Bestes beizutragen, daß diese Möglichkeit zur Wirklichkeit würde. Wrede fuhr, als habe er nie etwas anderes getan. Gegen Morgen war Dortmund erreicht. Wrede erfuhr noch genauere Einzelheiten, und als sie zur Weiterfahrt aufbrachen, sagte der Chef: „Jeder Einzelne muß mit seiner Aufgabe verwachsen sein. Das müssen Sie sich fürs Leben merken."

Trotz der Uebermüdung, ermuntert durch die Worte des Chefs, fuhr Wrede schnell und wegsicher dem nahen Ziel entgegen: Köln kam in Sicht. Als der Wagen einen Vorort passierte, kam ihm mit übermäßiger Geschwindigkeit, fast mitten auf der Straße, ein Lastzug entgegen. Im nächsten Augenblick sprang ein Rad des Anhängers blitzartig vor Wredes Wagen über die Straße — der Anhänger lehnte nach rechts über — Wrede, der schon äußerst rechts fuhr, konnte nicht mehr ausweichen und dann — ein Ruck, ein Brechen und Knacken, Wrede bremste, Glassplitter flogen — von Wredes Wagen war die Seitenwand abgerissen worden — der Chef im Wagen schrie auf — der Wagen stand.

Wrede sprang heraus — bemühte sich sofort um seinen Chef, der ohnmächtig zurückgesunken war. Wrede war ratlos und gänzlich benommen, obwohl er unversehrt war. Was tun?

Menschen liefen zusammen, es kam der Rettungswagen, der Chef wurde auf die Bahre gelegt. Die Aktentasche des Chefs unter dem Arm, schritt Wrede neben der Bahre her nach dem Rettungswagen, der in einiger Entfernung von der Unfallstelle hielt . . .

Ein Polizeibeamter rief: „Wo ist der Führer des Wagens?"

Da kam Wrede zu sich. Er überschaute, über die Menge hinweg, nochmals die Unfallstelle: hinter dem aufgerissenen Wagen, der äußerst rechts auf der Straße hielt, lag weit über die Mitte hinaus der umgestürzte schwere Anhänger des Lastzuges: der war also nicht vorschriftsmäßig gefahren.

Alles andere wird sich finden, dachte Wrede und machte, daß er fortkam, denn im Wagen war nichts zurückgeblieben und am Wagen selbst nichts mehr zu retten. Als er ein Stück die Straße hinaufgelaufen war, blieb er stehen, konzentrierte sich, öffnete die Aktentaschen seines Chefs: da hatte er alles: Kontoauszug, daran befestigt eine Quittung mit allen Unterschriften, also: was seinem Chef möglich werden sollte, das müßte doch auch ihm möglich werden!

In den Nachmittagsstunden trat Wrede im Hospital an das Bett seines Chefs und zählte ihm zehntausend Mark in die Hand.

„Wrede!" sagte der und legte sich zurück: „Wie ist Ihnen das gelungen?"

Wrede erklärte: „Ich habe, als ich mich gestern mit Ihnen auf die Fahrt begab, meinen Anfang gefunden."

„Recht so! Das ist ein Wort!"

Der Chef tastete auf der Decke nach einem Schein: „Hier, gehen Sie in ein Hotel, ruhen Sie sich aus! Morgen fahren wir nach Berlin zurück. Sie sind von Stunde an mein Sekretär. Sehen Sie: so hat es jeder Mensch in seiner Gewalt, plötzlich eine Wendung in seinem Leben zu finden, zum Aufstieg oder — zum Abstieg . . So — nun gehen Sie!"

Er reichte Wrede die Hand hin, der ergriff sie, sah dem Chef in die Augen und dankte. Der Anfang war gemacht.

Abrechnung / Von Ernst H. Rothe

Fräulein Herzkuhl bekommt jetzt ihre Standpauke — es hilft nichts. Wer sie warf? Aber ich bitte Sie, Fräulein Herzkuhl kennt in Dingsmold jedermann als vielgeplagte Lehrmeisterin einer Grundklasse von vierzig ausgelucht derben Bauernjungs — Stolz der Niedersachsen — in netten Holzpantinen, Jungens, die den Gendarm und den Rathausdiener gleichermaßen eindringlich zu ärgern wußten und während sommerlicher Großkämpfe inmitten des Teutoburger Waldes mit riesenhaften Bicebohnenbracken wacker aufeinander einstachen. Fräulein Herzkuhl bezeigte für diese Taten wenig Verständnis, weshalb „das Mädel" in unseren männlichen Herzen von vornherein den Anschluß verpaßte und nun mit Hilfe eines eigens gekauften geldenen Onkels und gelinder Strenge ihrer Autorität Geltung zu verschaffen versuchte. Anwendung von Druck erzeugt Gegendruck. Darüber schien sich Fräulein Herzkuhl in der Einfalt ihrer mütterlichen Empfindungen absolut nicht klar zu sein, denn die gute Hälfte unserer „Bande" hätte es nie ertragen, wäre an ihre abstehenden Ohren auch nur das Wörtchen: „Komm doch mal vor!" gedrungen, zumal wir alle Streber, Wichtigtuer und Schmeichler mit Knüffen und Püffchen aus unserer Mitte ausgemerzt hatten und uns aus eigenem Antrieb um freier Männer Gehorsam bemühten.

Unser empfindlichster Mann war Petten, der infolge seiner dreiäßehoben Kugelgestalt gemeinhin „Pummer" hieß. Pettens Vater war Kutscher und Haussaktotum bei uns, der mich liebevoll in die von mir brennend verlangte edle Reitkunst auf unserem wackeligen Hafermotor „Grete" einweihte. Was Wunder, wenn Petten mein erklärter Freund wurde!

Winterszeit glänzte über den langen Schulhof, zum Entsetzen der Lehrer eine ausgezeichnete Schlennerbahn, von den Großen nach Schulschluß hergestellt also: man lasse, sofern es der Schuldiener nicht sieht, die Pumpe nachhaltig Wasser geben, bis ein mäßiger Bach den Schulhof hinabrinnt. Das im Nu gefrorene Rinnsal ergibt eine erstklassige Schlennerbahn, worauf alsbald der Knäblein Schar — ein laufendes Band — jauchzend dahinschwebte. Bis Jochen Herdek ein Bein brach. Sanitätsrat Werkenthal kam, sah, wetterte und schiente. In sämtlichen fünf Klassen bogen sich schuldbewußte Köpfe unter Straf- und Ermahnungsreden, und Fräulein Herzkuhl malte uns besonders eindringlich die Gefahren dieser Untugenden aus. Was verboten ist, wird gemacht. Heiner begann damit schon anderen Tages. Während die Mehrzahl der Schüler ihr Frühstück der Kälte wegen sittsam im Klassenzimmer verzehrte, schlennerte ich schüchtern nach. Es „flutschte" ausgezeichnet, bis Petten in der Schultür erschien und dem in seliger Fliegerfreude dahinschwebenden Heiner drohend zurief „Dat to laten, er wolle sonst mit's Fräulein snaken". Heiner zog die Mundwinkel herab und zischte ein einziges Wort und das hieß: „Peter!" Petten packte der Zorn. Klappernd sprang er auf die Bahn, direkt vor Heiners Füße, der aus jäher Fahrt fallend mit Wucht an Pettens Holzpantinen prallte und liegen blieb. Ein leichter Riß an seiner Stirn fing an zu bluten, Grund genug, daß Heiner fürchterlich zu brüllen begann und Fräulein Herzkuhl ihre Frühstückssemmel fallen ließ . . .

Der Fall lag für sie klar, denn Petten stand wie verdonnert daneben und schlich mit hängendem Kopfe in die Schule, während Fräulein Herzkuhl Heiner verband und ihn eigenhändig nach Hause brachte. Zwar ging der Unterricht weiter, aber es wurde nichts mehr daraus. Alles atmete erleichtert auf, als Wamann, der Schuldiener, Schluß bimmelte. Beinahe wären Petten und ich, vom Strom getrieben, durch die Türe gerutscht. Doch Fräulein Herzkuhls Blick fing uns ein und eine bezeichnende Geste lotste uns unter den schadenfrohen Blikken der heimstürmenden Freunde vor ihr Pult, wo sie durch das honigsüße Lockmittel voller Begnadigung ein Schuldgeständnis zu erreichen suchte, aber nur auf Pettens mannhaftes Schweigen im Bewußtsein gekränkter Unschuld stieß. Petten zog die Hände auf den Rücken, den Mund zu einem Strich und schlug die Augen nieder. „Welch ein verstockter Junge bist du, Petten!" schlug Fräulein Herzkuhls Stimme um, als sie mit der Linken nach Pettens Ohr, mit der rechten zu dem bewußten Puithaken griff.

Petten geschieht Unrecht! Unrecht! wühlte es in mir. Ich kannte ihn doch und plapperte los, daß er es gar nicht gewesen sei und sonst noch was, bis mich Fräulein Herzkuhl schweigen hieß, den verdutzten Petten übers Knie zog und ihm mit dem Stöckchen ein paar Hiebe überzog, nicht eben zart — aber auch nicht zu derb. Petten war blutrot geworden, als sie ihn losließ und mit einem kleinen Schrei raffte er seine Schultmappe auf und klapperte — holterdipolter — zur Türe hinaus. „Geht, ihr schlechten Jungen! Ihr könnt mich nur ärgern . . .!" entließ mich das Fräulein unmutig.

Erst vier Wochen später kam sie dahinter, daß Petten ihr bewußt auswich, ihr kein Vertrauen mehr schenkte, um das sie sich sichtlich bemühte. So kam der Sachverhalt ans Tageslicht.

Heiner kam zwei Plätze herunter, Petten zwei herauf, neben mich. Fräulein Herzkuhls große Seele aber entschuldigte sich feierlich vor versammelter Mannschaft, als sie meinen Tadel aus dem Klassenbuch ausmerzte.

Alles schien eingerenkt zu sein. Nur Petten war „Schüler" geworden, ein peinlicher, musterhafter Schüler sogar, während vor dieser Unglückssache Pettens ganzes, großes Herz restlos mit allen seinen Unebenheiten Fräulein Herzkuhl, der Lehrerin, gehörte.

Jetzt kann ich Ihnen das ja sagen, Fräulein Herzkuhl, nicht wahr?

Spätsommer in der Heide

Von Heinrich Anacker

Durch der Heide rotblühendes Prangen
Sind wir wie staunende Kinder gegangen.
Im Wacholder die Winde sangen:
Schöne Zeit,
Bald bist du weit,
Bald ist die Heide verschneit!

Feierlich standen die einsamen Föhren.
Von den summenden Bienenchören
Ließen wir sommerberauscht uns betören —
Schöne Zeit,
Bald bist du weit,
Bald ist die Heide verschneit!

Träumend im Heidekraut, dem roten,
Folgten wir leuchtenden Wolkenbooten.
Heide und glühende Wolken verlohten:
Jugendzeit,
Bald bist du weit,
Haar und Heide verschneit!

1 Kilo Rindfleisch und drei graue Haare

Von Christian Munk

Es gibt Leute, die behaupten, der schönste Zug am Menschen sei — der letzte Atemzug. Alonzo jedoch war anderer Meinung. Er stand sich mit allen Menschen gut und mit den Tieren noch besser. Er pflegte mit Skorpionen zu spielen, und die Herzensgüte von Krokodilen hat ihn schon dreimal zu Tränen gerührt.

Alonzo war der kurzbeinige, kreolische Majordomo auf Santa Isabel. Wenn er einem Peon einen Lohnabzug machte, so weinte er dabei, und er hatte damals viel zu weinen, si senor. In der Maisernte schlich er durch die Felder und überraschte seine Arbeiter, die matt in der Gluthitze schliefen. „Es tut mir leid", schluchzte Alonzo dann auf, und dann verkündete er furchtbare Lohnabzüge. Klare Tränen rollten über seinen pechschwarzen Spitzbart, und von Trauer gebeugt, schlich er durch die mannshohen Maisfelder davon, dieser alte, habgierige Heuchler.

Vorigen Donnerstag jedoch stand er mit einem Bein bereits im Himmel und seit diesem Tag hat er drei graue Haare über dem linken Ohr, keine Freude mehr an Lohnabzügen und weniger Tränen. Alle Männer, die auf Santa Isabel arbeiten, sind verdutzt. Wie kam das? Nun, Esmeralda, die alte Köchin, hat es allen abends am Feuer erzählt, als die Bombilla herumging.

Alonzo sollte mit der alten Fordkarre des Patron in die Stadt karriolen, um viel Geld für irgend etwas zu bezahlen. Alonzo gibt Gas und rollt davon, in die Steppe hinaus. Gut. Alonzo fährt einige Stunden über den Kamp, der graugelb und in der Sonne flirrend sich vor ihm in die Unendlichkeit hineinstreckt. Mittags erreicht Alonzo den Coloradofluß, an dem der Weg entlang führt. Es ist sehr trocken, und der Colorado hat wenig Wasser. Es ist so wenig Wasser, daß man mitten drin stehen kann, und wenn man gähnt, läuft es einem gerade in den Hals, das ist alles. Und das ist nicht viel für den Colorado, nicht wahr? Es sind viele Sandbänke zu sehen, die sonst unter Wasser liegen. Er richtet sich im rollenden Wagen auf und späht hinüber. Und der alte Alonzo konnte verflucht scharf herüberblicken, wenn seine Habsucht erwachte, das ist wahr. Nun läßt er seinen Wagen ausrollen und stoppt. Ihm gegenüber liegt die Sandbank und mitten darauf steht eine Konservenbüchse. Was hat eine Konservenbüchse auf einer Sandbank zu tun? Er wird es untersuchen, das steht fest. Und Alonzo steigt aus, dehnt seine krummen Beine und watet erwartungsvoll in das Wasser, das ihm allmählich bis zum Bauch reicht. Aber es ist kühl und ganz angenehm. Schließlich erreicht er die Sandbank und findet die Büchse Corned beef. Sie ist gefüllt mit Gefrierfleisch, aber sie ist geschlossen. Und kein Mensch auf Erden kann Konservenbüchsen mit leeren Händen öffnen. Gut, er wird sie mitnehmen und zu Hause seiner Clarita auf den Tisch stellen. Er wendet sich zu gehen.

Da prallt er zurück. In dem Wasserstreifen, der ihn vom Land trennt, entstehen kleine Wellen, zwei schiefe Augen gleiten, halb unter Wasser noch, heran, ein Krokodil. Aber es kommt nicht alleine, es rauscht noch zweimal auf, und es schwimmen zwei weitere Krokodile heran, ausgewachsene Yaguarés. Sie nähern sich der Sandbank, so daß Alonzo zurückspringt. Dann legen sie sich im Halbkreis auf die kleine Sandinsel und blicken vertrauensvoll auf ihr Gabelfrühstück. Dieses jedoch ist weiß vor Entsetzen und steht mit zitternden Knien am anderen Rand der Sandbank, die nicht größer als ein gewöhnlicher Perserteppich ist.

Alonzo ist gewillt, nicht als Frühstück zu enden und nicht auf die Herzensgüte der Bestien zu vertrauen, wenn sie ihn selbst betrifft. Aber seinen Revolver hat er vorgestern einem Peon ins Kreuz geschmissen, und seit dieser Stunde sind beide verschwunden. Er kann höchstens mit dieser Konservenbüchse protestieren, und er tut es, indem er ausholt und die schwere Büchse mit aller Wucht auf die Nase eines dieser Tiere schleudert. Die Büchse prallt ab und ist eingedrückt, und die Bestie schnauft mißmutig auf. Dann rückt sie einige Schritte vor und legt sich wieder auf den Bauch, wobei sie ihn voller Appetit mustert.

Ein anderes Tier schiebt sich nach einer Weile ebenfalls vor, so daß es das erste überholt, dann sinkt es kurzatmig wieder auf den Bauch und betrachtet Alonzos Beine, die ihm begehrenswert erscheinen. Nun hat die dritte Bestie keine Ruhe und legt sich an die erste Stelle. So versteifern die drei Ungeheuer, um sich ihrem Frühstück zu nähern. Es dauert lange, denn sie kennen keine Eile, aber sie kriechen immer näher.

Alonzo sieht voller Wehmut drüben am anderen Ufer sein altes Auto stehen, dessen Motor noch immer läuft, trotzdem schon Stunden vergangen sind. Schließlich wendet er seine Augen zum Himmel, und da erkennt er, daß über ihm der starke Ast eines großen Mangrovenbaums sich dehnt. Alonzo jubelt auf, dann springt . . . Er hüpft wie ein Frosch, aber der erste Ast ist eine Handbreit zu hoch. Er erreicht ihn nicht. Er strengt sich an wie nie in seinem faulen Dasein, aber er springt nicht hoch genug.

Die drei Ungeheuer stutzen. Sie halten die wilden Sprünge ihres Opfers vielleicht für einen Kriegstanz, sie liegen still und überlegen. Als aber Alonzo erschöpft zusammensinkt, schieben sie sich wieder näher. Und nun muß man sagen, daß es Ernst wird. Die drei gefräßigen Yaguarés klappen ihre Mäuler auf, es sind Mäuler, die nicht gewohnt sind mit einem kleinen Finger vorlieb zu nehmen. Sie werden ganze Arbeit machen. Alonzo hockt ihnen in großer Not gegenüber und beschränkt sich darauf sie drohend anzublicken. Dann schreit er und flucht und beschimpft sie, unaufhörlich und schrill. Aber das stört sie keineswegs. Schon schiebt sich die größte Bestie mit geöffnetem Maul heran, um zuzuschnappen, da gibt es einen furchtbaren Knall.

Im Nu stürzen die Yaguarés in das Wasser, das ihre Schwänze heftig peitschen. Man sieht ihre Augen stromabwärts verschwinden, sechs feine Wellenlinien im trägen Strom hinterher.

Alonzo hat kaum begriffen, was passiert ist, als er einen Anlauf nimmt und mit wildem Gebrüll watend durch den Wasserstreifen an das Ufer zurückrast, wo er in Sicherheit ist. Er jubelt, er reißt Aeste ab und schleudert sie hinter den Tieren her, er ist glücklich.

Aber seine Freude wandelt sich rasch, als er bemerkt, daß der linke Vorderradreifen an seinem alten Auto in der Gluthitze geplatzt ist. Der Pneu hat ihm das Leben gerettet, aber nun muß er stundenlang mit zitternden Beinen zu Fuß nach Hause zurücklaufen. Er schiebt das Auto unter den Schatten eines Baumes und macht sich auf den Weg. Er kam mit drei grauen Haaren und der Konservenbüchse, die er übrigens nicht vergessen hatte, mitzunehmen, zurück. Er war eben einer von denen, die gerne einmal graue Haare auf das Spiel setzen, wenn es sich um ein Kilo Rindfleisch handelt. Aber sie sind selten, nicht wahr? Und das ist gut.

MARCHIVUM

Die furchtbarste Krankheit der Welt

Auf Vorposten gegen die Pest in China

Der gefährliche Tarabagan / Besuch im Pesthospital von Charbin — Von Dr. Hans Maier

Eine der verheerendsten Krankheiten, die es überhaupt gibt, ist die asiatische Lungenpest, deren Entstehungsherd im Grenzgebiet von Mandschurei, Mongolei und Sibirien liegt, von wo aus sie sich gelegentlich über ganz Ostsibirien, Nordchina und Korea ausdehnt. Während eines Aufenthaltes in der Mandschurei als Teilnehmer der Stöhnerschen China-Expedition wurde der Verfasser unseres Artikels mit Dr. Wu-Lien-Teh bekannt, dem Chef des Pesthospitals in Charbin und Leiter des chinesischen Pestbekämpfungsdienstes, der ihm ausführlich über seine Arbeit berichtete. Dr. Wu, der in Deutschland studiert hat, gilt als der beste Kenner und Erforscher der Pest.

Die Entstehung der Lungenpest ist an einen tierischen Pestträger gebunden, den die Russen Tarabagan nennen. Dieses dem Murmeltier verwandte Tier, das nur in der Steppe und Waldsteppe des genannten Gebietes vorkommt, wird im Herbst von russischen und mongolischen Pelzjägern gejagt, da sein rötliches, weiches Fell sehr gut bezahlt wird. Der Tarabagan ist nicht sehr häufig, und nur verhältnismäßig wenige Tiere sind mit Pestbazillen behaftet. Aber schon von einem einzigen pestkranken Tarabagan kann eine furchtbare Epidemie ausgehen, die Zehntausenden von Menschen den sicheren Tod bringt! Meist werden die Jäger beim Abziehen des Fells angesteckt. Auch die Läuse pestkranker Tarabagane enthalten Pestbazillen, so daß auch für Pelzhändler unmittelbare Ansteckungsgefahr besteht. Die weitere Ausbreitung, die Ansteckung von Mensch zu Mensch, geschieht hauptsächlich durch den Atem, weniger durch Berührung. Durch die Lebensweise der Jäger, denen europäische Reinlichkeitsbedürfnisse völlig fremd sind, wird die rasche Ausbreitung der sehr leicht ansteckenden Seuche gefördert. Bis jetzt gibt es noch kein Heilmittel gegen die Lungenpest; durch hygienische Maßnahmen ist jedoch an sich der Schutz vor einer Ansteckung relativ leicht durchzuführen. Aus diesem Grunde spielt auch in den zivilisierten Gegenden der Erde die Pest praktisch überhaupt keine Rolle mehr. Wenn wirklich einmal ein paar Pestfälle auftreten, gelingt es durch entsprechende Maßnahmen sofort, jede weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Das ist auch eine absolute Notwendigkeit, denn die Krankheit ist fast stets tödlich; nur ganz wenige Fälle sind bekannt, bei denen Lungenpestkranke wieder gesund wurden.

Dr. Wu wurde bei der vorletzten Pestepidemie im Jahre 1911, die sich bis nach Südchina ausdehnte, zu ihrer Bekämpfung berufen; seine erste Maßnahme bestand darin, daß er die sofortige Verbrennung aller Pestleichen anordnete. Dies führte jedoch zu großen Schwierigkeiten mit der Bevölkerung, da den Chinesen die Leichenverbrennung aus religiösen Gründen verhaßt ist. Erst nach schwierigen Verhandlungen mit den Behörden gelang es, die weitere Erlaubnis zur Verbrennung der Pestleichen zu erhalten. Ueberhaupt bildet der Aberglaube der unteren chinesischen Volksschichten das allergrößte Hindernis für jede sachmedizinische und sanitäre Arbeit, da das Kurpfuschertum sehr in Blüte steht. Die chinesischen Quacksalber haben eigene „wissenschaftliche" Vereine und sind zu jeder Krankenbehandlung zugelassen. So besitzen sie große Macht und erschweren den Fachärzten die Arbeit aufs äußerste. Während der letzten großen Pestepidemie im Jahre 1920/21, als in Charbin der vierte Teil der chinesischen Bevölkerung starb, erwirkten sie sogar eine städtische Unterstützung zur Einrichtung eines eigenen Krankenhauses. Jedem, der mit einem harmlosen Husten zu ihnen kam, sagten sie, er habe die Pest, und gaben ihm eines ihrer Wundermittel. Da natürlich manche dieser sogenannten „Pestkranken" wieder gesund wurden, so behaupteten sie, die Pest heilen zu können, während die Aerzte dies nicht vermöchten. Später erwirkte allerdings Dr. Wu die behördliche Verordnung, daß alle Pestkranken und Pestverdächtigen nur in sein Hospital eingeliefert werden mußten.

Eine weitere Erschwerung jeder wirksamen Seuchenbekämpfung in China bildeten die vielfach dort herrschenden entsetzlichen Wohnungsverhältnisse. In der Großstadt Charbin, die eine halbe Million Einwohner zählt, liegt am Ufer des Sungaristrom ein Stadtviertel, dessen Betreten einem zivilisierten Menschen nur mit Ekel möglich ist. Enge Gassen mit niedrigen engen Lehm- und Bretterhütten, aus denen die Bewohner alle Abfälle vor die Türe werfen. Der stinkende, kotige braungrüne Schlamm, der sich hier bildet, fließt bei den in der Mandschurei häufigen starken Platzregen von der Gasse in die Wohnräume. Die im Sommer herrschende Gluthitze — oft 30 bis 35 Grad, ja, 38 Grad — und die Milliarden von Fliegen und sonstigen Ungeziefer, das hier üppig gedeiht, tut das übrige, um einen idealen Brutplatz für Epidemien zu schaffen. Solange die Stadtverwaltung von Charbin in russischen Händen war, bis 1926, wurde nichts gegen diese Zustände unternommen. Zur Ehre der Chinesen muß aber gesagt werden, daß sie sich jetzt ernsthaft bemühen, hier Wandel zu schaffen.

Die ganze Einrichtung des Pesthospitals, die nach den Plänen von Dr. Wu und seinem Mitarbeiter Dr. Li erfolgte, zeigt die modernsten wissenschaftlichen Methoden. Das Hospital ist mit einer Medizinhochschule verbunden, und wir sahen die chinesischen Studenten und Studentinnen in dem schönen hellen Hörsaal bei der schriftlichen Prüfung.

Das Hauptgebäude des Hospitals enthält außer den Verwaltungs-, Wohn- und Arbeitsräumen der Aerzte die Untersuchungszimmer, Hörsäle, Bibliothek, Röntgenzimmer, photographische und mikroskopische Laboratorien und ein medizinisches Museum, in dem Präparate von Pestkranken und alle mit der Pest im Zusammenhang stehenden Gegenstände ausgestellt sind. In den Laboratorien stehen Brutöfen, in denen die auf künstlichen Nährböden gezüchteten Kulturen von Pest-, Cholera- und anderen Bazillen entwickelt werden. Es war mir ein unheimliches Gefühl, als ich eines der Reagenzgläser in der Hand hielt, dessen Inhalt die entsetzlichste Seuche über das ganze Land bringen und Hunderttausende von Menschenleben vernichten könnte. Wir sahen die Krankenzimmer des mit dem Hospital verbundenen allgemeinen Krankenhauses, die vorbildlich eingerichtet sind, genau wie irgendeins unserer modernsten Krankenhäuser in Deutschland. Der Aufenthalt kostet in der ersten Klasse täglich zehn Mark, in der zweiten zwei Mark und in der dritten achtzig Pfennige, gewiß ein außerordentlich geringer Preis. Außerdem ist ein Fonds für Bedürftige vorhanden, so daß eine Anzahl von Armen kostenlos aufgenommen werden kann. Weit abseits von diesem Gebäude stehen die für die Pestkranken bestimmten Baracken. Alle Räume sind zementiert, die Krankenstuben besitzen auf der einen Seite eine Wand aus starken Glasfenstern, so daß die Patienten ständig beobachtet werden können. Natürlich werden während der Pestzeiten die Baracken von den Aerzten und Pflegern nur in Schutzkleidung und mit Gesichtsmasken betreten. Auf der entgegengesetzten Seite liegt das Küchengebäude, das durch eine besonders sinnreiche Einrichtung vollständig fliegendicht gehalten ist, so daß die sonst so häufige Krankheitsübertragung durch Fliegen, die sich auf den Speisen niederlassen, ausgeschlossen ist. Hinter dem sich anschließenden Parkgarten mit Tennisplatz liegt die Stallung der zu Versuchszwecken gehaltenen Tarabagane. Schon von weitem hört man das aufgeregte Pfeifen der Tiere. Sie sind sehr bissig; wenn man sie jedoch am Schwanz hochhält, so sind sie gänzlich hilflos. Ganz am Ende der weitläufigen Hospitalanlage befindet sich dann der Verbrennungs- und Begräbnisplatz. Bei Epidemien werden hier die Pestleichen in ein großes Massengrab gelegt, mit Erdöl übergossen und verbrannt.

Es ist eine außerordentlich segensreiche Arbeit, die hier von Dr. Wu-Lien-Teh und seinen Kollegen im Dienste der medizinischen Wissenschaft geleistet wird, um die Menschheit vor einer der furchtbarsten Seuchen zu schützen; seine Leistung ist um so bewundernswerter, weil sie von dem weitblickenden chinesischen Forscher im ständigen Kampfe gegen die Vorurteile und den Aberglauben seiner Volksgenossen und unter denkbar größten Widerständen vollbracht wird.

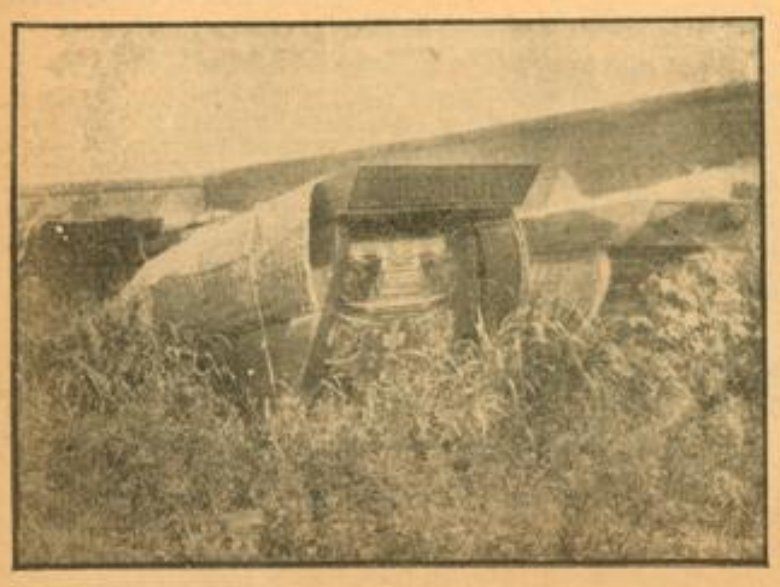
Aufn.: WNZ (4) HB-Bildstöcke (4)

Dr. Lien-Teh im Garten des Pest-Hospitals mit lebendem Tarabagan, der die Pest überträgt

Eines der gefährlichsten Tiere der Welt: Tarabagan, das die Pest auf die Menschen überträgt

---

Verschiedene Seelen dürfen nicht nivelliert, „ausgeglichen", sondern müssen als organische Wesen geachtet, in ihrer Eigenart gepflegt werden. Je stärker jedes Wesen für sich ist, um so größer der Arbeitserfolg, der Kulturwert und der Lebenswille des ganzen Volkes. Rosenberg



Links:
Chinesische Särge auf einem Tempelfriedhof. — Die Leichen werden hier nicht begraben, bilden also in Pestzeiten einen ganz gefährlichen Ansteckungsherd. Unter denkbar größten Widerständen führt der weitblickende chinesische Forscher Dr. Wu-Lien-Teh einen erfolgreichen Kampf gegen derartige Zustände

Rechts:
Eine Straße in der Chinesenstadt von Charbin — der Schmutz vergrößert die Pestgefahr außerordentlich

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Wohlauf, zum Kampf!

Zum Beginn der Winterturniere am 21. Oktober

Wohlauf, ihr wackeren Kämpfer, das Schachturnier beginnt!

Hebt an ein edles Streiten! Wer mutig wagt, gewinnt!
Die vierundsechzig Felder sind klar bereit zum G'fecht,
Al stehen eure Mannen, gewappnet — trutzig — echt.
Nicht einer bangt ums Leben, sie geben's mutig dran,
Zu sterben für den König, ein jeder Mann für Mann.

In allererster Reihe steht Fußvolk euch parat;
Zwei Stürmer in der Mitte, bereit zu jeder Tat.
Nun sprengt hinaus, ihr Reiter, brecht eure Lanzen gut,
Dort auf des Schachtfelds Zentrum, da seid auf eurer Hut;
Ein kühner Streich des Feindes euch schnell zum Rande drängt,
Ihr seid zwar noch am Leben, doch ach, ihr seid beengt.
Hier, Lob den Offizieren, sie führen der Linie Plan,
Für eigne Farben streitend führt sie der Kampf voran.
Es leitet der Chef des Stabes, die Dame mit Feldherrnblick,
Jetzt der Schlacht Gewoge, lenket der Truppen Geschick.
Des Landes äußerste Grenze bewachen zwei Türme bewehrt,
Der Geschütze vernichtendes Feuer hat hier seinen nährenden Herd.
Gleichsam hält der König im Palaste Sanssouci sich auf,
An Hand der Generalstabskarte verfolgt er der Schlachten Lauf,
Bis ihn der Schall der Trompeten aus seiner Ruhe schreckt;
Er eilt zu seinen Truppen und stellt sich ins Gefecht.
Ein neuer Mut beseelt sie, ihr König führt den Krieg,
Heil aus zum letzten Schlage und sichert sich den Sieg.

Es hat ein fröhlich Wagen hinausgeführt den Streit.
Das Spiel, ja, unterlegen — gesiegt hat Tapferkeit.
Drum auf, ihr wackeren Streiter, das Schachturnier beginnt!
Holt euch der Runden Punkte! Wagt mutig und — gewinnt!

Hans Storz, Mannheim.

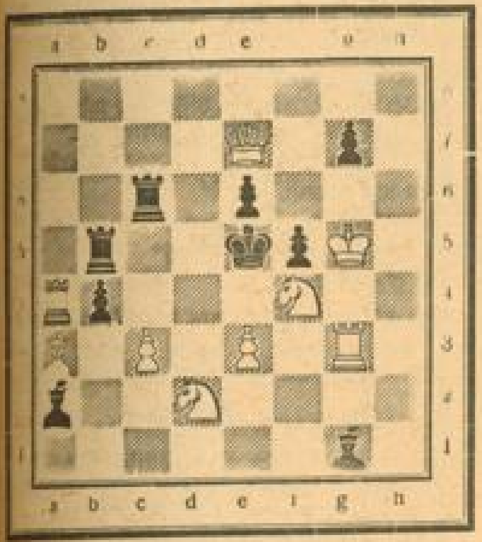
Das zweite Problemturnier

Auch beim zweiten Versuch, Mannheimer Problemfreunde zusammenzubringen, hier also im Rahmen eines Turniers, muß festgestellt werden, daß von 20 Einsendungen, die als korrekt befunden und an Preisrichter L. Persson-Schweden weitergingen, allein 17 aus Waldhof kamen. So sehr dies für die rührige Problemgemeinschaft Waldhof spricht, eines muß immer wieder betont werden: so lange nicht in allen Teilen Mannheims größeres Probleminteresse besteht, kann sich für Mannheim keine gesunde Ausgestaltung im Problemwesen ergeben!

Die Aufgaben selbst wurden folgendermaßen bewertet: 1. Preis W. May, 2. Preis H. Mehner, 3. K. Laier. Die ehrenden Erwähnungen fielen an W. May (2) und L. Keller.

Der 1. Preis

W. May, Waldhof



Matt in zwei Zügen.

W.: Kg5, De7, Ta4, g3, La3, Sd2, f4, Bc3, e3.
Schw.: Ke5, Tc6, b5, La2, g1, Bb4, e6, f5, g7.

Problemgemeinschaft Mannheim

Unter der Leitung von W. May entfaltet die Problemgemeinschaft Mannheim große Rührigkeit und es wäre nur zu wünschen, daß es ihr schließlich glücken möchte, in allen Abteilungen des Mannheimer Schachklubs das gleiche Interesse zu erwecken, das wir bereits bei der Abteilung Waldhof vorfinden. Vielleicht stellen sich dann größere Erfolge ein, wenn der Mehrzüger eine intensivere Beachtung erfährt.

Geplant sind zwei neue Zweizügerturniere.

1. Ein nationales Zweizügerturnier, an dem sich jeder deutsche Aufgabenkomponist beteiligen kann. Sechs Geldpreise und Anerkennungen. (Näheres später.)

2. Ein internationaler Problemkampf Rio de Janeiro — Mannheim!

Auf den Kampf mit dem starken Helsingfors folgt ein weiterer mit den Problemisten der brasilianischen Hauptstadt. Schach verbindet die Völker! Ein harter Kampf steht uns bevor und die Mannheimer Problemfreunde werden herzlich gebeten, sich diesmal restlos zu beteiligen. Der Name unserer Vaterstadt muß auch in Rio de Janeiro einen guten Klang erhalten! Deshalb ran, ihr Mannheimer Aufgabenkomponisten.

Verlangt sind Zweizüger mit folgendem Thema: Schwarz schaltet in der Verteidigung und Weiß in den Mattzügen eigene Figuren aus.

Beispiel: Weiß: Ke6, Dc7, Tc3, Se5, Lh7, b6, Bd4, g2, g5; Schwarz: Kf4, De1, Sd2, f1, La3, Bc2, g3, g4. ≠ 2. Lösung: 1. Db8, Se3; 2. Sd3 ≠. 1. ..., Se4; 2. Sg6≠. Das Thema zeigt sich in beiden Verteidigungen.

Einsendungen bis spätestens 15. Nov. an Problemzentrale Mannheim, Laubenweg 21.

Aus den Einsendungen werden nach bestem Wissen 6 Aufgaben ausgewählt und dem Preisrichter Pemti Sola, Helsinski (Finnland) zur Bewertung zugeleitet.

Weltmeisterschaftskampf

Der Wettkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Dr. Aljechin-Paris und dem holländischen Vorkämpfer Dr. Euwe-Amsterdam hat in Amsterdam begonnen. Die erste Partie gewann der Weltmeister in überzeugendem Stile.

Wie es kam

Dr. Aljechin — Dr. Euwe

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, c7—c6; 3. Sg1—f3, Sg8—f6; 4. Sb1—c3, d5×c4; 5. a2—a4, Lc8—f5.

Gegen das nachträglich angenommene Damengambit, wie diese Variante der slawischen Verteidigung heißt, wandte man früher 6. Se5 an, bis man glaubte nur dann den Eröffnungsvorteil behaupten zu können, indem man statt des Springerzuges 6. e3 zog. Dr. Aljechin wählte dennoch die ältere Spielweise, die er anscheinend für stärker hält. Der Verlauf der Partie gibt ihm recht. 6. Sf3—e5, Sb8—d7; 7. Se5×c4, Dd8—c7; 8. g2—g3.

Droht mit Lf4 weiter einzuschränken, erzwingt förmlich e5. Die entstehende Fesselung glaubte man aushalten zu können. Interessant ist der Versuch v. Hennigs 8. Dd2 (also statt g3) der Df4 droht. Schw. widerlegt ihn aber eindeutig und nur durch 8. ..., Le6! 9. e4, Lc4; 10. Lc4:, e7—e5! (V. Hennig — Hussong, Frankfurt 1930).

8. ..., e7—e5; 9. d4×e5, Sd7×e5; 10. Lc1—f4, Sf6—d7; 11. Lf1—g2, Lf5—e6; 12. Sc4×e5, Sd7×e5; 13. 0—0, Lf8—e7.

Die naheliegende Möglichkeit Da5 (von Aljechin einstmals gegen Bogoljubow gespielt) führt zu weißem Vorteil nach Dc2 nebst Td1 und De4. Der geschehene Zug soll von Dr. Tartakower stammen.

14. Dd1—c2, Ta8—d8; 15. Tf1—d1, 0—0; 16. Sc3—b5!

Ein weitberechnetes Manöver, nach dessen prächtiger Vollendung Schwarz in hoffnungslose Lage gerät.

16. ..., Td8×d1+.

Weshalb Schw. den Turm tauschen muß, unangenehm genug die offene Linie zu geben, zeigt sich später.

17. Ta1×d1, Dc7—a5.

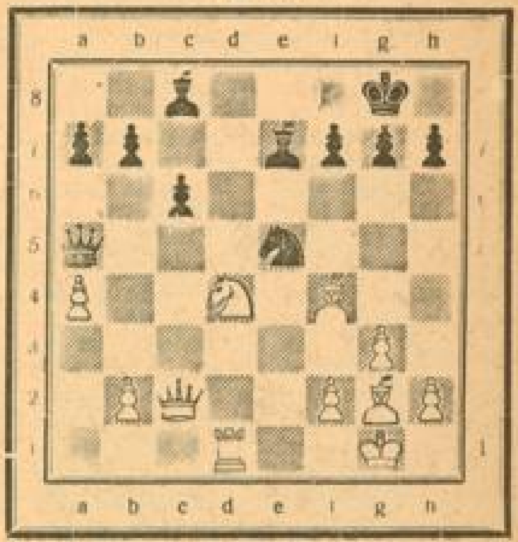
Nicht Db8 wegen Sd4 Lc8 (um f6 spielen zu können), Le6 mit Bauerngewinn oder Sf5 mit Fortsetzung des Druckes auf die unglückliche Fesselstellung.

18. Sb5—d4.

Nichts erreicht, nachdem der w. a-Turm durch den Tausch nach d1 gelangt ist, Le5: cb5:, Lb7:, den Tausch nach d1 gelangt ist, Le5: cb5:, Lb7:, denn jetzt würde Schw. nach ba4:, Lc3 Lb4 den Bauern nicht verlieren. Der Generaltausch wäre also ergebnislos und würde nur die Lage des Verteidigers erleichtern.

18. ..., Le6—c8.

Dr. Euwe



Dr. Aljechin

Nun scheint sich Schw. zu erholen. Aber der nächste glänzende Zug zerstört alle Ausgleichshoffnungen.

19. b2—b4!!

Eine typische Aljechinsche Eingebung. Er muß wieder in die Fesselstellung zurück!

Falls nämlich Lb4: so Sb5! Dc7, De4, Ld6, Dd4 Td8, Le5:. Ein drastischer Figurengewinn.

19. ..., Da5—c7; 20. b4—b5.

Droht mit bc6: usw., macht d5 für eine Figur frei.

20. ..., c6—c5; 21. Sd4—f5, f7—f6; 22. Sf5—e3!

Droht mit Sc4 und Dc4 einen wichtigen Bauern zu erobern. Der Springer muß ja stillhalten!

22. ..., Lc8—e6; 23. Lg2—d5! Le6×d5; 24. Td1×d5!

Noch stärker als Sd5:.

24. ..., Dc7—a5.

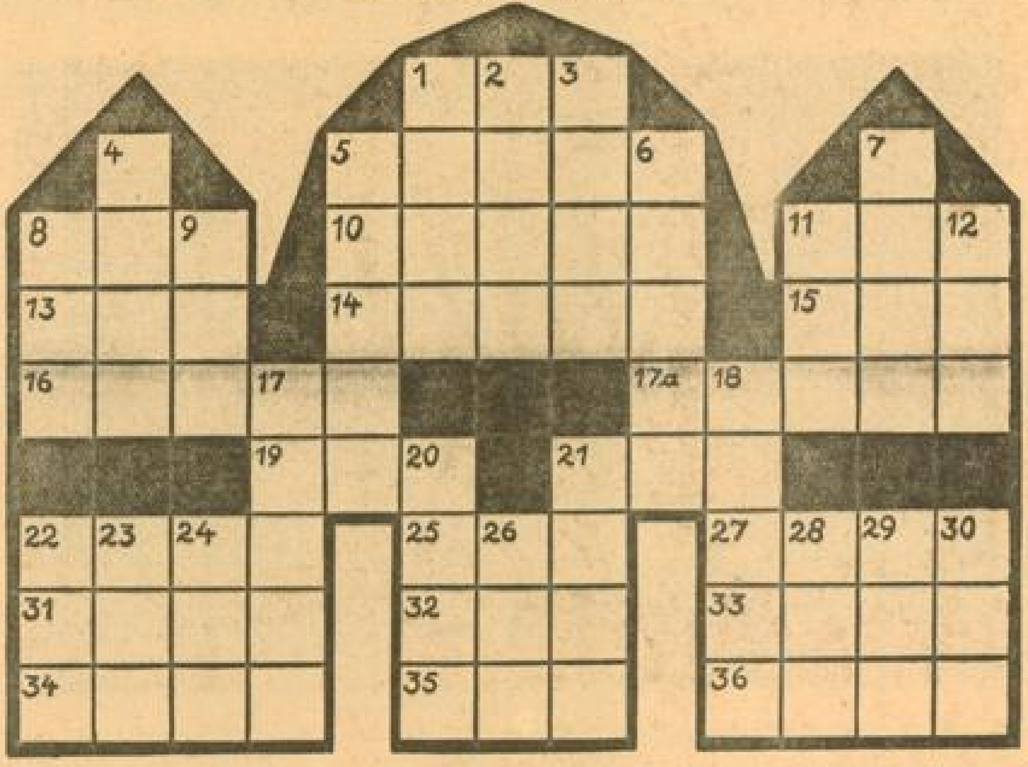
Ein verzweifelter Ausfall.

25. Se3—f5, Da5—e1+; 26. Kg1—g2, Le7—d8; 27. Lf4×e5, f6×e5; 28. Td5—d7, Ld8—f6; 29. Sf5—h6+! Kg8—h8; 30. De1—e8. Schw., der in den letzten Zügen überdies in starke Zeitnot geraten war, gab jetzt auf, denn Ta8 wird mit Dd5 (droht Dg8+ nebst Sf7≠) oder gh6:, Df7 beantwortet.

Der Weltmeister zeigte die Löwenkralle.

Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt in Frankreich, 5. Biblischer Name, 8. Portugiesische Kolonie in Indien, 10. Schweizer Kurort, 11. Englisches alkoholisches Getränk, 13. Stadt in Südtirol, 14. Lustspieldichter, 15. Türkischer Personenname, 16. Stadt in der Provinz Brandenburg, 17a. Stadt im Rheinland, 19. Bad an der Lahn, 21. Anderes Wort für Hieb, 22. Gewebe, 25. Bierart, 27. Anderes Wort für Gehalt, 31. Blutgefäß, 32. Schieferfels, 33. Englischer Staatsmann, 34. Weiblicher Personenname, 35. Festgesetztes Zeichen, 36. Kleines Pelztier. — **Senkrecht:** 1. Banktechnische Bezeichnung, 2. Prophet, 3. Gekünstelte Haltung, 4. Berühmter Reisender, 5. Wüstenwind, 6. Stadt in Rußland, 7. Anderes Wort für Haft, 8. Brennstoff, 9. Dichterische Bezeichnung für Adler, 11. Wie 8 waagerecht, 12. Afrikan. Strom, 17. Blütenstand, 18. Männlicher Personenname, 20. Tafelfisch, 21. Segenswunsch, 22. Erdsenke, 23. Männlicher Personenname, 24. Seltenes Metall, 26. Biblischer Name, 28. Abschiedswort, 29. Wurfspieß, 30. Nebenfluß des Neckars.

*

Die sieben Fragen der Woche

Fragen:

1. Woraus besteht der Olympische Fünfkampf?
2. Wieviel Tierarten sind uns bekannt?
3. Was ist die koptische Kirche?
4. Wo befindet sich das tiefste Bohrloch der Erde?
5. Was versteht man unter dem Wort „Restauration"?
6. Wieviel Autos werden voraussichtlich in diesem Jahr in Deutschland gekauft werden?
7. Wie lange dauert ein Blitz?

Auflösung aus letzter Nummer:

Auflösung des Bilder-Rätsels:

Und einmal hinausgesandt, flieht unwiderruflich das Wort dahin.

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Erbswurst, 2. Inful, 3. Natal, 4. Bärme, 5. Ortlib, 6. Erfurt, 7. Seni, 8. Griebe, 9. Elburz, 10. Waffel, 11. Isel, 12. Schwarza, 13. Schiefer, 14. Emme, 15. Nimrod, 16. Ingrid, 17. Saturn, 18. Tharau, 19. Estrich, 20. Iman. — Ein boes Gewissen ist ein Hund, der allzeit bellt.

Sie wollte Strümpfe haben, und Paar auf Paar türmte sich hoch auf dem Ladentisch. Dutzend um Dutzend wurden ihr gezeigt alle Farben, alle Größen, alle Sorten. „Ist das alles, was Sie haben?", fragte sie die erschöpfte Verkäuferin. — „Ja, gnädige Frau, alles bis auf die Strümpfe, die ich anhabe!"

*

So ist das Leben

1925

1935

Mannheimer Schachklub

Leiter: Fritz Händle,
Mannheim-Neckarau, Adlerstraße 68.

Abteilungen:

Zentrale: Ferd. Neckermann, Mannheim, Dammstraße 7.

Klublokal: Café Gmeiner, Friedrichsplatz. Klubabende: Montags und Donnerstags. Täglich freier Schachverkehr.

Verkehrslokal: Restaurant „Bauhütte", D 4. 11. Täglich freier Schachverkehr. Klubabend Mittwochs.

Neckarstadt: Café Bohmann, Clignetplatz, Mittwochs. Leiter: K. Held.

Friedrichsfeld: Fr. Schorps, „Goldene Sonne".

Käfertal: E. Tenzel, Kreisweg, Café Horn, Mittwochs.

Neckarau: R. Reithoffer, Rathausstraße 21, Café Zellfelder, Dienstags.

Pfingstberg: W. Schmitt, Frühlingsgasse 30, „Zum Pfingstberg", Donnerstags.

Sandhofen: J. Herbit, Jutekolonie 28a, „Turnerheim", Dienstags.

Waldhof: W. Hild, Wachtstraße 16, Kasino Bopp und Reuther, Freitags.

Leitung des Mannheimer Schachklubs

Die Leitung des Mannheimer Schachklubs setzt sich nunmehr folgendermaßen zusammen: Leiter: Fritz Händle, Stellvertreter: K. Held, Kasse: Gutjahr, Turnierleiter: Hild (Waldhof).

*

Die Leitung der weitaus größten Abteilung des Mannheimer Schachklubs, Abt. Zentrale, weist folgende Namen auf: Abteilungsleiter: Neckermann, Stellvertreter: Dir. Knobl, 1. Schriftführer: Dr. Schandalik, 2. Schriftführer: Lötzenbürger, Kasse: Gutjahr, 2. Fuchs, Schachwarte: Herrmann und Staab, Bibliothek: Guth und Storz, für sachliche Fragen: O. Hussong, Beisitzer: Berlinghoff, Müller, Dr. Meyer, Mutschler, Dr. Staedle, Stolz, Wolber.

An unsere Leser!

Infolge technischer Schwierigkeiten mußte ausnahmsweise am letztenmal die Schachecke ausfallen. Unsere Freunde können künftig mit pünktlichem Erscheinen in der Sonntag-Ausgabe rechnen. Wünsche und Anfragen werden jederzeit im „Briefkasten" beantwortet.

Schriftleitung.

MARCHIVUM

Der Schinderhannes zieht übers Gebirg

Novelle von Josef Friedrich Perkonig

Copyright by Albert Langen - Georg Müller, München

5. Fortsetzung

Wie der Tengg heimkommt, schickt er den Giggengasser auf Kundschaft. Der schluckt wohl einigemal an der Widerred: „Warum denn ich?" oder „Seint nit andere genueg da?" Aber der Tengg macht Augen groß wie Wagenräder, und da bleibt dem Giggengasser die Frag im Hals stecken. Wie er merkt, daß der Herrgott kein Wunder zulassen will, wird er tapfer und prahlt:

„Und wann ich dem Schinderhannes in ein Mausloch nachschliefen müesset, ich werd ihn schon herauskitzeln wie ein Grill."

Er legt ein paarmal seine Büchsen an, als hätt er schon das richtige Ziel, und nachher geht er so großspurig aus dem Dorf, als könnt er allein das Gereuth vor dem Unglück bewahren.

Also hietz soll, meint der Tengg, einmal der Giggengasser durch den Wald schmecken, eine Stund oder mehr auf die Alm zu. Hat so ein flinkes Maul, vielleicht kommt er auch zurecht, daß er Botschaft bringen kann, wie nahe die Banda ist. Wetzt seinen Mund so gern, soll er ihn einmal zur rechten Zeit wetzen.

Solang der Giggengasser glaubt, daß ihm der Tengg nachspächt, steigt er zum Wald hinauf wie einer, der den Teufel selber nicht fürchtet. Er schreitet aus, daß die Steine unter dem Schuh nur so fliegen. Funken spritzen davon weg. Aber kaum ist er im Holz ,da sippert er schon wie eine Ruten. Hinter jeder Stauden kann so ein Loter versteckt sein, und man hört den Knall seiner Büchsen gar nicht mehr, ehender hat man die Kugel im Kopf. Ein Häher erschreckt ihn so, daß er auf einem Plapperling ausrutscht und sich in einen zweiten hineinsetzt. Und die Küh haben ihre Fladen sicher nicht als Stühl hinterlassen. Er putzt sich ein wenig mit Mies ab und bleibt bei einer dicken Feichten sitzen. Kein Herrgott bringt ihn jetzt noch weiter. Wenn ein Windl die Blätter lupft, dann duckt er sich nieder, als hätt ihn der Schinderhannes selber angeblasen. Das Schnaggerle stoßt ihn, und da ängstigt es ihn gleich, wer an ihn denken könnt. Kann es nicht sein, daß der Schinderhannes ihn längst gesehen hat, wie er von dem Gereuth zum Wald hinaufgestiegen ist? Er wird seine Leut auch Auslug halten lassen, wahrscheinlich haben sie das Dörfel immer in den Augen, und weil sie einen ansteigen gesehen haben, denken sie: wo steckt jetzt der, daß wir ihm den Kragen umdrehen? Davon hat er das Schnaggerle, der Giggengasser, und besser wird es ihm nicht, seit er es weiß.

Er ist naß zum Ausdrehen, und die dicken Tropfen stehen auf seiner Stirn, wie er wieder ins Gereuth zurückkommt. Drunten rennt er zuerst dem Perntatz in die Händ.

„Wie schaust aus?" wundert sich der Perntatz.

„Ich schwitz wie ein Schmalzbettler."

„Bist die Sonn heuer so wenig gewöhnt?"

„Renn du die Almen ab."

„Wenn man nur zu die Terzen käm. Das Geleck wird dem Halter oben ausgehn."

„Tätest nit um dein Kopf bangen?"

„Kommst von droben?"

„Von droben, ja."

„Hast etwas gespürt?"

„Das möcht ich meinen."

„Den Schinderhannes selber?"

„Wird wohl unter dem Schock gewesen sein."

„Seint ihrer viel?"

„Mander dick wie Ruebensaat."

„Nachher gnad uns Gott."

„Das glaub ich auch."

„Und hast keinen gesehen, der wohl der Schinderhannes sein könnt?"

„Einen möcht ich ansprechen dafür."

„Wie schaut er denn aus, der Schinderhannes?"

„Ein wüster Kerl, ist keiner noch gewesen im Gereuth von seiner Art."

„Groß?"

„Wie ein Baum."

„Alt, jung?"

„Kannst es schwer derraten bei so einem Rauber."

„Und die andern?"

„Seint um das Feuer gesessen. Einer wie der andere zottet. Dein Bart ist ein Werch dagegen."

Und er zählt die ersten vier Namen auf, wie sie der Tondel von der Agnes vernommen hat: den Messer-Toni, den Bluet-Christl, den Tod-Hansl und den Stich-Gregerle.

„Einen Spieß haben sie gedreht", sagt der Giggengasser auch noch. „Ein ganzes Kalb war drauf."

„Müessen ihrer dann freilich viel sein."

Später dann bringt der Perntatz auch Kundschaft von der Rauberbanda. Sie sitzen noch immer um ein ausgebrunnenes Feuer, aber den kälbernen Braten haben sie schon im Bauch. Der Perntatz ist zurechtgekommen, wie gerade die Schnapsflaschen von einem zum andern gewandert ist. Und den Schinderhannes hat er genau ausnehmen können. Est ein Erztrumm Lackel mit einer ledernen Hosen, vor lauter Dreck und Speck spiegelt sie schon, mit grünen Wollstutzen und genagelten Schuhen. Dann hätt er noch einen graulodenen Janker und ein grünes Leibel mit silbernen Knöpfen. Und schiech bartet ist er, bartet wie der wilde Jager.

Und der Taupel hat sie bei der Kohlstatt angetroffen, im Gras gelegen sind sie der Reih nach, und jeder hat seinen Hut auf dem Gesicht gehabt, daß ihn die Fliegen nicht martern und die Sonn nicht weckt. Beinah wär der Taupel auf den ersten getreten.

Und der Jörk hat sie noch später singen gehört. Warum sollen sie nicht auch singen, wenn sie fressen, saufen und schnarchen, kurz und gut: sie hätten gesungen. Schon von weitem wär es ihm in den Ohren gelegen und dann wär er ihnen ganz nahe gekommen. Gesehen hätt er sie zwar nicht, wohl aber ihre einzelnen Stimmen deutlich unterschieden. Der Jörk ist der Totengraber: auf den ist kein Verlatz. Der sieht und hört auch zu anderen Zeiten, was gewöhnliche Leut nicht sehen und hören.

Holzschnitt von Bodo Zimmermann — Deike (M)

Der Herbst ist gekommen

Es ist überhaupt merkwürdig, wie verschieden die Kundschafter reden.

Der Luggiser hat siebzehn Köpfe gezählt, der Giggengasser wieder sagt, er schätzet sie auf dreißig, und keinen läßt sich auch nur einen aboder zuhandeln.

Der Hois trifft keinen einzigen, wie er seinen Hals auch recken mag, gar an den Boden legt er sein Ohr. Dafür hat der Brueder Tengg einen Rauber schleichen gesehen, droben auf der letzten Tratten. Und wie er es lang und breit erzählt, dunstet ihm noch immer der letzte Rausch aus dem Mund, keiner mag ganz nah vor ihm stehen.

Aber der Tondel dann, der muß jeden Schandloter doppelt und dreifach gesehen haben, denn er redet von einer Kumpanie. Und der Schinderhannes ist ein Hauptmann, größer und wilder wie alle anderen. Und der Tondel gibt auch den Ort, wo er sie angetroffen hat, so genau an, daß ihn ein Blinder finden müsset.

Wie sich dann nach dieser Angab der Klaubauf mit seinem Wildschützenaug nach ihnen umschaut, sind sie wieder wie weggeblasen. Und der Klaubauf, der es sich verhofft hat, daß er einen aus ihrer Mitten wegputzen wird, vielleicht gar den Schinderhannes selber, denkt sich: die marschieren aber wild umeinand. Der Schinderhannes muß schon ein Kampel sein.

Das alles hört der teppelte Joggl; es ist ja auch gar nicht zu überhören, so laut und so viel wird geredet. Wie ein Ameisenhaufen ist das Gereuth. Der Joggl ist noch ein Büebel, und die Mutter ist natürlich ein Magd, sonst hätt er nicht so einen Spitznamen. Weil er in die Stern schaut, und sich um die Schmetterling kümmert, haben sie ihn so arg getauft. Wie die Vögel möcht er pfeifen und schlagen können, und wenn es ihm auch sein Bauer, der Taupel, grob verweist. Er ist den Bauer gar einmal angesprungen und hat ihn mit dem Fuß gestoßen.

Der Taupel hat selbigesmal einen Stein auf ein Pranterle geworfen .

„Wollts Enk ins Unglück bringen, Bauer?" schreit der Bue und stoßt ihn auch schon. Er hat keine Weil, dem Taupel zu sagen, was er weiß, er muß schauen, daß er dem Bauer drei Täg nicht unter die Augen kommt. Aber der Mutter erzählt er: „Wann man das Pranterle umbringt oder sein Nest hinmacht, ist gleich das Unglück beim Haus, und die Kühe geben rote Milich. Im nächsten Jahr wird das Pranterle ein Guggu und ein Jahr darauf ein Stoeßerl und tragt die jungen Hühner vom Hof."

Der Bue also, den sie deswegen den teppelten Joggl heißen, möcht auf eigene Faust auch nach dem Schinderhannes schauen. Er nimmt seinen Stock aus Pfaffenkappelholz, und wenn ihm auch das Herz pumpert, daß er es bis in den Hals hinauf spürt, er geht lustig drauf los. Er kennt Wald und Alm wie den eigenen Hosensaß, dort hat der Holder geblüht und da stehn die Hetschepetschstauden; es weiß, wo der Spelk wachst, wo der wilde Hönig tropft und wo der Taglaster, die Steinkräh, ihr Haus hat. Er hat kein anderes Prefele mit, wie sein anschmiediges Bubenherz.

Er steigt kreuz und quer im Wald, er vergißt keine Kohlstatt und keine Tratten. Es könnt sein, daß er eine frische Aschen findet oder gar eine Glut, er gibt auch obacht und strengt seine Augen an, vielleicht ist irgendwo das Gras niedergetreten. Er wittert auch um andere Zeichen, eine Feder, einen Flaum können sie verzettelt haben, ein Messer hat eine Baumrinde abgeschält, das Kalb müssen sie von einer Halt fortgeschleppt haben und Blut könnt wo vertröpfelt sein.

Es geht schon in den tiefen Nachmittag, und immer noch hat er vom Schinderhannes und seiner Banda keinen Wind in der Nasen. Er müsset sie ja hören, wenn sie auf einem Schock beisammen sind, sie werden nicht bloß luschpern und roglich umhertreten. Hüten werden sie sich nicht, was sollt ihnen auch geschehen; im Gebirg sind sie die Herren. Der Joggl hört die Häher schreien ,ein Guggu meldet sich, eine Aglaster streicht ab und schimpft dabei, aber die Rauber sind wie in Maus- und Schlangenlöcher verkrochen.

Wie er so durch die hohen Pfarsen strampft, ja, der Farm ist ein niederer Wald, da stolpert er beinah über zwei Füß, und ein wilder Mensch springt auf. Den Joggl geht der Grausen an, aber auf einmal lacht der zerlumpte Loter.

„Bloß du bist, Büebel?" sagt er.

„Ja, ich", zittert der Joggl dawider.

„Hast dich derschreckt?"

„Das kann ich nit laugnen."

„Ist ja kein Wunder, wenn auf einmal so eine Vogelscheuchen aufspringt."

„Vogelscheuchen bist keine", sagte das gute Büebel und schüttelt den Kopf.

„Was bin ich denn?"

„Wirst schon selber wissen, was du bist."

„Möcht man meinen", und jetzt schaut er zur Seiten hin; „manchigsmal weiß ich es nit."

„Mueßt schon deutlicher reden."

„Plag dich nit Büebel. Frag nit weiter."

„Warum nit?"

„Kriegst Kopfweh davon."

„Von dem bissel Fragen."

„Ja ja, von dem bissel Fragen. Der Kopf nutzt sich leicht ab."

„Das hat mir noch niemand gesagt."

„Dann ist es Zeit, daß du es von einem hörst."

„Ich dank dir schön, ja."

„Ist dein Vater in der Näh? Hast dich verlaufen?"

„Ich hab keinen Vater mehr."

„Oder die Muetter?"

„Die Muetter kann Jahr und Tag nit vom Hof."

„Bist also auch eine arme Bruet. Nachher passen wir ja zusammen. Wie heißt denn?"

„Joggl."

„Was tuest denn so allein im Wald?"

„Den ... Schinderhannes suech ich."

„So so, den Schinderhannes. Hast ihm was zu bestellen?"

„Das grad nit, aber ich tät ihn gern sehen."

„Wird ein Mensch sein wie alle andern."

„Wo denkst hin? Der ist kein Mensch."

„Was sollt er sonst sein?"

„Im Gereuth drunten mueßt nach ihm fragen."

„Ich sag dirs, Büebel, der ist um kein Haar anders wie die gewöhnlichen Leut ... Vielleicht ein bissel verhungert und verwildert ..."

„Er hat auch ein Tschüppel grausliche Leut bei sich."

„Mueßt nit alles glauben, Büebel."

„Wenn es aber wahr ist."

„Es ist nit wahr, kannst Gift drauf nehmen."

„Wie die Leut nachher so reden können."

„Die Leut reden viel, wenn der Tag lang ist ... Setz dich her, Büebel!"

„Lang kann ich nit mehr ausbleiben."

„Verweil dich noch ein bissel bei mir. Unsereiner möcht auch nit immer allein sein."

„Es ist schon spat, ich mueß wieder zurück."

„Von wo kimmst denn?"

„Aus dem Dorf drunten."

„Wie heißt denn das Dorf?"

„Im Gereuth."

„Und da reden sie so arg vom Schinderhannes?"

„Die Ohren müessen ihm alleweil klingen davon."

„Das ist aber zu viel Ehr für ihn."

„Sie haben drunten eine höllische Angst."

„Vor dem Schinderhannes?"

Und er lacht, daß ihm der Kopf dick wird.

„Ist nix zum Lachen", verweist ihn der Joggl, „wenn das Dorf abbrinnt."

„Der zündet kein Dorf an, mein liebes Büebel."

„Ja, kennst ihn denn?"

Der Joggl laßt den Mund offen.

„Freilich kenn ich ihn."

„Von wo denn?"

„Droben auf der Alm ist er mir in den Weg kömmen."

„Wie schaut er denn aus?"

Es ist eine hitzige Frag.

„Grad so wie ich."

„Das kann doch nit sein", meint der Bue und ist gar nicht zufrieden.

„Glaub es nur. Ist ein armer Teufel und heißt gar nit Schinderhannes. Aber er muß die Leut halt ein bissel schrecken, weil er sonst vor Hunger verrecken könnt."

„Aber es ist ja eine ganze Banda bei ihm."

„Büebel, Büebel, du tramst."

„Die Bauern aus dem Gereuth haben sie ja selber gezählt."

Wieder lacht der Loter, daß die Halsadern wie Strick sind.

„Der ist so allein wie ich, mein liebes Büebel."

„Könnst es auch beschwören?"

„Ja, ich könnt es auch beschwören."

„Dann tues."

„Bei was sollt ich denn schwören?"

„Was Heiliges mueß es sein."

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM